

**Jack X.  
Faber**

**Konkubine**



# Die Konkubine

[Buch 1: Die Konkubine](#)

[Buch 2: Der Liebhaber der Kaiserin](#)

[Buch 3: Kaiserbastarde](#)

[Buch 4: Die Schwarze Drachenlady](#)

Kontakt zum Autor: [mailto: JackFaber@gmx.net](mailto:JackFaber@gmx.net)  
— Sie freut sich über jede Zuschrift!

# BUCH I:

## Die Konkubine

von Jack Faber © 2023

“Meine Lieben, als professioneller Geschichtenerzähler komme ich weit herum und freue mich, daß ihr so zahlreich zum Lagerfeuer gekommen seid. Spart euch die Münzen, mein Lohn sei ein Bissen von eurem Fleisch, das dort drüben gart. Ich heiße Bo Teng, und der Herr Bo Lai, der in meiner Geschichte vorkommen wird, war mein Vater. Er hat mich als anderthalbjährigen Dreikäsehoch in einer Pfüte aufgelesen, als Sohn angenommen und mich zu einem Krieger ausgebildet. Er brachte mich an den Königshof von Qin, wo er ein hochgeachteter Mann war und ich diente 12 Jahre in der Königsgarde. Viele Gauner wollten die Schatzkammer des Königs ausrauben, wir mußten eine Menge Köpfe einschlagen und natürlich kam niemand an den Schatz. Ein unvorsichtiges Hantieren mit einer Schwarzpulverladung führte zu einer Explosion, die viele Menschenleben und mich das Augenlicht kostete. Ich wurde zum Geschichtenerzähler und ziehe bereits über 45 Jahre durch das Kaiserreich der Himmel. Herr Tschin, der mich gastlich aufnahm, ließ mich unter seinen Dienerinnen wählen, welche mir die Füße in der Nacht wärmen sollte. Die Mädchen raunten, als ich sie eine nach der anderen entblöste und mit meinen Fingerspitzen betrachtete. Ich traf, hoffe ich, eine gute Wahl. Aber ich schweife ab, verzeiht! Ich erzähle euch heute vom aufregenden Leben einer Prinzessin, die kurz, bevor ich das Licht der Welt und die Himmel erblickte, ihre Augen schloß und zu ihren Ahnen ging. Ein Leben voller Kaiser und Konkubinen, Mord und Totschlag, Intrigen und Gift. Es werden Schlachten gefochten, auf dem Feld wie auch auf der Schlafmatte. Kaiserinnen werden in der Liebe stöhnen wie die Hofdamen und die einfachen Chinesinnen. Ja, laßt die jungen Mädchen ganz vorne sitzen, damit sich meine alten Augen an ihrem zarten Weiberfleisch erfreuen! Ein guter Schluck noch von eurem Dünnbier, um meine Kehle geschmeidig und meine Stimme voll zu machen, jedoch auch des unglückseligen Braumeisters zu gedenken, der euch so etwas als Bier zumutet.”

Der alte, halbblinde Mann hatte schon zuvor die Leiber der Mädchen abgetastet und sich eine ausgesucht. Er machte kein Hehl daraus, daß er sich eine Jungfrau aussuchte, denn er war noch jung genug, um das Entjungfern zu genießen. Die anderen Mädchen sollten luftige Röcke anziehen und sich gut sichtbar in die erste Reihe setzen, weil er trotz der Blindheit noch ein wenig sehen konnte und er wollte beim Erzählen ihre Mösen sehen! Die Mädchen nickten, das war zwar pervers, ging aber in Ordnung. Er ließ die Jungfrau in seinen Schoß liegen und ihren Kopf auf seinen Arm legen. Er löste ihren Gürtel, so daß er ihren ganzen Körper bis hinauf zu den kleinen, knospenden Brüsten unter dem Kleid streicheln konnte. Die Zuschauer sahen nur dies, denn er berührte ihren Kitzler nur ganz sanft. Er masturbierte sie nicht zum Orgasmus, das hob er sich auf, wenn sie ihn zum Schlafplatz gebracht hatte und sich zu ihm legte. Wenn er bemerkte, daß ihr Orgasmus hochstieg, gab er den Kitzler sofort frei und legte seine Finger auf die Brüste. Der Orgasmus kam nicht, sie schloß die Beine wieder, da der Orgasmus nicht kam. Er brachte sie nach einer Weile wieder auf Touren, aber er achtete darauf, ihren Orgasmus nicht auszulösen. Die nahe Umstehenden erkannten ihre Erregung nur daran, daß sie die Beine weit spreizte und ihr Rock so weit hochrutschte, daß ihre Möse und ihr Kitzler sichtbar wurden. Doch der Alte löste ihren Orgasmus nicht aus. Sie war schon so sehr vom stundenlangen Streicheln erregt, daß sie sich gerne entjungfern ließ und ihn so lange ficken ließ, bis er erschöpft war.

Also, lassen wir die Geschichte beginnen!

\* \* \*

Achthundert Jahre waren vergangen, seit der erste Kaiser Qin Shi Huang Di die 7 Königreiche besiegt und zum Kaiserreich China vereinigt hatte. Er hatte vieles verändert, verbessert und angeordnet. China war kein Haufen streitender Fürsten und Stämme mehr, sondern ein klug organisierter Staat, der den babylonischen, assyrischen oder ägyptischen Reichen in nichts nachstand. Eine Reform, die tausend Jahre überstand, war seine Währungsreform. Bis dahin gab es nur gleichwertige Bronze und neuere Kupfermünzen, die Kaiser Qin als das Geld des einfachen Mannes beließ. Er erfand die kleinen Silberschiffchen, hundert von ihnen ergaben ein Silberschiffchen, die so

groß wie die Handflächen waren, hundert von ihnen ergaben ein vergoldetes Silberschiffchen mit einem halben Pfund Gewicht. Zum Vergleich, für 10 kleine Silberschiffchen bekam man ein gutes Pferd, für 15 einen Hengst. Auf der Unterseite war das kaiserliche Siegel eingestanzt, das Volk aber ließ sich nicht hinters Licht führen. Das war bei Gott kein kaiserliches Siegel, sonder das kleine Muschiloach der jungen Kaiserin, in dem sich der übertrieben große Schwanz Kaiser Qins sich zum Spritzen aufbäumte. Der Kaiser hatte seine Lieblingstochter mit 12 entjungfert und sie schenkte ihm 11 Töchter. Sie blieb 40 Jahre treu ergeben und scheu auf seiner Schlafmatte, er durfte seine 11 Töchter entjungfern und reihum ficken, er hatte die Lieblingstochter mit 18 zur Kaiserin erhoben und er ließ sie mit allen ficken, wenn es seinen Interessen diente. Sie führte den Brauch ein, daß eine anständige, ehrsame Chinesin beim Ficken masturbieren mußte. Es gab keine Aufzeichnungen darüber, aber viele Gelehrte gingen davon aus, daß sie süchtig nach Masturbieren und Orgasmen war. Kaiser Qin verfiel leider der Quacksalberei und mischte Quecksilber in sein Essen, um das ewige Leben zu erlangen. Leider führte es zum Wahnsinn und zum raschen Tod nach 6 Monaten. Er ging nackt in die Dornenbüsche, hieb sie mit dem Schwert entzwei und fickte siegreich ihre Frauen. Er verletzte sich natürlich mit den Dornenfrauen und die entsetzte Kaiserin ließ ihre Hofdamen, Kissen auf ihre Rückseite gebunden, den kämpfenden Kaiser in den Dornenbüschen empfangen, der nun umso überzeugter war, die Frauen und Töchter der Besiegten zu ficken, bis er eines Tages dabei umfiel und starb. Die Kaiser hatten das Entstehen eines marionettenhaften Hofstaats begründet, konnten aber dessen tumorhaftiges Wuchern nicht mehr aufhalten.

---

## **Der Kaiser und die Maid**

---

Der Kaiser ließ die Sänfte anhalten. Der Kanzler rannte vor und verblieb in tiefer Verbeugung. Die weiße Hand des Kaisers teilte den Vorgang. "Das Mädchen dort am Teich, finde alles über sie heraus. Sie ist mir aufgefallen." Der Kanzler lief zum Teich, doch die ältere Anstandsdame verstellte ihm den Weg. "Im Namen des Kaisers!" rief der Kanzler und schob sie energisch zur Seite. Ein Diener schob einen Klappstuhl unter den Hintern des Kanzlers, der dem Mädchen

winkte, aus dem Wasser zu steigen und näherzutreten. Sie erkannte, daß er ein hoher Beamter bei Hofe sein mußte und trat näher, bis sie direkt vor dem Kanzler stand.

Sie beantwortete alle Fragen in schönen Worten, was der Kanzler wohlwollend zur Kenntnis nahm. Sie hieß Li, war 15 Jahre alt und lebte in der Obhut ihres Onkels, der ein kaiserlicher Beamter war. Sie wies mit der Hand auf das große Anwesen. Sie konnte lesen und schreiben, sie hatte viele Bücher über die früheren Kaiser gelesen und der Onkel ließ sie in den Umgangsformen des Adels ausbilden, sie sei dazu bestimmt worden, eines Tages gut verheiratet zu werden. Das weiße Seidenkleid klebte durchnäßt an ihrem Körper und der Kanzler musterte sie eingehend. Trotz seines Alters war er beeindruckt von ihrer Schönheit, denn das nasse Hemd verbarg nichts. Er winkte mit der Hand, das Gespräch war beendet. Der Kanzler lief zur kaiserlichen Sänfte, blickte den Kaiser nicht direkt an und gab seinen Bericht. Der Kaiser, viel jünger als der Kanzler, hatte das Mädchen keinen Augenblick aus den Augen gelassen. Er hob die Hand, er hatte genug gehört. Er wollte das Mädchen Li morgen im Palast sehen. Er klopfte mit seinem vergoldeten Fächer auf die Sänfte und es ging weiter in seinem monatlichen Rundgang in der Stadt.

Li war am nächsten Tag abgeholt worden, man hatte sie gebadet, eingeeilt, parfümiert und frisiert und in ein wunderschönes Kleid gesteckt. Sie wurde in einen Saal geführt, sie durfte Platz nehmen und an ihrem Tee nippen. Sie wußte natürlich, daß der Kaiser sie herbestellt hatte und war dementsprechend aufgeregt. Nach einer Stunde war die Aufregung verflogen und sie war erstaunlich ruhig, als der Kaiser eintrat.

Sie führten eine Stunde lang eine anfänglich sehr oberflächliche Konversation, die jedoch bald schon sehr persönlich wurde. Natürlich hatte Li sofort erkannt, daß der Kaiser, ein angenehmer, gebildeter Mann in den 40ern, in Liebe zu ihr entbrannt war. Sie wußte, daß dies die große Chance in ihrem Leben war, und daß sie die Chance beim Schopf packen mußte. Der Kaiser sprach über Frauenkörper mit einer Begeisterung, die sie als nett und freundlich empfand. Er beugte sich zu ihr und lüftete ihr Kleid über der Brust. Sie verkrampfte sich innerlich, als er ihre Brust intensiv betrachtete, aber

sie rief sich zur Ordnung, denn das war ihre Chance. Sie hob langsam und selbstbewußt ihre Hand und bedeckte ihre Brust lächelnd. Der Kaiser lächelte, er hätte ihr ein noch schöneres Kleid geschenkt, ob sie es nicht gleich anziehen wollte? Zwei stumme Dienerinnen näherten sich und geleiteten sie hinter einen durchsichtigen Vorhang. Li ließ sich von den beiden entkleiden und stand stolz und nackt hinter dem Vorhang. Sie war sich bewußt, daß sich ein Dutzend Augenpaare auf ihre Nacktheit richteten, aber nur ein Augenpaar war von Bedeutung. Sie drehte und wendete sich lächelnd vor diesem Augenpaar, ließ ihn einige Minuten lang jeden Zentimeter ihres Körpers betrachten. Die Dienerinnen zogen ihr das prächtige Gewand an und geleiteten sie zurück auf ihren Platz gegenüber dem Kaiser. Er lächelte freundlich, seine Ohren und Wangen glühten.

Er fragte sehr leise, ob sie schon Erfahrung hatte oder noch unberührt sei? Sie blickte ihm gerade in die Augen und antwortete ebenfalls leise. Der Onkel hatte sie vor zwei Jahren zur Frau gemacht und sie alles gelehrt, was sie darüber wissen mußte. Der Kaiser nickte, froh darüber, daß er kein unerfahrenes junges Ding bekam. Er wollte es genauer wissen und brachte sein Ohr ganz nahe an Lis Mund, das wollte er nicht allen Unsichtbaren preisgeben. Li hauchte leise, daß sie in den ersten Wochen und Monaten täglich von ihm besucht wurde. Es war ihm nicht leicht gefallen, denn er war schon ziemlich alt. Aber er wollte sie nicht entehren und sie von anderen, jüngeren ficken lassen, die sich vielleicht leichter getan hätten. Ihre sexuelle Ausbildung sei beendet, hatte der Onkel gesagt, und besuchte sie nur noch einmal in der Woche. Sie hatte sich so verhalten, wie es der Onkel bestimmt hatte und habe mit keinem anderen Mann gefickt. Es hätte sie entehrt, sagte Li, mit jemand anderem als ihrem Lehrer zu ficken. Der Kaiser nickte sehr zufrieden und flüsterte, wie beeindruckt er davon war.

Ob sie bei ihm leben wollte, als eine seiner Konkubinen, fragte er ziemlich direkt. Er werde die Kaiserin natürlich pro forma fragen, aber Li spürte an seinem Tonfall, daß er die Kaiserin verabscheute und es für ihn nur eine Formsache war. Sie senkte den Blick zum ersten Mal. Er müsse bei ihrem Onkel um ihre Hand anhalten, sagte Li mit bebender Stimme, denn sie wisse nicht, ob dies auch für einen Kaiser galt. Der Kaiser lachte laut und nahm ihre Hand. "Ich könnte

ihm den Kopf abschlagen lassen, wenn er Nein sagt,” sagte er keck und sie erschauerte. “Laßt mich von meinem Haushalt verabschieden, hoher Herr,” sagte Li, “ich möchte nicht ohne ein Adieu weglaufen wie eine Diebin.” Der Kaiser ließ sie mit einer Sänfte heimbringen und befahl ihrem Onkel, augenblicklich zu erscheinen. Der Kaiser und der Onkel verhandelten hinter geschlossenen Türen.

Li sah ihren Onkel erst am nächsten Morgen, er strahlte über das ganze Gesicht. “Ich wünsche dir ein schönes Leben, Töchterchen, Sorge selbst dafür! Überlege immer, daß dir die Götter ihre Hand entgegengestreckt haben und nimm alles, was du bekommen kannst! Daß du mir keine Schande bereiten wirst, das weiß ich. Ich habe dich trotz meines Alters täglich ordentlich durchgefickt und dich alles gelehrt, was du können mußt. Der Kaiser wird seine helle Freude mit dir haben, denn du fickst jetzt wirklich fantastisch!” Er umarmte sie ganz, ganz lange und küßte sie auf die Stirn. Li sagte allen nochmals Adieu und wurde mit der Sänfte zum Palst gebracht. Sie bekam eine Koje im großen Schlafsaal, in dem die 40 Nebenfrauen des Kaisers wohnten. Nur die Kaiserin und zwei Favoritinnen hatten eigene Gemächer, der etwa 13jährige Thronfolger schlief noch bei seiner Mutter, der Kaiserin.

Abends hatte der Kaiser nach ihr gefragt, zwei Dienerinnen badeten, salbten und parfümierten Li, die nur mit einem Umhang bedeckt vom Bad zum Schlafgemach des Kaisers ging. Er lag nackt auf seinem Bett und las Berichte, die mit Tusche auf schmale Bambusstreifen geschrieben waren. Erst, wenn er es durchgelesen und gegebenenfalls Korrekturen hatte anbringen lassen, wurden die Bambusstreifen auf das neue Medium Papier übertragen. Als sie eintrat, legte er die Bambusstreifen zu Boden und die beiden Dienerinnen verkrochen sich im entferntesten Winkel des großen Schlafzimmers. Sie begrüßte ihn mit ausgesuchter Höflichkeit, blickte auf die jungen Dienerinnen und sah ihn fragend an. Der Kaiser lächelte, im Palast war immer jemand anwesend und stand zur Verfügung, für egal welche Wünsche. Man war nie allein, der Palast hatte Augen und Ohren, damit müsse man leben. Er sagte, man gewöhne sich daran, daß man nur in enger Umarmung leise in das Ohr hauchen konnte, wenn man etwas privat halten wollte. Sie nickte. “Das ist neu für mich, aber ich werde mich daran gewöhnen.” sagte Li.

Er rollte sich nach dem Ficken zur Seite, "machen wir eine kleine Pause, ich will dich nachher nochmal ficken." Als er sie leise fragte, ob sie nur beim Ficken masturbierte, antwortete sie ebenso leise, Ja, so hatte es sie der Lehrer gelehrt, es nur während des Fickens zu tun, sonst wäre es unanständig. "Nur, solange ich noch ein kleines Mädchen war, habe ich jede Nacht..." Er legte seine Hand über ihre Lippen, das ging ihn nichts an und sollte nicht ausgesprochen werden, flüsterte er. Er nickte und seufzte, "du wirst noch selbst sehen, wie anständig meine Nebenfrauen sind." Er fragte, ob sie ein Glas Wein trinken wollte, aber Li schüttelte den Kopf, sie sei es nicht gewohnt, Wein zu trinken, dann eher noch einen Fruchtsaft. Eine Dienerin verschwand und kehrte nach kurzem zurück, brachte ein Glas Wein und einen Fruchtsaft. "So läuft es hier, Prinzessin Li," sagte er, "die Dienerinnen sind alle gut geschult."

Li betrachtete ihren Herrn. Er war 46 Jahre alt, das hatte er gesagt, er sah sehr sportlich und gesund aus. Sein Schwanz war etwas größer als der des Onkels, der Mann fickte ziemlich gut und wartete nach dem Abspritzen höflich, bis sie fertigmasturbiert hatte, dann erst zog er seinen Schwanz aus ihrer Muschi. Er fragte, was sie alles gelernt habe und sie zählte auf, Schwan, Taube und Kranich; Pferd, Hund und Affe; Kamel und Wasserbüffel, .... Er unterbrach sie lächelnd, "also alles, was sich unsere Vorfahren übers Ficken ausgedacht haben." Li streichelte seinen steif gewordenen Schwanz, "wollt Ihr, hoher Herr?" Natürlich wollte er, sie ließ sich abermals ficken und masturbierte schneller, damit er nicht früher spritzte als sie zum Orgasmus kam. Er spritzte röhrend ab und rollte sich satt grinsend zur Seite. "Aaah, du kannst es wirklich gut, Prinzessin Li!" sagte er mit einem anerkennenden Blick. Sie mußte lächeln, als sie die beiden Dienerinnen sah. "Sie werden heute Nacht ihre Männer sehr glücklich machen," flüsterte sie grinsend und zeigte mit dem Kinn auf die beiden Mädchen. Der Kaiser grinste schief, "das werden sie, da bin ich überzeugt!" Li lächelte noch mehr, als die beiden heftig erröteten.

Li gab dem Kaiser Zeit für eine längere Pause. "Mögt Ihr nochmal, hoher Herr?" fragte sie leise und er nickte, "aber da muß die Schlange nachhelfen," antwortete er. Sie nahm den Schwanz in den Mund und reizte ihn, bis er steif war. Dann schwang sie sich auf ihn. "Kranich," hauchte sie, legte sich mit dem Oberkörper auf seine Brust

und ließ ihren Arsch rotieren. Er grunzte vor Lust. Sie erhob sich, als er zum Spritzen bereit war und ritt ihn schnell wie ein Uhrwerk. Er krallte seine Hände in ihre Hüften und hielt sie fest, während er noch ein paar Tropfen spritzte. Es sei genug, keuchte er, als er verzweifelt nach Luft rang. Sie lagen eine Weile still nebeneinander. "Ich lasse morgen ein neues Zimmer für dich machen, du wirst eine Favoritin!" sagte er bestimmt. Sie neckte ihn, "nur eine Favoritin oder die Favoritin?" Er sagte nichts darauf, war sie vielleicht zu fordernd, zu sehr von sich eingenommen? Er wolle sie morgen Abend wieder haben, sagte er. Die beiden Dienerinnen tauchten neben dem Bett auf, sie reichten ihr den Umhang, "Bitte, Prinzessin Li!" Es war ein ernüchternder Abgang, aber der Kaiser schlief immer allein, bestätigten die Mädchen, als sie sie zum Schlafsaal begleiteten.

Wie recht doch der Kaiser hatte! Sie legte sich auf die Schlafmatte, und alle hielten den Mund, als ob sie auf eine Bemerkung von ihr warteten. "Mögen Euch die Götter in den Schlaf wiegen," sagte Li halblaut, das war ein üblicher Gutenacht-Gruß. Der leise Lärm hob wieder an. Einige Frauen lagen zusammen auf einer Matte und machten Liebe miteinander, andere seufzten und keuchten beim Masturbieren. Li drehte sich auf die Seite und versuchte einzuschlafen.

Jeden Abend schickte der Kaiser nach ihr, vier Tage später hatte sie ein eigenes Zimmer neben den Zimmern der Favoritinnen. Sie ließ sich jeden Abend baden, ölen und parfümieren. Das wollte der Herr so. Eine Dienerin, die ihre Muschi wusch, deutete das Masturbieren an, doch sie befahl sofort, damit aufzuhören. Sie wollte ein wirklich anständiges Mädchen bleiben. Ein paar Tage später klopfen die beiden anderen Favoritinnen an ihre Tür. "Heute gehen wir alle zum Herrn," sagten sie. Sie legten sich alle drei nackt auf das Bett, der Herr war seltsamerweise noch nicht da. Dann kam eine vierte Frau, es war die Kaiserin.

Li hatte sie noch nie gesehen, sie war eine Mongolin, um die 45 Jahre alt, trotz aller Schminke sah man ihre alte, faltige Haut und daß sie erstaunlicherweise häßlich wie die Nacht war. Sie ließ den Umhang fallen. Ihre Brüste waren klein und hingen faltig und traurig herunter. Man hatte ihre üppigen Schamhaare sorgfältig gestutzt, damit sie dem chinesischen Ideal nahekam. Die Chinesin hatte ja nur

einen kleinen, schlanken Busch oberhalb der Schamfalte, die Mongolin aber einen unappetitlichen, dichten Busch. Sie legte sich grußlos in die Mitte, spreizte ihre Beine und wartete. Sie warteten alle.

Li sollte später erfahren, daß der Hof die mongolische Prinzessin für den Kaiser ausgewählt hatte, damit die mongolischen Barbaren das Reich nicht mehr überfielen. Der komplizierte Ehevertrag sah vor, daß sie ihm einen Thronfolger gebären mußte und daß er sie mindestens einmal im Monat ficken mußte. Sie hätte sich laut Vertrag jeden als Liebhaber nehmen können, da er sich auch jede als Konkubine nehmen durfte. Aber die Mongolin fickte ausschließlich mit ihrem Sohn, dem Thronfolger. Die Favoritinnen hatten ihn auch schon einmal verführt und waren beeindruckt von seinem Schwanz und der guten Technik des 14jährigen. Er fickte die Kaiserin angeblich 5 Mal oder öfter, jeden Tag, aber das war sicher nur eine Übertreibung. Dies stand im Ehevertrag als Möglichkeit für sie, weil es bei den Mongolen so Sitte war, in China hingegen würde eine solche Mutter mit Schimpf und Schande aus dem Dorf gejagt werden. So standen die Dinge, und die vier Frauen warteten auf den Kaiser.

Er kam, sichtlich gestresst. Er legte sich zur Kaiserin, die sich nicht rührte, die keinen Finger rührte. Eine Favoritin nahm seinen Schwanz in den Mund und machte die Schlange, bis er ordentlich steif war. Die Mongolin öffnete ihre Fotze mit dem Finger weit, so dass man sehen konnte, dass innen sie eine schwarze Haut hatte. Sie versuchte zu lächeln und sagte mit einer alkoholgeschwängerten Stimme: "Reite mich hart, reite mich wild, lieber Ehemann!" Er drang in die Muschi der Kaiserin ein, die jedoch stocksteif liegen blieb. Mit sichtlichem Widerwillen stieß und fickte er in der häßlichen mongolischen Fotze. Li ärgerte sich, wußte denn die Kaiserin nicht, daß man beim Ficken und Geficktwerden zu masturbieren hatte!? Sie streckte ihre Hand vorwitzig aus und masturbierte die Kaiserin. Die schien jetzt aufzuwachen und schoß ihr giftige Blicke zu, dann jedoch war die Geilheit stärker als alles andere und die Kaiserin orgasmte mit einem unterdrückten Schrei. Der Kaiser spritzte so schnell wie es ging ab und stieg von der Kaiserin herunter. "Ihr wart alle Zeuge, daß ich die Kaiserin gefickt habe!" sagte er feierlich. Die Kaiserin erhob sich, nickte der Prinzessin Li zu und ging, gefolgt von ihren Dienerinnen.

Der Kaiser lächelte erst, dann brach er in schallendes Gelächter aus, die beiden Favoritinnen stimmten ein. Li lachte nicht mit, da sie nicht wußte, warum man lachte. Eine Favoritin erklärte es. Vor 15 Jahren, noch bevor die Kaiserin schwanger war, hatte es eine damalige Favoritin gewagt, die Kaiserin zu masturbieren, doch die ließ ihr anderntags 5 Peitschenhiebe auf den nackten Körper versetzen, vor dem versammelten Hofstaat. "Bin also gespannt, ob sie dich morgen nackt auspeitschen läßt, Prinzessin Li!" Li richtete sich auf. "Wird sie nicht, sonst reiße ich ihr beim nächsten Mal den Kitzler heraus!" Der Kaiser erhob seine Stimme leicht, "es reicht, meine Damen, es wird nicht gepeitscht oder etwas herausgerissen, solange ich es nicht befehle!" Li senkte ihren Blick, "Verzeiht, hoher Herr, daß ich so proletenhaft gesprochen habe!"

Die gute Laune war verflogen, man trank ein Glas Wein und plauderte, bis der Kaiser sichtlich erregt war. Er bestieg eine Favoritin, so daß Li die Luft wegblieb. Sie hatte bisher noch nie jemand anderen ficken gesehen, doch die Favoritin machte einen derart wunderschönen, bebenden und zitternden Schwan, daß Li Tränen der Ehrfurcht in die Augen stiegen. Der Kaiser war erschöpft und schickte die Damen heim. Sie saßen noch lange in einem der Zimmer zusammen und Li lernte die Damen Xchi und Chang besser kennen. Sie wurden alle drei Freundinnen. Dame Xchi sagte, sie seien schon ewig beim Herrn, sie seien eigentlich schon zu alt, da man mit 30 den Palast verlassen mußte, aber der Herr ließ sie noch nicht gehen, gab sie einfach nicht frei.

Die Prinzessin Li wurde nicht ausgepeitscht, sie masturbierte die Kaiserin jedesmal ungestraft und nun stimmte sie mit in das Lachen ein, weil sich die häßliche alte Frau offenbar doch ganz gerne masturbieren ließ. Li mochte den Kaiser als Mann recht gern und sie dachte nicht im Traum daran, sich anderen hinzugeben. Die Damen Xchi und Chang hatten ihre stummen, heimlichen Liebhaber, die Kopf und Kragen riskierten. Li hatte auch nicht vor, den Thronfolger zu ficken, obwohl Xchi und Chang mit großer Begeisterung vom jungen Herrn sprachen.

Drei Jahre gingen ins Land, Prinzessin Li war allseits beliebt und lag vier oder fünf Tage in der Woche beim Herrn. Sie hatte sich mit

der Rolle der Hauptfrau völlig identifiziert nahm sehr traurig von den Damen Xchi und Chang Abschied, die reich beschenkt ein neues Leben begannen. Li hatte den zitternden, bebenden Schwan gelernt und erfreute ihren Herrn mit ihrem Akt. Dann, an einem schönen, sonnigen Morgen, fand man den Kaiser tot in seinem Bett auf. Die Kaiserin ließ verlautbaren, daß der Thronfolger jetzt der Kaiser sei und sie bis zu seiner Volljährigkeit die Reichsgeschäfte übernehmen müsse, im Einklang mit den herrschenden Gesetzen. Eine Mongolin auf dem Kaiserthron!

Bereits nach wenigen Stunden kursierten Gerüchte, er sei vergiftet worden und Gegengerüchte, daß nicht. Der Hof gab keine klare Auskunft und Li war nicht nur unsagbar traurig, denn in diesen Jahren hatte sie den Kaiser ein wenig lieben gelernt. Nein, sie war aufgebracht, weil niemand ein klares Wort sagte. Sie suchte den obersten Hofarzt auf und setzte ihm das Messer an den Hals. Der Stahl ritzte seine Kehle und ihr Blick sagte ihm, daß sie ihm, ohne mit der Wimper zu zucken, die Kehle aufschlitzen würde. Er pißte sich in die Hosen, aber die Prinzessin fauchte, er solle reden oder schweigend zur Hölle fahren. Er kreischte in Todesangst, er habe alle Zeichen einer Vergiftung festgestellt, konnte aber nicht erkennen, welches Gift verwendet wurde, zumindest keiner der in China bekannten. Die Prinzessin stieß tiefer in seinen Hals. Es war vermutlich ein ausländisches Gift, vielleicht aus der Mongolei, zischte der Arzt. Aber der Kanzler hatte ihm bei Todesstrafe verboten, auch nur ein einziges Wort zu sagen. Die Prinzessin hatte genug gehört und ließ den blutenden Arzt zu Boden sinken. Beim Hinausgehen sagte sie zu seinem Kollegen, der Arzt verblute gerade nebenan.

Sie ordnete sofort an, von 5 Leibwächtern auf Schritt und Tritt begleitet zu werden. Dann begann sie ihren Rachefeldzug, in Kauf nehmend, daß es sie selbst den Kopf kosten könnte. Der alte Kanzler wurde fünf Tage später im Teich treibend aufgefunden. Er mußte ausgerutscht und ertrunken sein. Zwei Tage später fand man die Regentin, die mongolische Kaiserinwitwe, am Morgen auf dem Thron sitzend. Sie war erdrosselt und mit mehreren Stichen im Unterleib ermordet worden. Um den Rachefeldzug zu beenden, mußte Prinzessin Li noch einiges erledigen. Der Kanzler war tot, die Regentin ebenfalls, das mußte eine Kommission untersuchen. Li sprach mit einigen

hohen und höchsten Beamten, vertraulich natürlich, beim Spaziergang im Garten, wo man sie nicht ausspionieren konnte. Der Reichsrat mußte heute noch zusammentreten und den Thronfolger für volljährig erklären und heute noch zum Kaiser erheben. Er solle dann die Untersuchung beauftragen oder nicht.

---

## **Der Kaiser findet seine Favoritin**

---

Prinzessin Li hatte alles erreicht. Sie ließ durch ihren Lieblingseunuchen, von dem noch die Rede sein wird, die Attentäterin kommen. 5 Silberschiffchen für den Kanzler, rechnete Li der Attentäterin vor. “10 Silberschiffchen für die Mongolin, das haben wir so vereinbart. Und noch 10 Silberschiffchen für dein Schweigen.” Li machte eine Pause. “Gestern morgen habe ich dem obersten Arzt das Messer an die Kehle gehalten, und er ist beinahe verblutet, wie du sicher schon gehört hast. Du bist eine gute Attentäterin, aber ich bin auch nicht zimperlich. Von dem Geld kannst du dir ein großes Restaurant oder eine schöne Herberge kaufen. Sei also klug und schweige für immer.” Die Attentäterin nickte und verschwand genauso lautlos wie sie gekommen war. Die Silberschiffchen, die Währung jener Zeit, waren viel wert. Li besaß kaum eigenes Geld, doch als ihr Liebster vergiftet worden war, hatte sie alles aus seiner Schatulle genommen. Der Kaiser selbst hatte ihr einmal den Mechanismus erklärt, wenn sie es mal dringend brauchte. Jetzt war es soweit. Nun gab sie eine eiserne Kasette in Auftrag und verstaute darin das ganze Geld. Kleine, große und vergoldete Silberschiffchen. Ein Vermögen.

Der Reichsrat hatte bereits einen Tag später den Thronfolger zum Kaiser ausgerufen. Man zuckte mit den Schultern, volljährig oder nicht, war das denn so wichtig? Li hatte alles in Ordnung gebracht. Sie hatte ihren Onkel aufgesucht, um sein Urteil zu hören. Er war ein kluger Mann. Er liebte die Gewalt nicht. Aber er dachte nur so lange nach, bis seine Teetasse leer war. “Von allen schlimmen Lösungen hast du die beste gewählt. Hättest du mich vorher gefragt, Töchterchen, ich hätte dir geraten, nichts zu unternehmen und den Göttern zu vertrauen. Aber es wäre ein schlechter Rat gewesen.”

Prinzessin Li hatte von den Damen Xchi und Chang deren Leib-Eunuchen geerbt. Die neuen Favoritinnen waren zwar sehr hübsch, sehr jung und konnten wirklich prima ficken, aber sie waren leider Gottes dumm wie Stroh. Li beanspruchte den Eunuchen für sich allein, die strohdummen Mädchen hatten keinen Einwand. Er hieß Bo Lai und war etwa 35, zehn Jahre älter als sie. Sie hatten sich noch kennengelernt, als Xchi und Chang noch da waren. Schon beim ersten Treffen wußten beide, daß ihre Leben miteinander verwoben waren.

Li sprach zum ersten Mal mit Lai, als die Damen gegangen waren. "Wie kann es sein, daß du der heimliche Liebhaber von Xchi und Chang warst?" Lai sah sie ruhig an, obwohl ihm das Thema nicht behagte. "Die meisten Eunuchen werden bereits als Knaben wie Schafe entmannt. Der Hodensack wird ganz fest abgeschnürt und dann abgeschnitten. Diese haben keine Erektionen und können keine Kinder zeugen. Dieses barbarische Vorgehen haben wir Chinesen von den Mongolen gelernt. Manche werden jedoch erst im fortgeschrittenen Alter entmannt, meist mit dem gleichen Ergebnis. Einige wenige jedoch, zu diesen zähle ich, können noch eine Erektion bekommen, aber natürlich keine Kinder zeugen. Ich habe die Dummheit begangen, das süße Töchterlein eines reichen Mannes zu schwängern. Er ließ mich entmannen. Als ich Monate später wieder gesund war, war der reiche Mann verschwunden, man hat nie mehr etwas von ihm gehört. Ich kam in den Dienst der Dame Xchi, die meine Erektionen zu schätzen und geheimzuhalten wußte. Sie hat als einzigen Menschen die Dame Chang eingeweiht, die sehr verschwiegen ist. So war es, nicht einmal dem Kaiser haben sie es verraten, obwohl sie ihn beide sehr liebten. Sie müssen viel von dir gehalten haben, Prinzessin Li, daß sie dir mein Geheimnis verraten und mich an dich verschenkt haben."

Li hatte Lai's Hand ergriffen, als er von der Entmannung sprach. Sie hielt ihn immer noch, als er geendet hatte. "Ich weiß nicht, wie es mit mir weitergeht. Ich bin 7 Jahre älter als der neue Kaiser und ich befürchte, er wird mich reich beschenkt zum Teufel jagen. Ich kann dir nur versprechen, daß ich selbst meine letzte Schale Reis mit dir teilen werde oder dich in die Freiheit entlasse. Wähle du!"

Lai war klug, gebildet und hatte einen scharfen Geist. Er machte einen Vorschlag. "Prinzessin Li, verriegelt Eure Tür heute Nacht nicht. Vielleicht trägt der Wind einen leisen Geist in Euer Gemach, einen guten Geist, der Euch so gut fickt, daß Ihr alle Trauer und Eure Rache vergessen könnt. Und fragt mich dann morgen wieder." Li nickte zustimmend, "so wird es sein!"

Li wartete gespannt, aber sie hörte ihn nicht kommen. Erst, als er sich nackt neben sie auf die Matte legte, sah sie ihn. Im fahlen Mondlicht erkannte sie, daß er einen ziemlich imposanten Schwanz hatte. In völliger Stille fickten sie, abwechselnd er oben, dann wieder sie. Sie masturbierte anfänglich, aber selbst als sie aufhörte zu masturbieren, bekam sie Orgasmen. Kein Mann hatte sie bislang so toll gefickt, der Onkel nicht und selbst der Kaiser nicht. Sie bat ihn aufzuhören, denn sie bekam keine Luft mehr bei dem ständigen Orgasmen. Als sie wieder zu Atem gekommen war und sich beruhigt hatte, schlang sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn auf den Mund. "Ich will, daß du bei mir bleibst. Wenn ich gehen muß, werde ich dich freikaufen, der Kaiser hat mir genug Geld gegeben." Prinzessin Li merkte, daß er zustimmend nickte. "Wir müssen nur vorsichtig sein, solange wir im Palast sind." Lai war größer als sie, breitschulterig und muskulös. Ein Han, flüsterte sie und er bestätigte. "Ich liebe Männer, die aus Leidenschaft morden, sei es für die Liebe oder für die Rache." sagte Prinzessin Li. Lai umarmte sie. "Mein Mädchen starb damals mitsamt unserem Kind bei der Abtreibung, weil ihr Vater sie den falschen Frauen anvertraut hat. Er hat den Tod verdient, ebenso wie der korrupte Kanzler und die mongolische Kaiserinwitwe. Manchmal ist der Tod die richtige Entscheidung." Li sagte, sie und er seien verbunden, so wie Baum und Liane, die sich um ihn rankt. Sie flüsterten noch eine Weile, dann verschwand Lai genauso lautlos wie er gekommen war.

Der junge Kaiser verbrachte seinen ersten Tag damit, seine Minister und Berater zu ernennen. Jede Nacht verbrachte er mit drei Konkubinen seines Vaters. Er sagte es nicht, aber sie waren alle zu alt. Nicht alt genug, um seine geliebte Mutter zu ersetzen, denn sie fehlte ihm sexuell wirklich sehr. Am Morgen bekam jede ein Kästchen voll Silber und eine Sänfte, die sie ins Stadttinnere brachte. Elf Nächte wartete Prinzessin Li darauf, aufgerufen und weggeschickt zu wer-

den. Überraschend ließ der Kaiser sie bitten, zu ihm in den Garten zu kommen. Sie kam sofort, sie hatte ihn noch nie aus der Nähe gesehen und hatte noch nie mit ihm gesprochen, obwohl sie beide seit Jahren im Palast wohnten. Sie war überrascht, weil er so gar nichts mongolisches an sich hatte. Er war ein wirklich gutaussehender Chinese und erinnerte stark an seinen Vater, dessen Geliebte sie gewesen war. Er blickte sich um, er hatte den Garten sperren lassen. Sie konnten ungestört und frei reden.

Er sprach liebevoll von seinem Vater, den er erst in den letzten Jahren so richtig einzuschätzen gelernt hatte. Erst, als er sich von seiner Mutter innerlich getrennt hatte. Er sagte, wer auch immer sie ermordet hatte, es war eine Befreiung aus ihren Fängen. Sie hatte ihn zu ihrem Sexsklaven geformt. Er hatte es viele Jahre lang genossen, denn sie hatte ihm alles beigebracht und war immer gut zu ficken. Aber sie war eine eifersüchtige Hexe, die ihn mehr als einmal verprügelte, weil er mit einem anderen Mädchen gefickt hatte, und das gönnte sie ihm nicht. Er sagte, er sei auf sie aufmerksam geworden, als er erfuhr, daß sie seine Mutter beim monatlichen Ficken mit dem Vater masturbierte. Er zeigte es nicht nach außen, aber innerlich freute es ihn, daß sich eine einzige Prinzessin, nämlich sie, sich getraute, beim Ficken das zu tun, was eine feine chinesische Sitte war. Für eine Mongolin war das natürlich sehr demütigend, aber da war er schon im Widerstand.

Prinzessin Li hatte noch kein Wort gesagt, nicht weil man zu warten hatte, bis der Kaiser einen aufforderte. Nein, sie ließ ihn reden, denn da konnte sie erkennen, wie der Wind wehte. Er sagte, er hätte aus Respekt vor dem Vater mit seinen Konkubinen eine Nacht verbracht und sie ehrenvoll entlassen. Er lachte auf, "was soll ich mit 40 Konkubinen?" Die Prinzessin lächelte nur. Er sagte, zwei hätte er behalten. Es waren die zwei letzten Käufe des Vaters, exotische blonde Geschöpfe aus dem fernen Westen, die die Sklavenhändler von weit her hergebracht hatten. Sie sprachen kein Wort in unserer Sprache und die ihre war unverständlich. Aber sie waren beide jung, jünger als er selbst, exotisch hübsch mit großen blauen Kulleraugen und sie waren nur zu Anfang gehemmt. Aber wenn der Abend Fahrt aufgenommen hatte, kamen sie aus sich heraus und fickten ganz gut. Er hatte ihnen gedeutet, daß sie beim Ficken masturbieren sollten. Sie

fragten zweimal nach, ob er "das" meinte, und als er zustimmend nickte, waren sie wie alle anderen guten Chinesinnen zu ficken. Sie waren schon drei Nächte bei ihm und er wollte sie behalten. Das Einzige, was sie irgendwie nicht kapierten, daß sie nach dem Ficken in ihre Kammer zurückgehen mußten. Sie scheinen nicht verstanden zu haben, daß ein Kaiser allein schlief. Die Prinzessin schaute auf. "Sie wissen vielleicht nicht, was ein Kaiser ist, hoher Herr!" Er nickte, "Siehst du, jetzt kommen wir zu dir, Prinzessin Li."

Li wartete auf seine Erklärung. "Mein Vater hat eigentlich nur von einer Konkubine gesprochen, und das warst du. Er sagte, du seiest viel wertvoller als jede sexuelle Blüte in seinem Blumengarten. Mit dir konnte er sich richtig gut unterhalten, besser als mit manchem Minister oder Berater. Er hat dir immer genau zugehört und das meiste war richtig. Er sagte, daß ihm eine Frau mehr sein muß als nur eine, die ihm einen Stammhalter gebiert oder die prima zu ficken versteht. Ich erinnere mich ganz besonders an eine Bemerkung von ihm. Die Prinzessin Li wäre für ihn die beste Ehefrau gewesen, wenn es keine Staatsräson gäbe." Die Prinzessin zuckte zusammen, das hatte ihr der Kaiser nie gesagt, flüsterte sie. "Ich habe ihn mit der Zeit sehr lieb gewonnen, aber ich dachte, daß es nur einseitig war."

Der junge Kaiser erwähnte, daß er ihren Onkel kenne. Sein Vater, der Kaiser, hatte ihren Onkel engagiert, um ihn in der Führung der Beamtenschaft zu unterrichten, denn sein Vater hielt den Onkel für sehr geeignet. Er war zu Anfang nicht begeistert, doch er begriff schnell, daß er das Wissen des Onkels brauchen konnte. Er hatte den Onkel vor einigen Tagen zum Tee eingeladen, denn er wollte ihn in gehobener Position um sich haben. Der Onkel hatte kein Interesse an dem Angebot. Er kannte den Hof recht gut und wußte, daß der seine Seele zerreiben würde. Er wollte lieber sein großes Werk vollenden, ein Buch über die Geschichte Chinas. Leider konnte er den standhaften Mann nicht umstimmen. Aber er werde ihn jederzeit um Rat fragen, wenn er es brauchte. "Ich habe in jenem Augenblick gedacht, wie eng unsere Leben miteinander verwoben sind. Nehme ich dies als Zeichen, oder ist es einfach nur Zufall?" Prinzessin Li schwieg nachdenklich, denn auch sie kannte die Antwort nicht.

Der junge Kaiser lächelte. "Ich würde gerne wissen, ob wir beide auch gut zusammenpassen. Eins weiß ich schon jetzt, ich pfeife auf die Staatsräson, auf die Ränkeschmiede bei Hof, die mir für ein Stück Land ein Unglück in mein Bett legen würden. Ich bin der Kaiser, ich kann ihre Köpfe rollen lassen!" Prinzessin Li war von seiner Emotionalität nicht beeindruckt. "Es gibt Momente, wo die Staatsräson die richtige Wahl ist, vielleicht die Einzige, hoher Herr." Er schwieg für einen Augenblick, denn nur selten wagte es jemand, ihm zu widersprechen. "Ich beginne zu verstehen, was meinen Vater so beeindruckt hat." Er lächelte. "Würdest du mir heute Abend beim Essen Gesellschaft leisten, dann beim Trinken und vielleicht noch in meinem Bett?" Prinzessin Li murmelte, sie trinke nur selten Wein, am liebsten Fruchtsaft. Aber die Dienerinnen wissen das.

"Darf ich einen Wunsch äußern, hoher Herr?" fragte sie. "Ich meine, daß wir uns freier fühlen und vielleicht auch besser öffnen können, wenn unsere Diener nicht bei uns im Raum bleiben, sondern vielleicht ein oder zwei Zimmer weiter? Wir können ja laut rufen, wenn wir sie brauchen." Er wiegte seinen Kopf hin und her. "Nachts stehen immer zwei bewaffnete Leibwächter neben des Kaisers Bett." Er überlegte einen Augenblick. "Ich werde sie vor das Zimmer positionieren oder zumindest eine Trennwand aufstellen, solange du bei mir bist. Danach können sie wieder hereinkommen."

Li bereitete sich auf den Abend sorgfältig vor, sowohl ihre eigene als auch Bo Lai's Zukunft hingen vom Erfolg ab. Lai wich nicht von ihrer Seite und begleitete sie bis zu den Gemächern des Kaisers. Die jungen Dienerinnen trippelten hinterher. Lai blieb auf den Stufen sitzen. "Mögen die Götter dir Kraft und Geschick verleihen! Schönheit nicht, denn du bist bereits wunderschön, Prinzessin!" Li dankte ihm, den Kopf senkend. "Schlaf ein wenig, mein Beschützer!" Kein Mensch würde ihren Worten die tiefe Zuneigung entnehmen, die sie füreinander empfanden.

Die Prinzessin achtete auf jedes Wort, obwohl die Dienerschaft außer Hörweite war. Der Palast hat Augen und Ohren, das vergaß sie nie. Es wurde aber immer deutlicher, daß sie 7 Jahre älter war als der junge Kaiser. Er war gebildet, wißbegierig und klug, das war so. Er hing immer noch sehr an seinem Vater, obwohl er ihn erst in den

beiden letzten Jahren richtig kennengelernt hatte. Er wollte alles wissen und Li erzählte ihm gerne von seinem Vater, sie hatte zehn Jahre lang mit ihm gesprochen, diskutiert oder die Rätsel der Menschen entwirrt. Sie verbarg dem Jungen nicht, wie gierig sein Vater nach sexuellen Abenteuern war, aber nichts an seinem Verhalten konnte ihren Respekt vor ihrem Herrn erschüttern.

Als sie miteinander fickten, war sie freudig überrascht, wie gut er fickte. Sie ließ sich in ihrer Lust treiben und erquickte ihr Knöspchen mit dem Finger. Sie brauchte ihm nichts vorzumachen, sie ließ ihrer Lust freien Lauf, die ihr der Finger bereitete. Es war kein aufregendes Ficken wie mit dem alten Kaiser oder mit Bo Lai, es war ein angenehmes Ficken, wobei sie selbst in ihrer Erregung versinken und explodieren konnte. In den Pausen tuschelten sie über alles Mögliche, er wollte vor allem wissen, wie sie seine Zukunft als Kaiser sah und beurteilte. Vor allem bekräftigte sie seine Gedanken, selbstbewußt zu sein und die Ratschläge des Hofes auch nur als solche anzuhören. Die Entscheidung mußte er immer selbst treffen, und kein Minister oder General. Sie hatten ihren Platz und er den seinen. Das durfte er diese nie vergessen lassen. Er bohrte weiter. "Der Hof ist hochnäsiger, arrogant und verbohrt. Der Hof geht sicher davon aus, daß Ihr noch ein kleiner Knabe seid, den sie formen, verformen und für ihre eigenen Interessen benutzen können. Dem Hof liegt vor allem der Hof am Herzen, nicht das Volk. Dem Hof ist es völlig gleichgültig, wie es den Familien, den Handwerkern, den Händlern oder den Bauern geht, so lange sie nur die Steuern bezahlen, ihre Arbeit machen und nicht revoltieren. So einfach ist das, wenn man nicht tiefer ins Detail geht." Prinzessin Li schwieg, denn daß das Leben im Detail viel komplizierter war, wußte sie. Ob er es auch wußte, wußte sie noch nicht. Er wiegte den Kopf hin und her. "Kurzum, eine Schlangengrube, willst du sagen," sagte er. "Aber sie werden ihre Giftzähne an mir ausbeißen, das garantiere ich dir, süße Prinzessin! Wenn ich sonst nichts von meiner Mutter gelernt habe, dann dies: Ich bin der Kaiser, ihr seid es nicht."

Sie fickten immer wieder bis zum Morgen, sie empfand es als sehr angenehm und sie sorgte selbst für ihre Lust. Sie überlegte, ob sie gerne seine Nebenfrau wäre, ob sie seine Art zu ficken auf die Dauer mögen würde. Sie konnte beides bejahen, er war sicher ein guter

Herr und ein guter Gebieter. Als der Morgen dämmerte, schlug sie theatralisch die Hand vor den Mund. "Mein armer Leibwächter! Er steht schon die ganze Nacht draußen vor der Tür und wacht für mich!" Der Kaiser sah sie mit gemischten Gefühlen an, wer kümmerte sich um die Dienerschaft oder um die Leibwache? Die Prinzessin hatte jedoch schon in die Hände geklatscht und schickte die Dienerin, ihrem Leibwächter ein Glas Wein und eine Schüssel Reis zu bringen.

"Du sorgst dich mehr um ihn als es üblich ist," murmelte der junge Kaiser. Die Prinzessin richtete sich auf und reckte die Schultern. "Er hat sich seinen Platz verdient, Eure Majestät," sagte sie sehr förmlich, "vor 5 Jahren, bei der Revolte, drangen die Aufständischen bis hierher, bis zum Haus der Konkubinen vor, die Leibwächter konnten sie nicht aufhalten. Sie vergewaltigten die Konkubinen des Kaisers und drängten die Treppe hinauf, um auch uns Favoritinnen zu vergewaltigen. Einzig Bo Lai stand breitschultrig im Korridor und stützte sich auf seinen Stock wie ein alter Mann. Die Aufständischen sollten bald erfahren, daß an ihm kein einziger vorbeikam. Er schlug sie mit seinem Stock, wie man Schlangen aus dem Weg räumt. Er stapelte die Toten mannshoch im Korridor und winkte ihnen grinsend, sie sollten nur näher kommen. Es waren Hunderte, Euer Majestät, die stockten, stehenblieben und als der große Mann einen Schritt auf sie zu machte, rannten sie um ihr Leben. Er drehte sich zu uns drei zu Tode erschrockenen Frauen um, deutete auf den Berg von Toten und entschuldigte sich, daß er so einen Haufen Dreck vor unserer Tür abgeladen hatte. Ich werde mir nie einen anderen Leibwächter nehmen, er ist der Beste, Eure Majestät!" Li sah ihn sehr ernst an. Sie wußte, daß er und seine Mutter von der Palastwache ebenso wie der Kaiser eisern abgeschirmt worden waren und erst am Morgen von der nächtlichen Revolte erfahren haben, als es schon längst vorbei war.

Er bemerkte sofort seinen Fehler. Nun zeigte er Charakter und entschuldigte sich, er hätte sich in Unkenntnis der Ereignisse lustig gemacht und es tat ihm wirklich leid. Prinzessin Li lächelte ihn freundlich an, der Bursche hatte Charakter und ein gutes Gespür für einen Fehler. "Entschuldigt Euch nicht, hoher Herr, ihr konntet es ja nicht wissen." Er hielt den Kopf gesenkt und murmelte, "Und was

lernt Euer demütiger Schüler daraus, liebste Prinzessin?" Sie mußte bei diesem Theater unwillkürlich lachen. "Wärt Ihr tatsächlich mein Schüler, lieber Freund," sagte sie in vertraulichem und versöhnlichem Ton, "würde ich Euch darauf hinweisen, daß es nur allzuleicht ist, den Automatismen der eigenen Phantasie nachzugeben und draufloszuplappern, anstatt vorsichtig abzuwarten, ob das vermeintlich Seltsame eine andere Erklärung findet. Es haben schon große Generäle ihre Armee in den Abgrund geführt, weil sie genau diesen Irrtum begangen haben. Das in etwa würde ich Euch als meinem Schüler sagen, wenn ich Eure Lehrerin wäre und Ihr nicht der Kaiser." Li schwieg lächelnd und der Kaiser dachte mit geschlossenen Augen nach.

Als er die Augen öffnete, fragte sie ihn, welche der Frauen und Mädchen seines Vaters ihn in sexueller Hinsicht besonders gut gefallen hätten? Er begann sofort ein heuchlerisches Loblied auf sie zu singen, aber sie unterbrach ihn barsch. "Ich bin mir bewußt, daß ich die Beste im Umkreis von tausend Meilen bin, daß zwischen meinen Beinen kein ruhiger See, sondern ein Vulkan brodet, der bei der geringsten Berührung meines Fingers explodiert." Sie lachte ansteckend. Wieder ernst werdend, wiederholte sie die Frage.

Er blickte sie direkt an, er mußte keinen Augenblick nachdenken. "Von den Konkubinen kaum eine, sie fickten alle ganz gut oder ließen sich ganz gut ficken. Keine von ihnen war jedoch eine weitere Nacht wert, obwohl sie alle liebevoll und entzückend beim Ficken waren. Einzig die beiden Favoritinnen meines Vaters, die Damen Xchi und Chang hatten mich zutiefst beeindruckt. Sie beherrschten das Ficken in allen Variationen, noch viel besser als meine geliebte Mutter, die eine wirkliche Meisterin im Ficken war. Sie gingen wie die kostbaren Blumen auf und entfalteten ihre Flügel wie exotische Schmetterlinge, die nur zu meinem Vergnügen und meiner Bewunderung vor mir ausgebreitet worden waren. Sie nicht als die Besten auszuzeichnen hätte mich zutiefst beschämt. Ich habe ihnen das Dreifache dessen, was mein Vater ihnen versprochen hat, als Abschiedsgeschenk überreicht. Ich hielt mich aber streng an die Sitte, daß Konkubinen und Favoritinnen nicht älter als 30 sein durften. Ich habe damals ernsthaft erwogen, die Sitte diesbezüglich zu ändern, vielleicht mache ich das auch eines Tages."

Die Prinzessin nahm seine Hand. "Ich danke Euch, hoher Herr, daß ihr so offen und ehrlich geantwortet habt. Ich kannte die beiden Damen gut und bin mir bewußt, daß ich noch sehr viel von ihrer Kunst, zu ficken, zu lernen gehabt hätte." Auf einen Wink des Kaisers brachte eine Dienerin Tee. Sie tranken schweigend und jeder hing seinen Gedanken nach. Er überlegte, wie er sie zum Bleiben bewegen konnte und sie überlegte sich, wie sie seine Konkubine und eines Tages seine Favoritin werden konnte. Sie hob den Umhang vom Boden auf und zog ihn über ihre Schultern. Sie begannen beide gleichzeitig zu sprechen und verstummten beide augenblicklich.

Sie senkte den Blick. "Ihr zuerst, Majestät!" sagte sie mit fester Stimme und erst dann fiel ihr auf, daß sie ihn herumkommandierte wie einen Schüler. Sie preßte ihre Augenlider fest zusammen, damit er keinen Blick in ihre Seele werfen konnte. Der junge Kaiser räusperte sich und sprach. "Ich muß mich bei dir bedanken, liebe Prinzessin, für den schönen Abend und die wunderschöne Nacht. Mein Vater hatte recht daran getan, dich als seine Favoritin zu betrachten. Ich wollte dich bitten, bei mir als meine Erste Favoritin zu bleiben, die zwei blonden Mädchen sind nur Konkubinen für die langweiligen kalten Winternächte. Ich würde mich freuen, wenn ich das eine oder andere Mal nach dir schicke mit der Nachricht, daß der Schüler den Rat der Lehrerin braucht, daß du dann geschwind wie ein Vogel zu mir fliegst, dich auf meine Schulter setzt und mir ins Ohr flüsterst. Mehr will ich nicht. Bitte, Prinzessin!"

Prinzessin Li ließ sich nicht anmerken, wie erleichtert sie war, wie glücklich sie über seine Entscheidung war. Sie sah in seine bernsteinfarbenen Augen. "Ganz, wie ihr befiehlt, hoher Herr!" Er fragte, was sie eigentlich sagen wollte, vorher. Sie senkte die Augen, er sollte den Schalk in ihren Augen nicht zu früh entdecken. "Ich wollte mich für das ausgezeichnete Mahl gestern Abend bedanken, die Köche haben alles gegeben und verdienen meinen Dank." Sie verstummte auf die Art, die eine Nachfrage verlangte.

Er blickte sie kritisch an. "Und? Spannt mich nicht auf die Folter, liebste Prinzessin!" Sie blickte ihm lächelnd in die Augen, er lächelte ebenfalls, weil er den Schalk in ihrem Blick erkannte. "Ach, ich wollte nur sagen, daß die danach folgenden Ereignisse eine 3, nein, viel-

leicht doch eine 4 auf der Skala der zehn Finger verdienen.“ Ihre Augen lachten nun frech. “Was, nur vier Finger!?” rief er mit gespielter Entrüstung aus, “da rackere ich mich mit meinem Schwanz ab wie ein Schwerarbeiter, nur um dann eine mickrige 4 zu bekommen!?” Sie lachte auf, er ging auf das Spiel ein. “Nun, eine 5 gebe ich nur selten, und niemals einem Mann, der die zwei hungrigen Tiger nicht perfekt beherrscht.” Er lachte ebenfalls. “Und daß ich Euch nicht nur die lahmen Tiger, sondern auch die rasenden Büffel erspart habe, damit Ihr, zarte Blüte, nicht in Ohnmacht fällt, das sollte eigentlich schon aus Dankbarkeit für die 6 reichen! Also eine ganze Hand und einen Finger der zweiten Hand, falls Ihr nicht rechnen könnt, meine löbliche Prinzessin!” Sie lachten nun zusammen und hielten sich an den Händen. “Für eine 7 allerdings, hoher Herr, hätte die Schlange sich selbst nach dem Spucken in der Grotte winden, drehen und zucken müssen, die freche Schlange mit dem dicken, obszönen Leib und dem spuckenden Mund!” Er grinste über das ganze Gesicht. “Eine 8 wäre wohl angebracht, weil sich mein kleines Vögelchen so sehr vor dem großen Fischmaul gefürchtet hatte, als das Fischmaul bei jeder Explosion so fürchterlich schnappte, schnappte und schnappte.” Die Prinzessin streichelte sein Gesicht, sanft und fein. “Eine 9 würde ich Euch geben, hätte der zahnlose Pavian die gierige Muschel noch viel öfter gebissen, oh mein Meister!” Er lachte laut auf. “Auf die 10 verzichte ich freiwillig! Ich gebe auf, ich bitte um Gnade, bevor Ihr mich zu Tode rackern läßt!” Prinzessin Li nahm sein Gesicht in beide Hände und küßte ihn mitten auf den Mund, sie preßte ihre Zunge auf die seine und rang mit ihm, wirbelte schnell und leckte träge seine Zunge, so daß ihm die Luft wegblieb. Sie ließ ihn los und blickte ihn ernst an. “Ich werde eure Favoritin sein, voll und ganz mit all meinen Künsten! Das verspreche ich, hoher Herr!”

So war es dann. Sie ging beinahe jeden Abend zu ihm und die blonden Mädchen nur, wenn sie unpäßlich war. Sie verließ den jungen Kaiser, der allein schlafen mußte und ließ sich vom treuen Lai heimbegleiten. Er schlief jede Nacht neben ihr auf der Matte und war am Morgen als erster auf, er scheuchte die Dienerinnen in die Küche, um Tee und Morgenbrot für die Favoritin und die beiden Konkubinen zuzubereiten. Wenn die Prinzessin zu müde und zu matt war, ging Lai zu den blonden Mädchen und weckte sie auf. Sie mochten es sehr, von ihm gefickt zu werden oder ihn zu ficken. Er war tatsäch-

lich sehr ausdauernd und das Ficken stählte seine Muskeln. Er übte jeden Mittag vor dem Essen mit seinem Stock an einem rindenlosen Baumstumpf in der Mitte des Innenhofs. Das war die Zeit, in der Li ungestört auf ihrer Matte ruhen wollte und sich intensiv mit ihrem Knöspchen vergnügte wie in den Jugendnächten.

Sie hatte Lai einmal gefragt, was er von den beiden blonden Konkubinen hielt. Er hatte nur herausgefunden, daß sie aus einem Land kamen, wo es eiskalt war und wo wilde Hunde oder Wölfe die kleinen Kinder fraßen. Sie kamen offenbar aus einem Fischerdorf und als er das begriff, ließ er ihnen häufig Fisch zubereiten. Er brachte sie manchmal in die Küche, wo sie die Fische direkt über dem Feuer braten, so daß der entsetzte Koch schreiend aus der Küche lief. Aber so aßen die Mädchen den Fisch am liebsten. "Und, ficken sie gut?" fragte Li und er lächelte breit. "Sie sind wirklich gut, sie ficken in der Zwischenzeit wie die Chinesinnen, mit dem Finger den Kitzler reibend." Lai vermutete, daß das in ihrem Land nicht üblich war. Er vermutete, daß sie mindestens Schwestern waren, vielleicht sogar Zwillinge. Er hat sehr oft beobachtet, daß sie lesbische Liebe machten, aber sie fickten wirklich sehr gerne, geil und leidenschaftlich mit Männern, mit dem Kaiser, mit ihm, manchmal mit der Dienerschaft und seltener auch mit den Soldaten, vor denen sie sich aber sehr fürchteten. Er mußte dabeistehen und ihnen zustimmend nicken, daß sie sich von einem Dutzend Soldaten hintereinander fest durchficken ließen. Eigentlich mochten sie es ganz gerne, hart von mehreren Männern durchgefickt zu werden. Dann lächelten sie satt und zufrieden wie Katzen. Sie verstanden ganz sicher nicht, was ein Kaiser war und daß sie ihm gehörten. Sie konnten nicht schreiben und er vermutete, daß sie nie einen Lehrer gehabt hatten oder jemals irgendwas gelernt hatten.

---

## **Der Jagdunfall**

---

Der junge Kaiser starb im dritten Regierungsjahr, noch nicht einmal 21jährig. Er war mit der Jagdgesellschaft unterwegs, er war vom Pferd gestürzt und hatte sich das Genick gebrochen. Als Geschrei und Wehklagen im Innenhof des Palastes erklangen, lief die Prinzes-

sin hinunter, dicht gefolgt von Lai. Alle standen im Kreis um den Leichnam, der auf einer improvisierten Trage lag. Die Prinzessin warf sich neben ihm auf die Knie und weinte verzweifelt. Plötzlich trat Lai neben sie, tastete das Genick des jungen Kaisers ab und dann stampfte er mit seinem Kampfstock auf den Boden, so heftig, daß Li zusammenzuckte. Er drehte sich um und stapfte zum Frauenhaus, die Treppe hinauf. Li betrachtete nochmals den Jungen, der sich so lange bemüht hatte, sie ebenso gut wie sein Vater zu ficken und es letztlich nicht schaffte. Der heftig in sie verliebt war und die Höflinge in den Hintern getreten hatte, wenn sie wieder mal eine Braut heranschleppten. Er ließ die Mädchen merken, daß sie keine Schuld an seinem Ärger hatten und fickte jede von ihnen eine ganze Nacht hindurch, wenn sie es wirklich wollte. Und es waren ziemlich viele, die von dem hübschen, kräftigen Jungen durchgefickt werden wollten. Nun lag er da, klein, schwächling und bleich. Die Prinzessin legte eine Handfläche auf seine Brust und verabschiedete sich stumm von ihrem Herrn. Dann ging sie ins Frauenhaus, hinauf zu Bo Lai.

Sie saßen sich stumm gegenüber. Li merkte, wie zornig und verärgert ihr Lieblingseunuch war. Sie grübelte und grübelte, aber es ergab keinen Sinn. Lai und der junge Kaiser waren sich nicht so nahe, daß es seinen Zorn rechtfertigte. Sie fragte ihn. Er blickte sie mit einem heftigen Blick an, doch sein Blick wurde mild, als er sie erkannte.

“Was hat man dir gesagt, was passiert sei?” fragte er. Sie legte ihre Hand auf die seine, aber er zog sie weg. “Also, was!?” fragte er nochmals und er schien es von ihr hören zu wollen. “Er ist bei der Jagd vom Pferd gestürzt und ... ” Er winkte ab. “Vom Pferd gestürzt, so so.” Er blickte sie an. “Vom Pferd gestürzt?” Sie nickte unsicher, was zum Henker wollte er hören?

Er blickte sie ernst an. “Ich war weiß Gott recht lange Soldat, ich habe eine Menge Jungs gesehen, die vom Pferd stürzten und die meisten sind gleich wieder aufgestanden.” Er forderte sie auf, ihm die Verletzungen zu nennen, die sie gesehen hatte. Sie blickte ihn verzweifelt an. “Welche Verletzungen? Sein Genick sei ...” Er unterbrach sie unhöflich. “Welche Verletzungen hast du mit deinen eigenen Augen gesehen? Gesehen?” wiederholte er eindringlich. Sie er-

starrte. “Keine. Ich habe keine äußerliche Verletzung gesehen.” Sie fühlte es kalt über ihren Rücken rieseln, ein sicheres Zeichen, daß er etwas Furchtbares sagen werde.

“Ich habe ein Dutzend Männer gesehen, die vom Pferd gestürzt waren. Sie hatten schlimme Abschürfungen im Gesicht oder ausgeschlagene Zähne, einige hatten gebrochene Arme, weil das eine automatische Abwehrbewegung ist. Fast alle hatten aufgeschürfte Knie und alle hatten eine mehr oder weniger zerfetzte Kleidung. Jetzt bist du wieder dran, Prinzessin!” Sie sagte sofort, daß er nichts von dem hatte. Keine Verletzung im Gesicht, an den Händen oder Knien. Seine Jacke war verstaubt und dreckig, aber keinesfalls zerfetzt. Sie hielt die Luft an. “Wie kann das sein!?” fragte sie, aber sie kannte die Antwort. Sie schwiegen minutenlang. Er sagte ganz leise, “der Palast hat Augen und Ohren. Ich habe sein Genick abgetastet. Es ist gebrochen, aber nicht von vorne wie bei einem Sturz, sondern von hinten, als ob ihn jemand von hinten mit einem Sandsack ins Genick geschlagen hätte. Das hat mich so zornig werden lassen. Die Jagdgesellschaft lügt, lügt unverschämt. Den Hofarzt zu bestechen dürfte nicht schwer sein, obwohl ich ihn nicht kenne. Ich habe die Gesichter der Jagdgesellschaft angesehen, jeder könnte es sein oder auch keiner, der Mörder ist vielleicht schon über alle Berge. Denk darüber nach, Prinzessin, wer würde ihn jetzt, oder gerade jetzt, umbringen lassen? Der Mörder ist unwichtig, aber wer hat ihn bezahlt!?”

Er erhob sich rasch. “Ich gehe hinunter wie jeden Tag und kämpfe mit dem Baum. Keiner soll denken, daß du oder ich nachdenken. Und bitte sei vorsichtig, frag nicht herum. Dein Hals ist noch dünner als der des armen Kerls.” Er ging trainieren und sie grübelte, ging alle Personen durch, die sie kannte. Sie hatte jetzt keine Lust, mit ihrem Kitzler zu spielen.

---

## **Kaiser und General**

---

Der Reichsrat trat noch am gleichen Tag zusammen. Es gab einen klaren Thronfolger, den Neffen des alten Kaisers, da bestand kein Zweifel. Er war General bei der kaiserlichen Armee, er saß in der

Zentrale und leitete den Nachschub. Er war knapp 49 Jahre alt, schon mit einem kleinen Wohlstandsbauch und lebte in einem schönen Haus mit drei Konkubinen und einer Anzahl an Dienerschaft. Er wurde von seinem Posten geholt und vom Rat zum Kaiser ausgerufen. Er war nicht darauf gefaßt, aber er war nicht zu Unrecht General. Er stellte sich sofort der neuen Herausforderung, er war umsichtig, gebildet und klug. Weder die Prinzessin noch Bo Lai kannten ihn näher, doch sie wurde schon am ersten Tag zu ihm gerufen.

Sie wußte vom ersten Augenblick an, daß sie sich nie in ihn verlieben würde. Sie hatte aber auch nicht das Gefühl, daß er den Mord befohlen hatte. Aber er wollte privat mit ihr reden, sie war immerhin die Erste Favoritin. Die Prinzessin bat, das Gespräch unter vier Augen zu führen. Er rief die Wache, er will ungestört sein und keine Lauscher haben. Die Wache, seine eigenen Männer und gut gedrillt, schloß die schwere Holztür.

“Ich beantworte gerne alle Fragen, Majestät,” sagte sie mit der vorgeschriebenen Verbeugung. Sie sollte sich neben ihn auf die Bank setzen und flüstern. “Der Palast hat Augen,” sagte er und sie ergänzte lächelnd, “und Ohren!” Sie blickten sich an und Li’s erster Eindruck war wie zuvor, sie werden sich verstehen und vielleicht auch mögen, aber verlieben?

Wie erstaunt war sie aber, als er sie nach den Reitkünsten des Verstorbenen fragte. Sie reite nicht, hatte noch nie, und sie wußte nur, daß der Kaiser, pardon! der verstorbene Kaiser gerne zur Jagd ritt. Sie hatte noch nie gehört, daß er jemals einen Unfall dabei hatte. Der neue Kaiser nickte zustimmend, “ich habe bereits die ganze Jagdgesellschaft in Einzelhaft nehmen lassen und meine 4 besten Ermittler, 2 Detektive und 2 Militärrichter, werden sie ganz genau verhören. Als ich es hörte, konnte ich nicht glauben, daß ein Kerl, der mit 7 Jahren schon auf einem Pferd gesessen ist, sich das Genick bricht! Das war verdammt verdächtig.”

Li fragte, ob sie ihren Lieblingseunuchen zu den Ermittlern bringen soll, er hatte etwas ähnliches vermutet, und er war lange genug Soldat, um sich ein Bild zu machen. Der Kaiser Teng (“bisher General Teng, jetzt Kaiser Teng”) stimmte zu, sie würden anschließend al-

le drei zu den Ermittlern gehen. Aber jetzt wollte er hören, wie sie Erste Favoritin geworden war. Er hörte mit geschlossenen Augen zu und fragte zwischendurch, und Prinzessin Li gab ihm eine umfassende Erklärung. Er hob den Kopf. "Wie alt bist du, Erste Favoritin?" Sie antwortete, "27, in 8 Monaten werde ich 28." Er nickte, das hatte man ihm so gesagt. Er werde seine Schwestern nicht mit ins Frauenhaus nehmen können, sie sind schon fast 40, eine sogar schon 41, und er kenne die Regel. Sie fragte, "Schwester? Ich dachte Konkubine?" Kaiser Teng lächelte milde. "Vergiß alle Gerüchte um mich. Ich lebe seit immer schon mit meinen beiden Halbschwestern, und sie sind seit unserer Jugend meine Konkubinen, um es geradeaus zu sagen. Ich werde ihnen meinen Hausanteil von meinem Erbe schenken und sie ihr Leben weiterführen lassen. Sie wären am Hof sehr unglücklich, das will ich ihnen ersparen." Er starrte auf die Schreibtischplatte und sagte, "Wie schade, ich war gerne Soldat, gerne General und war auch gerne im Feld. Mit der Zeit hat man mich in der Kanzlei gebraucht, das war schon ein harter Abschied. Und nun haben mich die Götter und die Höflinge auf den Thron gebracht, verdammt nochmal! Ich war es gewohnt, zu befehlen und sie rannten! Ich habe mit der Faust auf den Tisch gehauen, und die Köpfe rollten!" Er versank wieder in dumpfes Brüten. Die Prinzessin sagte leise, "Ihr seid jetzt mehr, als ein General, Kaiser Teng. Ihr könnt befehlen, und sie werden rennen. Ihr werdet auf den Tisch hauen, denn Ihr seid jetzt Kaiser Teng, und wenn es so sein soll, werden Köpfe rollen! Ich ahne, was ihr meint, aber laßt mich sagen, der verstorbene Kaiser hat sich von den Höflingen nicht unterkriegen lassen. Er hat eine große Schar von ihnen entmachtet und in die Wüste geschickt. Der Hof hatte keine Macht über ihn, auch wenn er sehr jung war. Dem Hof war bald ganz klar, daß er ihre Argumente zwar anhörte, aber die Entscheidung immer selbst traf. Er hat viele faule Teile des Apfels herausgeschnitten, mutiger als sein Vater, der ein viel zu gutes Herz hatte. Ich war nur 3 Jahre lang die Frau dieses jungen Mannes, aber ich habe es täglich erlebt, wie stark er wirklich war. Ich trauere um ihn mit blutendem Herzen, obwohl ich nur eine Konkubine war."

Kaiser Teng lächelte. "Laß mich ausprobieren, ob ich noch befehlen kann, in Ordnung?" Die Prinzessin Li nickte mit gemischten Gefühlen, das konnte leicht schief gehen. Er sah sie direkt an. "Ich, Kai-

ser Teng, befehle dir, Prinzessin Li, die Erste Favoritin zu bleiben! — Nun, was sagst du!?” Die Prinzessin lächelte und neigte den Kopf. “Wie ihr befiehlt, mein Herr und Gebieter!” Kaiser Teng lächelte. “Du hast mir einen guten Rat gegeben und du wirst es nicht bereuen. Ich trinke gern, ich esse gern und ich werde die schönen Frauen meines armen Vorgängers glücklich machen. Ich verspreche, mir deinen Rat immer anzuhören und es zu bedenken, bevor ich befehle.”

“Und nun komm, wir gehen zu den Ermittlern!” Kaiser Teng rief, man solle den Leibwächter Bo Lai der Prinzessin unverzüglich herbringen, nun öffnete sich die Tür und Lai trat herein, verbeugte sich tief und sprach, “Hier bin ich, Euer Majestät!” Teng verbarg nur mühsam seine Überraschung, der Kerl war fix, “er ist immer in meiner Nähe,” murmelte Prinzessin Li und folgte dem Kaiser. Der schritt kräftig aus, er brauchte keine Sänfte für die paar Schritte, sagte er zu Li. Die Ermittler sprangen auf und verbeugten sich tief. Der Kaiser befahl, “hört diesen guten Mann an und befragt ihn, er hat vielleicht etwas zu sagen!”

Teng ging begleitet von Li an den Zellen vorbei. Die Gefangenen hatten keine Möglichkeit, sich abzusprechen, obwohl sie es sicher schon längst getan hatten, wenn sie schuldig waren. Teng öffnete jedes Fensterchen und sah sich jedes Gesicht an. Er konnte nicht erkennen, ob sie schuldig waren. Er ging mit Li hinaus, in den Kasernenhof. Seine vier Leibwächter und sein Bursche folgten ihnen. Er fragte, wie die beiden anderen Konkubinen seien. “Ihr werdet sicher sehr zufrieden sein, hoher Herr,” antwortete Li und suchte nach Worten, “mein letzter Herr war mit ihnen sehr zufrieden, bis auf die Stummheit.” Kaiser Teng hob ein Augenbraue. “Nein, sie sind nicht stumm, aber sie sprechen unsere Sprache nicht und wir nicht die ihre. Aber mein Herr und andere haben mir gesagt, sie ficken sehr gut, sie ficken sehr gerne und sie haben es auch gelernt, wie wir Chinesinnen zu ficken. Ich habe nie etwas anderes als Lob gehört.” Teng fragte sie, “sie sind hellblond und kommen aus dem fernen Westen?” Die Prinzessin nickte bejahend und Kaiser Teng rief seinen Burschen, der nach seinem Befehl losrannte, als ob die Teufel hinter ihm wären. Prinzessin Li lächelte. “Jetzt sehe ich, was Ihr gemeint habt, hoher Herr! Ich befehle und sie rennen!” Der Kaiser schmunzelte und lächelte vor sich hin.

Er setzte sich auf eine Steinbank und ließ Li neben sich Platz nehmen. "Ich war etwa 14, da kam mein Vater aus dem Kaiserreich Nihon zurück, er war vor meiner Geburt als kaiserlicher Botschafter dorthin befohlen worden. Er hatte dort eine japanische Edelfrau zur Frau genommen und von ihr stammen meine Halbschwestern. Auch diese zweite Frau starb wie meine Mutter beim Gebären. Ich war von meinen neuen Schwestern total begeistert und auch in sie beide verliebt. Nachts schlich ich immer zu ihnen und verbrachte die halbe Nacht mit ihnen. Ich habe sie beide in derselben Nacht entjungfert, noch bevor sie 13 waren und seither schlafen wir zusammen. Ich hatte außer ihnen keine ernsthafte Beziehung zu einer Frau und sie auch mit keinem Mann. Nach außen hin hielten wir die Fassade aufrecht, sie seien meine Konkubinen, nicht ungewöhnlich für einen Soldaten, für einen Offizier. Sie brachten zwei Unsitten aus Nihon mit. Erstens, eine Japanerin darf im Gegensatz zu uns Chinesen nicht beim Ficken masturbieren, nicht vor einem anderen Menschen masturbieren, nicht einmal vor dem Ehemann. Sie muß es völlig geheimhalten, daher habe ich es nur ganz selten bei meinen Schwestern gesehen. Und zum zweiten machen die Japanerinnen beim Ficken quitschende, quiekende Geräusche wie Kätzchen oder Ferkel. Im Wesentlichen handelt es sich um den Laut 'I', der in den höchsten Tönen variiert wird, es klingt meist satt und zufrieden, oder auch gerne ängstlich, verschämt oder gequält. Es hat überhaupt keinen Bezug zum Ficken des Mannes. Ich habe mich daran gewöhnt, weil sie es sich nicht abgewöhnen können. Selbst nach 30 Jahren quietschen und quieken meine Mädchen, als ob sie weiß-Gott-wie gequält oder leiden würden."

"Mein Cousin Han-Qi, den du den alten Kaiser nennst, war damals mein bester Jugendfreund und wir haben jahrelang gemeinsam die beiden Schwestern gefickt. Wir haben so oft lachen müssen, wenn die zwei immer lauter quiekten. Als Kaiser Han-Qi hat er das Reich eindrucksvoll gestaltet und ich habe sehr um ihn geweint, als er ermordet wurde. Ich fühlte, ehrlich gesagt, eine große Befriedigung, als seine Mörderin kurz darauf abgemurkst wurde. Jeder wußte, daß sie es war, aber kein Richter hat jemals eine Kaiserin angeklagt." Er schwieg, in Gedanken versunken. Sie schwieg ebenfalls, denn sie hatte nichts zu sagen. Außer Bo Lai wußte niemand, wer die Kaiserin ermorden ließ.

Der Bursche des Kaisers kam, einen uralten Greis im Schlepptau. Prinzessin Li hatte ihn noch nie gesehen, er hatte hüftlange schneeweiße Haare und einen weißen Bart, der bis zu seinem Gürtel reichte. Kaiser Teng begrüßte ihn mit freundlichem Willkommen als Meister Guo. Er stellte ihm Prinzessin Li vor, aber der Alte schien nicht zu begreifen, was eine Erste Favoritin war. Sie gingen zum Frauenhaus und Teng erklärte Li, der Meister hätte viele Jahre im Westen gelebt und sprach sehr viele fremde Sprachen. Er hatte schon mehrere Wörterbücher verfaßt. Meister Guo hörte sich die blonden Mädchen an und schüttelte bedauernd den Kopf. Er hatte nur eine ungefähre Ahnung, welche Sprache das war. Er hatte einen Schüler, der diese Sprache mit Sicherheit verstand. Kaiser Teng sagte, dann lassen wir ihn kommen. Meister Guo, der den Kaiser beharrlich als General Teng anredete, sagte, der junge Mann — wie sich herausstellte, auch schon an die 70 — der junge Mann also habe sich in ein Kloster zurückgezogen, um ein Wörterbuch zu schreiben. Der Kaiser ließ sofort einen Boten samt Pferd losschicken, der Gelehrte hatte morgen Mittag zu erscheinen. Li verstand, wie der Kaiser, der ehemalige General, seinen Burschen als Sprecher seine Befehle ausführen ließ.

Sie gingen wieder und der Kaiser erklärte dem alten Meister, er sei jetzt nicht mehr General. Er hatte den Mann untergehakt und jener blieb erschrocken stehen. “Was hast du denn jetzt schon wieder angestellt, junger Teng, daß du kein General mehr bist!? Eine Weibergeschichte, wie immer, nehme ich an?” Der Kaiser lächelte milde, “Nein, diesmal keine Weibergeschichte, guter Meister, jetzt bin ich Kaiser, sagt man.”

Der Greis wackelte mit seinem Kopf. “Kaiser!? Und was ist mit dem anderen Weiberhelden, der ... äh ... dein Kumpel, der Han-Qi, ich habe mal gehört, er sei Kaiser geworden. Was stimmt denn nun, General?” Geduldig erklärte Kaiser Teng, daß Kaiser Han-Qi von seiner Frau ermordet worden war, und ...” Meister Guo blieb erschrocken stehen. “Meinst du die Barbarin aus dem Norden, die du und das Schlitzohr Han-Qi Tag für Tag um die Wette bis kurz vor der Entbindung gefickt habt?” Der Kaiser bestätigte, zustimmend nickend. Meister warf einen überheblichen Seitenblick auf die Prinzessin, “Der kleine Schelm hat mich damals auch einige Male dazu gebracht, die Barbarin zu ficken. Ja, ja, die konnte wirklich ausgezeich-

net ficken, das muß man ihr lassen, und die beiden Burschen haben sich halb krummgelacht, weil ich mich nicht scheute, das häßliche Weib täglich ordentlich durchzuficken, wie ich es bei den Mongolen gelernt habe. Und, wie sagtest du, General, diese häßliche Barbarin hat den guten Mann umgebracht!?” Kaiser Teng nickte, “so war es, die Kaiserin hat den Kaiser vergiftet! Aber sie konnte sich nicht sehr lange freuen, ein guter Patriot hat sie fein säuberlich erdrosselt. Und ihr Sohn Jie-Lin, der Sohn von Han-Qi, war dann über drei Jahre lang Kaiser Jie-Lin, aber auch er ist vor einigen Tagen gestorben. Die hier, die Prinzessin Li, die war eine zeitlang die Frau von Han-Qi und danach von Jie-Lin, dem armen Kaiser.”

Meister Guo blieb stehen und erfaßte den Sitten entsprechend die weiten Ärmel der Prinzessin. “Du mußt viel gelitten haben, junge Kaiserin!” rief der Greis aus und verbeugte sich bis weit unter seine Knie. Li faßte dankbar seine Hände und ließ ihn sich erheben. “Nur eine sehr traurige Prinzessin, lieber Meister,” sagte sie, “Kaiserin war ich nie und will es auch nie werden!” Sie blickte zum Kaiser, ob er die Botschaft auch richtig verstanden hatte.

Der Meister schlurfte kopfschüttelnd weiter. “Nichts als Mord und Totschlag. Eine Satansbrut, dieser Hofstaat! Ich bin froh, General, daß du beim Militär bist, mein Sohn! Ihr schlagt nur den Feinden den Kopf ein, und nicht den Freunden, stimmt’s, General?” Kaiser Teng wartete einen Augenblick, bevor er zum letzten Versuch startete. “Bisher war ich der General Teng, lieber Meister, und jetzt haben sie mich mitten in den Hofstaat gesetzt als Kaiser Teng, als Nachfolger von Kaiser Han-Qi und Kaiser Jie-Lin, die beide leider tot sind. Und Ihr habt völlig Recht, lieber Meister, der Hofstaat ist eine gottverdammte Schlangengrube. Aber jetzt bin ich der Kaiser und ich habe vor, dieses Schlangennest auszuräuchern!”

Der Greis blieb erneut stehen, ergriff die Ärmel des Kaisers und verbeugte sich, so tief er konnte. “Dann seid Ihr jetzt Kaiser Teng, General! Welche Freude, denn der Hofstaat hat einen schweren Fehler begangen, einen tüchtigen Mann wie Ihr es seid, zum Kaiser zu erheben, mein lieber General! Mein lieber Kaiser, wollte ich sagen, natürlich, aber Ihr wißt, das Alter!” Er warf einen Blick auf die Prinzessin. “Und sie wird nun Eure Kaiserin, nehme ich an! Sie sieht ver-

dammt gut aus und scheint Euch zu gefallen, General, Kaiser Teng! Aber wenn Ihr sie zur Kaiserin macht, laßt mich auch einmal mit ihr ficken, wie in den guten alten Zeiten!" Kaiser Teng war das erste Mal sprachlos, stellte Li vergnügt fest. Sie sprang dem Kaiser zu Hilfe.

"Ich kann es gar nicht erwarten, edler Meister, von einem so männlichen Burschen, wie Ihr es seid, so richtig anständig durchgefickt zu werden. Ach, wenn Ihr wüßtet, wie wenig die jungen Burschen heutzutage über die Kunst des Fickens wissen! Sie haben keine Ahnung, was der Schwan ist, oder der rasende Tiger oder der scheue Wasserbüffel!" Der Meister nickte sinnend, er hatte solch frivole Worte seit Ewigkeiten nicht mehr gehört. Der Kaiser boxte einem Leibwächter in den Arm, weil der arme Kerl das Lachen kaum verbeißen konnte. Als sie wieder im Kasernenhof ankamen, hakte der Bursche des Generals sich bei Meister Guo unter und begleitete ihn heim.

Lai gesellte sich zu ihnen und der Kaiser sagte ihm, eine Verbeugung am Tag wie beim Militär sei genug. Nun solle er berichten. Lai sah sich dennoch gründlich um, bevor er ganz detailliert vom Gespräch mit den Ermittlern berichtete. "Ganz hervorragende Männer, wenn ich das sagen darf," meinte er. Sie seien alle 4 mit ihm in den kühlen Weinkeller gegangen, wo der Tote, inzwischen sauber gewaschen, in Tücher gehüllt auf das Begräbnis wartete. Lai zeigte ihnen ganz genau, was ihm beim Genick des Toten aufgefallen war. Sie hatten alle 4 das Genick abgetastet und diskutierten in ruhigem Ton. Sie sagten ihm, daß er de facto recht hatte und es eine Untersuchung rechtfertigte. Sie teilten sich auf, einer würde die Dienerinnen befragen, die den Toten entkleidet und gewaschen haben. Ein anderer würde nach der Kleidung suchen. Der dritte würde den Hofarzt zum Verhör mit dem vierten abholen. Zunächst würden sie ihn befragen, ob er das Bestechungsgeld versteuere, sie wären nämlich Steuerfahnder. Der Kaiser konnte sein Schmunzeln nicht verbergen. "Meine besten Ermittler, und wenn irgendwas war, finden die es." Lai begleitete Li ins Frauenhaus und sie berichtete ihm vom Meister Guo. Er lächelte, "mach' dem alten Mann nicht den Tiger, der bricht doch auseinander!" Die Prinzessin lächelte, der Gute hatte auf dem Heimweg sicher schon alles längst wieder vergessen.

Li hatte sich für das erste Abendessen mit dem Kaiser schön und wohlriechend herausgeputzt. Das Essen war wirklich ausgezeichnet und der Kaiser sagte, wie wichtig ihm ein gutes Essen war. Er trank eine ganze Flasche Wein, denn Li blieb bei den verschiedenen Fruchtsäften. Die Unterhaltung war locker und dennoch hochinteressant. Li mußte ihr Vorurteil revidieren, Kaiser Teng war hochgebildet, kannte Geschichte und Politik ganz exakt. Er war nur wenig an Gedichten, Lyrik oder geschmäckerlicher Belletristik interessiert, aber er kannte die Werke großer Philosophen, Staatsmänner und Religionsführer. Prinzessin Li erkannte bald, daß er viel mehr gelesen haben mußte als sie selbst oder ihre beiden Kaiser. Sie nahm sich vor, sich von ihm bei der Auswahl der Lektüre leiten zu lassen. Die Belletristik, die sie seit Jahren verschlang, war im Grunde genommen völlig nutzlos. Kaiser Teng hatte über Dinge gelesen und nachgedacht, die sie noch nie gedacht hatte. Sie war entschlossen, sich aus diesem leeren Loch herauszuziehen.

Ihr war sofort aufgefallen, daß er eine militärische Paradeuniform trug. Sie sprach es in einem Nebensatz an und er meinte, er werde der Beisetzung des Kaisers noch in Uniform beiwohnen, er werde die Uniform erst bei den offiziellen Feiern zur Thronbesteigung in zwei Monaten ablegen. Die Einführung seines Nachfolgers in der Militärführung war noch nicht beendet, die Schwächung durfte niemandem auffallen und der Nachschub, die Beschaffung und deren Koordination waren überlebenswichtig. Das Militär durfte weder nach innen noch nach außen Schwäche zeigen.

Sie umarmte ihn freudig und willig, denn die erste Nacht entschied über ihr Schicksal. Es fiel ihr viel schwerer, als sie geglaubt hatte, aber ihr Herz gehörte noch Jie-Lin. Schon nach kurzem sprach sie es an, sie vertraute seinem messerscharfen Intellekt. Bestand er nicht, würde sie gehen, denn nur um des Reichtums wegen bei einem Mann zu bleiben war zu demütigend. Aber Teng bestand die Prüfung.

Er ließ seinen Tiger nicht von der Leine, er legte einen Arm um ihre Schultern und sie sprachen die ganze Zeit über Beziehungen, Gefühle, Männergehab und Frauenränke. Er war der verständigste Mann, mit dem sie bisher über diese Dinge je gesprochen hatte, und

das waren nicht viele. Es schwindelte sie, daß er noch tiefgründiger als Onkel Tschan über all das nachgedacht hatte. Wie konnte ein Mann, den sie kaum zwei Tage kannte, sie so gut verstehen? Wie konnte es sein, daß er sie im Sturm eroberte, ohne seine Macht, seine Rechte auszuspielen? In der dritten Stunde küßte sie ihn, ihre Zunge griff ihn vehement an, sie wollte ihn, sie wollte ihn sofort, sie wollte ihn sofort in sich spüren!

Er ließ sich verführen, er überließ ihr die Führung, ahnend, daß es jetzt das richtige war. Sie mochte seinen Soldatenkörper, der kleine Bauch störte sie überhaupt nicht. Sie glitt an ihm hinunter, erkundete seinen Schwanz, seine Vorhaut und die Eichel mit den Augen, Fingern und Lippen, als ob sie noch nie einen Schwanz gesehen hätte. Sie bestieg ihn, führte seinen Schwanz in ihre Muschi ein und ritt ihn. Er wechselte die Position, so daß sie unten lag, und sie wechselten mehrmals. Sein Schwanz fickte so gut, daß sie vor Geilheit das Masturbieren zugunsten des gemeinsamen, heftigen Finales aufgab und sich eng und fest an ihn klammerte, als ihr Orgasmus ausbrach und er nur Sekunden später in ihr heftiges Zucken und Beben abspritzte.

Prinzessin Li legte sich mit dem Gesicht auf seine Brust und rang minutenlang nach Atem. "Es war so aufregend," sagte sie, "das hat mir in den letzten Tagen sehr gefehlt." Er schwieg sehr lange, sein Herz raste immer noch, das konnte sie hören. Er sprach, aber er sprach von ganz anderen Dingen. "Willst du meine Erste Favoritin bleiben, bis der Hof dich in zweieinhalb Jahren fortschickt?" Das war eine klare Frage, geradeaus, wie er eben war. Sie seufzte, "Ja, mein Herr und Gebieter! Und nicht, weil ihr es befiehlt!" Er atmete tief ein. Sie setzte fort, "Zweieinhalb Jahre Glück ist mehr, als ich je hoffen konnte." Er schüttelte den Kopf, das stimmt so nicht. Sie hob den Kopf und sah ihn an. "Ich weiß mit Sicherheit, daß du heute darüber nachgedacht hast. Kaiserin werden. Ich weiß es." Sie ließ den Kopf wieder sinken. Er streichelte sanft ihren Rücken und ihre Arschbacken. "Es gibt mehrere Dinge zu bedenken, zu beachten, um eine gute Entscheidung zu treffen. Als Kaiserin gilt die 30-Jahr-Grenze nicht mehr, die Kaiserin bleibt bis zum Tode Kaiserin. Als nächstes denke ich nach, daß von einem Kaiser und einer Kaiserin erwartet wird, einen Thronfolger zu gebären. Ich habe nie Kinder um mich gehabt,

nicht einmal in meiner Kindheit. Sollte ich Bastarde gezeugt haben, ich weiß es nicht und es hat mich seltsamerweise auch nie interessiert. Ich glaube nicht, daß ich Kinder haben will, die Nachfolge kann man besser regeln als darauf zu hoffen, daß der Balg ein großer und guter Kaiser sein wird.”

“Ich habe an den beiden letzten Tagen sehr intensiv darüber nachgedacht, Prinzessin, ob ich eine Ehe, eine Familie haben will. Ich habe so viele schöne Phantasien darüber gehabt, daß es meine Urteilskraft geschwächt hat. Du bist die erste Frau in meinem Erwachsenenleben, die diese Phantasien dominierte. Das hat mich etwas überrascht und von den Socken gehauen. Ich kenne diese Frau seit nicht mal zwei Tagen, und da will ich meinen Weg ändern!? — Als Militär würde ich sagen, schlechte Strategie, ganz schlechtes Konzept, falsche Taktik.”

“Ich habe kein Vorbild für eine Familie. Mein Vater hat uns nie als Familie behandelt oder betrachtet. Er war ein höchst geschickter Diplomat und hat mir mit seinem Beispiel gezeigt, wie schön, gut und wichtig es ist, dem Kaiserreich zu dienen. Als er schon sehr, sehr alt war, haben wir darüber gesprochen. Es grenzte an Hochverrat, als er mir sagte, er diene immer dem Kaiserreich und dem chinesischen Volk, aber nie wirklich einem bestimmten Kaiser. Er war schon längst tot, als mir dies klar wurde. Ich werde alle darauf hinweisen, daß sie, daß ich nur dem Kaiserreich und seinen Untertanen zu dienen haben. Aber ich will nicht vom eigentlichen Thema abweichen. Ich habe immer wieder Familien beobachtet, und kaum eine war wirklich beeindruckend. So denke ich zurzeit nicht, eine Familie zu gründen.” Er verstummte nachdenklich.

Prinzessin Li lag mit dem Rücken auf seinem Leib und sagte. “Mein Herr, ihr müßt jetzt nichts entscheiden, ich erwarte nichts diesbezüglich von Euch, edler Herr. Wiewohl es meiner Seele guttut, Euch so schön sprechen zu hören, so sehr ist es auch wahr, daß wir uns noch gar nicht wirklich kennen. In zwei Tagen kann man doch kaum mehr als die äußerste Maske des anderen erkennen, das wahre Selbst ist ganz tief im Inneren unter vielen Masken verborgen.” Er hielt sie sanft von hinten umarmt und streichelte ihre runden, festen Brüste seit vielen Minuten. “Wir sollten die nächsten zweieinhalb

Jahre genießen und versuchen, uns unter den Masken zu erkennen,” sagte er. “Ich werde dir rechtzeitig sagen, ob ich dich zur Kaiserin nehmen kann. Wir sollten uns respektvoll lieben, als ob dieses goldene Ziel direkt vor uns läge.” Prinzessin Li nickte mit geschlossenen Augen zustimmend und seufzte, denn sie spielte schon sehr lange sanft und leicht mit der Knospe ihres Röschens.

Der Kaiser küßte lächeln ihre pechschwarzen, langen Haare. “Ich fühle, wie dich die Knospe fordert, drängt und nach Erlösung verlangt. Laß deinen Gefühlen freien Lauf, meine Geliebte!” Li hörte sofort auf, ihr Knöspchen zu streicheln. “Ich bin ein wirklich anständiges Mädchen, hoher Herr,” log sie leise und voller Scham, “ich bin eine anständige Chinesin, die es sich nur im sexuellen Verkehr macht!” Er schmunzelte leicht, “ich gehe immer davon aus, daß du ein anständiges Mädchen bist. Zugleich aber sehe ich, wie sehr dich das Verlangen plagt und ich bin viel zu müde und matt, um dich jetzt zu ficken. Gib dem Verlangen nur ruhig nach, für mich bleibst du trotzdem ein keusches, anständiges Mädchen!” Die Prinzessin dachte lange nach. “Ihr wollt es sehen, habe ich recht?” flüsterte sie leise und erlachte leise auf. “So ist es, meine Prinzessin, ich will es offen und mit deinem Einverständnis sehen, weil ich es bisher nur im Geheimen und beschämt wie ein unwillkommener Späher gesehen habe.” Li seufzte tief, einerseits brauchte sie es dringend und andererseits war es eine Hürde, die sie bisher noch nie überwunden hatte. Sie seufzte und drehte sich um.

Sie schlang ihre Beine um seinen Hals und legte seine Wange auf ihren Unterschenkel. “Kommt und seht, mein Geliebter, schaut und schaut voll Vergnügen, wie ich mich demütige und jeden Anstand beiseite lasse!” Er sah lächelnd auf ihre Rose, deren Blätter sie mit zarten Fingern teilte. Sie sah, wie gierig er ihr zuschaute und schloß die Augen. Sie machte es, weil er es erlaubt hatte. Ihr Kitzler war schon seit langem erregt und ragte ein paar Millimeter steif aus seinem Versteck. Sie begann ganz langsam und sanft und steigerte Tempo und Intensität nur allmählich. Im Finale steckte sie zusätzlich den Zeigefinger in ihr Loch und fickte sich damit ganz fest im Orgasmus. So schnell, wie er gekommen war, lief ihr Orgasmus wie eine aufgeschreckte Gazelle davon. Sie entspannte sich und blieb ausgebreitet vor ihm liegen. Er beugte sich vor, er küßte ihre Rose andäch-

tig und ließ sie für einen Augenblick mit der Zunge zusammenzucken. Er hob sie auf und umarmte sie.

Der Kaiser küßte die Wangen und die Lippen der Prinzessin in einem fort. "Es war so aufregend und schön anzusehen, meine Geliebte, daß ich mir wünschte, du würdest es mir immer wieder zeigen, mich das Zittern, Beben und Zucken deines Leibes und deiner Rose miterleben zu lassen!" Er meinte es wirklich so, und wenn er in Hinkunft ihre Beine um seinen Hals legte, masturbierte sie jubelnd und jauchzend. Manchmal begann sein Schwanz vom Zuschauen zu spritzen, dann ergriff sie seinen Schwanz, obwohl sie noch nie einen Schwanz masturbiert hatte, zog seine Vorhaut vor und zurück, bis er fertiggespritzt hatte. Er mochte beides sehr, ihr beim Masturbieren zuzuschauen und ihr Gesicht zu bewundern, wenn sie unschuldig und unwissend seinen Schwanz fertigspritzen ließ. Nie zeigte er ihr, wie man einen Mann richtig masturbierte, denn er wollte ihre Unschuld, ihr staunendes Erleben für immer bewahren.

Lai begleitete sie zurück zum Frauenhaus. "Ich konnte jedes eurer Worte hören, liebe Li, aber ich habe die Kaiserwache 10 Schritte zurückweichen lassen, denn es war nicht für ihre Ohren bestimmt." Sie gingen schweigend weiter. "Daß du ihm dein Geheimnis gezeigt hast, hat mich zuerst überrascht, aber ich habe an seiner Reaktion gemerkt, daß du zum richtigen Zeitpunkt das Richtige gemacht hast." Sie stiegen schweigend die breite Treppe hinauf und oben angekommen, packte sie seinen Arm. "Komm, Lai, komm gleich mit mir, ficke mich bis Sonnenaufgang und zeige mir deine Liebe. Ich brauche dich so sehr!"

Sie schliefen engumschlungen bis Mittag. Lai erhob sich lautlos und bereitete den Tee für sie. Er konnte aus dem Fenster sehen, daß der Bote mit dem Gelehrten auf schweißnassen Rossen beim Palast des Kaisers ankamen. Er weckte Li sanft. "Der Gelehrte ist angekommen, wir sollten die blonden Mädchen vorbereiten." Lai ging rasch, nackt wie er war, zu den Dienerinnen hinüber und befahl, die Mädchen zu waschen und frisch einzukleiden, der Kaiser käme. "Und zieht ihnen die kurzen weißen Hemdchen an, der Kaiser liebt es, Weiberfleisch zu sehen!" befahl er und ging lächelnd zu Li zurück. Sie hatten gebadet, sich einölen und parfümieren lassen und feine

Gewänder angezogen. Sie warteten plaudernd, bis der Kaiser und der Gelehrte, Meister Jin, kamen.

Die blonden Mädchen sprangen auf, liefen zum Meister und küßten seine Hände. Er verbeugte sich vor dem Kaiser, "die Mädchen haben mich gleich wiedererkannt, ich kam jeden Abend, um ihre Mutter .... zu ficken. Sie war die Einzige, die wie eine ehrsame Chinesin ficken konnte, die anderen fickten nach deren Sitte auf allen Vieren und der Mann kniete hinter ihr." Der Kaiser nickte verstehend, "der fleckige Hund," und Meister Jin bestätigte. "Die verheirateten Paare ficken nur auf der Seite liegend," setzte der Meister fort und warf einen Seitenblick auf den Kaiser, der murmelte, "die erschöpfte Stute im Mohnfeld." Die Prinzessin war nicht überrascht, daß Kaiser Teng offenbar alle 876 Positionen kannte. Der Kaiser reckte das Kinn entschieden vor. "Ehrenwerter Meister, befragt die Mädchen ganz genau und berichtet danach!" Alle hörten schweigend zu, als die Mädchen und Meister Jin lebhaft in fremden Zungen miteinander redeten. Schon recht bald sprangen die Mädchen auf, warfen sich vor dem Kaiser auf den Boden und küßten seine Schuhe ohne Unterlaß. Er blickte fragend zum Meister. "In ihrer Sprache und Kultur gibt es keinen Kaiser, also habe ich improvisiert und Euch als Großkönig bezeichnet, der über 127 Könige herrscht," erklärte der Meister, "und daß das hier kein Nobelbordell ist, sondern das Frauenhaus des Großkönigs, wo seine Frauen leben." Kaiser Teng lächelte eine Weile, dann hob er die Mädchen freundlich auf und verscheuchte sie auf ihren Platz. Die drei plapperten weiter und der Kaiser ergötzte sich am Anblick der Juwelen, denn er hatte mit den Mädchen noch nicht gefickt. Aber was er jetzt sah, war schon sehr, sehr appetitlich. Nach endlosem Reden wandte sich der Meister zum Kaiser, verbeugte sich erneut und bat, Bericht geben zu dürfen. Der Kaiser beherrschte seine Ungeduld und bat um den Bericht.

"Die Mädchen heißen Jutta und Inger, Jutta ist 19, ihre leibliche Schwester Inger 20. Sie stammen aus einem kleinen Fischerdorf nahe der Königsstadt Sundborgen, in den dänischen Landen gab es zu meiner Zeit 6 Königreiche, in Sundborgen herrschte damals Haraldu Grimmesson, ein sehr brutaler Kriegsherr. Als die Mädchen 12 und 13 waren, verunglückte ihr Vater beim Kampf mit einem Orca, ein 10 Meter langer Raubfisch, den es bei uns nicht gibt. Das Fleisch

schmeckt vorzüglich, aber die Jagd auf sie ist noch gefährlicher als auf den wilden Eber bei uns." Kaiser Teng lächelte zwar, aber er sagte "Weiter, weiter, wie geht's weiter!?" Der Meister war sichtlich beleidigt, denn er hatte viele Jahre bei den Dänen, Schweden und Jüten gelebt, einen Reisebericht mit 80.000 Worten wie auch drei rudimentäre Wörterbücher verfaßt. Aber Befehl ist Befehl, so beeilte er sich.

"Die Mädchen pflegten den Vater gesund, eine kümmerte sich um den schmerzenden Beinstumpf, die andere hatte seinen Schwanz zu reiben gelernt. Nach einigen Wochen beschlossen sie, ihn zu ficken wie es jetzt die Mutter mit zahlenden Männern machte. Er war sehr verzweifelt, denn es war noch viel zu früh, aber er ließ sich dennoch gerne ficken. Die Mutter trank viel giftigen Tee vom Teufelswurz, um nicht schwanger zu werden. Dem Vater ging es bald besser, er lehrte die Mädchen, lesbische Liebe zu machen und gegenseitig die Kitzler zu lecken. Er brachte die Mädchen auf den Wochenmarkt in Sundborgen und die Leute zahlten, um den Mädchen beim Kitzlerlecken zuzuschauen. Wer einen dicken Batzen in seine Hand drückte, durfte eines der Mädchen ficken. Das ging etwa ein Jahr lang gut, dann vernaderte ihn ein Neider bei König Haraldur, der den Einbeinigen wegen der Steuerschulden in den Kerker werfen ließ. Die verzweifelte Mutter, die der Teufelswurz ins Grab bringen würde, verkaufte die 14 und 15jährigen Mädchen an Sklavenhändler aus Russland und kaufte ihren geliebten Mann frei. So gelangten die Mädchen hierher."

Meister Jin schaute griesgrämig zu Boden und murmelte, "das war viel zu kurz, aber man wollte es ja nicht anders." Der Kaiser tat, als er taub wäre. Jedermann durfte ihn kritisieren, wenn es gerecht war, und irgendwie verstand er, daß der gute Mann zu Recht stolz auf seine Weltreisen war. Er legte einen Arm um die Schultern des kleinen Gelehrten, "Ihr habt mir sehr geholfen, ehrwürdiger Meister Jin, nun kommt in meine Kanzlei, ich habe dem Schreiber heute morgen eine Liste wichtiger Worte diktiert und Ihr solltet ihm die Übersetzung dazu diktieren. Ich will mich zumindest ein bißchen verständlich machen. Dann bekommt ihr ein Festmahl, Eure Bezahlung und eine Eskorte begleitet Euch ins Kloster zurück." Er ging, nachdem die Mädchen seine Schuhe von neuem geküßt hatten, und der Meister folgte ihm. So geschah es auch, oder beinahe. Prinzessin Li ließ sein Fest-

mahl im Frauenhaus servieren und er mußte dolmetschen. Sie wollte den beiden Mädchen die wichtigsten Regeln, Verhaltensweisen und wie sie den Großkönig im Bett verwöhnen mußten, klarmachen. Nach einer Stunde war Li zufrieden, die Mädchen hatten auch verstanden, daß sie zuvor mit den Großkönigen gefickt hatten und daß alles so seine Richtigkeit hatte. An den Tagen, wo der Großkönig sie nicht zu sich bestellte, durften sie mit jedermann im Haushalt ficken, in erster Linie mit Herrn Lai, der Dienerschaft und den Wachsoldaten, wenn Herr Lai sie begleitete. Die Mädchen guckten groß, denn in den letzten 4 Jahren wurden sie nur vom Großkönig gefickt und waren die übrige Zeit auf sich angewiesen. Die Mädchen fragten ganz aufgeregt nach Details. Die Dienerinnen wußten schon gegen Mittag, ob der Kaiser sie Abends sehen wollte oder nicht. Sie konnten also zu Mittag losziehen und einen Partner finden. Es war ihre Privatsache, ob sie nur einen oder zehn aufs Zimmer nahmen, aber sie durften mit niemandem ficken, der außerhalb der Palastmauern lebte. Der Meister mußte natürlich auch übersetzen, daß sie nur Nebenfrauen waren, sie die Erste Frau des Großkönigs war und sie auch ihren Befehlen gehorchen mußten.

Die Dienerinnen leifen geschäftig hin und her, der Kaiser hatte alle drei Frauen zum Abendessen bestellt. Wie war Li aber erstaunt, daß Teng offenbar die ganze Liste auswendig gelernt hatte! Die Mädchen korrigierten kichernd seine Aussprache und waren quietschvergnügt. Dieser Großkönig war der erste, der mit sichtlichem Behagen ihre Zungenküsse erwiderte. Das war eine weit verbreitete Sitte der Dänen, hatte Meister Jin gesagt. Li gab einer spontanen Regung nach und tauschte mit Jutta einen Zungenkuß. Kaiser Teng war sichtlich belustigt, doch Li wehrte sich entrüstet, sie hatte noch nie zuvor ein Mädchen auf diese Art geküßt und auch noch nie mit einem Mädchen gefickt. Sie erinnerte sich ganz kurz an die Damen Xchi und Chang, aber sie konnte sich nicht mehr erinnern, wie weit sie damals gegangen waren.

Erst Tage später kamen die Erinnerungen wieder, denn natürlich hatten Xchi und Chang noch nie einen Job unfertig beendet. Aber jetzt wußte Li nichts mehr über die lesbische Liebe, die der Kaiser jetzt den Mädchen befahl. Sie korrigierten seine Aussprache und witzelten lange, denn er befahl auf dänisch, wie zwei keifende Marktwei-

ber zu verdrehen und sich lachend an die Zunge zu werfen. Li setzte sich zu Teng, mit dem Rücken an seiner Brust und er legte einen Arm um ihre Schultern, so daß seine Fingerspitzen ihren Nippel erreichten. Als die Sache immer heißer war, umklammerte sie seinen Schwanz wie einen Joystick. So betrachteten sie die lesbische Vorführung der Mädchen.

Die Mädchen schmusten und küßten sich, sie leckten sich in der 69-er Position, die wir die chinesische Schlittenfahrt nennen, bemerkte der Kaiser. Die Mädchen gerieten in glühende Hitze, nun packte Inger Juttas Haare und preßte ihre Lippen auf ihre Muschi. Mit einem winzigen Aufschrei kam sie zum Orgasmus und stürzte sich sofort auf Juttas Kitzler. Die Prinzessin war höchst erstaunt, daß aus Teng's Schwanz ein bißchen Samen herausquoll. Doch er spritzte nicht, obwohl sie auf unschuldig-unwissende Art seine Vorhaut ganz zurückzog. Der winzige Aufschrei Juttas zeigte, daß auch Inger sie über den Berg gebracht hatte. Es herrschte einige Minuten lang Stille, nachdem der Kaiser auf dänisch gesagt hatte, "Das hast du sehr gut gemacht. Der Schwanz ist sehr zufrieden. Meine Brüste sind wunderschön." Die Mädchen schnappten nach Luft und lächelten. Es war sinngemäß klar, was er sagen wollte. Nach einigen Minuten sagte der Kaiser, "Inger, dein Schwanz ist prima. Komm ficken, komm ficken zu mir. *Kom kneppe! Kom bolle, knalde, Kom så at pule!*" Inger kam mit aufreizendem Gang zu ihrem Herrn und legte sich auf den Rücken, wie es Li gesagt hatte. Sie berührte mit einem Finger ihren Kitzler, da sie natürlich wußte, wie eine Chinesin ficken mußte. Der Kaiser warf einen halb fragenden Blick zu Li, die nickte auffordernd. Es sind deine Weiber, du Dummkopf, also mach schon! Die Prinzessin beobachtete Inger beim Ficken, Inger masturbierte sehr anmutig und mit mädchenhafter Scheu, sie hatte große Übung, offensichtlich. Jutta kam zu Li, umarmte sie und ließ sie auf den Rücken gleiten. Sie legte sich wie ein Mann auf Li, sie preßte ihre Muschis aufeinander und fraß sie beinahe mit ihrem fordernden Zungenkuß auf. Die Prinzessin fühlte sich seltsam und ein wenig unbehaglich, denn sie hatte noch nie mit einer Frau, einem Mädchen geschmust. Oder hatte sie? Für einen Augenblick schossen Xchi und Chang in den Vordergrund und verschwanden sofort wieder. Sie verhielt sich völlig passiv und ließ Inger machen. Es war ein wunderschönes Schmusen, die Zungenküsse schmeckten nach Vanille und

Jutta. Der Kaiser hüstelte. Die Prinzessin hob ihren Kopf. Er lächelte breit, von einem Ohr zum anderen, der freche Kerl!

“Komm ficken, Inger, komm ficken mit König. Jutta jetzt fertig, komm ficken, Inger!” Der Kaiser war sichtlich stolz, wie perfekt er die Befehle gab. Inger erhob sich rasch, sie ging zum Kaiser und legte sich fickbereit hin. Er strich mit der Hand freundlich und sanft über Juttas Haare, ihren Körper und wies mit der leeren Hand, sie könne zur Prinzessin gehen. Ohne abzuwarten drang er in Ingers Muschi ein und begann, sie tüchtig zu ficken. Jutta kam auf sie zu, ihre Augen glitzerten schelmisch.

Jutta hielt sich nicht lange damit auf, die Prinzessin mit Zungenküssen heiß zu machen. Sie tauchte ab, ihre Lippen glitten an Lis Körper hinunter. Li protestierte schwach und halbherzig, wie konnte sie dem geilen Mädchen klarmachen, daß noch nie ein Mann, eine Frau oder ein Mädchen sie jemals geleckzt hatten? Das grinsende Gesicht der Dame Xchi, deren Lippen sich um ihren Kitzler schlossen. Nein, nicht Dame Xchi, sondern es war Jutta, die auf die gleiche Art wie die Dame Xchi mit ihren Lippen ihren Kitzler umschloß, lutschte, leckte und schmatzend küßte. Die Prinzessin überließ sich ihr völlig, sie zermartete ihr Hirn, ob die Dame Xchi es wirklich gemacht hatte, sie wirklich wie das dänische Mädchen so gezielt und wissend leckte? Hatte sie? Hatte sie wirklich? “

Der Orgasmus kam nicht unerwartet, aber mit einer hirnerfetzenden Wucht. Die Prinzessin Li merkte gar nicht, daß sie aus Leibeskräften schrie und Jutta an den Haaren gepackt in ihre Muschi, auf ihren explodierenden Kitzler stieß, immer wieder in ihre Muschi hineinstieß und schrie. Sie erwachte beim Echo ihres eigenen Schreies und dem leisen Trappeln der Füße der zu Tode erschrockenen Dienerinnen. Die Prinzessin starrte mit offenem Mund stumm auf Teng, Inger und die beiden Dienerinnen, und jetzt erst ließ sie Juttas Haare los. Jutta blickte zu ihr auf, sie lächelte triumphierend und strich zart über die Brüste Lis. Es herrschte Totenstille, Kaiser Teng winkte den Dienerinnen zu verschwinden. Er beugte sich herüber und umarmte die Prinzessin, wie es ein wahrer Liebhaber zu tun hatte. Sie lag an seiner Brust, ihr Herz hämmerte wie wild und sie rang nach Luft. Wie konnte das sein? Wie konnte sie dermaßen heftig or-

gasmen, dermaßen die Fassung verlieren? Und — verdammt — was hatte die Dame Xchi damit zu tun?

Die Prinzessin trank ein Glas Rotwein, das ihr der Kaiser gereicht hatte. Er hatte beide Arme über die Schultern der süßen Mädchen gelegt und tätschelte ihre Brüste. "Das hast du sehr gut gemacht. Das Mädchen geht ins Frauenhaus. Das hast du sehr gut gemacht. Mädchen mit Mädchen hast du sehr gut gemacht." Er tätschelte die Brüste breit grinsend. "Komm her ficken hast du gut gemacht, hast du gut gemacht," sagte er zu einer und zur anderen. "Prinzessin Li Mädchen mit Mädchen hast du sehr gut gemacht," sagte er zu Jutta und küßte sie auf die Wange. "Das Mädchen geht ins Frauenhaus, das Mädchen geht ins Frauenhaus." Er klatschte und die Dienerinnen erschienen sofort. Er wies auf die Umhänge, "bringt die Mädchen heim." Als ihnen der Umhang von zarten Mädchenhänden angelegt wurde, warfen sich die Däninnen vor den Kaiser und küßten seine Füße. Sie umarmten die Prinzessin und gingen mit den Dienerinnen mit. Der Kaiser rief leise, "Süßigkeiten, Rotwein!", dann zog er Li zu sich auf die Matte und hielt sie liebevoll umarmt.

"Es war ein schöner Abend, sehr aufregend und die beiden Mädchen sind wirklich sehr gut. Dennoch habe ich sie fortgeschickt, ich wollte noch eine Zeit mit dir verbringen, mein Erstaunen klären und vielleicht auch ficken, wenn du magst."

"Wie ihr befiehlt, hoher Herr," sagte Li halblaut, aber er unterbrach sie. "Ich habe nichts befohlen. Du bist meine Favoritin, meine einzige Favoritin und ich will mit dir reden, ein Glas Wein trinken und Süßigkeiten essen. Es ist kein Familienleben, ich weiß, aber mit dir zu reden ist mir ein Bedürfnis. Hat dir der Abend überhaupt gefallen, denn wenn ich dein Gesicht richtig gelesen habe, war einiges neu für dich." Er wartete still, bis sie antwortete.

"Ihr habt recht gesehen, mein Liebster, ich habe es zum ersten Mal gesehen, wie zwei Mädchen Liebe machen. Es war sehr aufregend, wie sie sich gegenseitig heiß machten und wie sie sich den Kitzlerleckten. Das war wahnsinnig aufregend und ich habe an Eurem Samenfluß erkannt, daß es Euch ebenfalls erregt hat." Er nickte, kein bißchen verlegen. "Ja, das geschieht manchmal, wenn etwas Tolles

passiert. Und ich habe deinen unschuldig-scheuen Blick gesehen, das liebe ich sehr an dir!" Li errötete heftig. "Man hat mir nie gezeigt, was ich da machen muß. Soll ich unglücklich deswegen sein?" Er lächelte, "Nein, da bist du ein unschuldiges, anständiges und scheues Mädchen, und ich würde viel dafür geben, daß es so bleibt!"

"Als ihr die Jutta ficken wolltet, habt Ihr zu mir gesehen, edler Herr! Das will ich nicht, und das dürft Ihr nicht! Nicht ich habe Anspruch auf Euch, sondern Ihr habt Anspruch auf mich. Wenn Ihr ein beliebiges Mädchen aus dem Gesinde oder meinetwegen den windigen Kanzler ficken wollt, dann tut es, verdammt nochmal, und sucht nicht meinen Blick! Ihr seid der Kaiser und ich bin nur ein Mädchen aus einem Fischerdorf." Jetzt aber brauste er auf und unterbrach sie rüde. "Du kommst aus einem Fischerdorf, meinetwegen. Ich habe mit deinem Onkel Tschan über deine Herkunft gesprochen, ich weiß alles. Du bist von Adel, dein Vater ist nicht dein leiblicher Vater, sondern der Fürst von Ma'ang, der berühmte Krieger und Weiberheld, der schon seit Jahren verstorben ist. Er hat deine Mutter jahrelang gefickt, bis sie mit dir schwanger war. Er hat ihr ein Kästchen Silberschiffchen gegeben und kam nie wieder. Dein Vater hat dich verstoßen, als er es herausgefunden hatte, das war auch sein gutes Recht. Daß der Bruder deiner Mutter dich aufgenommen hat, war eine unerwartete gute Tat, für die ihn die Götter lieben."

"Er hat mich sofort, schon in der ersten Nacht, mit 12 Jahren entjungfert," sagte die Prinzessin traurig, "ich war ihm wochenlang böse, weil ich zu Anfang nicht mehr gefickt werden wollte. Ich habe ihn aber kennen und lieben gelernt, und er hat mir mit viel Geduld alles über das Ficken gelehrt und mich alles machen lassen. Er war mein erster und einziger Mann, bis mich der alte Kaiser, der Kaiser Han-Qi, mit 15, knapp 16, zu sich befahl. Und ich habe es Onkel Tschan zu verdanken, daß er in dreieinhalb Jahren aus einem stummen Fisch eine recht gebildete junge Dame gemacht hat. Ich verdanke ihm alles, und das Einzige, was er je als Gegenleistung wollte, war, mit mir zu ficken." Prinzessin Li schwieg nachdenklich, sie dachte immer gerne an den Onkel.

"Ich möchte mich entschuldigen," sagte er, "daß ich tatsächlich zu dir gesehen habe. Ich war mir nicht sicher, wie das zu unserer bishe-

rigen Beziehung paßt. Ich sehe dich als die wichtigste Frau an, die ich je getroffen habe, und das will ich nicht zerstören. Keine noch so liebliche Tochter aus Sundborgen oder sonstwo wäre mir das wert. Du hast zu mir zurückgeblickt und ich spürte, wie warm und beschützend dein Blick ist." Li streichelte seine Brust, denn darauf konnte sie nichts mehr sagen.

"Hoher Herr, mein Geliebter, Ihr wißt, daß ich Euch nie anlügen werde. Ein Kaiserin darf ihren Kaiser niemals anlügen, das habe ich wie eine leuchtenden Schriftzug vor Augen. Ich habe noch nie zuvor eine Frau oder ein Mädchen geküßt, bin noch nie bei einer gelegen und habe mir noch nie den Kitzler lecken lassen. Ich bin sehr verunsichert, weil ich noch nie eine lesbische Neigung gespürt habe und heute dennoch wie eine Ladung Schwarzpulver explodiert bin. Ich bin sehr verwirrt, mein Geliebter, denn ich verachte niemanden, der lesbisch ist, es kam mir bisher, auf mich selbst bezogen, nur völlig falsch vor. Ich habe oft sexuelle Phantasien, und in letzter Zeit ist es die Dame Chang, in deren Zungenküssen ich beinahe ertrinke, weil mir gleichzeitig die Dame Xchi den Kitzler zum Orgasmus leckt. Ich weiß nicht, woher mir der Geist der Phantasien dieses Erlebnis immer wieder durchleben läßt und ich schweißgebadet im echten Orgasmus aufwache, den Finger auf dem Kitzler rotierend. Ich zünde Räucherstäbchen an und bete inbrünstig zu dem guten Geist, er möge mir friedliche Träume schenken." Die Prinzessin schwieg, und der Kaiser lachte nach einer Weile auf. "Ich muß dir auch etwas mit einem Geist erzählen." Li kuschelte sich noch enger an ihn.

"Von klein auf schlief die Amme, die mich schon als Baby gesäugt hatte, in meinem Bett, das war üblich so. Sie war noch recht jung, vielleicht erst 20 Jahre alt und sie konnte richtig hexen, wie ich es später erlebte. Ich erinnere mich ganz genau, daß sie immer schon jede Nacht masturbierte, nur wußte ich als Kind nichts damit anzufangen. Sie hat mir immer gesagt, es käme jede Nacht ein Geist, ihr gefallener Verlobter Scheng, der sie wackle und schüttelte mit seiner Liebe, so sagte sie es dem kleinen Buben. Ich beobachtete sie sehr aufmerksam, ich wollte unbedingt den Geist von Herrn Scheng sehen. Sie zog sich nackt aus, lag wie ein Frosch gespreizt da, die Fußsohlen aneinander gepreßt und ihre Augen wurden ganz milchig und gläsern, sie verdrehten sich nach oben, bis nur mehr das Weiße zu

sehen war. Sie nahm nichts mehr von der Umgebung wahr, ich konnte sie stupsen und pieksen, sie nahm von alledem nichts wahr, sie war völlig weggetreten. Sie begann, den Kitzler mit einem Finger zwanzig Minuten lang zu reiben, bis der Geist sie im Orgasmus wild schüttelte und umherriß. Dann klärten sich ihre Augen auf, sie gab mir noch einen wunderschönen Gutenachtkuß, dann schliefen wir. Wenn ich mich aber schlafend stellte und ihr meine kleine Erektion entgegenstreckte, rieb sie den schlafenden Buben, bis die Erektion nachließ oder später dann spritzte. Sie nickte sehr zufrieden, das machte sie wirklich sehr gerne. Ich habe das jahrelang Nacht für Nacht beobachtet. Ich konnte den Geist nie sehen und als ich es ihr sagte, schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen. "Du darfst mir nicht zuschauen, wenn der Geist zu mir kommt, ich selbst muß auch meine Augen verbergen, weil man einen Geist nicht ansehen darf! Kapiert?" Natürlich hatte ich es kapiert, aber ich glaubte das Märchen von Scheng's Geist nicht. Ich hatte dann ein paarmal das Ficken bei der Mutter beobachtet und habe sie ehrlich gefragt. Wieder schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen, "du bist ja noch viel zu jung, um mit mir über das Ficken zu reden!" Also gut, ich wartete, bis ihre Augen milchig wurden, sich verdrehten und nur mehr das Weiße zu sehen war und sie den Kitzler zu reiben begann. Ich war wirklich jung und konnte noch nicht spritzen, aber ich steckte mein Schwänzchen in ihre Muschi und fickte sie wie die Großen die Mutter, bis ihr Orgasmus sie aufwachen ließ. Natürlich stellte ich mich schlafend und die Amme war sehr befriedigt, weil ich ihr beim Geistern nicht zugehaut habe. Sie rieb sehr hingebungsvoll mein Schwänzchen und ließ ihn in einer Fontäne herrlich spritzen. Das machte ich jetzt jede Nacht, jahrelang. Denn, eines Tages, konnte ich spritzen. Ich war stolz wie ein Pfau, aber ich sagte es niemandem. Nun spritzte ich Nacht für Nacht in ihre Muschi hinein, während sie völlig geistesabwesend masturbierte.

Das mußt du dir folgendermaßen vorstellen. Ich legte mich jeden Abend in ihren Arm wie die Säuglinge, die sie tagsüber säugte, selbst als ich 15 war. Ich saugte und trank ihre Milch, bis die Brüste leer waren und zog und saugte ganz heftig an ihren Zitzen, davon wurde sie ganz geil. Sie ließ sich nach hinten sinken und flüsterte, ich dürfe nicht zugucken. Ich nickte brav, aber ich guckte zu. Sie legte sich nackt auf den Rücken, zog ihre Knie hoch wie ein Frosch und preßte

ihre Sohlen gegeneinander. In dieser Position konnte ich ganz tief in ihr kleines Muschiloch hineinsehen. Sie wisperte, ich dürfe nicht gucken und ihr Mittelfinger begann, den versteckten Kitzler zu reiben. Der Kitzler war tief in ihrem Fleisch versteckt, nur ein kleiner Buckel verriet, wo das erbsengroße Köpfchen verborgen lag. Ihre Augen wurden milchig und glasig, als sie mit dem Geist wisperte. "Ich verstecke meine Augen, wie du befohlen hast," und sie verdrehte ihre Augen und verlor den Bezug zur Realität. Sie schielte kurz, dann verdrehte sie die Augen nach oben, so daß ich nur noch das Weiße sah. "Komm, fick mich, liebster Scheng!" hauchte sie, nachdem ich eingedrungen war. Ich fickte sie unendlich lange, sie masturbierte pausenlos weiter. "Spritz nur hinein, mein Geliebter!" flüsterte sie immer wieder, bis ich wirklich hineinspritzte. "Ja, so ist's gut, spritz nur hinein!" raunte sie und beschleunigte ihr Tempo. Es dauerte nun nicht mehr lange, der Geist packte sie mit aller Macht und schüttelte ihren Körper. Sie preßte im Orgasmus den Finger auf den Kitzler und ihre Augen rollten langsam wieder herunter. "Aaah!" stieß sie die Luft aus und sah durch mich hindurch. "Hast du ihn gesehen?" fragte sie und ich nickte, "er ist ein schöner, freundlicher Geist!" gab ich zur Antwort. "Und du hast nicht geguckt?" wollte sie wissen und ich antwortete brav, "Nein, nur ein bißchen!" Damit war die Sache erledigt, sie gab mir einen dicken Gutenachtkuß und wir schliefen engumschlungen ein.

Nach einigen Monaten konnte ich bereits zweimal spritzen, und ich genoß es sehr. Es werden so an die zwei Jahre vergangen sein, da konnte ich dreimal hintereinander ficken und spritzen. Nun aber wurde die Zeit für den kleinen Ritter knapp, und sie erwachte gleich nach ihrem Orgasmus, viel zu früh. Ich fickte verbissen weiter und sie protestierte ein bißchen. Aber ich fickte und fickte, ich konnte einfach nicht mittendrin aufhören, erst nachdem ich abgespritzt hatte. Ich ertrug ihre weinerlichen Lamentos und argumentierte, ich lernte schon Reiten, Bogenschießen und mit dem Holzsword fechten wie ein Erwachsener, aber das ließ sie nicht gelten. Ich wartete geduldig, bis ihre Augen milchig und glasig glänzten und sie unverwandt auf den Geist starrte, und dann fickte ich sie in ihrer Trance weiter, jede Nacht. Als ich 12 wurde, sprach sie mit meiner Mutter und ließ sich die Erlaubnis geben. Jetzt durfte sie mich ficken lassen, zimal am Tag, und sie brachte mir alles bei, die gute Seele. Ich fickte

als Jugendlicher wie ein Berserker, sie war immer dazu bereit und ich kam nie auf den Gedanken, die Nachbarstöchter oder die Dienerinnen zu ficken. Mit 12 erlebte ich es selbst, daß sie wirklich hexen konnte. Sie hatte von meiner Mutter, die in Gedanken nur mit ihren Affären beschäftigt war, die Erlaubnis, mich ficken zu lehren und sich von mir ficken zu lassen, das sei ganz in Ordnung so! Sie kam freudestrahlend zu mir und berichtete, daß die Frau Mama es erlaubt hatte und daß sie meinen Schwanz zu einem tauglicheren Schwanz verwandeln durfte. Es war nur dummes Weibergeschwätz, dachte ich und ich sollte mich gewaltig irren. Sie bereitete einen sauren Tee aus vielen Kräutern zu, ich mußte täglich zwei große Becher trinken. Sie nahm jeden Tag meinen Schwanz prüfend in die Hand. Zu Anfang war er ein ganz normaler, kleiner Bubenschwanz. Aber ich stellte mit Verwunderung und Verblüffung fest, daß er sich sehr rasch in einen großen Männerschwanz verwandelte, ein schweres, triebiges Stück, das fortwährend ficken wollte und mußte. Sie verwandelte meinen süßen Kleinen in einen monströsen Fleischschwanz, mit dem ich beliebig lange ficken konnte, unabhängig vom Abspritzen, und so ist er bis heute geblieben. Sie war eine echte Hexe, verdammt nochmal!”

Aber als ich 17 war, wurde sie schwanger und ich mußte sie nun Tag und Nacht ficken, sie wollte nur noch sehr selten masturbieren und stattdessen ficken. Meine Mutter gab ihr viel Geld und schickte sie fort. Ich habe sie nie wiedergesehen und weiß auch nichts über unser Kind, das beantwortete Mutter nie.

“Schon als kleiner Bub schlich ich nachmittags in das Schlafzimmer meiner Mutter, wo sie sich von ihren Affären ficken ließ. Ich lernte dort das Ficken der Erwachsenen. Ich stellte mich lautlos neben die Dienerinnen, die regungslos im Schlafzimmer standen, alles mit ansahen, aber nichts sehen durften. Die jüngeren Dienerinnen waren samt und sonders von meinem Vater entjungfert worden, wenn er mal vom Feldzug für eine oder zwei Nächte heimkam. Das Entjungfern empfand ich als heimlich spionierendes Kind wahnsinnig aufregend, das Mädchen legte sich mit dem Rücken auf meine Mutter, die sie von hinten streichelte und ihr beruhigend ins Ohr flüsternd. Dann kam der Vater herein, der Fürst dieses Stadtteils und daher zu Recht auf sein Recht bestehend, die Dienerinnen zu entjungfern. Er rammte seinen Prügel in das zarte Kind und fickte sie

brutal, nicht selten einen Bastard in ihr hinterlassend. Ich schlich mich also zu den Dienerinnen und war eine Zeit lang fasziniert vom Ficken der Affären, aber das allein wurde rasch langweilig. Ich begann, den Dienerinnen unter das Kleid zu fassen, ich war begeistert, wie viele unterschiedliche Brüste diese hatten. Meine neugierige Hand glitt tiefer zu den nassen, feucht-glitschigen Muschis. Ich betastete sie neugierig, sie durften sich ja nicht rühren und mußten stumm geradeaus blicken und nichts sehen. Ich fand das Knöspchen in allen Röslein, ich rieb sie geschickt, wie ich es bei meiner Amme gesehen hatte und sie zitterten und zuckten ganz heimlich. Ich machte es immer wieder, weil ich es aufregend fand, daß jede es wehrlos geschehen lassen mußte. Ich wurde älter und verlor das Interesse.”

“Einmal war meine Mutter krank, ich schlich zu ihr und legte mich zu ihr, weil sie schlief. Mein Schwanz erwachte, und mit 15 muß man dann einfach ficken. Meine Mutter lag auf der Seite, ich fickte sie auf die Art der faulen Stute. Ich spritzte hinein und sie wachte nicht auf, nur die beiden Dienerinnen schlugen die Hände vors Gesicht. Ich war ein kleiner, aufgeblasener Prinz und die Reaktionen der Dienerinnen interessierten mich nicht. Ich kam jeden Morgen zu meiner Mutter und fickte sie. Sie wollte noch weiterdösen, als ich sie das zweite und das dritte Mal fickte. Es ist ja in den besseren Familien noch immer verbreitet, daß die Mutter sich vom Sohn ficken läßt. Nach ein paar Wochen war sie wieder gesund, sie schimpfte mich ordentlich aus und damit war’s vorbei.”

Prinzessin Li lächelte und murmelte, “Ihr flunkert, mein Herr, ich kann es ganz genau spüren!” Er senkte den Kopf, “Ja, du hast recht, Prinzessin. In Wahrheit durfte ich ein oder zweimal in der Woche zu ihr ins Bett schlüpfen und es hörte erst auf, als mein Vater, der große General, mich mit 17 ins Soldatenleben steckte. Meine Mutter nahm ihre vielen Affären wieder auf, bis alles auseinander brach.”

“Es scheint wahr zu sein, hoher Herr, und seht mir nach, daß ich Euch nicht gleich geglaubt habe.” sagte Prinzessin Li zerknirscht, denn Teng gab wahrscheinlich zum ersten Mal im Leben so viel Privates preis. Er nickte etwas geistesabwesend. “Bis zum Alter von ungefähr 13 oder 14 habe ich nur diese beiden Frauen gefickt. Doch wenn meine Mutter unpäßlich war oder es sich nur einbildete, wink-

te sie einfach den Dienerinnen und eine von ihnen legte sich neben sie ins Bett. Die Mutter klappte deren Gewand neckisch grinsend auseinander und dann fickte ich das namenlose, schweigende Kind oder Mädchen. Wenn sie noch sehr unerfahren war, zeigte ihr die Mutter, wie eine anständige Chinesin zu ficken hatte, nämlich masturbierend. Ich dachte jedesmal, es sei eine, die ich noch nicht gefickt hatte, obwohl das rein rechnerisch gar nicht sein konnte. Aber ich liebte die meisten, denn die Dienerinnen durften damals noch nicht so frei mit jedermann ficken wie heutzutage. Sie waren oft so bezaubernd scheu, so anmutig verschämt und sexuell so ausgehungert, wie ich es auf meinen Feldzügen, wenn wir die Frauen und Töchter der Besiegten fickten, nur selten wiederfand.

Die Prinzessin sagte leise und mit feinem Lächeln, "Euer Samen fließt schon die ganze Zeit, mein Geliebter." Er witzelte eine Weile, was man da machen könnte? Sie umarmten sich lachend und fickten voller Genuß. Li legte sich den Umhang um und sie verabschiedeten sich wie Liebende.

Lai rief die Leibwache herbei und begleitete Li nach Hause. Sie setzte sich nackt auf die Veranda, die Nacht war heiß und der Rotwein ließ ihre Backen erglühen. "Setz dich zu mir, lieber Freund, und zieh das schwere Gewand aus, du erstickst ja noch!" Er tat, wie sie sagte, und setzte sich nackt ihr gegenüber auf die Matte, das Stöckchen in Griffweite. "Du bist der beste und treueste Freund, den ich je hatte. Du hast die Leibwache ein paar Schritte zurücktreten lassen, damit ich mit meinem Herrn allein sein konnte. Du hast alles gehört, mein Lai?"

"Jedes Wort, liebe Li. Nur das Dänische habe ich nicht verstanden." sagte Lai lächelnd. "Kannst du mir weiterhelfen, lieber Lai, warum geistern die Damen Xchi und Chang durch meine Gedanken?" Er wartete einen Augenblick und sah sie forschend an. "Du erinnerst dich wirklich nicht?" Sie hielt seinem Blick stand. "Es sind Bruchstücke, wirr und sinnlos. Hilf mir bitte!" Er beugte sich zu ihr und erzählte leise.

---

## Die Lesbische Nacht

---

“Es war der letzte Abend der Damen Xchi und Chang, der junge Kaiser hatte sie Tage zuvor respektvoll bewirtet und ebenso respektvoll gefickt. Doch auch er entwarf sich der 30-Jahr-Regel. Er gab ihnen viel mehr Silberschiffchen, als es sein Vater angeordnet hatte und bat sie, in einigen Tagen zu gehen. Es war nun der letzte Abend, sie würden Morgen früh aufbrechen. Wir waren zu viert, du, die beiden Damen und ich. Das Frauenhaus war leer und ich setzte zwei zuverlässige Freunde an die Treppe als Wache.”

“Die Damen brachten 4 Flaschen japanischen Schnaps, den Sa-ke, auf den Tisch, die ihnen der vorherige Herr geschenkt hatte. Ich vermute, daß es wahrscheinlich die einzigen Flaschen in ganz China waren. Man wärmte die edlen Porzellanflaschen über einem kleinen Feuer und trank den Schnaps heiß. Ich wußte, daß du nur selten Wein trinkst und habe eine Gallone Fruchtsaft besorgt, aber du hast ihn beiseite geschoben, mit deinen Freundinnen wolltest du richtig Abschied feiern. Ich habe mir vorgenommen, auf dich aufzupassen und habe vom göttlichen Sa-ke nur wenig getrunken und am Ende gluckerte die ganze Gallone Fruchtsaft frech in meinem Bauch. Doch du hast einen schönen Abend gehabt, ich habe willig gehorcht und die hohen Damen zum letzten Mal ordentlich durchgefickt, und noch einmal und noch einmal. Du warst vermutlich noch nie so besoffen wie in dieser Nacht, du lagst in den Armen der Dame Chang, die dich ohne Unterlaß mit ihren wunderbaren Zungenküssen derart heiß machte, daß die Dame Xchi deinen Kitzler derweil ohne Unterlaß von Orgasmus zu Orgasmus lecken konnte. Noch nie zuvor hatte ich dich so entfesselt gesehen, in den Zungenküssen ertrinkend und hundert Mal beim Lecken orgasmend. Ich sah überhaupt zum ersten Mal, daß du deinen Kitzler lecken ließest. Du hieltest meine Hand die ganze Nacht über ganz fest, denn ich sollte dich nie mehr verlassen. Ich versprach es dir hunderte Mal. Du hast nach jedem Orgasmus einen Schnaps getrunken und die fröhliche Orgie dauerte bis zum Morgen grauen, du hast mich in einem fort mit der Zunge geküßt und tausendmal gefragt, ob ich dich wirklich, richtig wirklich liebe? und ich habe tausendmal die ehrlichste Antwort gegeben. Ihr drei Frauen habt alle 4 Flaschen getrunken und wart alle drei besoffen wie eine Kompanie Bogenschützen.”

“Ich habe dich auf meine Schulter gelegt und die Treppe hochgetragen. Du hast über das Geländer in den Innenhof gekotzt und ich hielt dich in meinen Armen fest, damit du nicht hinunterstürzt. Ich habe dich auf die Matte gelegt und du hast meine Hand nicht losgelassen. Du hast mir befohlen, dich ohne Unterlaß zu ficken, sonst würdest du mir den Kopf abschlagen lassen. Ich habe dich bis lange nach Sonnenaufgang gefickt, bis du ganz tief eingeschlafen warst und geschnarcht hast.” Sie fuhr heftig dazwischen, “ich schnarche nie!” Lai sekte den Kopf und sprach nicht dagegen.

Sie lehnte sich an seine Schulter. “Und, lieber Lai, liebst du mich wirklich?” Er packte sie fest an ihren Schultern und blickte fest in ihre Augen. “Ich folge dir tagsüber wie dein Schatten, jederzeit bereit, einen Angreifer totzuschlagen. Ich liege jede Nacht neben dir auf der Matte und ficke dich, wann immer du es befiehlst. Wenn du jetzt immer noch nicht weißt, ob ich dich wirklich liebe, dann habe ich mein Leben umsonst gelebt.” Sie schüttelte seine Hände ab, umarmte ihn ganz heftig und legte ihre Wange auf seine Brust. “Mein Leib gehört dem Kaiser, dem dritten inzwischen. Aber du bist mein geheimer Gatte, denn ich liebe dich mit jeder Faser meines Herzens und meiner Seele. Ich gehöre nur dir, das mußt du immer wissen, auch wenn ich dem Kaiser zum Ficken dienen muß. Ich werde sterben, wenn du mich nicht mehr willst. Bo Lai, so heißt mein Mann, so heißt der, ohne den ich sterben würde.”

Sie hielten sich noch eine ganze Ewigkeit lang umarmt und gingen schlafen, das Ficken war jetzt unwichtig. Sie schliefen engumschlungen und träumten nebeneinander und voneinander.

---

## Die Ermittlung

---

Die Ermittler hatten ihre Arbeit gemacht und sie wollten dem Kaiser unter vier Augen berichten, die Materie war heikel. Es war etwas überzogen, aber sie ließen vor der Kaiserstadt Chang'an die Soldaten rings um den Exerzierplatz in einem großen Viereck antreten, in der Mitte war ein Zelt aufgestellt, da konnten die Herren im Schatten sitzen. Man hatte gekühlte Limonade und Obst bereitgestellt, dann

mußten alle, auch die Dienerschaft, das Viereck verlassen. Der Kaiser kam und ließ sich nur von zwei Leibwächtern begleiten. Dann berichteten die Ermittler.

Sie schilderten lang und breit, wie sie die Jagdgesellschaft verhörten, ohne physische Folter anzuwenden. Der Kaiser, der eine kurze, knappe Geschichte mit dem Verbrecher bevorzugt hätte, trommelte mit seinem vergoldeten Fächer auf den Tisch. "Meine Herren, ich schätze Eure gewissenhafte Genauigkeit, aber ich bin etwas in Zeitdruck. Bitte seid so freundlich und gebt mir eine Kurzfassung. Wer, wie, warum, wer wußte davon und wer war der Auftraggeber? Ihr kennt meine Fragen, bitte berichtet, kurz und knapp." Die Ermittler sahen sich zwar um das große Theater betrogen, aber sie verstanden den Befehl.

Einer trat vor. Der konkrete Mörder war bereits in Haft, ein gewöhnlicher Auftragsmörder, der wußte, daß er geköpft oder erdrosselt werden würde. Wie? Der Herr Bo Lai hat uns von vornherein den Mord so präzise geschildert, als ob er dabeigewesen sei. Die Jagdgesellschaft hatte angehalten, der Mörder war aus seinem Versteck hervorgekommen und hatte dem auf dem Pferd sitzenden Kaiser mit einem kleinen Sandsack von hinten das Genick geschlagen und gebrochen. 23 der Jagdgesellschaft hatten keine Ahnung und wollten den flüchtenden Mörder fangen. Doch zwei der Jagdgesellschaft richteten ihre Waffen auf sie und erpreßten sie mit der Drohung, ihre Familie zu ermorden. Sie gaben den Text vor. Die beiden sind also wie auch die 23 in Haft. Die beiden Eingeweihten gaben uns den Namen des hohen Staatsbeamten, der sie mit dem konkreten Mord beauftragt hatte. Wir haben ihn in Gewahrsam. Wir haben das vergrabene Blutgeld dieser drei ausgegraben und beschlagnahmt. Dieser hohe Herr hat uns nach Aufdeckung der Tatsachen endlich den Auftraggeber genannt, es ist der Staatskanzler des Königs von Minh. Er konnte uns nicht sagen, ob der König selbst eingeweiht war. Nun, zum Warum? Der Kanzler von Minh wollte den Tod der Königstochter im Kindbett und deren ebenfalls toten Bastards an dem Mann rächen, der die Prinzessin drei Wochen lang entehrt und geschwängert hatte, nämlich der junge Kaiser. Mehr weiß der Staatsbeamte nicht, nicht ob der König von Minh persönlich verantwortlich war und er wollte auch keine Mitwisser nennen, obwohl wir einstimmig vermuten, daß

der Beamte zumindest einen, vielleicht auch mehrere Mitwisser hat. Wir wollen das weiter verfolgen, obwohl es für das Mordkomplott selbst unerheblich ist, aber für die Sicherheit unseres Herrn und Kaisers wichtig ist.

Wir empfehlen Euer Majestät die Vorgangsweise, erstens den König und den Kanzler von Minh herzubefehlen und Gericht zu halten, zweitens geeignete Mitglieder des Rates oder des Hofes mit den Nachforschungen zu dem oder den Mitwissern zu beauftragen, da wir als bekannte Militärs kaum sinnvoll Mitglieder des Hofes verhören können. Mit Verlaub, Majestät, wir erwarten Eure weiteren Befehle und stehen stets zu Euren Diensten.”

Kaiser Teng schlug mit der flachen Hand auf die Tischplatte. “Verdammt gute Arbeit, meine Herren, ihr werdet nach dem Gerichtstag belohnt. Ich gebe Euch jetzt schon zwei Anweisungen. Erstens, verhört den Beamten weiter, denn natürlich muß ich wissen, wer seinen Kaiser verraten konnte durch sein Schweigen. Zweitens mögt ihr dem Gericht persönlich beiwohnen und beitragen, was man auch fragen mag. Den Rest erledige ich selbst, der Hof wird Euch informieren, wann das Gericht zusammentritt. Nochmals, meine Herren, ausgezeichnete Arbeit, ich werde bei Eurer Entlohnung ganz sicher nicht geizen.” Der Kaiser erhob sich, die Ermittler verneigten sich und er schritt mit seiner Leibwache eilig zum Palast.

---

## **Der Tag des Gerichts**

---

Eine Hundertschaft prächtig uniformierter Elitesoldaten eilten im Laufschrift ins Königreich Minh. Vorausgeschickte Boten sagten, man käme in friedlicher Absicht, einer der Diplomaten sollte den hochverehrten Amtsbruder, den König, in einer heiklen Angelegenheit persönlich sprechen. Sie waren nach zwei Stunden beim Königspalast von Minh angekommen, der uralte Diplomat wurde vor den König gelassen und verlas seine Botschaft. Der König von Minh war sofort bereit, mit seinem Hofstaat zum Herrn Kaiser zu kommen. Der Kapitän der Kaiserlichen hatte zu prüfen, daß der Kanzler mit von der Partie war, denn er hatte Befehl, diesen im Notfall mit Ge-

walt heranzuschleppen. Er war da, der teuflische Kerl, er mußte seinen König natürlich bei einer heiklen, geheimen Mission begleiten und beraten. Weder der Kapitän noch der Diplomat hatten eine Ahnung, um was es ging, die Sänfte des Königs kam am frühen Abend an, man brachte alle fürstlich unter, es gab ein Bankett und einen Schleiertanz der hübschen Schauspielerinnen und man ging spät zu Bett. Der König von Minh erfuhr immer noch nicht, was ihn morgen erwartete, aber die süße Tänzerin auf seiner Matte lenkte ihn wunderbar ab.

Der Kanzler lief durch die Straßen und suchte nach seinen Mitverschwörern, aber sie waren nicht aufzufinden, niemand wußte, wo sie waren. Er trottete zum Palast zurück, lag ohne Tänzerin auf der Matte und grübelte, er hatte ein ungutes Gefühl und machte kein Auge, vor unsagbaren Gefühlen geplagt, zu.

Nach dem Frühstück nahmen der Kaiser, der König neben ihm im Innenhof Platz. Der Kanzler saß übernächtigt neben dem König, der ganze Hof und alle Begleiter saßen rundherum. Der Kaiser stand auf und verkündete, sie alle würden nun Zeugen, wie sein Vorgänger, der junge Kaiser Jie-Lin ermordet worden war. Der Kanzler versuchte zu entkommen, aber zwei Kaiserliche zwangen ihn auf den Sitz, blieben neben ihm stehen und legten eine schwere Hand auf seine Schultern.

Der König fragte verwirrt, was ging hier vor? Der Kaiser sprach leise in sein Ohr, "mein lieber König, du hast nichts zu befürchten, wenn du keine Schuld am Tod meines Neffen hast. Sonst aber sage ich dir, es stehen auch zwei Kaiserliche hinter dir." Der König blickte sich bleich um, dann flüsterte er, "Ich habe mit nichts etwas zu tun, was immer Euren Neffen anlangt. Ich habe vor Monaten meine Tochter und ihr Kind, das Kind eures Neffen, beerdigt und Eurem Neffen, dem Kaiser versichert, daß ich seine Trauer und seinen Schmerz teile. Meine Tochter hat mir versichert, wie gerne sie seine Kaiserin geworden wäre, aber sie hat eine kryptische Bemerkung gemacht, daß sie nicht ganz sicher sei, ob der junge Herr, der Kaiser der Vater ihres Kindes war. Ich konnte nichts aus ihr herausbekommen, aber sie hat mir unter Tränen gesagt, sie sei immer ein anständiges Mädchen gewesen und sei unschuldig in diese Situation geraten. Das ist alles, was mir zum Tod des jungen Kaisers einfällt und es

kreist seit Monaten in meinem Kopf, weil es überhaupt keinen Sinn ergibt. Ich habe nichts getan, was Eurer Majestät mißfallen könnte, Kaiser Teng!”

Der Kaiser richtete sich wieder auf und verkündete laut, daß sie jetzt alles über den Mord am jungen Kaiser hören werden. Er winkte, und der Auftragsmörder wurde von zwei Kaiserlichen hereingeführt. Er war nicht gefesselt. Kaiser Teng winkte einem der Ermittler, der aufstand und mit lauter Stimme ankündigte, dieser sei der gedungene Auftragsmörder, und er werde die Geschehnisse wahrheitsgetreu wiedergeben. Er forderte den Auftragsmörder auf, ein paar Schritte vorzutreten und mit lauter Stimme zu sprechen, damit auch die in den hinteren Reihen ihn verstünden. Dieser trat vor und ein Raunen ging durch die Menge. Das war er also, aber er sah keineswegs wie ein Kaisermörder aus, eher wie ein Händler. Er wirkte scheu, doch der Ermittler stupste ihn, und er begann.

Ich bin Pferdezüchter und Pferdehändler von Beruf, aber die Zeiten sind schlecht und so habe ich einige Aufträge angenommen, um über die Runden zu kommen. Ich habe den Herren Polizisten meine ersten 7 Aufträge im Detail geschildert, und sie haben alles aufgeschrieben.” Er machte eine Pause, denn ein Raunen ging durch die Reihen, als er von 7 Morden sprach. Der Ermittler nickte zur Bestätigung und murmelte, er solle zum Punkt kommen.

“Zwei noble Herren haben mich angeheuert und mir 3 vergoldete Silberschiffchen geboten, von dem Geld hätte ich 30 neue Stuten kaufen und einen Stall für sie bauen können. Also verdammt viel Geld für einen kleinen Mann wie mich, also willigte ich ein. Ich versteckte mich am verabredeten Ort, die Jagdgesellschaft hielt an und einer der noblen Herren griff nach dem Zügel eines Pferdes, der andere wies mit der Hand auf dessen Reiter, wie es verabredet war. Ich schlich von hinten heran und schlug mit meinem Totschläger dem Mann das Genick entzwei. Ich kenne dieses Geräusch sehr genau, denn ich schlage dem Metzger die Schweine tot, daher also wußte ich ganz sicher, daß ich meine Arbeit gemacht hatte. Ich pfiß meinem Pferd und stob davon, niemand verfolgte mich.” Wieder ging ein Raunen durch die Reihen, als er den Mord wie beiläufig schilderte.

Er war nun vom Erzählen berauscht und hob beide Hände und die Menge schwieg.

“Ich wartete einen Tag auf meine Bezahlung, ich wartete einen zweiten Tag und ritt am Abend des dritten in die Stadt. Ich schlich in das Haus des einen Noblen und bat höflich um mein Geld. Die Augen fielen ihm fast aus dem Kopf, als ich plötzlich vor ihm stand. Er jamerte eine ganze Weile, daß das Geld der andere hätte, also begleitete ich ihn mit meinem Messer an seiner Kehle zum anderen. Der wollte gleich die Wachen rufen, aber als er das Blut aus dem Hals seines Kumpels rinnen sah, besann er sich.” Er hielt inne und lächelte, als das Raunen der Menge leiser wurde. “Guter Mann, sagte er zitternd vor Angst, es wäre doch unvernünftig, so viel Geld herumliegen zu lassen. Komm morgen um die gleiche Zeit, da bekommst du alles. Wir feilschten wie die Marktweiber, er gab mir sehr widerwillig 3 kleine Silberschiffchen und sein Kumpel gab noch einen drauf, 4 kleine Silberschiffchen anstelle von dreitausend solcher kleinen Silberschiffchen. Also gut, sagte ich, weil ich von Natur aus ein weiches Herz habe,” das laute Raunen und Aufstöhnen der Zuhörer ließen ihn kurz verstummen, “also weil ich gutmütig und weich im Charakter bin, nahm ich das Geld und verschwand. Auf dem Heimritt fluchte ich auf die reichen Pinkel, weil sie die 30 Stuten nicht im Kopf haben. Ich machte Halt beim Wirt, ich mußte den widerlichen Geschmack aus meinem Mund spülen.” Der Kerl hielt inne, denn die Menge pflichtete ihm mehr oder weniger laut zu. Der Kaiser winkte dem Ermittler, es sei genug, doch der paßte nicht auf und wartete gespannt auf die Fortsetzung, hatte er seine Bezahlung erhalten?

“Oh je,” setzte der Mörder fort, denn die Bewunderung, das Rampenlicht, verliehen ihm poetische Flügel. “Oh je, vielleicht habt ihr das auch schon mal erlebt, ein Schnaps kommt nie allein. Es folgten einige, und ich lud die Gäste auf Runde um Runde ein. Die Stimmung war kolossal, wir kreischten und schrien fröhlich durcheinander, bis mich ein großer Kerl am Schlaffitchen packte und zu wissen verlangte, was denn Tolles wir eigentlich feierten und woher ich kleiner Lump plötzlich so viel Geld hatte!” Man hörte gespanntes Seufzen in der Menge, die Zuhörer ahnten, daß jetzt der Donnerschlag folgen mußte. Der Pferdehändler hatte mit Sicherheit noch kein Dramaturgieseminar besucht, aber es war ihm klar, daß er weiter Span-

nung aufbauen konnte. “Wären wir nicht alle besoffen gewesen, bei Gott, oder hätte ich meinen Rausch auf den Strohballen im Pferdestall ausgeschlafen, würde ich nicht hier stehen und euch von meiner elendsten Niederlage erzählen. Möge der allergnädigste Herr Kaiser aus meinem Leid lernen!” Er machte eine bodentiefe Verbeugung vor Kaiser Teng.

Dann setzte er fort. “Derart in die Pflicht genommen und von den Fäusten des Schmieds gepreßt, sagte ich eingeschüchtert, ich hätte vor drei Tagen einen Auftrag gut erfüllt. Diese dummen Trinker hatten selbst noch nie etwas erfüllt oder gar fertiggebracht, nun schrien sie wild durcheinander, was für ein Auftrag!? Ich war viel zu besoffen, um mir eine gute Geschichte auszudenken und sagte, ich hätte einen wichtigen Jüngling gekillt. Sofort wurde es totenstill.” Der Erzähler horchte in die Menge, auch die war Totenstill. Jetzt mußte der Donnerschlag kommen, doch der Erzähler entschied sich für ein langgezogenes Donnern. Jede Minute bedeutete, noch eine Minute zu leben. Da werden selbst Pferdehändler zu poetischen Barden, die von Helden sangen.

“Ihr Geschrei wurde schrill und schriller. Ein bedeutender Jüngling, vor drei Tagen gekillt!? Er hat den Kaiser ermordet, er hat den Kaiser ermordet! Jetzt erst, als sie über mich herfielen und mich zu Boden rissen, begriff ich, wen ich erschlagen habe, und dazu noch viel zu billig! Ich lag am Boden, sie schrien durcheinander, mich umzubringen, abschlachten und abzumurksen. Einer kreischte, kastriert ihn vorher! Sie rissen mir die Kleider herunter und machten Anstalten, mich wie ein Schaf zu kastrieren!” Die Damen auf den Rängen versteckten ihr Gesicht hinter den Fächern und seufzten, die Geschichte war spannender als alles andere.

“Ich fühlte bereits den kalten Stahl auf meinen Eiern,” Huch!, seufzten die Damen, “ich spürte den kalten Stahl, da schrie ein besonders Kluger, das Schaf ließe man vor dem Kastrieren abspritzen! Das konnte ich gar nicht haben, aber jede Gegenwehr war sinnlos. Einer nach dem anderen versuchte sein Glück, doch ich verwehrte es verzweifelt. Dem Spritzen würde das Absäbeln meiner Eier folgen, das war Unvorstellbar und grausam. Die dicke, fette Wirtin, die herzensgute Frau Wen, die das Dreifache ihres Gewichtes wog und riesi-

ge Brüste wie 5 Weiber hatte, war aus der Küche gekommen und hatte die Situation klar erkannt. Sie sperrte den Eingang zu, holte das Kastriermesser aus dem Gewirr raufender Körper und schob sie ihrem Mann, dem schwächtigen Herrn Wen, zu, der das Messer augenblicklich hinten in der Küche versteckte.” Er blickte in die Menge, sie warteten atemlos auf den Donnerschlag, der, wie wir wissen, nicht kommen würde.

“Platz da, ihr Gesindel! brüllte Frau Wen, sie wichen tatsächlich zurück und sie setzte sich breitbeinig und tonnenschwer auf meinen Schwanz, der wie von selbst mit höchsten Erwartungen in ihrer weichen, gut eingerittenen Möse verschwand. Sie klappte ihr Oberteil auseinander und brachte ihre gewaltigen Brüste an die frische Luft. Ein lautes Raunen, denn selten bekam man derartige Kampfmelonen von schier gewaltigem Ausmaß zu sehen! “Wenn der Kerl spritzen soll, dann bringe ich ihn ganz sicher zum Spritzen!” rief sie laut und beugte sich über mich. Ich werde meinen besten Kunden doch nicht in meinem Haushalt abmurksen lassen, flüsterte sie nur für mich hörbar, verlaß dich getrost auf Mama Wen, sie werden dich weder kastrieren noch abmurksen, du hast ja für den Schnaps schon im Voraus bezahlt! Frau Wen rief ihrem Mann zu, Schnaps für alle! und dann ritt sie mich mit wogenden Brüsten, die mir links und rechts ins Gesicht klatschten.” Er blickte zufrieden ins Publikum, selbst als Amateurschauspieler wußte er, daß er sie im Sack hatte. Mit einem schnellen Griff packte er einen Becher Wein und leerte ihn ganz langsam, er mußte sich die Sache gut zurechtlegen.

“Sie fickte prima, die Frau Wen, wenn ihr also mal an ihrem Wirtshaus vorbeikommt, ...” er wurde unterbrochen, denn das Publikum wälzte sich vor Lachen. Er wartete grinsend, denn natürlich hatte er das verzweifelte Winken Seiner Majestät bemerkt, aber er war im Fluß, der sich über das Publikum ergoß. Eine weitere Minute Leben gewonnen!

“Ich kann hier nicht näher ausführen, wie gut und gewaltig stoßend die Frau Wen mich fickte und muß es eurer Phantasie überlassen. Zu guter Letzt kam die Natur zum Zug, ich mußte abspritzen und die gute Frau Wen grinste und zwinkerte, ich spritze jeden Tropfen meines Saftes in ihr erstaunlich enges Löchlein und sie sagte, ich

solle es nur getrost hineinspritzen. Sie richtete sich auf und ging von einem zum anderen. Kommt, greift es mit eigener Hand, kaum ein paar Tropfen, rief sie jedem zu. Mir war völlig schleierhaft, wie sie das machte, so fragt vielleicht eure Sitznachbarin, wie sie das machte.“ Er sah lächelnd ins Publikum, wo tatsächlich einige Dummköpfe sich flüsternd mit ihren Damen unterhielten. “Frau Wen kam zum Schmied, der sehr zweifelnd dreinblickte. Sie packte ihn und riß ihm die Hose herunter. Komm und fick mich, dann siehst du den Unterschied. Sie zog ihr Kleid nun ganz aus und legte sich auf den Boden. Ich will unseren Herrn Kaiser und euch alle nicht mit der Beschreibung ihres Körpers langweilen, nur soviel sei gesagt: wer bisher der Meinung war, eine dicke, fette Frau könne weder hübsch noch fraulich und begehrenswert aussehen, ist schlichtweg ein Dummkopf, der keine Augen im Kopf hat.” Er drehte sich zu Kaiser Teng und verbeugte sich bis zum Boden. Wieder eine Minute gewonnen, dachte er zufrieden und richtete sich wieder auf.

“Der Schmied war es nicht gewohnt, vor einem Publikum zu ficken, aber er machte sich ans Werk. Ich kann euch versichern, daß Frau Wen nicht zum ersten Mal mit dem Schmied fickte und selbst mächtig Spaß mit dem großen Burschen hatte. Sie feuerte ihn mit ihren Fersen an, bis der brummige Bär sich in ihr ergoß. Sie forderte nun jeden auf, sich selbst zu überzeugen, wie der Saft aus meiner Möse rinnt! Sie traten vor sie und nickten, denn so war es. Frau Wen blickte zu mir und rief, er kann wieder, jetzt aber bringe ich ihn zum Spritzen! Wieder setzte sie sich auf meinen Schwanz. Wieder zwinkerte sie freundlich und fickte mich mit Genuß. Und wieder konnte ich meine Natur nicht verleugnen, ich spritzte alles bis zum letzten Tropfen hinein! Neuerlich ließ sie die Männer antreten, die bezeugten, daß kein Saft herausfloß.” Das Publikum hing an seinen Lippen, man konnte sich die Situation sehr gut vorstellen, so bildreich war seine Beschreibung. Er wußte, daß er einen Donnerschlag brauchte, aber er hatte keinen im Ärmel. Er konnte nur noch einige Minuten herausschinden.

“Der Nächste war eigentlich Wasserträger, aber es wurden immer mehr Kanäle angelegt und das ließ einen Wasserträger nach dem anderen abwandern. Er ließ seine Hose fallen und verlor sich in ihrem Fleischberg. Er war viel zu schnell fertig und machte dem Sandalen-

macher Platz, der schon sehr ungeduldig war. Er brauchte länger als der Wasserträger, aber er war noch nicht befriedigt, er ließ seinen Schwanz stecken und fickte nach einer Weile weiter, er spritzte keuchend und ächzend vor Anstrengung. Die Götter waren mir wohlgesonnen und flüsterten Frau Wen etwas ins Ohr, es würde mich retten.“ Er blickte ins Publikum, sie hatten genug gehört, waren aber trotzdem gespannt, wie die Götter den Kaisermörder zu retten gedachten.

“Zum dritten Mal drückten mich die gewaltigen Massen Frau Wens zu Boden. Wenn ich mit dir fertig bin, mache ich eine Show zur Ablenkung. Schleiche still und leise durch die Küche hinunter in den Keller, dort gibts einen Ausgang. Verstanden? Ich nickte dankbar, mein Leben war mir wichtiger als die Show der Frau Wen. Sie mußte mich wohl eine halbe Stunde lang ficken, bis sie mir die letzten traurigen Tropfen entlocken konnte. Sie stand auf und rief den Männern zu, ob sie die Stellung der drei Gänse kannten!? Die Männer drehten sich alle zu ihr, als sie mit der Erklärung begann und ich konnte lautlos verschwinden und meine Haut retten.“ Der Vortrag war beendet, denn der Kaiser hatte sich erhoben.

Der Kaiser ließ nun 5 Höflinge, die alle gleich bekleidet waren, hereinführen. Der Attentäter wich kreidebleich zurück, bis er auf die kaiserliche Wache stieß. Der Kaiser fragte mit lauter Stimme, ob er jemanden erkenne? Der Attentäter deutete mit der Hand auf die Gruppe. “Ja, Euer Majestät, der Letzte und der Mittlere, die haben mich gekauft und nicht bezahlt!” Kaiser Teng befahl ihm, beide aus der Reihe hervorzuzerren, damit die Richtigen erkennbar waren. Der Attentäter zerrte beide wenig zimperlich hervor. Ein Ermittler stand auf und bestätigte, daß das die beiden laut ihren Nachforschungen waren, sie mußten niederknien. Der Attentäter wurde von den Wachen abgeführt.

Kaiser Teng ging vor den beiden auf und ab, dann hob er seine Stimme. “Ihr wart Beteiligt an diesem feigen Mord. Was habt ihr an diesem freundlichen, lebenswürdigen Jüngling so gehaßt, daß ihr ihn feige ermorden liebet!?” Die zwei begannen zu stottern und der Kaiser brüllte sie unfein an. “Sprich laut und klar, zuerst du!” Der Angesprochene riß sich zusammen und erklärte, er kannte den Kai-

ser nicht persönlich, aber der Herr Minister hat uns beide mit einem Kasten voll Silber bezahlt und behauptet, der Kaiser wäre unfähig, verräterisch und müsse weg. Er war sehr überzeugend und wir brauchten das Geld!” Der Kaiser zeigte auf den zweiten, dieser sagte laut, daß das völlig richtig war und er kannte den Kaiser ebenfalls nicht.

Der Kaiser ging wieder auf und ab, dann blieb er stehen. “Ihr habt von einem Minister gesprochen, ist er heute hier?” Die beiden sahen zur Tribüne hinauf, dann sagten sie gleichzeitig “Ja, Euer Majestät!” Der Kaiser tat sehr erstaunt und rief: “Dann holt ihn hierher!” Die beiden sprangen auf, liefen der Tribüne entlang und blieben beim Tisch der Ermittler stehen. Sie zerrten einen Mann hervor, der bisher niemandem aufgefallen war. Sie packten ihn unsanft und zerrten ihn vor den Kaiser. Er warf sich vor dem Herrscher zu Boden und rief laut, “Ich war es, ich habe die beiden angeheuert! Gnade!” Der Kaiser tat, als sei er überrascht. “Ihr seid mein Minister für die Gewässer, die Kanäle und die Brücken! Seid Ihr von allen guten Geistern verlassen!? Was hat der arme Kaiser Euch getan, daß Ihr ihn ermorden liebet!?” Der Minister stand auf. “Der vorige Kaiser hat mich bei der Beförderung übergangen und mich vor Allen beschuldigt, käuflich zu sein. Das hat mich zwar gekränkt, aber deswegen würde ich niemanden ermorden lassen!” Der Kaiser hatte sich an die Tischplatte gelehnt und trommelte mit seinen Fingern. Die Scharade dauerte schon viel zu lange und war noch nicht zu Ende. Er befahl dem Minister, alles ohne Wenn und Aber vor dem versammelten Hofstaat zu gestehen. Und keine Zeit zu verschwenden. Der Minister nickte und begann. “Ich bin käuflich, Eure Majestät, ich bin käuflich und schäme mich sehr. Ich bekam ein Kästchen voller Gold und eine Begründung, meinen Kaiser ermorden zu lassen. Der Kanzler des Königreiches von Minh gab mir das Gold. Der König von Minh hatte seine Tochter und ihr Kind beerdigt und hatte geschworen, den gewissenslosen Mann, der die Tochter geschwängert hatte, zu bestrafen. Ich wußte natürlich genauestens Bescheid, der junge Kaiser hatte die Tochter des Königs drei Wochen zu Gast und lag jede Nacht bei ihr, dann schickte er sie heim. Ich habe getan, was von mir erwartet wurde.”

Der dicke König von Minh war sofort aufgesprungen, die zwei Kaiserlichen traten an ihn heran, doch der Kaiser hielt sie auf. "Langsam, meine Getreuen. Hören wir erst den König an, denn das sind schwere Anschuldigungen. Sprech, Bruder König!" Dem Kaiser war nicht anzusehen, daß er die Wahrheit schon längst kannte. "Sprecht!"

"Ich habe niemals und niemandem einen solch blödsinnigen Befehl erteilt. Das ist mein erster Punkt. Mein zweiter ist, daß ich es ganz leicht und einsichtig glaube, daß mein Kanzler den Mord beauftragt hat, da zweifle ich nicht am Wort Eures käuflichen Ministers, sosehr mir käufliche Beamte zuwider sind. Mein dritter Punkt ist, daß ich nach dem Tod meiner geliebten Tochter und ihres Kindes einen ehrlichen, traurigen Brief an den jungen Herrn eigenhändig geschrieben habe, wie ich einem Schwiegersohn in spe zu schreiben hatte." Kaiser Teng hob seine Hand und unterbrach, "ich habe deinen Brief mit Respekt und Ehrfurcht immer wieder gelesen, doch er eignet sich nicht zur Veröffentlichung, lieber König. Bitte sprech weiter!"

Der König zeigte mit einem Finger auf seinen Kanzler. "Ich halte nichts, absolut nichts von diesem Herrn, das ist mein vierter und letzter Punkt. Ich hätte ihn schon längst in die Wälder verbannt, hätten nicht alle Herren meines Rates, jeder einzelne von ihnen, vehement ihn zum Kanzler bestimmt und öffentlich gewählt. Ich hatte vor etwa zwei Jahren einen sehr häßlichen Streit mit ihm, ich habe ihm den Kopf belassen und bereue es jeden Tag. Meine Tochter hat sich mir anvertraut. Er hat meine Tochter vor zwei Jahren, sie war noch nicht einmal 15, entjungfert, entehrt und viele Wochen lang gefickt, ohne sich zu verraten. Das allein hätte ihm seinen Kopf gekostet. Meine Tochter hat mir gesagt, es wäre nicht mit rechten Dingen zugegangen, sie empfand nichts für diesen, sie nannte ihn Kröte. Er mußte sie irgendwie verhext oder verzaubert haben, sagte sie weinend. Wir haben uns über mögliche Ehemänner unterhalten, weil sie seither vom Körper getrieben, jeden am Hof fickte, und sie wußte selbst, daß es höchste Zeit zum Heiraten war. So kamen wir auf den Kaiser, den sie schon mehrfach gesehen hatte und es sich mit ihm gut vorstellen konnte. Ich schickte sie zu ihm, ich schrieb einen freundlichen Brief, ohne ihre Schande, beziehungsweise der Kröte zu

erwähnen. Ich sehe es heute klar vor mir, er war es, wie Euer Minister es sagte.” Der König setzte sich und blickte finster auf seinen Kanzler.

Kaiser Teng war sehr ernst bei der Rede des Königs geworden. Er wies auf den finster blickenden Kanzler. “Sprecht, Kanzler, Eure Darstellung bitte!” Es war keine Bitte, sondern ein Befehl. Die beiden Kaiserlichen nahmen ihre schweren Hände von den Schultern des Kanzlers und ließen ihn aufstehen.

“Mein erster Punkt lautet, mein Herr und König hat mir befohlen, den jungen Herrn Kaiser zu ermorden, er sicherte mir freie Hand und gegebenenfalls seinen Schutz zu, und er wollte die Details gar nicht wissen. Ich habe dem Befehl gehorcht. Mein zweiter Punkt lautet, daß nichts an der rührseligen Geschichte meines Königs wahr ist. Ich habe die Prinzessin weder vergewaltigt noch sonstwas. Ich habe die Prinzessin nicht ein einziges Mal nackt gesehen, lag niemals bei ihr und auch sonst nichts. Ihre Dienerinnen waren ja immer anwesend und hätten sofort Alarm geschlagen. Das ist alles, Eure Majestät!” Dem Kaiser entging der selbstbewußte und freche Blick des Kanzlers nicht.

Der Kaiser ging ein paarmal auf und ab, dann wandte er sich an den Hofstaat. “Die Gesetze unserer Väter und Vorväter gebieten es in diesem Fall, da eine Aussage gegen die andere steht, daß ich es letztendlich selbst entscheide, wem ich Glauben schenke. Andernfalls muß ich beiden die Köpfe abschlagen, da nur so der Schuldige mit Sicherheit bestraft wird, auch wenn der andere unschuldig ist. Ich habe bereits gestern meinen Waffenmeister beauftragt, das alte Richtschwert zu schärfen, ich würde heute wahrscheinlich zwei Köpfe eigenhändig abschlagen müssen. Bringt mir das Schwert!”

Der Waffenmeister trat vor, verbeugte sich und reichte ihm das Schwert. Der Kaiser fragte, “Waffenmeister, habt Ihr gut zugehört?” Der Waffenmeister spielte das Spiel brav mit, wie es der Kaiser befohlen hatte. “Jedes Wort, mein Herr und Kaiser!” Teng schmunzelte, “und ist Euch ein Wort, ein einziges Wort aufgefallen, Waffenmeister!?” Der Meister nickte, “jemand hat gesagt, die Dienerinnen der Prinzessin von Minh hätten Alarm schlagen können!” Der Kaiser

verbiß sich das Lachen. “Nun, welches Wort denn, Meister, welches Wort denn?” Der Waffenmeister hatte seine Mimik gut im Griff. “Kein einziges Wort, Eure Majestät, es ist kein Wort davon wahr!” Aller Augen richteten sich auf den Kanzler, der süffisant und siegesicher um sich blickte, obwohl die schweren Hände der Wachen auf seinen knöchernen Schultern lagen. Der Waffenmeister trat zurück.

Der Kaiser trat vor den König von Minh. “Verzeiht, mein Bruder, daß ich Euch diese Scharade aufgeführt habe, es gibt nur einen Schuldigen, und ich weiß es etwa seit zwei Wochen. Ihr seid es nicht, und nun kann ich es Euch und Eurem Hofstaat beweisen. Ich mußte jedoch zwei meiner besten Spione in Euer Königreich entsenden, für die Grenzüberschreitung bin ich allein verantwortlich. Hört nun alle gut zu!”

Auf sein Zeichen hin wurden zwei junge Frauen hereingeführt. Als sie vor dem bleich gewordenen Kanzler vorbeigingen, schnippte der mit den Fingern, er schnippte und schnippte, ohne daß etwas geschah. Es war sehr auffällig und alle rätselten, was er da überhaupt machte. Der Kaiser sagte zu seinen Wachen, “auf die Knie mit dem Verbrecher!” Sie verdrehten dem Kanzler die Arme und ließen ihn knien. Er blickte mit blutunterlaufenen Augen auf Teng und die beiden Dienerinnen. Wer nahe genug war, hörte, wie seine Zähne knirschten, denn er war rasend vor Zorn.

“Nun, mein lieber Bruder und König, ich ließ die Beweise herbeischaffen, hier seht ihr sie. Dies sind die letzten Dienerinnen deiner armen Tochter, vielleicht erkennst du sie. Sie sind seit einer Woche in meinem Palast. Ich ließ sie von meinem besten Arzt untersuchen, weil sie sich so seltsam benahmen. Mein Arzt ist einer der besten des Reiches, er brauchte keine 5 Minuten, um sein Urteil zu fällen. Er sagte mir, daß manches, was der Volksmund als Hexerei und Zauberei bezeichnet, in Wirklichkeit wissenschaftlich bekannte Phänomene sind, in diesem Fall die Hypnose. Der Hexer kann viele Menschen, aber nicht jeden, unter seine Kontrolle bringen und ihnen Befehle erteilen, die sie befolgen und nicht ablehnen können. Er kann einem Mädchen befehlen, sich zu ihm zu legen, obwohl sie es bei klarem Verstand niemals machen würde. Er kann jemandem befehlen, stumm und starr zu verharren und nichts zu sehen, zu hören oder zu

sagen. Er kann jemandem befehlen, mit bestimmten Menschen nicht zu reden, Polizisten zum Beispiel. Oder, über eine ganz bestimmte Sache zu schweigen, koste es was wolle. Ich will dich nicht über Gebühr belehren, aber diese wenigen Fakten mußt du kennen, um dem Schluß unseres kleinen Theaterstücks zu folgen. Ich habe diesen Schabernack veranstaltet, um den wahren Mörder zu entlarven und dich von einem Krebsgeschwür zu befreien. Nur ein anderes Wort für Kröte, die unsichtbar auf deiner Schulter hockte. Und nun Vorhang auf für die beiden letzten Zeuginnen. Gute Frau, sprich zu uns allen und sprich ganz frei, der Kanzler wird dich nie wieder in seine Fänge bekommen!" Die ältere der beiden, sie war sicher noch keine 30, trat ein paar Schritte vor, holte tief Luft und sprach laut.

"Eure Majestät, dieser Mann," und sie deutete auf den knienden Kanzler, "dieser Mann ist ein verabscheuungswürdiger Verbrecher, ein abscheulicher Mädchenschänder und ein teuflischer Hexenmeister! Ich habe die beiden letzten Tage über alles nachgedacht, nachdem Euer Leibarzt uns von seinem Bann befreit hat. Mein erster Punkt lautet, der Kanzler hat viele Mädchenn, aber auch ehrbare, treue und keusche Ehefrauen, verhext, damit sie sich mit aller Leidenschaft und sexueller Hingabe zu ihm legten. Ich schäme mich, daß auch meine Freundin und ich zu seiner Beute zählten, wobei meine Freundin wegen ihrer besonderen Schönheit und ihrer größeren Erfahrung in sexuellen Dingen viel öfter als ich bei ihm liegen mußte.

Mein zweiter Punkt lautet, er hat uns beide dermaßen verhext, daß wir zwar entgegen seiner Hexerei alles sehen und hören konnten, aber wie gelähmt bei seinen Abscheulichkeiten dabeistanden, ohne eingreifen zu können. Wir wurden Zeuge, wie er schöne, keusche und sehr schüchterne Ehefrauen auf seine Matte zwang und sie gnadenlos fickte oder sich selbst mit schüchterner und liebevoller Leidenschaft ficken ließ. Es war uns nicht möglich, miteinander oder jedem anderen über die Dinge zu reden. Wir beide haben es sogar mit Zeichen und Zeichensprache versucht, ergebnislos. Wir haben diese Bürde bis vor drei Tagen in unserem Busen getragen, ohne je darüber mit irgendwem reden zu können.

Mein dritter Punkt lautet, er hat die Prinzessin, die unserer Obhut anvertrat war, noch vor ihrem 15. Jahr dazu gebracht, sich ihm wie eine Liebedienerin hinzugeben, ihm ihre kindliche Jungfernschaft zu schenken. Er hat sie mehrmals in der Woche gefickt, über Jahre. Er hat sie wie wir beide auch, zum jungen Herrn Kaiser begleitet, er hat sie in den Arm des guten Jünglings gebracht und hatte sie sagen lassen, sie wolle noch drei Wochen auf seiner Matte bleiben und erst heimkehren, wenn sie sein Kind trage. Er war jede Nacht rasend vor Eifersucht, daß sie in den Armen des Kaisers lag, um seinen perversen Plan zum Thron zu verfolgen. Sobald die Prinzessin vom Kaiser zurückgekommen war, hat er sie alle zwei Stunden bis zum Frühstück gefickt, gnadenlos und wütend. In der Schwangerschaft schien sein Zauber für Minuten zu versagen. Die Prinzessin wollte mit uns reden, aber unsere Blicke wurden glasig und wir brachten kein Wort heraus. Sie fragte Details, die wir mit Nicken oder Schweigen beantworten konnten, obwohl wir schreckliche Migräne davon bekamen. Die Prinzessin durchschaute die Dinge ein wenig und weinte sich die Augen rot, obwohl sie noch nicht alles wußte. Sie hat versucht, mit ihrem Vater, dem König, zu reden, aber sie war wie wir verhext, sie stammelte und konnte dem König eigentlich nichts sagen.

Mein vierter und letzter Punkt. Der König hat Euch die Wahrheit gesagt. Wir beide waren Ohrenzeugen des bitteren Streits zwischen König und Kanzler. Er war sehr zuversichtlich, die Prinzessin in der Tasche zu haben und bat, nein, er verlangte die Prinzessin zur Frau. Der König war für seine Hexerei nicht zu haben, er beschimpfte den Kanzler, er werde ihn köpfen lassen, wenn er seiner Tochter auch nur einen Schritt zu nahe kam. Der König drohte ihm den Tod an, sollte er auch nur einen Finger an die Thronfolge legen. Der Thronfolger stand schon fest und dieser Neffe war ebenfalls immun gegen die Hexerei. Ein Diener, Freund und Liebhaber von uns hat uns vertraulich gesagt, der König hatte dem Neffen das Köpfen des Kanzlers bei Amtsantritt in seinen Nachlaß geschrieben. Er verheimlichte im Nachlaß nicht, daß sein Tod vielleicht das Werk des Kanzlers war. Bitte vergesst das Letzte, wir haben es nur vom Hörensagen. Das ist alles, Eure Majestät und ihr Herren vom Hofstaat." Sie trat zurück und der Kaiser fragte die Jüngere, ob sie etwas hinzufügen oder richtigstellen wolle? Das Mädchen dachte eine kurze Weile nach, es sei alles korrekt und wahr, was die andere berichtet hatte. "Vielleicht,"

sagte sie unerwartet, "vielleicht sollte ich mich dafür schämen, dass ich diesen elenden Kerl wie meinen liebsten Liebhaber gefickt habe, als wäre er mein Ein und Alles! Ich präsentierte und zeigte diesem Teufelsbastard alle meine sexuellen Geheimnisse, die ich sonst nie jemandem erzählte! Ich möchte es am liebsten vergessen, aber es war damals echt und wahr!" Sie senkte den Blick und verbeugte sich vor dem Kaiser. "Es tut mir sehr leid, Majestät!" flüsterte sie leise.

Der Kaiser ging zur Tribüne, und forderte den Kanzler auf, seine Version zu sagen. Der begann mit einem großen Schwung, die Lügenmärchen der Dienerinnen zu verdrehen, aber die beiden stellten sich unvorhergesehenerweise direkt vor ihn und starrten stumm in seine Augen. Er kam ins Stottern und Stammeln, bis er kein Wort mehr herausbrachte. Doch er richtete sich plötzlich auf, obwohl er festgehalten wurde und begann zu Schreien, bis er Schaum vor dem Mund hatte. Er fluchte auf den König, der sich seinem Willen nicht beugte, er fluchte auf die Dienerinnen, die ein Geheimnis nicht wahren konnten und er fluchte auf die Prinzessin, die Schlampe, die allmählich seinem festen Griff entglitt. Da aber war es dem König zu viel, er drosch mit seinem Fächer auf den Kanzler ein, bis der aus Mund und Nase blutete.

Der Kaiser ließ zu, daß der König prügelte, bis sein Fächer nur noch ein Fetzen Seide und zerbrochene Holzstücke war. Der König schleuderte das Ding zu Boden. Nun erhob Kaiser Teng seine Stimme. "Elender Wicht, Kaisermörder, Schänder der liebreizenden Prinzessin. Ich verurteile dich zum Tode, man wird deine Asche in den Fluß kippen. Das ist mein Urteil, das ist mein Spruch!" Kaiser Teng würde nie die blutige, hämische und überhebliche Grimasse des Kanzlers vergessen, als dieser ihn das schwere Richtschwert hoch nehmen sah. Ein Blickkontakt zum Soldaten, der daraufhin das Knie in das Rückgrat des Kanzlers drückte und seine Arme nach hinten bog. Ein wuchtiger Hieb Tengs trennte den Kopf sauber vom Hals und der Schädel kullerte ein paar Stufen hinunter. Teng trat mit dem Fuß auf den Rumpf, so daß er umfiel. Der König stand rasch auf und spuckte auf den Rumpf des Kanzlers. Der Kaiser gab das Schwert einem Wachen, "verbrennt ihn am Flußufer und werft die Asche in den Fluß, nichts soll an diesen Verbrecher erinnern!" Er faßte den König unter und begleitete ihn zum Palast zurück.

Kaiser und König saßen im Garten, niemand durfte ihr Gespräch stören. Der König sprach weinend von seiner Tochter und der Kaiser tröstete ihn. Da erkannte man die schöne und respektvolle Verbindung der beiden. Teng sagte, er werde den Grabstein des Kaisers erneuern und auf der Rückseite die Geschichte, die zu seiner Ermordung geführt hatte, einmeißeln lassen. Die Nachfahren sollten sich an ihn erinnern. Er versprach, den Namen des Mörders nicht zu erwähnen, sondern vom Kanzler, dem ruchlosen Verbrecher zu sprechen. Dem König tat dieses Gespräch gut, sie hatten ein Festbankett jeden Abend mit Musikern und Tänzerinnen, die später die Matte des Königs wärmten. Der Kaiser lag bei Prinzessin Li, sie sprachen über das Gericht und die Möglichkeiten, enger mit dem Königreich Minh zusammenzuarbeiten. Teng küßte Lis Haare, er war voller Freude, sie bei sich zu haben.

---

## **Der Blitz des Himmels**

---

Die Zeit flog dahin, Li legte sich zum Kaiser, wenn es befohlen war. Sie lag jede Nacht in Lai's Armen wie eine heftig verliebte Ehefrau, denn genau so fühlte sie sich. Sie gab sich dem Kaiser hin, so daß er wirklich zufrieden sein konnte, sie zur Ersten Favoritin zu haben. Alle zwei oder drei Wochen ließ er alle drei Frauen kommen und die Prinzessin gewöhnte sich allmählich daran, daß Jutta und Inger abwechselnd ihren Kitzlerleckten, die Mädchen waren wahre Meisterinnen in diesem unsittlichen Laster. Wenn er mit ihr allein war, legte er ihre Beine um seinen Hals und ließ sie masturbieren. Sie wußte, wie unanständig und sittenwidrig das war, aber er war der Kaiser und es war ihm gleichgültig, wie sehr sie sich schämte.

Die Prinzessin hatte beschlossen, sich im Schwertkampf ausbilden zu lassen und trainierte zugleich mit dem Kaiser, der darob sehr stolz auf seine Favoritin war. Die drei Fechtmeister hatten strikten Befehl, sie wie jeden Soldaten auszubilden. Sie lernte schnell und im dritten Jahr taten sich die Fechtmeister schwer, den Stock der Prinzessin abzuwehren.

Der Kaiser beschenkte sie zum Ende der Ausbildung mit einer seltenen Prunkwaffe und bei dieser Gelegenheit lernte sie den Lieblingsgeneral des Kaisers, Pyi, kennen. Als ihre Augen sich trafen, fuhr ein Blitz der Vorahnung durch ihren Kitzler. Pyi übergab ihr im Beisein und im Auftrag des Kaisers ein wunderschön gearbeitetes, kleines Schwert. Es hatte einem Prinzen gehört, dem Pyi den Kopf abschlug, damit der kleine Dummkopf nicht eines Tages das Königreich des Vaters übernehmen konnte. Sie hob das Schwert vor die Augen, es war eine wunderbare, leichte Stahlklinge, die der Kaiser von Nihon seinem Nachbarn in bester Absicht geschenkt hatte. Lai wog die Klinge prüfend in seiner Hand. "Beste japanische Schmiedekunst," sagte Lai ehrfürchtig, "unsere chinesischen Stahlklingen sind wesentlich schwerer und plumper. Wir müssen es eines Tages von ihnen lernen!" Der Kaiser und der General Pyi reagierten nicht darauf, Lai war nur ihr Leibwächter. Lai trat wieder einen Schritt zurück wie es sich gehörte. Die Prinzessin bedankte sich bei Herrn Pyi und beim Kaiser. Sie gürtete das Schwert und zog es mehrmals, prüfend. "Ich werde es immer in Ehren tragen, Herr General, und ich danke Euch, mir so eine wertvolle, reich verzierte Kriegsbeute zu schenken. Ich weiß, wie wichtig und wertvoll den Siegern die Beute ist. Ich danke Euch!" Sie wandte sich zum Kaiser. "Kaiser Teng, ich durfte an Eurer Seite lernen, mit dem Schwert umzugehen und ich werde es mit Stolz und Freude tragen!" Sie verneigte sich tief und erinnerte sich, wie der Kaiser ein halbes Jahr nach seiner Thronbesteigung ein wertvolles Schwert vom Kaiser von Nihon geschenkt bekommen hatte.

Der japanische Kaiser, der Kaiser des Kaiserreiches von Nihon, schenkte dem chinesischen Kaiser Teng anlässlich der Thronbesteigung ein sehr wertvolles Schwert, reich verziert und vom besten Schwertschmied des Reiches angefertigt. Es war in einem vorzüglichen Holzkasten aus Rosenholz, die in hellem Elfenholz eingelegten Intarsien lauteten: 'Möge dieser Blitz des Himmels dich allzeit beschützen', und Kaiser Teng war sichtlich gerührt vom brüderlichen Gruß.

Abweichend vom Protokoll trat der Kaiser die Stufen hinunter und umarmte (unerhört!) den japanischen Gesandten. "Bringe meine Umarmung meinem Bruder, dem Herrn Kaiser von Nihon," sagte er

zu dem verblüfften Diplomaten, dann ließ er den Holzkasten öffnen. Ein wundervoll gearbeitetes Schwert, 4 Fuß lang und gleißend blitzend, das war also der 'Blitz des Himmels'. Prinzessin Li, die mit den edlen Damen recht weit hinten stand, mußte sich auf die Zehenspitzen stellen, um einen Blick darauf zu erhaschen. Der Kaiser entließ den Hofstaat und ließ die drei Fechtmeister rufen.

Er reichte das Schwert dem ersten. "Eure Majestät, noch nie sah ich ein schöneres Schwert. Verwahrt es gut, denn so mancher Neider würde China überfallen und in Schutt und Asche legen, nur um in den Besitz dieses Schwertes zu gelangen."

Der zweite nahm es in die Hand, schwang es einige Male kunstvoll und sprach: "Eure Majestät kann einen einzigen Fechter mit diesem Schwert in die Schlacht schicken und er würde einen Berg von Feinden vor sich auftürmen."

Der dritte ergriff das Schwert und schwang es noch kunstvoller als jener. Die Umstehenden verstummten ehrfürchtig, denn dieses Schwert machte nicht das vertraute, typische Sausen und Sirren, dieses Schwert sang! Der Fechtmeister erhöhte sein Schwingen und entlockte ihm wunderschöne Töne. Er legte das Schwert in die Samtkissen zurück, verbeugte sich vor dem Kaiser und sprach. "Eure Majestät, nur ein einziger Mann auf der ganzen Welt konnte dies geschmiedet haben, der Schwertschmied des Kaisers von Nihon. Ich habe ihn dreimal besuchen dürfen, ein Berg von einem Mann, der den Hammer wie kein zweiter zu schwingen weiß, aber dessen Finger auf der Harfe die elegantesten Melodien spielen konnten. Der Kaiser hat ihm die riesigen Höhlen im Eisen-und-Kohlenberg als Schmiede einrichten lassen, wo 15 Meisterschmiede gleichzeitig für ihn arbeiteten. Er hat seinen Namen nur dem Kaiser ins Ohr geflüstert, alle nannten ihn den Drei-Pferde-Schmied. Seht unter den Scharnieren des Kastens nach, ihr werdet drei winzige Pferde eingestanzte sehen." So war es!

Der Kaiser war neugierig geworden, setzte sich und forderte den Fechtmeister auf, ihm alles zu erzählen. "Ihr wißt, ehrwürdiger Kaiser und Herr, daß ich der Sohn eines Schwertschmiedes und der Enkel eines ebensolchen bin, auch ich lernte zunächst das Schmiede-

handwerk und sollte den kaiserlichen Hof wie mein Vater und sein Vater und dessen Vorväter mit den besten Bronzeschwertern, Eisen-schwertern und neuerdings auch mit Schwertern aus Stahl beliefern. Ich sehe mit Genugtuung, daß viele Eurer Männer hier im Saal Schwerter aus der Hand meines Vaters tragen. Mein Vater aber wollte, daß ich von den Besten das Handwerk erlerne.

Ich zog also zwei Jahre von Schmied zu Schmied und gelangte so zum Drei-Pferde-Schmied im Kaiserreich Nihon. Ich bewarb mich als Schüler, denn der Meister nahm jedes Jahr nur 100 Schüler auf, die besten 30 durften an seiner Seite arbeiten und den Adel Japans und deren Krieger mit den allerfeinsten Waffen ausrüsten.

Er nahm meine Hände in seine Fäuste, so entschied er, wer bei ihm studieren durfte. "Ich sehe, du hast ein kaiserliches Empfehlungsschreiben, von meines Herrn eigener Hand gezeichnet," sagte er zu mir, "doch wisse, ich mische mich niemals in die Geschäfte meines Herrn Kaisers ein und," jetzt lachte der Drei-Pferde-Schmied fröhlich, "und mein Herr Kaiser mischt sich auch niemals in meine ein. Ich habe gelesen, daß Ihr ein prächtiges Schwert aus der Werkstatt Eures Vaters dem Kaiser mitgebracht habt, und das beeindruckt mich, denn der Kaiser kennt sich mit Schwertern wie nur wenige aus, und wenn er prächtig schreibt, dann ist es keine leere Lobhudelei."

Der Schmied betastete nur meine Hände und Finger, die Muskeln meiner Arme interessierten ihn nicht. Er sah mich direkt an, "Junger Herr, darf ich ganz offen reden?" Es kümmerte ihn nicht, ob ich zustimmte oder nicht, er sprach einfach weiter. "Eure Hände eignen sich nicht, junger Mann. Eure Hände sagen mir, daß ihr ein hervorragender Schwertkämpfer werden könnt, ein hervorragender Schmied aber niemals. Ich wünsche Euch, die richtige Entscheidung zu treffen, Euren Weg zu finden. Bleibt über Nacht und liegt bei meiner Frau, das ist hier nämlich der Brauch." Der Kaiser Teng hob die Augenbrauen.

Der Fechtmeister fuhr fort, "Ich bin anderntags sofort heim-gesellt und habe mich nächtelang mit meinem Vater beraten. Ich bin sofort in den Dienst des vorletzten Kaisers, des prächtigen Kaisers Wu, getreten und wurde tatsächlich Fechtmeister, um nun Euch zu

dienen, Kaiser Teng." Der Kaiser nickte gnädig, "Und, bist du bei der Frau des Schmiedes gelegen? Sag es mir!" Der Fechtmeister blickte zu Boden. "Ja, Majestät, leider!" Jetzt aber war der Kaiser neugierig geworden und verscheuchte die Höflinge von seinem Tisch.

"Sprich offen, Meister, und spanne mich nicht auf die Folter!" Der Fechtmeister dankte, daß die unnützen Höflinge verscheucht waren, und erzählte den privaten Teil. "Ich begleitete den Schmied abends in seine private, kleine Höhle, und seine liebeizende Frau empfing uns mit einem hervorragenden Abendessen, das man bei einem Schmied nicht erwarten würde. Wir gingen zu Bett und fickten beide abwechselnd seine Frau. Er war auch beim Ficken ein Meister, er gab sich nie mit Zweitklassigem zufrieden. Ich wurde anderntags vom kaiserlichen Begleiter zum Hafen gebracht, unterwegs ließ er die Bemerkung fallen, die Frau des Schmieds war genaugenommen seine Tochter, die er mit seiner Schwester gezeugt hatte. Ich war verblüfft, aber dieser kaiserliche Beamte machte mir einen guten Eindruck und er hatte keinen Grund, mich zu den kleinwüchsigen Riesen zu schicken, mich also frech anzulügen.

Ich kam wieder zurück, diente getreulich meinem Kaiser und träumte von nichts anderem als von der Frau des Schmieds, die seine Tochter war. Ich war verrückt nach ihr, Majestät, und ich war kein unerfahrenes junges Kind mehr. Ich habe auf meinen Reisen niemals allein auf der Matte gelegen, bei den schönsten Geschöpfen Chinas und des Kaiserreiches von Nihon habe ich gelegen. Doch dieses Weib hatte etwas ganz Besonderes an ihrer Art zu ficken. Fragt mich nicht, Majestät, ich könnte es nie in Worte fassen. Es waren vielleicht 4 oder 5 Jahre vergangen, ich durfte jeden Tag eine Gefährtin vom Hof auswählen, denn Kaiser Wu liebte mich, nicht nur weil ich seine Männer in die Schlacht führte und sie siegreich und unverletzt zurückbrachte. General könne ich werden, sagte Kaiser Wu, doch ich lehnte dankend ab. Ich war Fechtlehrer mit Haut und Haaren, aber bei Gott kein General. Was ich dann wolle, Gold, Silber, Edelsteine? Ich sagte, all meinen Mut zusammennehmend, "zwei Monate Urlaub, Eure Herrlichkeit".

Er hieß mich, mich zu ihm an den Tisch zu setzen. Er scheuchte alle aus der Halle, als ich nicht gleich antwortete, was ich im Urlaub

zu tun gedenke. "So, und jetzt von Soldat zu Soldat, was hast du mir zu sagen?" Ich wußte, wie sehr mich Kaiser Wu schätzte und erzählte ihm alles, aber wirklich alles ohne Punkt und Komma über das wundervolle, göttlich fickende Weib des Schmiedes, der sie mit seiner eigenen Schwester gezeugt hatte und nach unserem Verständnis eigentlich seine Tochter war. Ich mußte sie unbedingt wiedersehen, geradeheraus gesagt, ich mußte sie ficken, selbst wenn mein Kopf deswegen rollen müßte, Majestät!

Kaiser Wu dachte nur kurz nach. "Ich kann dir keinen Urlaub geben, mein Freund, denn der Hof würde Fragen über Fragen stellen, zuvörderst natürlich, ob du nicht doch ein feindlicher Spion bist, und ich habe keine Zeit für die Narreteien meines Hofes. Ich werde dich zu meinem Amtsbruder, dem Kaiser von Nihon senden mit dem offiziellen Auftrag, seinen Schwertkämpfern unsere chinesischen Tricks zu lehren. Zugleich werde ich ihm eine geheime Nachricht mitgeben, daß du auf dem Heimweg beim Drei-Pferde-Schmied vorbeigebracht wirst, damit du ein ganz besonderes Schwert für mich persönlich in Auftrag geben kannst. Nun, wie klingt das, mein Freund?" Ich war benommen vor Dankbarkeit und küßte seine Hand, aber er winkte ab. "Deshalb bin ich der Kaiser, weil ich solche Sachen aus dem Ärmel schütteln kann. Also, abgemacht, pack dein Bündel und reise schnell zu deiner Lotusblüte! Es wäre nicht zu verantworten, wenn die Hand des Lehrers vor Liebessehnen zitterte!"

So kam ich zum zweiten Mal zum Kaiser von Nihon, ganz offiziell und als Ehrenmann, mit kaiserlichem Auftrag. Ich lehrte seinen Männern grundlegende Dinge und sagte beim Abschied dem Kaiser in aller Demut, mit solchen Männern würde ich nicht einmal Wege-lagerer angreifen. Das betrubte ihn sehr und er gab mir eine Geheimnachricht mit, mein Herr und Kaiser möge mich im folgenden Jahr erneut zum Unterricht senden. Die Götter verzeihen mir meine kleine Schwindelei.

Endlich brach man auf, auf dem Ritt zum Hafen kehrte man beim Drei-Pferde-Schmied ein und ich gab ihm den Auftrag für des Kaisers Schwert. Er wiegte den Kopf, wie eilig es zu fertigen sei? Ich sagte, ich würde in einem Jahr wiederkommen und das sei früh genug. Ich begleitete den Schmied in seine private Höhle und erkundigte

mich nach seiner Gattin, da uns ein sehr junges, ganz liebreizendes Mädchen die Speisen auftrug. Der Schmied, der sich meiner Bemerkung vom ersten Mal erinnerte, wie gerne ich Fisch und Meerestiere aß und mir ein entsprechendes Festmahl zubereiten hatte lassen, wiegte seinen Kopf traurig, daß seine Frau vor zwei Jahren im Kindbett gestorben sei, das Kind ebenfalls. Ich drückte mein Beileid aus, aber er blühte auf, die erste Tochter seiner Frau war inzwischen schon 15 und wärmte seine Matte seit zwei Jahren aufs Anmutigste. Sie hatte alles von ihrer Mutter erlernt, was die Kunst des Fickens anbetraf und sei sehr begierig, diese Kunst weiter zu verfeinern. Dann gingen wir zu Bett und fickten abwechselnd die liebreizende und anmutige Enkelin des Schmieds. Ich wagte es am Morgen nicht, eine Unpäßlichkeit vorzutäuschen, nur um nochmals das herrlich geile Mädchen zu ficken.

Im folgenden Jahr entsandte mich Kaiser Wu nach Nihon für ein halbes Jahr, um die Krieger des japanischen Kaisers auszubilden. Tatsächlich, ich halte es mir zugute, daß ich dem Kaiser nach der harten Ausbildung einen Trupp von 200 gut trainierten Schwertkämpfern übergeben konnte. Jede Woche ritt ich zum Drei-Pferde-Schmied, der natürlich sofort durchschaut hatte, daß ich nur wegen seiner geilen Enkelin gekommen war, und er ließ mich gutmütig zwei Nächte und dazwischen einen Tag bei ihr liegen. Er war auch nicht mehr der Jüngste und überließ sie mir schmunzelnd, "die Jugend zur Jugend," ließ er verlauten und lächelte breit und zufrieden, weil seine verliebte Enkelin offenbar in bester Manier von meinem Ficken sprach.

Ich besuchte diese Blüte Japans Woche für Woche und trieb die Männer der kaiserlichen Wache wie ein Büffeltreiber an, ich schlug sie mit meinem Stock ohne Rücksicht darauf, welch aristokratischer Sproß sie vielleicht waren. Einige, die ich bereits am ersten Tag fortgeschickt hatte, weil sie höchstens zum Gärtner taugten, überfielen mich eines Tages im Vorhof des Kaiserpalastes, als ich im Begriff war, zum Schmied zu reiten. Es dauerte keine Viertelstunde, dann lagen 25 Kerle ohnmächtig oder richtig fest verprügelt im Sand. Ich hatte wohl bewußt mein Schwert nicht gezogen, sondern sie mit meinem Stock gezüchtigt. Ich blickte auf und sah den Kaiser und seine

Höflinge auf der Terrasse stehen. Sie waren überraschend Zeugen der Prügelei geworden, für die ich nie Rechenschaft ablegen mußte.

Ich machte meine Verbeugung und ritt los, dem süßen Mädchen entgegen. Kurzum, ich verbrachte das schönste halbe Jahr meines Lebens, brachte meinem Kaiser Wu sein herrliches Schwert und dann war's vorbei. Dem guten Kaiser von Nihon war ein Nichtsnutz von Neffen auf dem Thron gefolgt und der japanische Botschafter nahm mich bei einem Bankett beiseite. Der neue Kaiser gehörte zu den Taugenichtsen, die zu unterrichten ich abgelehnt habe und dann im Hof verprügelt hatte. Der Botschafter wußte es vom Kaiser selbst, daß er weder die Prügel noch seinen gekränkten Stolz vergessen hatte. Ich dankte dem Botschafter und bin seither nie wieder in Nihon gewesen, obwohl inzwischen schon der dritte blutrünstige Thronräuber auf dem Thron sitzt." Er überlegte einen Augenblick. "Kaiser Teng, ich bin nicht berufen, Euch unverlangt Ratschläge zu geben und das werde ich auch nicht tun. Ich weiß nur, daß viele Eurer Höflinge ihre Frauen und Töchter auf Eure Schlafmatte legen würden, um Eure besondere Gunst zu erwerben. Diese Einstellung der Höflinge zu bewerten liegt ebenfalls weit über meiner Position. Ich habe aber Eure Favoritin drei Jahre im Schwertkampf unterrichtet und Eure blonden Konkubinen hatten mich auch schon zu Gast. Ich kenne alle Frauen und Töchter der Höflinge, bei ihnen zu liegen bedarf keiner hohen Verführungskunst. Ihr könnt Euch einen Glückspilz nennen, drei so herrliche Geschöpfe als Konkubinen zu haben und Ihr tut Recht, Euch den echten Regierungsgeschäften zu widmen und Eure kostbare Zeit nicht mit Drei-Kupfermünzen-Weibern zu vertrödeln."

Der Kaiser sah seinen alten Fechtmeister lächelnd an. "Willst du nicht in den diplomatischen Dienst treten, anstatt Rekruten zu quälen?" Jetzt lächelte der alte Weiberheld auch. "Ich hatte gehofft, daß ihr meines Rates nicht bedurft, denn ich bin nur mit meinem Stock und meinem Schwert gut, von Frauen verstehe ich so gut wie gar nichts und im Ficken habe ich ganz einfach nur viel Übung." Kaiser Teng lächelte fein, er wußte ja ganz genau, daß der alte Mann noch keine einzige Nacht allein im Palast verbracht hatte.

Dennoch hakte er nach. "Die blonden Mädchen hatten dich also zu Gast?" Der alte Herr blickte ihm offen und ehrlich in die Augen. "Muß ich jetzt einen Verteidigungsschritt nach hinten machen, wie ich es Euren Kriegern beibringe? Oder wünscht Ihr, daß ich dumm daherlüge, wie prächtig wir uns unterhalten haben? Schon bei der Frage, wie gut diese herrlichen Geschöpfe auf chinesisch parlieren, fühle ich den kalten Stahl des Scharfrichters in meinem Nacken. Nein, mein Kaiser, ich werde Euch nichts verheimlichen. Ich habe all ihre Gesten und Handzeichen befolgt, weil ich ihre Sprache nicht spreche. Und den Gesten und Handzeichen so begehrenswerter Geschöpfe nicht augenblicklich und widerspruchslos zu folgen würde mich als ungehobelten Barbaren demaskieren. So ist es, Eure Herrlichkeit, ich bin ganz sicher kein Barbar, sondern Euer ergebenster Diener!"

Kaiser Teng sah ihn lange an. "Mögen dir deine Lenden noch recht lange Freude bereiten, alter Freund! Und vergiß nicht, was ich vorhin angedeutet habe, es finden sich sehr Wenige, die für den diplomatischen Dienst taugen. Komm also unverzüglich und vertrauensvoll zu mir, wenn dir der Arm beim Prügeln meiner Rekruten lahmt." Der Kaiser dankte für das gute Gespräch, das hatte der Fechtmeister noch nie gehört! Er erhob sich und verbeugte sich bis zum Boden. Der Fechtmeister hatte seine Geschichte erzählt und durfte nun gehen.

---

## Regentin im Hintergrund

---

Die Prinzessin ging immer gerne und gut gelaunt zu Kaiser Teng zum Abendessen, nur wenn sie die Blutung hatte oder sonstwie unpäßlich war, schickte sie Jutta oder Inger zum Kaiser. Wenn er beide wollte, mußte er selbst nach ihr schicken. Li hatte sich daran gewöhnt, daß Kaiser Teng alle zwei Wochen seine drei Frauen zum Abendessen bestellte und sie von Jutta und Inger jedesmal zum Orgasmus geleckt wurde. Die Mädchen liebten das Lecken mehr als das Ficken und Kaiser Teng gehörte zu jenen Männern, die sehr gerne zuschauten. Oft wurde sie zweimal oder viel öfter zum Orgasmus geleckt, sie hatte eine positive Einstellung dazu entwickelt und konzentrierte sich auf ihren eigenen Orgasmus. Sie hatte weder Jutta noch Inger jemals geleckt, zumindest bis heute nicht.

Teng schickte die Mädchen schlafen, er liebte die langen Gespräche mit der Prinzessin, und nicht jedesmal fickten sie danach. Er hatte immer Tusche, Pinsel und Bambusstreifen bereit und notierte sich manchmal Wichtiges. Da die Prinzessin nicht im engeren Sinne zum Hofstaat gehörte, konnte sie also nicht inmitten der Ratsherren sitzen und mitdebattieren. Schon in den ersten Tagen seiner Amtszeit ärgerte er sich, ihren klugen, kühlen Kommentar erst in der Nacht zu hören, deswegen hielt ihn der Hof für einen schwachen Regenten, der die Entscheidung meist auf einen anderen Tag verschob. Er ließ einen kleinen Balkon errichten und hieß sie, zumindest bei wichtigen Sitzungen zuzuhören. Sie hielt Tusche, Pinsel und Bambusstreifen bereit und schickte ihre Notiz mit einem kleinen Buben zum Kaiser hinunter. Er bot nun nicht mehr das Bild eines schwachen Regenten.

Mochten sich die Hofschranzen noch so ärgern, er las ihr Gekritzel ganz in Ruhe durch und nahm sich Zeit zum überlegen, während einer seine Ideen zum Besten bot. Der Kaiser steckte die Bambusstreifen immer in sein Gewand und ließ die Ratsherren im Ungewissen, was die Prinzessin meinte. Er nahm nicht alles an, was Li ihm schrieb, er fand immer eine Formulierung, die seinem Wesen entsprach. Unstimmigkeiten diskutierten sie aus, wenn sie sich nachts

mit dem Rücken an seine Brust lehnte. Aber er war sich ganz sicher, daß er jetzt besser regierte, mit der Prinzessin an seiner Seite. Und er überlegte fast jeden Tag, ob sie ihm als Kaiserin nicht noch besser hätte unterstützen können. Wann immer er davon zu sprechen anfing, sagte sie ihm als erstes, wieviele Monate es noch bis zu ihrem 30. Geburtstag waren. In diesen Augenblicken ärgerte er sich, die Entscheidung auf diesen Tag verlegt zu haben. Er ärgerte sich von Anfang an, denn es wäre besser gewesen, sie gleich zu seiner Kaiserin zu machen und wenn er sie loswerden wollte, konnte er ihr den Kopf abschlagen lassen, sie wäre nicht die erste. Oder sie in eine ferne Provinz verbannen.

Kaiser Teng wußte ganz genau, daß Meister Bo Lai seine Palastwache außer Hörweite postierte, weil die Prinzessin mit ihm allein sein wollte. Er hatte natürlich mit ihr darüber geredet, und es war nicht etwa sexuelle Prüderie, sondern sie wollte frei und ungezwungen mit ihm reden, ohne daß der ganze Hofstaat mithörte. Er fand die Argumente richtig und ließ es daher zu. Und der Meister Bo Lai hatte genug natürliche Autorität, um sich Gehör und Gehorsam zu verschaffen. Leider verzichtete Prinzessin Li nicht auf ihren persönlichen Leibwächter, der Kaiser hätte ihn sofort als General verpflichtet.

Teng respektierte vor allem die absolute Verschwiegenheit des solitären Kriegers. Er beneidete seine Beharrlichkeit, mit der Lai jeden Mittag den Baumstumpf verprügelte. Der Mann war mit seinem Stöckchen wirkungsvoller als ein Schwertkämpfer in Rüstung und Schwert. Mehr als einmal ließ er sich die Geschichte von Augenzeugen erzählen, wie Bo Lai in der Regierungszeit der mongolischen Kaiserinwitwe ganz allein und nur mit seinem Stöckchen bewaffnet eine Horde Aufständischer daran gehindert hatte, in die Gemächer der Favoritinnen einzudringen. Die Anzahl der Toten, die er oberhalb der Treppe stapelte, schwankte zwischen 20, 25 und 30. Selbst wenn es nur 20 waren, alle Achtung! Diesen Mann sollte niemand verärgern, bei allen Göttern!

Kaiser Teng sah den Tag der Entscheidung näherkommen. Er konnte sich wirklich nicht im Detail erklären, warum er die Prinzessin nicht heiraten konnte, sie nicht zur Kaiserin machen konnte. Es schien ihm einfach falsch zu sein. Sie war in sexueller Hinsicht eine

Granate, da hatte er keine Zweifel. Sie war klug, gebildet, gescheit und von großer Einfühlsamkeit zum Volk. Sie würde sich eher die Zunge abbeißen, als sich mit der Schlangengrube des Hofes zu verbünden. Was nicht heißt, daß sie nicht klug das Spiel der Schlangen beherrschte und ausgezeichnet lügen und betrügen konnte, um einen Feind zum Abgrund zu locken und mit einem Tritt hineinstürzen zu lassen. Teng bewunderte sie, denn sie hatte bald keine nennenswerten Feinde, sie hatte sie ohne Gift oder Dolch vernichtet. Sie gewann sogar in seinen Augen, als sie verbissen und gar nicht zimperlich drei Jahre lang den Schwertkampf erlernte. Aber Kaiser Teng hatte keine Angst vor dem Tag, er hatte sich einen Ausweg ausgedacht, zumindest dachte er das, und er piff lächelnd ein Liedchen, unser schlauer Teng.

---

## **Abschied vom Kaiser**

---

“Morgen ist unsere letzte Nacht, Prinzessin,” sagte Teng und drückte Prinzessin Li gefühlvoll an sich. “Ich werde dich sehr vermissen, und mir ein ums andere Mal denken, ach hätte ich dich doch zu meiner Kaiserin gemacht!” Li schwieg und kuschelte sich in seine Arme. “Du hattest jede Chance, mir einen Thronfolger zu schenken und mich damit dazu zu bringen, dich zur Kaiserin zu machen. Doch das warst du nicht, das ist nicht in deinem Charakter, jemanden zur Liebe zu zwingen.” Er überlegte, ob er das Folgende sagen sollte. “Dein Herz gehört einem anderen, wer auch immer das ist. Ich habe es immer gespürt und dich trotzdem an mich gedrückt. Du hast mir meine drei schönsten Jahre geschenkt, warst für mich wärmender Leib, feurige Liebhaberin und mein klügster Ratgeber. Du hast mich zu einem besseren Kaiser gemacht und mein Volk schuldet dir den höchsten Dank und tiefsten Respekt.” Er umarmte sie ganz herzlich. “Diese Nacht und noch eine, und ich werde unter Tränen von dir Abschied nehmen. Meister Jin, der wie befohlen die blonden Mädchen jeden Monat für einen Tag und eine Nacht besucht, um sie tagsüber über alle Regeln, Ereignisse und dem Befinden unseres Volkes zu unterrichten und sich des Nachts redlich Mühe gibt, berichtete mir, daß die Mädchen untröstlich waren und uns als Barbaren bezeichneten ob unserer 30-Jahres-Regel. Ich habe Meister Jin selbst aufs Pferd

geholfen, denn der gute Mann war völlig erschöpft von der Nacht mit den Mädchen. Die Mädchen weinen ständig und schlagen mich auf die Oberarme, weil ich dich verstoße, mag ich sagen, was ich will. Sie wissen nicht, daß man einen Kaiser nicht schlagen darf, sie weinen und beschimpfen mich in ihrer Sprache." Der Kaiser war sehr nachdenklich, "vielleicht sollte ich mich zusammenreißen und dich zur Kaiserin nehmen, auch wenn sich meine Seele sträubt, denn sie weiß, daß ich deine Seele niemals erfüllen konnte." Die Prinzessin streichelte seine Wange und wischte seine Tränen ab. "Ich habe Euch geliebt, edler Herr, wie Ihr es verdient. Ich war immer die Eure, denn ich habe Eure Liebe mit meinem ganzen Körper gespürt und genossen. Seid nicht traurig, Ihr werdet eine hübsche, anmutige und leidenschaftliche 13jährige zu Eurer Favoritin nehmen, wie es Euch und einem Kaiser zusteht." Sie schwiegen beide, die Nacht neigte sich zur Ruhe.

Anderntags führte der Kaiser die Prinzessin in ein Gewölbe, wo die drei Kistchen der drei Kaiser aufbewahrt wurden. Sie öffnete die vierte, ihr eisernes Kästchen, in dem sie die Vermögen der toten Kaiser verwahrte, während er die anderen drei entriegelte. Sie traten einen Schritt vor den offenen Kistchen zurück. "Du bist reich, meine Prinzessin, Gold, Silber und Seltene Juwelen. Damit kannst du einen Palast, halb so groß wie meiner, bauen!" Li lächelte und nahm seinen Arm. "Ich würde mir nur einen halb so großen Palast wie Euren halben Palast bauen, hoher Herr. Aber ich würde einen echten Bach durch mein Schlafzimmer leiten, denn da müßte ich nicht nackt und in unanständiger Weise über den Innenhof zum Bach laufen. Nein, ich würde meine Hand im Wasser gleiten lassen und die Forellen liebkosen, ich würde mich vor und nach dem Ficken im klaren Wasser reinigen und meinen Liebhaber im Bach ertränken, wenn er mich miserabel gefickt hat." Kaiser Teng sagte, er wußte nichts von diesem Gedanken, er hätte sonst einen Bach für sie gebändigt. Prinzessin Li lachte fein, "Hoher Herr, Ihr hättet Euren Wachen den schönsten Anblick verwehrt, sie hätten nicht schmachend und begehrlieh die nackte Prinzessin allmorgendlich über den Hof laufen gesehen, die Begehrlichsten unter ihnen wären mir nicht zum Bach nachgelaufen, wo ich sie lachend und voller Stolz im Wasser ficken ließ. Nein, diese Liebe kam von meinem Onkel, Herrn Tschan." Teng sah sie fragend an.

“Meine liebe Mutter, die manche die Fürstin mit den ausgebreiteten Flügeln nannten, weil sie für jeden Mann zu haben war, lehrte mich von klein an das unanständige Laster des Masturbierens, dem ich schon als Kind rettungslos verfiel. Jede Nacht lag ich neben ihrem warmen Leib, ob nun ein Liebhaber bei ihr lag oder nicht, und masturbierte voller Lust bis zum Einschlafen. Ich lernte beim Zuschauen das Ficken und erlebte das Toben meines Vaters, als er erfuhr, daß mein Vater der Fürst von Ma’ang war, einer aus Eurer edlen Familie, hoher Herr! Ich kam zu Onkel Tschan und erfuhr erst von ihm, daß es sehr unanständig war, allein und nur so zum eigenen Vergnügen zu masturbieren. Anständige und sittsame Mädchen masturbieren nur während des Fickens, und niemals allein, nur so zum Vergnügen. Daher galten alte Mädchen und ältere Frauen, die keinen Mann auf ihre Matte bekamen, als sittenlos und unanständig, weil jedermann sie masturbieren sah. Wie oft sieht man die alten Mädchen und Witwen am Straßenrand einsam masturbierenn, das war ja nicht anstößig, trotzdem beugte sich nur selten einer hinunter zu ihr, um die Unglückliche aus Mitleid zu ficken. Onkel Tschan war entsetzt, daß ich nur einmal in 10 Tagen badete und ließ augenblicklich einen Bach durch seinen Garten leiten. Ich lernte, wie wichtig es war, mindestens einmal am Tag im Bach zu baden, er fickte mich vergnügt im Bach, wenn ich die Blutung hatte oder er an meinen fruchtbaren Tagen vorsichtig sein wollte. Ich habe meine Liebe zum Wasser von der Zeit mit Onkel Tschan.”

Kaiser Teng betrachtete ihr Vermögen. Sie werde zwei Packesel benötigen, morgen, meinte er. Die Prinzessin fragte, ob er es getreulich für sie aufbewahren würde, sie könne es jetzt ebenso wenig gebrauchen wie die Packesel. Er nickte und als er später in seinem Arbeitszimmer war, ließ er den Schreiber eine Urkunde erstellen. Er wäre ebenso an sein Wort gebunden wie seine Nachfolger, sagte er, als er Li die Urkunde überreichte. Er war ein ehrenwerter Mann, der Kaiser Teng.

Er trank Tee mit der Prinzessin im Rosengarten. Sie zuckte lässig mit den Schultern, sie wußte noch nicht, wohin sie morgen ginge. Sie sorgte sich viel mehr darum, daß er eine gute Favoritin wählte. Sie kannte die meisten Mädchen, die ihm vorgeführt worden waren und sagte ihre Meinung offen und unverblümt. Die meisten konnte man

getrost aussortieren, weil sie nur Marionetten berechnender Eltern oder von Puppenspielern waren. Er lächelte und nickte bei jedem Namen, denn er hatte es sich schon gedacht und war beruhigt und bestätigt in seinem Urteil. Er hörte sehr aufmerksam zu, als die Prinzessin von der letzten Handvoll sprach. Sie waren edle Stuten aus gutem Stall, eine besonderer als die andere. Einige würden Bande zu anderen hochgestellten Familien knüpfen lassen, und ein Kaiser mußte solche politischen Interessen im Auge behalten. Es waren auch einige dabei, denen der sexuelle Ruf vorauselte wie die Funken einem Waldbrand. Die Prinzessin hatte bei diesen keine Präferenz, es war letztlich des Kaisers Ermessen, welcher er den Vorzug gab. Sie würde mit der Entscheidung eine Weile, eine Probezeit zuwarten und mehrere in die engere Auswahl nehmen. Der Kaiser lächelte, "ich habe bereits entschieden, sie alle, die du an den Fingern abgezählt hast, in mein Frauenhaus aufzunehmen. Ich werde sie alle ficken, ohne Ausnahme, und sei es nur zu meiner Lust. Sie werden mich fickend darüber hinweghelfen, daß ich meine Favoritin geopfert habe und nicht dieses blöde Gesetz. An meiner Einstellung, daß ich keine Kaiserin brauche, hat sich bis heute nichts geändert.

Die Prinzessin lächelte höflich, als er auf sie zu sprechen kam. Sie hatte natürlich keinen Liebhaber, den sie auch nur ansatzweise in Betracht zog. Er lächelte und hob einen Finger. Er hatte für sie nicht so viele Bewerber an der Hand wie sie für ihn, es gab nur einen einzigen, dessen Liebeswerben er ernst nahm. Einen einzigen. "Spannt mich nicht auf die Folter, mein Geliebter, die Bezeichnung Liebeswerben sagt mir, daß Ihr bereits mit ihm gesprochen habt. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wer es wagen würde, dem Kaiser und Gebieter von seiner Liebe zu mir zu sprechen, oder gar um meine Hand zu bitten." Sie hielt erschrocken inne und hielt sich die Hand vor den Mund. Es gab einen einzigen während dieser 4 Jahre, dessen Blick ihr ins Herz und ihren Kitzler eingeschlagen hatte wie ein Blitz. Teng beobachtete sie sehr aufmerksam. "Du weißt es, du kennst ihn. Du willst seinen Namen nicht aussprechen. Schreibe seinen Namen mit dem Fächer in den Sand und bedecke ihn mit dem Fächer. Laß uns das als Ratespiel spielen, das mögen wir doch beide!" Li schrieb in den Sand und legte den Fächer darüber. "Ihr könnt es unmöglich wissen," sagte sie, aber ihr Herz raste wie ein Dutzend Gazellen.

---

## Der Neue Lord

---

Teng wartete, bis sie fertig war, nahm ihre Hände und blickte ihr fest in die Augen. "General Pyi, der Fürst von Ma'ang, bittet um deine Hand." Der Kaiser sah in ihren Augen, daß sie es erraten hatte. Er bückte sich und hob den Fächer auf. Er blickte in ihre strahlenden Augen. "Kann ich meinem Freund sagen, daß du ihn nimmst?" fragte er und wußte zugleich, daß sie Zeit brauchte. Sie hatte keine Zeit, sie würde morgen den Palast verlassen.

"Ich lese in Eurem Verhalten, daß es auch Euch recht ist," sagte Li mit flacher Stimme und umklammerte seinen Arm. Er streichelte ihre Wange und küßte sie auf den Kopf. "Ich kenne Pyi seit Kindertagen, wir waren die besten Freunde, bis er General und ich Kaiser wurden, danach hatte jeder von uns alle Hände voll zu tun. Aber er ist deiner würdig, ich wüßte keinen Besseren." Es war alles gesagt, und nach einer Weile sagte sie, sie wüßte jetzt, wohin sie morgen ginge. Er nickte, "ich werde ihn verständigen, daß er dich morgen gebührend empfängt!" Sie plauderten noch eine Weile, wie sich all diese Fäden kreuzten. Er und Pyi waren entfernte Cousins, Pyi war mit Onkel Tschan verwandt, und er war der jüngste Bruder ihres verstorbenen Vaters. Sie sagte, daß Pyi sie nicht zur Frau nehmen konnte wegen der nahen Blutlinie, aber sie konnte eine seiner Konkubinen werden. Er lächelte, "Pyi war und ist nicht verheiratet und hat auch keine Konkubinen. Er ist ein Soldat mit Leib und Seele, er hatte genug mit den Frauen und Töchtern seiner Gegner und der Besiegten. Er hat noch weniger Erfahrung mit der Ehe, und du wirst ihn sehr viel lernen müssen. Ich würde dich nie einem wilden Tiger wie Pyi überlassen, wenn ich mir nicht sicher wäre, daß du diesen Tiger reiten kannst. Hoffentlich machst du kein schnurrendes Kätzchen aus ihm, ich brauche jeden General."

Die Prinzessin verabschiedete sich von jeder und jedem des Hofstaats, den Ratsherren und dem Gesinde, von jedem, den sie mochte. Sie verabschiedete sich von den flennenden Däninnen, der wohl emotionalste Abschied überhaupt. Bo Lai nickte ihr zu, die Sänfte des Generals sei vor dem Tor. Zwei Diener führten die beiden Pack-

pferde mit ihren Habseligkeiten. Sie blickte von der Tür auf das leere, besenreine Zimmer, in dem sie die letzten 16 Jahre gewohnt hatte. Dann folgte sie Lai zum Tor. Der Kaiser war zum Tor gekommen und zog sie in eine Türnische. Sie in der Öffentlichkeit zu umarmen wäre ungehörig, sie küßten sich lange und innig. Er wünschte ihr alles Gute, und überhaupt, sie war nur 5 Straßen entfernt, sie würden sich wiedersehen. Die Sänfte wurde von rund 20 Berittenen begleitet, sie hielten aber nicht unterm Tor, sondern erst im Garten des Innenhofs. Pyi, festlich gekleidet, half ihr aus der Sänfte und führte sie unter einen Sonnenschirm. Sie wartete gespannt, Lai hatte der Dienerschaft befohlen, sich um das Gepäck zu kümmern und setzte sich etwas abseits auf eine Steinbank. Er ließ Li und ihren neuen Herrn keine Sekunde aus den Augen.

“Mein Herz wollte vor Glück zerspringen, als Teng mir seinen Boten sandte, liebe Schwester.” Li nahm wahr, daß er über ihre enge Verwandtschaft Bescheid wußte. “Teng hatte noch eine eigenhändige Anmerkung zur makellosen Schrift des Schreibers hinzugefügt, vielleicht wollte er es dem Schreiber nicht anvertrauen. Er schrieb, wenn ich dich zu meiner Fürstin machen wollte, würde er alles in Bewegung setzen.” General Pyi, etwa so groß wie sie selbst oder Teng, sportlich durchtrainiert und im Alter des Kaisers, also schätzungsweise 40, hatte ein angenehmes Äußeres, ein freundliches Gesicht und strahlte trotzdem die Aura eines starken Kriegers aus. Li spürte sofort diese Anzeichen, das Jubeln ihres Herzens, die Hitze in ihrer Muschi und in ihrem Kitzler. Sie lächelte ihn freundlich an. “Von Fürstin hatte der Herr Kaiser nichts gesagt, er war nur der Meinung, ich würde ganz gut in die Schar Eurer Frauen, Nebenfrauen und Konkubinen dazupassen.”

Dem General war der Mund vor Verwirrung offen geblieben, dann erst bemerkte er den Schalk in ihren Augen. Er lachte liebenswürdig. “Teng hat mich schon vor Monaten vor Euren kleinen, liebenswürdigen Streichen gewarnt. Ich dummer Esel sitze mit offenem Mund da und frage mich ernsthaft, welchen Bären Euch mein Cousin da aufgebunden hat.” Er schlug sich lachend auf den Schenkel, dann schenkte er gekühlten Fruchtsaft ein. Sie tranken, und er setzte fort. “Warum ich dich hier im Garten empfange, hat einen Grund. Du sollst mich ein wenig kennenlernen und selbst entscheiden können,

ob du mein Haus, unser Haus betrittst oder wieder in die Sänfte steigst, nach einem Freundschaftsbesuch. Diese Entscheidung steht dir zu, liebe Schwester. Ich kaufe dich nicht wie ein Pfund Fleisch auf dem Markt. So bin ich nicht, so sehe ich dich nicht." Seine Worte gefielen ihr. Sie bat ihn, von sich zu erzählen.

Er war im Fürstenhaus Ma'ang aufgewachsen, er war von klein auf von Lehrern umgeben, die ihn in Schrift, Literatur, Geschichte, Flora und Fauna, Astronomie, den Gesetzen und der Staatsführung gewissenhaft ausbildeten, denn sein Vater, ein großer Feldher, der 100 Generale befehligte, wollte ihm wie jedem Sohn, die Augen für die gesamte Welt öffnen. Er könnte genausogut eines Tages der Kaiser werden wie auch ein Bücherwurm. Mit 12 machte die Fürstin mit den geöffneten Schmetterlingflügeln zum Mann, das hat ihn sehr beeindruckt. "Meine Mutter also, General!" warf Li ein. Er nickte und fuhr fort. Der älteste Bruder, ihr leiblicher Vater, hatte ihm Lehrer besorgt, die ihn im Kriegshandwerk unterrichteten. Er war gut darin, er trainierte hart und nachdem sein Vater ehrenvoll gestorben war, brachte ihn der neue Fürst, sein Bruder, ins Militär. Er stieg die Leiter hoch, ohne seine Beziehungen spielen zu lassen, er wollte jede Beförderung selbst verdienen. Er war stahlhart, unbesiegbar und seine Männer liebten ihn und folgten ihm mit wild entschlossenem Geschrei ins Kampfgetümmel. Er hatte in den letzten 10 Jahren den Räuberbanden im Wu-Dan-Schan das fürchten gelehrt. Aber es waren noch viele Banden unterwegs und schikanierten das Landvolk. Umso betrübter war er, daß Kaiser Teng ihn vor Monaten nicht mehr mit der Bekämpfung der Banden betraute und ihn unter vier Augen gebeten hatte, sich auf das Amt des Kriegsministers vorzubereiten. Er hatte sich tief gebeugt und gehorchte seinem Herrn ohne Widerrede. Sie kannten sich seit frühester Jugend, sie waren beste Freunde unter den Fürstensöhnen, die in Ma'ang gemeinsam von den besten Lehrern ausgebildet wurden. Teng war mit ihm gemeinsam am Hof der Fürstin mit den geöffneten Schmetterlingflügeln, die die beiden Knirpse hintereinander zum Mann machte. "Wir haben deine Mutter mit großem Respekt behandelt, weil sie uns als erste ernst nahm und uns den ganzen Nachmittag lang geduldig und großmütig das Ficken beibrachte, obwohl sie gegen Abend so erschöpft war, daß sie nicht mehr stehen konnte." Er hatte danach mit Teng alle Mädchen gemeinsam gefickt und sie hatten alle Dienstmädchen, alle Nachbars-

töchter und jede ehrenwerte Dame, selbst die treuesten und keuschesten, gemeinsam brüderlich gefickt, das war Ehrensache! Sie kümmerten sich einen Dreck um die Gerüchte, sie legten jedes Mädchen, jede ehrbare Ehefrau und alle süßen Weiber und Witwen in der Stadt flach. Sie trennten sich erst, als er mit 17 zum Militär ging und Teng in den Palast befohlen wurde. Er war erst einige Monate zurück vom letzten Feldzug, er hatte sich wie nie zuvor in die Prinzessin Li verliebt, als er ihr das Schwert des Prinzen schenkte.

Sie war vom Charakter her ebenso geradlinig wie Pyi, sie erzählte ihm alles, was keinen anderen bloßstellte. Sie hatte bis zum Alter von 12 bei ihrer Mutter geschlafen, die Mutter hatte sie mit etwa 4 das Masturbieren beigebracht, ohne ihr zu sagen, wie sittenwidrig und unanständig das war. Sie hatte seit jeher beim Ficken zugeschaut, denn ihre Mutter machte kein Geheimnis daraus. Sie hatte auch mehrere gute Lehrer, die sie hauptsächlich Lesen und Schreiben lehrten und stundenlang mit dem Kind über philosophische und belletristische Werke debattierten. Mit 12 gab es einen furchterlichen Krach und der bisherige Vater tobte, weil ihr leiblicher Vater der junge Fürst von Ma'ang, dein Bruder, war. Die Mutter rettete ihr Leben und gab sie zum Onkel Tschan. Er entjungferte die süße 12jährige bereits in der ersten Nacht und fickte sie täglich, bis sie mit 15 zum Kaiser befohlen wurde. Onkel Tschan, ein großartiger Gelehrter, hat sie in den 3 Jahren 15 Stunden am Tag in vielen Sphären ausgebildet und sie wurde Konkubine des Kaisers. Er wurde vergiftet, die mörderische Kaiserinwitwe und ihr mörderischer Kanzler wurden von Patrioten innerhalb 14 Tagen ermordet und der 17jährige Prinz wurde Kaiser. Er behielt sie als Konkubine, aber auch er wurde ermordet. Der neue Kaiser Teng köpfte den Mörder, den Kanzler von Minh, eigenhändig. Sie blieb bei Kaiser Teng bis zum heutigen Tag. Der Kaiser liebte es ab und zu, wenn seine Konkubinen ihm lesbische Liebe vorführten, aber sie machte gerne mit, um ihm eine Freude zu machen. General Pyi schwieg lange und nachdenklich, dann dankte er für ihre Offenheit. Sie wußte nicht, ob das eine Spur Ironie enthielt, sie fand es aber nicht wichtig, jede kleine Liebschaft oder das Ficken mit den Wachsoldaten beim morgendlichen Bad beispielsweise zu erwähnen, es sagte nichts über sie, ihre Lebensgeschichte oder ihren Charakter aus, also sexuell sicher nicht.

Pyi blickte zu Lai hinüber. "Dein Diener läßt uns keine Sekunde aus den Augen, findest du nicht?" Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. "Pyi, mein lieber Bruder, das ist Herr Bo Lai, er ist mein persönlicher Leibwächter und es muß zumindest ein Erdbeben uns verschlingen oder der Himmel über uns einstürzen, damit er kurz wegschaut." Der General lächelte. "Wir sind hier in einem der sichersten Häuser der Stadt, was sage ich, des ganzen Reiches, wir unterhalten uns über Mütter, die sich von 12jährigen bis zur Erschöpfung ficken lassen und von Lehrern, die den verwöhnten Bastarden reicher Familien zu erklären versuchen, warum die Äpfel immer zu Boden fallen und niemals hinauf zu den Wolken, aber dein treuer Diener rührt sich keinen Millimeter und bewacht uns." Die Prinzessin mußte lachen und der Fürst stimmte mit ein.

Sie winkte Lai, herüberzukommen. Er glitt heran. "Fürst Pyi, ich möchte dir meinen Leibwächter, Herrn Bo Lai, vorstellen." Der Fürst nickte zum Gruß. "Bo Lai, ich sehe dir an, daß du ein ausgebildeter Kämpfer bist und deine Herrin keinen Augenblick aus den Augen läßt, wie es ein guter Mann auch tun sollte." Bo Lai blickte kurz in Lis Augen und sie bemerkte den Schalk in ihnen. "Mein Fürst, so ist es, ich verseehe meinen Dienst mit aller Ernsthaftigkeit, wie ich es gelernt habe. Ich bin wie ihr Schatten und weiche nie von ihrer Seite, außer wenn sie pißt, kackt oder sich hinter einem Gebüsch niederhockt, um schnell mal zwischendurch zu masturbieren!" Die Miene Lais war unbewegt und Prinzessin Li platzte lachend heraus. Der Fürst brauchte einen Wimpernschlag länger und lachte auch lautlos. Lai lächelte ihn an. "Verzeiht, edler Herr, ihr wart beide so ernst in Eurem Gespräch, da wollte ich Euch ein wenig auflockern." Der Fürst neigte nochmals kurz den Kopf, "Ihr seid kein gewöhnlicher Diener, Herr Bo, das erkenne ich. Sagt, darf ich mir Euren Stock näher ansehen, nur so aus Neugier?" Lai verbeugte sich und reichte ihm seinen Kampfstock mit niedergeschlagenen Augen. "Mein Stöckchen, Herr Fürst, mein kleines Stöckchen!"

Pyi nahm den Stock und pfiß überrascht durch die Zähne. "Ich habe solche Kampfstöcke bisher nur im Königreich Qin gesehen, die Königsgarde trägt sie. Sie können damit besser umgehen als andere mit dem Schwert." Seine Finger erforschten die Waffe sehr genau. Er blickte zu Lai der immer noch in der Verbeugung stand. "Erhebt

Euch, Herr Bo, habe ich Recht?" Lai richtete sich auf, "Ich stamme aus dem Lande Qin, ich wurde für die königliche Garde ausgebildet und ich habe meine Waffe wie alle anderen selbst angefertigt." Dies war selbst für Li neu. Der Fürst nickte anerkennend. "Steinholz, ausgehöhlt und mit Bronze ausgegossen. An beiden Enden mit zwei Eisenringen eingefast, dieser allerdings mit vier. Und die beiden Enden sind auch nicht üblich." Lai's Augen leuchteten auf, endlich ein Fachmann! "An den Enden habe ich weiche Stücke aus poröser Eichenkorkrinde geschnitzt, so ist er auf dem glatten Marmorboden des Palastes nicht zu hören. Der König von Qin will allerdings hören, wo seine Männer stehen. Der Kaiser Teng wußte, wo ich immer war, und wenn es andere nicht wissen, ist es ein strategischer Vorteil." Pyi schwang den Stock ein paarmal und Lai packte den Stock im Flug. "Verletzt Euch nicht, mein Fürst, die Schläge können tödlich sein!"

Pyi lachte laut und gab Lai den Stock zurück. "Kaiser Teng hat bei Tisch einmal die Anekdote von einem Höfling erzählen lassen, daß bei den Unruhen zur Zeit der mongolischen Kaiserinwitwe die Aufständischen die Treppen zum Frauenhaus hochstürmten, um die Favoritinnen zu schänden. Ein Mann mit einem Stöckchen hielt sie jedoch auf und verjagte sie, sie ließen 20 Tote zurück, die der Mann laut lachend vor sich auftürmte. Die Verbrecher nahmen ein Dutzend Verletzte mit, die keinen heilen Knochen mehr im Leib hatten. Habt ihr nicht auch von dieser Legende gehört, Herr Bo?"

Die Prinzessin stubste Lai in die Seite. Lai setzte eine bekümmerte Miene auf. "Ich durfte meinen Kaiser immer wieder aufs Land begleiten, wenn die Prinzessin mit ihm reiste. Ich saß natürlich immer auf den untersten Stufen, die zu den Schlafgemächern führten und habe mir verdammt nochmal die Kehle heiser gesungen, wenn man die Schreie übertönen mußte, wenn die Prinzessin den armen Herrn mit ihrer Muschi oder ihren Lippen zum Wahnsinn trieb. Ich hörte, wie die Bauern und Knechte sich die Geschichte erzählten, daß das Frauenhaus von einem fürchterlichen Monster bewacht wurde, der 37 Mann auf einmal tötete und ihre Leichen aufstapelte. Kommt nur, habe das Monster gebrüllt, kommt nur, diese paar Leute sind noch zu wenig für mein Frühstück. Sie seien Hals über Kopf geflohen, 37 Mann zurücklassend. Und was habe ich daraus gelernt? Daß Höflinge einerseits nicht zählen können und vor lauter Neid die Taten eines

ehrlichen Mannes schmälern, um selbst nicht allzuschlecht dazustehen. Und andererseits, daß Bauern und Knechte ihr Vieh ganz exakt zählen können, selbst wenn sie Monster und böse Geister sehen, wo gar keine sind.”

“Ich weiß ganz genau, wovon ihr sprecht, tapferer Bo! Meine Neider eilen zum Kaiser und berichten, ich hätte eine Handvoll Räuber vertrieben. Einmal habe ich dem Kaiser die Leichen der Räuber in einer langen Reihe Pferdekarren gebracht und gefordert, die falschen Boten hätten sie mit eigener Hand zu begraben. Wie lachten ich und meine Krieger, als die feinen Herren sich mit Hacke und Schaufel die zarten Händchen blutig schrammten! Ich weiß es zu schätzen, daß sich ein Krieger seinen Sieg nicht kleinreden läßt, Herr Bo! Ihr hättet Kaiser Teng sehen sollen, Meister Bo, er ist vor Lachen beinahe von seinem Klappstuhl gefallen, denn seine Höflinge schwitzen zu sehen, befriedigte ihn ungemein. Wir tranken Wein, Herr Teng und ich, und feuerten die Schwächlinge an, doch fleißig weiterzumachen, die Toten würden sie nicht mehr bedrohen. Nie wieder bekam der Kaiser andere Berichte als meine.”

Die Prinzessin trank ihren Fruchtsaft und fragte Pyi, wie es denn im Palast derzeit aussähe, sie hatte den Kaiser vor Monaten begleitet, der sich einige der Waffen des Generals entlieh, um auswärtige Gäste zu beschenken. Der Palast war praktisch leer und verwaist, weder Möbel, Tische noch Kissen luden zum Verweilen ein. Und der Staub und der Dreck verriet, daß hier nur Soldaten hausten. Der General war wie vernichtet. Er wußte, wie vernachlässigt der schöne Palast war. Er hatte jedoch einen Flügel für die Prinzessin herrichten lassen, die Dienerinnen hatten wochenlang alles geschrubbt und man hatte eiligst 50 schöne Kissen und Matten aus dem Kaiserpalast geborgt. Er hoffte, die Prinzessin würde die Räume so wohnlich und behaglich einrichten, wie sie wollte. Er sei ein Soldat und sein einziger Luxus war manchmal ein Zelt und ein Lagerfeuer, mehr brauchte kein Soldat. Die Prinzessin nickte, “öffnet Eure Schatullen, mein Fürst, denn ich werde sicher nicht wie ein Bettler hausen!” Pyi versicherte ihr, sie könne das Beste und Teuerste bestellen, notfalls würde er die Räuber im Wu-Dan-Schan ausrauben, wenn sein Silber alle war. Lai hatte sich wieder zurückgezogen und der Fürst und die Prinzessin plauderten weiter. Sie sagte, er könne die Sänfte zum Palast

zurückkehren lassen, sie wäre bereit, sein Haus zu betreten. Pyi atmete auf und drehte sich im Freudentanz. Sie hatte noch einige Bitten, um nicht zu sagen Forderungen. Sie hatte ihre eigene Dienerschaft mitgebracht, zwei Mädchen und zwei Knaben. Für sie sei ein Raum vorzubereiten, für alle 4, denn die Mädchen waren gewohnt, daß die Knaben ihre Matten wärmten. Sie hatte Kaiser Teng gebeten, die beiden Köche, die sie sich entliehen hatte, behalten zu dürfen. Der Kaiser hatte es zögernd für die ersten Wochen bewilligt, denn gute Köche waren schwer zu finden. Pyi nickte zustimmend, dem Kaiser eine angemessene Summe für den Kauf der Köche zu bezahlen, ebenso die Küche nach den Anweisungen der Köche einzurichten. "Du weißt gar nicht, wie sehr ich mich darauf gefreut habe, liebe Schwester, daß du das Kommando im Haus übernimmst und es zu einem bequemen, luxuriösen Palast verwandelst, wo ich selbst Kaiser Teng bewirten kann. Die Prinzessin fragte, ob sie es mit einer Haushälterin beziehungsweise mit einem Hausdrachen zu tun bekäme, doch da lächelte er breit. Er hatte die drei alten Weiber ausgezahlt und sie hinausgeworfen, ein neuer General sollte sich nicht mit alten, griesgrämigen Sergeanten herumschlagen. Er hatte für sie das größte Schlafzimmer vorgesehen und war dem Ratschlag Tengs gefolgt, im Vorraum ein Zimmer für ihren Leibwächter herzurichten. Sie strahlte, denn das war perfekt. Sie bemerkte seinen Blick und sagte errötend, wenn ihr kalt sei, würde Lai ihre Matte wärmen, und das war so, bei den Göttern, mein lieber Bruder. Er bedankte sich für ihre Ehrlichkeit, er hätte keine Einwände, daß sie ihren treuen Diener belohnte. Sie nickte stumm und murmelte dann, daß nur wirkliche Liebe seine Dienste belohnen konnte.

Ein Diener erschien, die Köche wären fertig und bitten zum Mahl. Sie stand auf, nahm Pyis Hände und blickte ihm in die Augen. "Ich betrete Euer Haus, unser Haus und werde dir treu dienen, lieber Bruder!" Er hakte sie unter und begleitete sie in den großen Saal. Er war tatsächlich sauber und der Marmor glänzte, man hatte einige Tische aufgetrieben, die den kaiserlichen Stempel trugen und feine Kissen ausgelegt. Dem General schmeckte es hervorragend und er sagte, die Köche seien dienstverpflichtet, Punktum. Er wußte, daß Li nur selten trank, sie saßen bei Wein, Fruchtsäften und Süßigkeiten noch lange zusammen. Sie war beeindruckt, wie gebildet der wilde Krieger war und ließ sich von ihm zu ihrem Schlafzimmer geleiten.

Sie genoß seine Umarmungen und Küsse, er war sicher kein Ungeschickter. Sie fickten gierig und leidenschaftlich und sie flüsterte, er erinnere sie an Onkel Tschan, der ebenfalls einen prächtigen Fleischschwanz hatte und prima ficken konnte. Sie nickte, als er sie in ihrem Orgasmus weiterfickte und fragte, ob sie sich zu einem weiteren Orgasmus masturbieren wollte. Er fickte sie stark und mit kräftigen Stößen und spritzte erst nach ihrem zweiten Orgasmus. Sie langten noch lange eng umschlungen und sie versicherten sich gegenseitig, der Liebe und der Leidenschaft genug Zeit zu widmen. Er werde tagsüber viel im Palast unterwegs sein und sich auf das Kriegsministerium vorbereiten, der aktuelle Kriegsminister hatte schon fünf Kaisern gedient und war völlig erschöpft, er half Pyi, wo er nur konnte. Sie würde sofort damit beginnen, den Palast zu restaurieren und später einzurichten. Es war schon gegen Mitternacht, als Pyi ging. Sie rief Lai zu sich und kuschelte sich an ihren Geliebten. "Ich habe dem Herrn reinen Wein eingeschenkt, daß du nachts bei mir liegst und meinen Schlaf bewachst. Ein liebender Diener war tausendmal wertvoller als ein nur Bezahlter. Ich bin 30 und will bei meinem Geliebten liegen, ob im Palast oder im Pferdestall." Sie flüsterten noch eine Weile, sie berichtete, daß Pyi einen schön großen Fleischschwanz hatte wie Onkel Tschan und genauso gut fickte. Sie war sehr zuversichtlich, daß es ihnen mit Herrn Pyi gut gehen werde. Lai sagte, einem echten Krieger und Fachmann zu dienen fiel ihm leicht, er werde alle falschen Höflinge von ihr fernhalten.

Sie begann wie ein Wirbelwind mit dem Restaurieren des Palastes. Zwei Wochen später kam Ayla, die jüngste Schwester Pyis, alle seine Brüder waren gefallen, Pyi war nun der Fürst. Die Prinzessin lud Ayla zum Tee, sie nahm sich Zeit, die Lieblingsschwester ihres Herrn kennenzulernen. Ayla war ein hübsches Mädchen, 23 Jahre alt, zart und schüchtern wirkend. Aber sie war eine Frau, die wußte, daß sie sich nehmen mußte, was sie wollte. Sie war von Anfang an offen und ehrlich zu Li, sie entstammten dem gleichen Blut, sie waren Kleine und Große Schwester.

Ayla schlief bis zu ihrem 12. Jahr mit ihren Dienerinnen, sie brachten ihr das unsittliche und unanständige Masturbieren ohne Ehemann bei und das Kind verfiel dem sündigen Laster mit Haut und Haaren. Sie hatte einen spitzen Fingernagel aus Stahl, den sie

beim Masturbieren auf den Finger stülpte und beim Orgasmus piekste sie ihr Jungfernhäutchen, so daß er vernarbte und hart wie Leder wurde. Mit 12 beschloß sie, bei ihrem geliebten Bruder zu liegen und sich von ihm entjungfern zu lassen. Er scheiterte am ledergleichen Jungfernhäutchen und eine Dienerin mußte es mit einer Schere teilweise wegschneiden und Ayla scheuchte die Dienerin fort. Nun entjungferte Pyi die Kleine Schwester und seither fickte sie jede Nacht mit ihm, wenn er zuhause war.

Wenn Pyi auf Patrouille war oder den Feinden den Kopf abschlug, ließ Ayla die jungen, 12 und 13 Jahre alten Pagen in ihr Bett. Drei oder vier Buben tummelten sich auf ihrer Matte und fickten sie abwechselnd beim Masturbieren. Sie hatte Pyi gehorcht, daß das die einzige legitimierte Art war, zu masturbieren. Sie tummelten sich auf ihrer Matte und wurden gemeinsam älter. Mit 16 nahm sie Verehrer für Verehrer mit ins Bett, doch sie verbot ihnen bei Strafe, hineinzuspritzen. Sie stellte eine Sanduhr auf, und wer sie 30 Minuten lang ficken konnte, erhielt ein Goldstück als Anerkennung. Viele kräftige Burschen schafften es knapp, sie zogen ihren Schwanz rechtzeitig heraus und durften die Dienerin, die bei ihnen lag und Ayla masturbierte, ficken und hineinspritzen. Prinzessin Li und Ayla lachten aus vollem Halse, wenn Ayla beschrieb, wie der Liebhaber seinen Schwanz nach dem ersten satten Strahl mit vor Angst geweiteten Augen herausrissen und mit den Fingern zusammenpreßten, um nicht in alle 4 Winde zu spritzen, sondern keuchend das Muschiloche der Dienerin suchten. Ayla, die eine heftige lesbische Neigung hatte, zwang ihn, die Dienerin ordentlich zu ficken und masturbierte das Mädchen sehr fest, sie liebte es, dominant zu sein.

Lustig war die Geschichte mit dem 7-Finger-Hengst. Dieser Verehrer fickte Ayla bis zum Wahnsinn, aber er spritzte seinen ganzen Saft in das kreischende Mädchen. Sie ließ ihm zur Abschreckung einen Finger abhacken. Der 9-Finger-Hengst versuchte sein Glück von neuem, er fickte prima und die Prinzessin schrie im Orgasmus, doch wieder versagte er und spritzte seinen Saft in breiten, festen Strahlen in das kreischende Mädchen. Er mußte erneut einen Finger opfern, ohne seinen Kampfgeist einzubüßen. Der 8-Finger-Hengst trat zum Wettkampf an, er fickte das masturbierende Mädchen wieder zum Wahnsinn, spritze und verlor noch einen Finger. Die Dienerinnen

ließen den 7-Finger-Hengst jedoch nie mehr zum Wettbewerb antreten, Ayla hatte es verboten. Prinzessin Li wischte sich die Tränen des Lachens aus den Augen.

Mit 16 begann Ayla mit der Seidenstickerei. Die Damen des Hofes trugen einfärbige Seidenumhänge oder welche mit gräßlichen geometrischen Formen, die die japanische Mode ins Reich des Himmels schwappte. Ayla hingegen phantasierte beim Masturbieren von Drachen, dem verehrten Feuergeist des Himmels. Zwei Jahre lang übte sie und verbrannte die Entwürfe. Dann erschuf sie einen Umhang für eine Hofdame, die alle umwarf. Ein feuerroter Seidenumhang, der von einem drei Meter großen feuerspeienden goldenen Drachen geschmückt war. Wenn die Dame den Umhang um ihren Leib schlang, krallte der Drache besitzergreifend ihre nackten Brüste. Ein Raunen ging nun durch den Hofstaat, alle Damen, ob jung oder alt, wollten diesen prächtigen Drachen, sie waren entschlossen, ihre Brüste zu entblößen und des Drachen Krallen in ihre Brüste schlagen. Pyi erkannte die Künstlerin, sie beschäftigte 4 oder 5 Stickerinnen, die die großflächigen Arbeiten übernahmen. Pyi setzte die saftigen Preise fest, zumindest die Stickerinnen sollten fürstlich entlohnt werden.

Ayla klonnte zum Gipfel, sie setzte ihre Masturbationsphantasien in den Stickereien ein. Der Drache fickte die Trägerin des Umhanges. Sein Kopf schmiegte sich nicht mehr zärtlich an den Hals der Trägerin, er bog sein mächtiges feuerspeiendes Haupt röhrend im Orgasmus in den Nacken. Sein mächtiger menschenähnlicher Schwanz steckte zuckend in einer naturgetreuen Möse, die unter geilen Arschbacken aus weißen Wolken zu sehen war. Bewegte sich die Trägerin des Umhanges, bewegte sich auch der Drache und fickte die Wolken. Die Damen zahlten astronomische Preise bei der Versteigerung der Drachenumhänge, die Ayla erfunden hatte und die es bis zum heutigen Tag gibt. Ihr Schatzkästchen füllte sich und quoll über. Die besten Stickerinnen durften die Einsäumung verzieren, alle 827 sexuellen Stellungen zierten als Miniaturen die Ränder, winzige Drachen fickten winzige nackte Mädchen in Leidenschaft. Selbst Kaiser Teng bestellte ein sündteures Cape von 5 Metern Länge als Geschenk für die Kaiserin des Kaisers von Nihon und der Botschafter berichtete, daß die japanischen Hofdamen beinahe in Ohnmacht fielen. In Japan war man nicht so freizügig mit dem Ficken und die Wogen glät-

teten sich erst allmählich, als die Damen des japanischen Hofes ebenfalls fickende Drachen um den Leib trugen, deren Krallen sich in die schamvoll entblößten Brüste gruben.

Der japanische Botschafter besuchte Ayla oft, da ihm die vornehmen Damen ihm heimlich Entwürfe oder Beschreibungen perverser Stickereien mitgaben. Sie machte alles Machbare und freute sich insgeheim, wenn sie es noch einen Tick perverser machen konnte. Sie hatte erfahren, daß die vermögenden Japanerinnen nicht nackt unter dem Kleid waren wie selbst die vornehmsten Chinesinnen, sondern eine Art Lendenschurz als letzte Verteidigungslinie trugen. Der Botschafter brachte ihr gerne einige als Muster mit. Die längeren waren für den Alltag, die kürzeren für die Liebesstunden. Ayla ließ die jüngste Stickerin kommen, die mußte sich nackt ausziehen und der junge Attaché band ihr mehrere Lendenschurze um. Ayla begriff die Funktion. Der Attaché sagte, daß die längeren aus Baumwolle oder grobem Leinen waren, weil sich die Damen nach dem Pissen mit dem Endstück abwischten. Die kürzeren waren aus glattem Linnen oder Seide, aber modisch geschnitten.

Ayla hieß den Attaché, sich auszuziehen und vor die Muschi stellen, sie kniete sich mit dem Meßstab neben die Stickerin. Er hatte, wie alle Japaner, mit denen sie gefickt hatte, einen knabenhaft geformten kleinen Schwanz. Ayla rieb den Schwanz kurz, um ihn steif zu machen. Der Botschafter betrachtete die Wandtapete, es war unschicklich, offen hinzusehen. Ayla tat, als ob sie die richtigen Längen und Abstände vermessen würde, in Wirklichkeit hatte sie genau an diesem Morgen mit dem Mädchen gezankt, weil diese viel zu selten zum Ficken kam. Es war ein Schelmenstück, das Ayla spontan eingefallen war. Sie schob den Schwanz in das Muschiloche hinein, schnell, schneller und ganz schnell. Der Attaché spritzte wohlig ab. Ayla maß wieder hin und her, dann packte sie den Schwanz, schob ihn energisch rein und raus. Er war offensichtlich sehr ausgehungert, ebenso wie sie, aber sie traute sich nicht zu masturbieren. Sie zitterte und bebte ihrem Orgasmus entgegen. Ayla versuchte, sein Spritzen so lange hinauszögern, bis sie mit dem orgasmen fertig war, dann machte sie ganz schnell und ließ ihn Abspritzen.

Sein Schwanz blieb steif und sie stieß ihn ganz tief hinein, um ihm eine Minute Rast zu gönnen. Ayla hatte den Meßstab schon längst beiseite gelegt und widmete sich nur dem rein und rausschieben. Der Botschafter war mit den Wandtapeten abgelenkt, und Ayla spürte, daß er bald spritzen würde. Sie ließ seinen Schwanz los und murmelte, "ihr könnt weitermachen oder aufhören." Der Attaché flüsterte, "willst du noch?" und sie flüsterte zurück, "kannst du noch?" Er beeilte sich zu flüstern, "ja, natürlich, ich habe noch nicht gespritzt!" Sie hauchte, "willst du denn spritzen?" Ayla sah hinauf, sein dünner Schwanz steckte noch in ihrer Muschi. Er flüsterte, "ich will nochmal spritzen, unbedingt!" Sie war nach dem Orgasmus eigentlich schon befriedigt, aber sie hauchte, "wir dürfen keinen Krach machen, also mach schnell und spritz hinein, heut ist's nicht gefährlich!" Er schien ihre Ablehnung nicht zu bemerken und fickte lautlos, nur seine Arschbacken schwangen vor und zurück. Das Mädchen wurde erneut heiß und erregt, aber sie traute sich nicht zu masturbieren. Ayla ärgerte sich darüber und rieb deren Kitzler. Als er die Arschbacken des Mädchens fester packte, löste Ayla den Orgasmus des Mädchens aus, Sekunden später spritzte er mit wohligem Lächeln. Die beiden zogen sich an, der junge Bursche machte eine japanische Verbeugung, nur aus dem Hüftgelenk und das errötende Mädchen lief auf einen Wink Aylas hinaus. Sie bat den Botschafter, ihr einen Monat Zeit zu geben.

Die Kaiserin von Japan schrie überrascht auf, als sie die erotischen, zum Teil perversen Lendenschurze Aylas sah. Der Botschafter brachte jeden zweiten Tag einen Schwung an Bestellungen, mit perversen und ganz perversen Entwürfen. 50 Stickerinnen rackerten sich ab, es hatte sich ausgezahlt, der Kaiserin die geilen Stücke zu schenken. Wie ein Lauffeuer lief die Neuigkeit durch den japanischen Hof, in die Patrizierhäuser und in die anderen Städte. Ayla bezahlte die Stickerinnen noch besser, die Kassen klingelten. Japan zahlte in Gold und Silber.

Ayla wurde von Pyi schwanger, sie explodierte beinahe in sexuellem Hunger. Sie masturbierte ohne Unterlaß, während ihre Liebhaber sie nun vorbehaltlos ficken durften. Sie lag jede Nacht bei Pyi und bat die Große Schwester, Bruder Pyi nicht völlig zu erschöpfen. Prinzessin Li umarmte sie mit Tränen in den Augen, sie war so stolz auf die Kleine Schwester, die die Frucht ihres lieben Herrn trug.

Prinzessin Ayla gebar einen prächtigen, gesunden Knaben und nannte ihn Long, den Drachen. Prinz Long wurde mit kaiserlichem Dekret als legitimer Stammhalter und Thronfolger des Hauses Ma'ang anerkannt. Kaiser Teng schrieb im Dekret, ein namentlich nicht genannter Fürst von Ma'ang und die die Prinzessin Ayla von Ma'ang als legitime Eltern. Ayla badete Long und nahm seinen großen Fleischschwanz der Ma'angs in den Mund, sie lutschte undleckte das Baby, das Kind und den Jungen, bis er mit 9 in ihren Mund spritzen lernte. Sie machte ihn mit 9 zum Mann und er fickte sie jede Nacht, bis er mit 24 in den Palast berufen wurde. Mit 30 bestieg er als Kaiser Long den Thron des Himmels, er war ein guter und beliebter Kaiser, der das Rechtssystem reformierte und allen Chinesen unabhängig von ihrer Herkunft Gerechtigkeit verhieß. Er herrschte 50 Jahre lang, vernichtete brutal die Räuber vom Wu-Dan-Shan, wobei er die halbe Bevölkerung vernichten ließ. Nur noch einige Räuber verblieben als Piraten an den Küsten, aber sie waren entmachtet und bedeutungslos. Das Volk nannte Kaiser Long den Kaiser der Tausend Jungfrauen, und das Hofarchiv zählte 834 Bastarde, als er starb. Doch drehen wir die Uhr zurück, lassen wir Kaiser Long noch ein Baby sein.

---

## Der Kriegsminister

---

Pyi war sehr glücklich mit der Prinzessin Li, die seinen Palast wie den Kaiserpalast erglänzen ließ. Er veranstaltete Bankette, nur um sich für seine Favoritin bewundern und beneiden zu lassen. Kaiser Teng umarmte seinen Freund Pyi in der Öffentlichkeit und pries sich glücklich, ihn als neuen Kriegsminister einzusetzen. Der Kaiser veranstaltete ein pompöses Bankett zur Verabschiedung des alten, allzeit treuen Kriegsministers. Der gesamte Hofstaat samt Gattinnen oder Favoritinnen waren geladen, die marmorne Halle des Himmels war zum Bersten voll. Den alten, fast tauben Ehrengast neben sich erhob sich Kaiser Teng und hielt eine vierstündige Rede auf den Ehrengast. Alle schwiegen, um jedes Wort zu verstehen oder brachen in tosenden Applaus aus, wenn der Kaiser schmunzelnd eine Schnurre zum Besten gab. Der alte Herr nickte nur, winkte dankbar und schickte Küßchen zu den sehr freizügig gekleideten Damen, die sich

auf Befehl des Hofes eher entkleideten als bekleideten. Wir wollen in die Rede Tengs hineinhören.

Der Kriegsminister hatte sich als junger Aristokrat einen Namen gemacht, als er als General in der ersten Reihe kämpfend die Mongolen im Norden dermaßen vernichtend schlug, daß sie sich für hundert Jahre versteckten. Er zog triumphierend in die Kaiserstadt Chang'an ein und wurde nur Tage später zum Kriegsminister ernannt, er diente unter 5 Kaisern. Ein junger Mann von 23 Jahren wurde rasch zum Liebling der Hofdamen, er war im Zweikampf unbesiegbar und schlug eifersüchtige Ehemänner bewußtlos, erschlug ernsthafte Feinde und Mißgünstige mit dem Schwert. Dem Kaiser war das recht, diese waren ausnahmslos auch seine Feinde, doch ein Kaiser durfte keinen Zweikampf fechten außer mit dem Fechtmeister. Der Kaiser hatte seine Freude mit ihm, die Kabinettsmitglieder hatten auch ihre Freude mit ihm, denn er war trotz seiner Jugend weise und klug wie ein Gelehrter, das Militär hatte auch Freude mit ihm, denn er sorgte für seine Männer, als ob sie Brüder wären. Und die Damen, schmunzelte Kaiser Teng und dämpfte seine Stimme, die Damen rissen sich um ihn, nicht selten gab es mehr als nur Kratzer, wenn sie wie die Furien um seine Matte kämpften. Es war klar, daß er nicht nur Mongolen in die Knie zwingen konnte, nein, auch die keuschesten, treuliebendsten und anmutigsten Gattinnen gingen in die Knie, um seinen Feldherrenstab zu verwöhnen. Er bekam sie alle, die heiligen Frauen und Nonnen ebenso, wie die Gattinnen und Töchter der Minister und Hofbeamten. Selbst im kaiserlichen Frauenhaus durfte er auf den Matten wetzen, wenn der Kaiser gerade keine Zeit für seine Damen hatte. Er war, sagte Kaiser Teng lächelnd, der gute Geist des Hofes, der den Damen ein verträumtes Lächeln auf die Lippen zauberte und den Hofstaat mit vielen Bastarden bevölkerte. Die Zuhörer sprangen in lautem Applaus auf und die letzten Damen entblößten ihre Brüste, denn der Kaiser sparte nicht mit deftigen Worten und gesalzenen Zoten. Der Kaiser erhob seine Stimme und setzte fort.

Dem dritten Kaiser wuchs es über den Kopf, er bat ihn zu sich, in Privataudienz. Nur der alte Reichskanzler durfte anwesend sein. Der Kaiser verbot dem jungen Mann, die heiligen Frauen zu ficken, und er nickte demütigt. Die Nonnen durfte er ebenfalls nicht mehr ficken,

er nickte demütig. Der Kaiser räusperte sich, die Damen im kaiserlichen Frauenhaus hatten nur ihn zum Herrn, der junge Mann wurde traurig, aber er nickte demütig. Der Kaiser trank einen Becher Wein, um sich ausgiebig zu räuspern. Die Kaiserin, die Anmutige, war seine Frau und Gattin, sie sei ab sofort völlig tabu für ihn, stammelte der Kaiser. Sie sei nicht zum Ficken da, die liebe reizende Kaiserin, sie hatte einen Stammhalter und den Thronfolger geboren, sie war daher, wie schon gesagt, nicht zum Ficken da, sie sei ein heiliges Symbol für das Volk, darum sei sie nicht zum Ficken da, zumindest nicht mehr, nicht schon wieder. Er müsse sich von ihrem Schlafgemach fernhalten, wie sehr es ihn auch jucken sollte, die Kaiserin zu ficken. Er dürfe ihre Schwelle nicht mehr übertreten, es sei denn, sie rief ihn, denn das wäre ja ein kaiserlicher Befehl. Dem jungen Minister flossen die Tränen über die Wangen, aber er war ein gehorsamer Soldat und versprach es dem Kaiser, bevor er gehen durfte. Er mied gehorsam die heiligen Frauen, senkte den Blick vor den Nonnen und ging schweigend vorbei. Er mied das kaiserliche Frauenhaus und blickte demütig zu Boden, wenn eine Konkubine ihn zu verführen suchte. Er besuchte die geile Kaiserin nicht mehr und sie fragte besorgt den Kanzler, ob der hübsche Junge krank sei? Kaiser Teng blickte streng in die Runde, man kann zum Verräter werden, selbst in bester Absicht. Der Hofstaat duckte seine Köpfe, was wollte der Kaiser damit sagen?

Er sah ihre Verwirrung und setzte fort. Der Kanzler verbeugte sich vor der Kaiserin und berichtete vom Befehl des Kaisers. "Wenn's nicht mehr ist!" rief sie aus und ließ nach dem Jüngling schicken. Hier muß ich Euch mehr über diese Kaiserin erzählen, liebe Freunde, sagte Kaiser Teng, völlig zu Unrecht wurde sie als Buhlschaft des Himmels bezeichnet. Sie war aber eine Heilige, sage ich. Von klein auf hatte man ihr eingetrichtert, sittsame und anständige Mädchen masturbieren nicht allein, nur so zum Vergnügen, sondern nur beim Ficken wie ehrliche und sittsame Chinesinnen. Das Kind nickte und befahl ihren Spielkameraden, sie zu ficken, denn sie liebte die Orgasmen und das Masturbieren. Sie wurde programmgemäß Kaiserin, schenkte dem Kaiser einen Stammhalter und Thronfolger und der Kaiser ließ sie fallen, eingesperrt im Goldenen Käfig. Das war ihr egal, viele viele Liebhaber fickten sie, wenn sie Lust zum Masturbieren hatte. Sie hatte Lust, jeden lieben langen Tag. Sie residierte in ih-

rer Bettstatt, auf hundert Seidenkissen und palaverte mit ihren Affären, Verehrern und Liebhabern.

Die Götter stritten untereinander, sie bewarfen das Land mit Hagelstürmen, Wolkenbrüchen und Überflutungen. Die Geister mit den pechschwarzen Seelen rieben sich die Hände, als das Wild aus den Wäldern floh, der Hagel das Vieh erschlug, die Wirbelstürme die Scheunen zerfetzten und der Weizen von den Fluten fortgerissen wurde. Das Volk hungerte und verhungerte, man fraß die Tannenzapfen, kochte die Kiefernadeln und die Kinder kauten das Leder der Sandalen. Die guten Geister und die friedfertigen Götter küßten das Gute im Herzen der Kaiserin wach. Hatte sie bisher sehr oberflächlich gelebt und sich nur um das Geficktwerden und Masturbiertwerden gekümmert, öffneten die Göttinnen ihre Augen. Sie war entsetzt, daß das Volk Hunger litt, daß sie starben wie die Fliegen. Sie stampfte mit dem Fuß auf, sie schrie sich die Kehle heiser und scheuchte die träge Dienerschaft auf. Sie kaufte alle Reisreserven auf, sie errichtete Großküchen in der Kaiserstadt und in den Vorstädten. Sie verkaufte ihren gesamten Schmuck und schickte ihre Leute bis über die Grenzen, bis zum Ende der Welt am Mekong Fluß und sie kauften Wagenladungen Reis, Geflügel und Fische, damit die Hungernden eine Schale Reis und ein Stück Fleisch oder Fisch bekamen. Sie ging in die Schatzkammer des Kaisers. "Wenn dein Volk da draußen verhungert," schrie sie den schlotternden Kaiser an, "dann hast du bald kein Volk mehr, dann bist du der Kaiser von Nichts, der Kaiser von gar nichts!" Der Kaiser gehorchte seiner aufgebrachten Gattin, er öffnete seine Schatullen und kaufte Reis und Geflügel vom Mekong und darüber hinaus. Die Großküchen rauchten tagein, tagaus und nach einem Jahr war die Hungersnot beendet. Das Land kam wieder auf die Beine und die Kaiserin widmete sich befriedigt ihrem Laster. Doch nun kehren wir zu unserem lieben Minister zurück.

Er diente 5 Kaisern, er achtete auf das Wohlergehen der Soldaten und konnte von ihnen gerechterweise fordern, die Köpfe unserer Feinde auf Spießen zu uns zu bringen. Er war ein guter Minister, der seine Mittel klug einsetzte. Niemals hat er auch nur die kleinste Kupfermünze angenommen, er war nie bestechlich, selbst die Freuden des Fickens erwarb er sich nur als Privatmann und ließ sich nie mit

diesen Freuden bestechen, was ich nicht allzuvielen von euch nachsagen kann.

Ich entlasse ihn in den wohlverdienten Ruhestand und bitte nun alle Damen, an ihn heranzutreten und ihm eure schönen Brüste darzubieten, damit er sich von euren Leibern, die er bereits in süßer Erinnerung hat, gebührend verabschieden kann!

Das war des Kaisers Befehl und ein unerhörter Vorgang in der Halle des Himmels. Die Frauen umringten den alten Herrn, hunderte Brüste hatte er zu streicheln und zu küssen, und jene Frauen, die ehrlich zu ihren Taten standen, boten ihm ihre Mösen, damit er sie zum letzten Mal berühre. Der Kaiser hatte sich hingesetzt und goß den Wein in seine trockene Kehle. Er hatte dem alten Herrn seinen letzten Wunsch erfüllt. Er hatte am Lieblingsbordell des Alten einen Zubau angebracht, dort würde er täglich gebadet, eingölt und parfümiert, bevor sich die süßesten Mädchen des Etablissements zu ihm legten und ihn bei Musik, Tanz und schlüpfrigen Gedichten und Geschichten unterhielten und alles taten, was Mädchen nun einmal so tun. Sein größter Wunsch war, in den Armen der anmutigsten Odaliskinnen seine Augen zu schließen und zu seinen Ahnen zu eilen.

Prinzessin Li hatte neben Pyi und dem Kaiser gesessen, sie hatte nichts mit dem alten Minister und bot ihm weder Brüste noch Leib. Aber sie hatte sich den Vorschriften des Hofes unterworfen und sich in ein durchsichtiges Nichts gehüllt, sie freute sich über die anerkennenden Blicke der Herren wie auch einiger Damen. Sie hatte sich beim Vortrag des Kaisers amüsiert wie schon lange nicht mehr. Sie schaute auf ihren Herrn Pyi, der stolz in seinem neuen Ministergewand glänzte und hielt auf der anderen Seite die Hand Aylas, die den kleinen Herrn Long auf den Knien hatte. Unauffällig und heimlich waren Aylas Finger dem Saum ihres Rocks gefolgt, Ayla hatte kein Oberteil angezogen und ihre steifen Brustnippel bebten vor Erregung, wenn sie heimlich, Lis Hand mit sich führend, sich dem Spiel ihrer Finger hingab, nur leicht bebend und unsichtbar zitternd im Höhepunkt. Li tat alles, um Aylas Geheimnis zu wahren. Keine außer Ayla wagte es, beim Bankett des Kaisers heimlich zu masturbieren und nur die todesmutige Prinzessin Li wagte es, die Juwelen Aylas

heimlich zu liebkosten. Nur der Kaiser bemerkte es und lächelte, er mußte Ayla einmal haben!

Zwei Jahre flossen still dahin, man hatte für Lai einen entrindeten Baumstumpf im Innenhof gepflanzt, wo er jeden Tag eine Stunde zur Mittagszeit mit entblößtem Oberkörper mit dem Baumstumpf kämpfte. Li focht neben ihm, den Oberkörper gleichfalls entblößt, und übte mit ihrem kleinen Schwert, dem Blitz im Mondlicht, wie Pyi es benannt hatte. Sie glaubte Lai, daß nur ständiges Üben einem die Waffe vertraut machen konnte, es zu einem wirklichen Körperteil werden ließ. Li spürte von Tag zu Tag, wie das Schwert mit ihrem Arm eins wurde.

Ayla war mit der Schwangerschaft und der Mutterschaft erwachsen geworden. Sie hatte vier Räume als Werkstatt eingerichtet, wo 25 bis 30 Stickerinnen die sündteuren Seidencapes herstellten. Mehr als die Hälfte ging ins Kaiserreich Nihon, die feine Japanerin von heute besaß mindestens eines. Ayla bezahlte die Stickerinnen sehr gut und füllte ihre eigene Schatulle. Wer weiß, vielleicht brauchte sie eines Tages Geld, um Long die besten Lehrer des Reiches zu kaufen. Nach wie vor lag sie Nacht für Nacht bei Pyi, den Knaben an ihrer Brust. War Pyi nicht da, lagen Verehrer und Anbeter bei ihr. Sie war zwar seit der schweren Geburt unfruchtbar, aber sie war zu einer Schönheit erblüht wie keine andere. Selbst Kaiser Teng hatte sie zum Abendessen eingeladen, Ayla fickte zwar nicht so raffiniert wie seine Konkubinen, aber sie war voll anmutiger Natürlichkeit und unverdorbener Leidenschaft und masturbierte sichtlich wahnsinnig gern.

---

## Der Feldzug

---

Pyi sprach sich mit seinem Jugendfreund Teng, der sein Kaiser und Herr war. Die schneidigen Generäle zogen voller Kampfgeist los und kehrten als gerupfte Hühnchen zurück. Die frechen Banden aus der Provinz Wu-Dan-Shan bildeten richtige Heere und rückten der Kaiserstadt Chang'an immer näher. Pyi platzte vor Ärger. Die kaiserliche Armee konnte vor einem Haufen verdreckter Wegelagerer nicht versagen! Die Räuber wollten nur Rauben, Vergewaltigen und Tribut

eintreiben, sie wollten keinen Staat, keinen Kaiser. Pyi hatte seinen Entschluß gefaßt, obwohl Teng dagegen war. Er überließ das Ministerium einem Stellvertreter und würde seine Männer, die kaiserlichen Truppen gegen die Räuber führen. Er war genau der richtige General dafür. Kaiser Teng konnte es ihm nicht ausreden, die Fakten sprachen alle für Pyi. Er machte ihn zum Feldmarschall und überließ ihm die Auswahl der Truppen. Pyi beobachtete die Soldaten 5 Tage lang und bildete 3 Truppen zu je 1.000 Mann. Er würde die zweite und dritte Abteilung abrufen, wenn er es für Notwendig hielt.

Pyi hatte eine private Truppe von etwa 40 Mann, alles kampferprobte Haudegen, die ihm aufs Wort folgten und die erste Truppe je zu zweit befehligen konnten. Die 40 Mann kamen in den Palast und Prinzessin Li legte sich quer. Sie war keinesfalls bereit, hier im Palast auf ihren Herrn und Bruder zu warten. Er war ihr einziger Herr und ihr Platz war an seiner Seite und sein Platz war auf ihrer Matte. Wenn er sich einbilden würde, sie würde zweitklassige Verehrer zum Ersatz nehmen, dann läge er falsch, meilenweit daneben. Pyi hatte es sich nicht so vorgestellt und versuchte, dem irgendwie zu entkommen. Oh, ihr Götter!

Sie ginge mit ihm, sie würde im Zelt schlafen wie alle, Bohneneintopf essen und wie alle Soldaten kämpfen, wenn sie einen Räuber erblickte. Sie hatte ein Schwert und das Reiten würde sie erlernen. Pyi war vielleicht etwas überheblich, als er von ihr in die Ecke getrieben wurde. Okay, sagte er, wenn sie in 24 Stunden reiten könne, dürfe sie mit in die Schlacht kommen. Er wußte, wie nutzlos die Reitlehrer der Stadt waren und war sich seiner Sache sicher. Prinzessin Li stürmte mit blitzenden Augen hinaus, an seinen Haudegen vorbei, die sich nicht erklären konnten, daß sich ihr General in ein Schreiduell mit einem Mädchen einließ. Li folgte einem Impuls und ließ den Apfel fallen, den sie in der Hand hielt. Ein alter Graubart griff blitzschnell den Apfel und reichte ihn ihr. Sie dankte nicht, sondern packte ihn am Ärmel. "Du kommst mit mir, wir gehen zu den Pferden!" Sie schritt los und zerrte ihn mit sich. Pyi hatte alles gesehen und wußte sofort, daß sie morgen reiten konnte.

Pyi packte Lai am Ärmel. "Laßt sie gehen, Meister Bo, sie ist bei ihm sicher und ich brauche Euch jetzt sofort!" Lai zögerte nur einen

Wimpernschlag, Herr Pyi hatte recht, die Prinzessin war in sicheren Händen. Daß diese 40 Kerle aus hartem Holz, vielleicht sogar aus Stahl waren, hatte er bereits erkannt. Er folgte Herrn Pyi. Der führte ihn in seine berühmte Waffensammlung. "Ihr werdet gehen, wohin die Prinzessin geht, und ich weiß, daß sie morgen reiten gelernt haben wird. Ich allein weiß, wie tödlich Euer Stöckchen ist, aber meine Garde weiß es nicht. Sie werden Euch für einen Diener halten und keinen Respekt vor Euch haben, zumindest nicht bis zum ersten Kampf. Meine Gardisten tragen alle zwei Schwerter, mindestens einen Dolch und eine Lanze, wenn sie auf dem Pferd sitzen. Es sind Mordskerle, Meister Bo, und ich würde jedem Einzelnen mein Leben anvertrauen. Ich bitte Euch mit allem Respekt, Meister Bo, sucht Euch bitte ein Schwert aus. Selbst, wenn ihr es dann nicht benutzt, tut es dem Respekt meiner Männer zuliebe." Bo Lai nickte sofort zustimmend, "Ihr habt recht, Herr General, ich brauche ein Schwert. Darf ich es mir selbst aussuchen?" Pyi nickte und ging voraus. Sie gingen an hunderten Schwertern und anderen Waffen vorbei, Lai blieb hie und da stehen und wog ein Schwert in der Hand. Sie waren am Ende des Saales angekommen und Pyi blickte ihn fragend an. Lai sagte lächelnd, "Ich habe ein sehr gutes Schwert entdeckt, es hat aber keinen Waffengurt und keinen Wetzstein. Ich brauche also beides dazu." Pyi nickte zustimmend, "nehmt, Meister, nehmt alles, was Ihr braucht!" Sollte er gedacht haben, daß Lai das Schwert zur Hand nahm, hätte er sich getäuscht. Lai bewegte sich schnell, "Ich will Eure Zeit nicht vergeuden." Er nahm ein, zwei Waffengurte zur Hand. "Die sind ja alle hin," und legte sie zurück. Er zog einen Waffengurt heraus und entnahm das Schwert. "Es ist eine billige Kopie, das Schwert, aber der Waffengurt ist solide, das Leder fest und relativ neu. Die Edelsteine sind Firlefanzen, soll ich sie herausbrechen?" Pyi schüttelte den Kopf, das wäre Zeitverschwendung, man betrachte die Steine als Geld, das man bei einem längeren Ritt ganz gut gebrauchen kann. Lai legte sich den Gurt um, er paßte ihm gut. Er öffnete das Fach für den Schleifstein, aber es war leer. Er trat an das Wandregal, auf dem hunderte Schleifsteine lagen. Er fand schnell einen, der noch gut war und verstaute ihn im Fach. Nun schritt er aus und ging zielstrebig zu einem Regal. Er nahm das Schwert zur Hand, er war federleicht und von bescheidener Länge. Er zog es aus der verzierten Scheide, es war eine Damaszenerklinge. Pyi pfiff durch die Zähne. "Eine gute Wahl, eine sehr gute Wahl" sagte er, "es gehörte

einem Söldner aus Konstantinopel, der durch meine Hand fiel, aber ich kann Euch nicht sagen, wo dieses Königreich liegt." Lai sagte, er hätte in seiner Jugend von der prächtigen Kaiserstadt gelesen, es lag an einer fernen Küste im Westen, wo unsere Schiffe nicht hin können. "Solche Klingen, die wie von dunklen Wolken durchzogen sind, kommen aus dem Königreich Damask, sie gelten als die besten Klingen des Westens. Biegsam, rasiermesserscharf und sie zerbrechen selten." Er betrachtete die Klinge genau. "Ein Tag oder zwei werden reichen, um sie sauber zu schleifen. Er paßt nicht genau zum Gurt, ich werde mit Eurer Erlaubnis zum Waffenmeister gehen und den Hammer schwingen. Morgen Vormittag ist es fertig." General Pyi nickte und wandte sich zum Gehen. Lai blieb stehen. "Sagtet Ihr nicht, Eure Reiter tragen Lanzen?" fragte er. Pyi blieb stehen. "Ich habe hier keine Lanzen, die da hinten sind nur lächerliche Fahnenstangen." Lai ging ein paar Schritte und kam mit einem Sauspieß zurück. "Ich weiß, er dient zur Wildschweinjagd, aber wenn ich ihn beim Waffenmeister bearbeitet habe, wird er Furcht und Schrecken verbreiten und Gedärme verstreuen, bei Gott!" Der Feldmarschall Pyi nickte begeistert, "das denke ich auch, und keiner meiner Männer wird Euch für einen Besteckpolierer halten! Ha, wird das ein Spaß!" Er hakte sich bei Lai unter und begleitete ihn zum Waffenmeister. Er gab Anweisung, Meister Bo in allem zu unterstützen. Er ging, denn in 5 Tagen war Aufbruch und es gab noch viel zu tun.

Li ließ sich vom alten Haudegen das Reiten beibringen. Sie schmiss die verdreckte Pferdedecke zu Boden, auf sowas dreckiges setzte sie sich nicht. Der Mann hob die Decke auf und legte sie auf das Pferd. "Legt Euch etwas zwischen Eure Beine, sonst findet Euer Stecher heute Nacht nur Hackfleisch vor!" Sie stutzte, er hatte vielleicht recht. Sie zog ihr Hemd aus, das sollte gut sein. "Was," rief sie grob, "hat Euer Gnaden noch nie eine Mädchenbrust gesehen oder soll ich dir einen Spucknapf bringen, du sabbernder Bauersmann!?" Sie bereute sofort ihre Heftigkeit, aber er brummte nur, wie schade es um die prächtigen Melonen sei, wenn sie tot auf dem Schlachtfeld liegt. Er half ihr aufs Pferd. Sie ließ sich wieder heruntergleiten. Er nickte zufrieden, aufsteigen müsse sie allein können. Sie lernte es, stopfte sich das Hemd zwischen die Beine und trainierte. Sie ritt bis zum Abend, sie trank einen Becher Wasser und stieg wieder aufs Pferd. Sie ritt die ganze Nacht hindurch, sie ritt allein und ritt mit

ihm. Sie ließ die Fackeln erneuern, trank wie ihr Lehrer einen Becher Wasser und ritt mit ihm in die Nacht hinaus. "Im Wald gibt's auch keine Fackeln, also folge mir, wenn du Mumm hast!" Er führte sie über Wege, Felder und durch den Wald. Sie blieb ihm auf den Fersen und ließ sich nicht abschütteln. Sie trieb ihn an, was muß ich noch können? In vollem Galopp Kurven reiten! Anhalten! Abspringen und auf das losbrausende Pferd aufspringen! Sie kehrten bei Sonnenaufgang zurück, sie ritten beide wie die Teufel und brachten die kleinen Mongolenpferde eine Handbreit vor den Stufen zum Stehen. Pyi wedelte den aufgewirbelten Staub aus den Augen. Der alte Mann zuckte die Schultern. "Sie kann reiten, Herr General, verdammtnochmal! Seht Euch diese Möpse an, wollt Ihr sie wirklich mitnehmen?" Die Prinzessin rief: "Das entscheidet ausnahmsweise nicht unser Herr, das habe ich entschieden!" Sie stieg ab und rannte an Pyi vorbei, hinauf in ihr Zimmer. Sie fiel auf ihre Kissen und schlief augenblicklich ein.

Lai weckte sie morgens, zog ihr die dreckige Kleidung aus und brachte sie in die Badewanne. "Tut dir etwas weh?" fragte er besorgt und sie sagte mit schwacher Stimme, daß sie keinen Arsch mehr spürte, obwohl sie sich das Hemd unter den Arsch und die Möse gelegt habe, außerdem taten ihr die Füße von den Schlaufen weh. Er nickte, "Dein Arsch wird sich daran gewöhnen müssen und du mußt dir ein dickes Kissen unter die Muschi legen, sonst tut's verdammt weh. Daß dir die Füße weh tun, muß aber nicht sein. Die Chinesen verwenden Lederschlaufen, die jedoch die Füße zusammendrücken. Wir in Qin verwenden Steigbügel aus Holz wie die Mongolen. Ich werde uns beiden welche schnitzen, ob die anderen welche verwenden, weiß ich nicht, es ist mir auch egal. Du und ich, das allein zählt." Er rief die Dienerinnen und ging.

Prinzessin Li war bereit, Lai hatte einen hölzernen Steigbügel gemacht, der in die Lederschlaufen paßte. Er sah martialisch aus, mit dem edelsteinbesetzten Waffengurt, dem sehr scharf geschliffenen Jagdspieß und dem prächtigen Schwert unterschied er sich nicht von den 40 Haudegen, die hatten auch jeder ihre eigenen, gefährlich aussehenden Waffen. Feldmarschall Pyi, den alle nur den General nannten, teilte sie in Zweiergruppen auf. Nur er hatte vier Leibwächter,

die Prinzessin und Lai bei sich. Die tausend Mann kaiserliche Truppen teilten sich auf 19 Trupps auf, die Kampagne begann.

Sie dauerte nicht drei Wochen, nicht drei Monate, sondern volle drei Jahre. Man umzingelte einzelne Dörfer oder Bezirke, schlug alle Räuber tot und sorgte dafür, daß innerhalb eines Tages eine funktionierende Verwaltung übernahm. Es war eine mühsame Arbeit, Feldmarschall Pyi hätte lieber einer Front von Räubern gegenüber gestanden, er hätte sie in drei Stunden, spätestens in drei Tagen zu Brei geschlagen und wäre heimgeritten, in seinen schönen Palast. Er kniete in seinem Zelt und strich Dörfer und Bezirke auf einer Karte aus. Die Räuber waren viel zu schlecht organisiert, um seinen Plan zu durchschauen. Er umzingelte kleinste Gebiete und brachte in ihnen alle Räuber um. Die Gebiete bildeten zwei halbrunde Krabbenscheren, die nur in Richtung des Wu-Dang-Shan Gebirges offen war. Die Scheren schlossen sich in Zeitlupe, Feldmarschall Pyi mußte die zweite Truppe anfordern, denn die Kaiserlichen starben viel zu schnell. Er mußte einen Haudegen nach dem anderen einäschern, man betrank sich und marschierte anderntags weiter. Pyi, seine Leibwache, die Prinzessin und Lai fielen von hinten wie ein Gewitter über die eingekreisten Räuber und metzelten sie nieder.

Die Prinzessin schlief mit Lai in Pyi's Zelt. Sie bestimmte, welchen sie fickte, meistens beide nacheinander. Pyi schätzte Lai sehr, er schätzte seine klugen Ideen und die Einschätzung der Lage. Die beiden standen immer als erste auf und badeten, dann gin Li mit ihren 4 Leibwächtern Jin, Chang, Fei und Jü baden, Pyi hatte diese gut eingespielten Graubärte zu ihrem besonderen Schutz abgestellt. Sie schaute zu und lernte, wie sie im Bach masturbierten. Sie schmiegte ihren nackten Leib von hinten oder von der Seite an den Glücklichen und rieb ihre Muschi geil an den muskelbepackten Mann, sie rieb seinen Schwanz und ließ ihn ins Wasser spritzen. Fei hatte als einziger einen Kleinbubenschwanz, aber recht groß. Meist masturbierte sie ihn am Ufer, denn er wollte immer in ihren Mund spritzen wie die Nachbarsjungen damals, bevor sie zu Onkel Tschan kam.

Prinzessin Li tötete den ersten Mann nach den ersten Wochen, Pyi ließ sie hinten bewacht zurück, er wollte weder sie noch seine Kommandozentrale in Gefahr bringen. Doch eines Tages hatten die Spio-

ne nicht gut aufgepaßt. Die 10 Räuber, die man überfiel, hatten weitere 40 in einer Kohlenmine untergebracht, ganz ohne Hintergedanken. Aber sie kamen schreiend und brüllend aus der Mine, und plötzlich stand Pyis kleiner Trupp einer fünffachen Übermacht gegenüber. Pyi befahl, abzusetzen und sich hinter den Pferden zu verstecken. Dann sprengte er mit einer Handvoll heraus, ritt durch die Reihen der Räuber und metzelte sie von außen kreisend wie Schafe in der Koppel. Von innen her stachen Lanzen hinter den Pferden heraus, von außen ritten wilde Reiter im Kreis und töteten Mann für Mann. Die Prinzessin hatte sich hinter Lai zu ducken, der mit seinem Speiß die Räuber aufschlitzte und mit dem Damaszenerschwert Köpfe rollen ließ. Er stand wie ein Fels, die Räuber rannten auf ihn als dem vermeintlichen Führer los und kamen nicht an seinem Speiß und seinem Schwert vorbei, denn er kämpfte mit beiden Händen. Die Prinzessin erblickte plötzlich einen Riesen auf sich herankommen, er peilte genau sie an und Lai konnte ihn nicht sehen. Der Riese richtete sich auf und Li zog ihm in einer tausendmal geübten Bewegung den Blitz im Mondlicht über seine Kehle. Der Stahl schnitt tief ein, da sie das Körpergewicht wie eingeübt verlagerte und mit aller Kraft schnitt. Sie spürte und hörte, wie der Stahl den Rückenwirbel durchschnitt. Der Riese ließ sein schweres Bronzeschwert nicht los, als eine Lanzenspitze aus seiner Brust ragte. Die Prinzessin stand sofort wieder in Angriffsstellung, sie war konzentriert und dachte keinen Augenblick daran, daß sie einen Mann getötet hatte. Der Riese klappte in Zeitlupe zur Seite, im Fallen löste sich der Kopf und fiel zu Boden. Hinter dem Riesen erschien ein vertrautes Gesicht, der Haudegen riß seine Lanze aus dem Rücken des Riesen und riß ihn hoch. "Hey, oh Mädchen, was für ein Schnitt!" schrie er grinsend und schwang die bluttriefende Lanze. Einen Augenblick später sprang Lai zur Seite, ließ den Speiß wie ein Verwundeter fallen, sein Spazierstöckchen zuckte wie ein Blitz und spaltete einen zerzausten Schädel. Er steckte den Stock blitzschnell in den Gurt und hob seinen Speiß auf. Die Täuschung des Gegners, der nur auf den Speiß konzentriert war, war geglückt. Lai blickte umher und sprang zu Li, als er ihr bluttriefendes Schwert in ihrer Hand sah. "Bist du verletzt?" schrie er sie an und sie zuckte zusammen. "Nein," schrie sie, "Nein, aber ich habe ihn geköpft!" Es würgte sie im Hals und sie kämpfte mit den Tränen. Lai brüllte den anderen Haudegen zu, hier sei alles erledigt, sie vier seien

unverletzt. Ein Haudegen nach dem anderen rief, daß sein Bereich klar sei, keiner verletzt.

Pyi und seine Männer hielten ihre wendigen Pferdchen an. "Alle erledigt, alle 50! Niemand von uns verletzt." Er stieg ab und umarmte Li, nahm ihr das blutige Schwert aus der Hand und wischte es am Hemd eines Toten ab. "Das Schwert immer gleich reinigen und in die Scheide, du verletzt sonst wen!" Sie steckte das Schwert abwesend in die Scheide. "Wir haben ihn getötet, er hat ihm die Lanze ins Herz gestoßen und ich habe ihn geköpft. Pyi trat mit seinem Stiefel auf den Toten und drehte ihn hin und her. "Ein einziger Schlag?" fragte er und sie nickte, "Natürlich!" Pyi sagte, das war ein toller Schlag, das Schwert ist verdammt scharf. Sie nickte, "den Schlag hat mich der Fechtmeister tausendmal üben lassen, aber nur mit dem Stock. Ich habe noch nie einen Menschen getötet." Sie begann haltlos zu zittern und die Tränen liefen über ihre verstaubten Wangen. Pyi nahm sie bei der Hand und drückte sie auf Lais Brust. "Bringt sie weg und gebt ihr einen Becher Wein und dann noch einen." Lai nahm sie an der Hand und führte sie 30 Meter weg, er setzte sie auf den Boden und gab ihr einen Becher Wein. "Trink, meine Liebste, es war ein böser Kampf. Trink und sieh nicht mehr hin, schau rüber auf den Wald, Rehe grasen dort. Sie haben den Kampf ignoriert, das war gut so. Vielleicht gehst du später mit mir auf die Jagd, gebratenes Rehfleisch zum Abendessen." Lai streichelte ihr Gesicht und ihre Hand, er beobachtete die Kampfgefährten.

Sie betrachteten alle Toten, sammelten die Waffen ein und trugen sie hinter eine Scheune. Dorfbewohner näherten sich, Pyi ging ihnen entgegen und führte das Palaver. Ein Haudegen hockte neben seinem Pferd. Er hatte seinen treuen Vierbeiner töten müssen, die Räuber hatten den Bauch des Pferdes aufgeschlitzt. Er stand auf und ging zur Koppel, wo die Pferde der Räuber standen. Er wählte ein großes, starkes aus und führte es zu den Mongolenpferden. Er sprach mit dem Großen und den kleinen Mongolen. Die Tiere beschnupperten sich und schnaubten. Li lächelte zum ersten Mal und sagte verwundert, der Mann spricht die Pferdesprache? Lai nickte, viele gute Reiter sprechen mit Pferden und bringen ihnen lebenswichtige Tricks bei. Pferde sind viel gescheiter als wir glauben.

Sie wurden vom Dorf aufgenommen, Lai und einer der Haudegen brachten 4 Rehe vom Waldrand. Die Dorfbewohner hatten etwas Reis und Fladenbrot und auch zwei Fäßchen Wein, die sich die Räuber gekrallt hatten. Man aß sich satt am Lagerfeuer und trank Wein aus großen Holzbechern. Die Dorfbewohner überließen ihnen Schlafplätze, ein Leibwächter und zwei Jungen, die die Pferde fütterten und tränkten, übernahmen die Nachtwache. Ein alter Bauer mit weissen Augen schenkte Lai Wein nach und murmelte, für einen guten Jäger gäbe es hier genug zu tun. Es gab viel Wild, aber außer ein paar Hasen haben wir nichts erjagt, wir sind nur fleißige Bauern, aber keine Jäger. Lai lächelte in die weissen Augen. "Mein Platz ist an der Seite der Prinzessin," sagte er freundlich, "aber danke für dein Vertrauen, Großvater!"

Sie zogen weiter, sie hatten viele Kämpfe vor sich und Li wollte sich nicht verstecken, sie wollte an Lais Seite das Rund der Pferde und das Gepäck verteidigen. Lai wickelte ihr eine Pferdedecke um die Hand und band sie fest. Er zog ihren Dolch aus der Scheide und drückte es ihr in die ungeübte Hand. "Kämpfe mit dem Schwert, verteidige dich mit der Pferdedecke und setze den Dolch nur im Notfall ein. Zeige ihnen, daß ein Tiger in dir steckt. Sie werden dich für ein Kätzchen halten, das ist von Vorteil." Li kämpfte wie ein Tiger an Lais Seite, sie zählte weder die Kämpfe noch die Männer, die sie tötete. Die Haudegen hatten einen Riesenrespekt vor Lai und der Prinzessin, sie brauchten keinen der wertvollen Krieger für den Schutz der Pferde und des Gepäcks zurücklassen und griffen wie eine gut geölte Maschine die Räuber an. Die Haudegen starrten sie nicht mehr an, wenn sie mit ihnen im Bach badeten. Sie war aufgenommen, angenommen und war respektiert.

Pyi empfing die Boten der anderen Kampfeinheiten, gab ihnen eine kräftige Jause und jagte sie mit hastig hingekritzelten Anweisungen wieder los. Die Krabbenschere schlossen sich langsam, er schickte seine Kuriere, um die dritte Truppe kommen zu lassen. Drei Jahre waren vergangen, die Räuber flüchteten Hals über Kopf zu der Schlucht, die der Eingang zum Wu-Dan-Shan war. Pyi und mehrere Truppen waren schon so nahe dran, daß sie durch deren Staubwolken ritten. Sie vereinigten sich, Pyi ritt um die Truppen und zählte, sie waren gut 500 Mann. Die dritte Truppe war noch nicht zu sehen.

Pyi ließ die Generäle und Kapitäne neben sich herreiten und man hielt reitend Kriegsrat. Zweihundert an beiden Seiten könnten die Flüchtenden einholen, überholen und stellen, noch weit vor der Schlucht. Das war die beste Lösung, die Räuber ziehen lassen und sie zu belagern und bergauf in derem Terrain zu bekämpfen war keine gute Idee. Der Kampfgeist war gut, riefen die Generäle, die Truppe konnte die Beute sehen und wollten angreifen. Pyi gab den Befehl, 200 links, 200 rechts und er führte 100 von hinten. Die Pferde der Flüchtenden wurden langsamer, sie konnten das Tempo für die restlichen 20 Meilen niemals halten. "Also los!" brüllte Pyi und kehrte um.

Der Plan ging auf. Sie stellten die Flüchtenden und brachten sie zum Halten. Es waren viertausend Räuber, achtmal so viel wie Kaiserliche. Pyi schrie, sie sollten im Kreis reiten, aber viele Kapitäne und Generäle waren entweder unerfahren oder unvernünftig. Pyi sandte Boten um Boten, aber es war zu spät. Die Kaiserlichen griffen blöde frontal an und erlitten hohe Verluste. Die Sonne ging unter und unterbrach das Schlachten. Die Boten kehrten von den Truppen zurück, 300 waren gefallen oder kampfunfähig. Pyi befahl, vor Sonnenaufgang im Kreis um die ebenfalls stark dezimierten Räuber zu reiten. Es waren schätzungsweise 1.000 Räuber, die Späher berichteten, daß sie die eigenen Verwundeten umbrachten, sie waren nur Ballast. Pyi nahm 2 seiner Garde mit und befahl seinen letzten 4 Haudegen, bei Li und Lai, den Pferden und dem Gepäck zu bleiben. Wenn die Lage aussichtslos wird, durften sie die Prinzessin nicht lebend den Räubern überlassen, sie würde wie ein Hund elend verrecken. Pyi gab Lai die Hand zum Abschied, "Paßt gut auf unsere Prinzessin auf!" dann umarmte er sie lange und brach mit den 50 Kaiserlichen, die er noch hatte, auf, um morgen den Angriff von Osten, die Sonne im Rücken, anzuführen. Lai hielt die Prinzessin die ganze Nacht im Arm und wachte. Als sie noch schlief, schlich er zu den etwa zwanzig Pferden und band sie zusammen. Gemeinsam mit einem Haudegen türmte er das Gepäck zu einer halboffenen Formation. Er weckte Li und die restlichen Haudegen. Sie beobachteten die Schlacht den ganzen Tag über aus dem improvisierten Fort. Die Nacht brach herein, einige Boten kamen. Der General war gefallen, die überlebenden 70 Mann standen 160 bis 180 Räubern gegenüber. Man werde bei Sonnenaufgang die restlichen Räuber überfallen. Der

älteste der 4 Haudegen beriet sich mit den anderen, Li und Lai hielten sich im Hintergrund, denn der alte Krieger entschied, daß sie alle hier im Fort noch am sichersten seien. Sie legten sich nach einem knappen Abendbrot schlafen, ein Haudegen hielt Nachtwache und Lai würde ihn ablösen.

Lai weckte sie bei Sonnenaufgang, als die Schlacht begann. Zu Mittag fiel der letzte der Kaiserlichen. Die 4 Krieger, Lai und die Prinzessin stellten sich im Halbkreis auf, etwa 30 Räuber rannten auf sie zu. Li hatte ein zweites Schwert in die ungeübte Verteidigungshand genommen, sie erwarteten die schreiende und brüllende Bande ruhig. Die 4 Krieger warfen 4 Lanzen und fällten 4 Gegner. Einen Augenblick später warfen sie weitere 4 Speere und es fielen erneut 4. Sie hielten die letzten Lanzen in der Hand, für den Nahkampf. Sie entfernten sich unauffällig voneinander und als die Räuber heranstürmten, waren sie plötzlich von 6 Bewaffneten umzingelt. Wie auf Kommando sprangen die 6 auf das verwirrte Dutzend und machten sie Mann für Mann nieder. Die Räuber lagen zerfetzt am Boden, die 6 Helden standen noch, blutüberströmt, aber sie standen. Dann knickten Lais Beine ein. "Ein Pfeil, nur ein Pfeil," stammelte Lai und fiel um.

Li sprang zu ihm, fing den Ohnmächtigen auf. Die Krieger kamen näher. Sie blickten wachsam in die Runde, ob sich noch ein Feind näherte. Zwei knieten sich neben die Prinzessin, sie betrachteten die Verwundung Lais. Sie nahm ihr Schwert wieder auf, das sie fallen gelassen hatte. Der Krieger fiel ihr in den Arm, "lass den Pfeil stecken, sonst verblutet er sofort." Sie nickte, "ich weiß!" Mit einem entschlossenem Hieb kappte sie den Pfeil oberhalb der Wunde. Gottseidank blutete er nicht stark, sie zog ihr Hemd aus und umwickelte die Wunde. Ein Krieger hatte einen Waffengurt zur Hand genommen und band ihn fest um Lais Oberschenkel, zur Sicherheit. "Im Osten liegt ein großes Dorf, die wissen vielleicht, wo wir einen Wundarzt finden."

Die Prinzessin blickte zwei Krieger an. "Bindet Pferde zusammen, wir müssen ihn transportieren." Entschlossen stand sie auf. "Ich suche den General, ich lasse ihn nicht liegen." Sie ritt, von zwei Kriegern gefolgt, dem Schlachtfeld entlang. Sie mußte nicht lange su-

chen, sie zerrte den Toten unter einem Berg von Leichen hervor. Die Krieger halfen, die Leiche auf das Pferd zu hieven. Sie hoben die Leichen zweier anderer Krieger auf ihre Pferde, die hatten offenbar den General bis zum letzten Atemzug verteidigt. Li schaute auf Pyis Gesicht, er schien zu schlafen. Sie wandte sich ab, denn sein Körper war entsetzlich zerfetzt. Sie hatten ihn in Stücke gehauen, voller Haß, denn er hatte wie ein Schnitter das Getreide gemäht.

Sie ritten die zwei Meilen in das Dorf, es schien menschenleer. Li entdeckte ein vielleicht 6 oder 7 Jahre altes Mädchen, das sich unter einem Haus versteckte. Sie beugte sich hinunter. Das Kind blickte sie trotzig an. "Ich verstecke mich hier, weil die anderen sagen, was ich mache, sei unanständig." Sie schien nicht genau zu wissen, was das Wort bedeutete. Li lächelte sie freundlich an, es störe sie nicht, alle kleinen Mädchen machen das, und es sei ganz sicher nicht unanständig. Das Mädchen lächelte scheu. "Du hast Blut im Gesicht, Frau Kriegerin, du bist überall voller Blut!" Li lächelte und versuchte nicht daran zu denken, daß sie wahrscheinlich wie die verdreckte, blutige Maske aus einem Horrormärchen aussehen mußte. "Wir brauchen ganz schnell einen Arzt, mein Freund ist schwer verletzt." Das Mädchen nickte und starrte zu den Pferden, auf die die Leichen gebunden waren. Sie kroch aus ihrem Versteck, nahm Lis Hand und lief zielstrebig los. Die Rösser trotteten hinterher. Das Mädchen blieb vor einem Haus stehen und wies mit der Hand auf die Tür. Sie rannte davon.

---

## Die Heilerin

---

Prinzessin Li pochte an die Tür und schlug Alarm. "Im Namen des Kaisers, öffnet Eure Tür!" Sie hörte, daß jemand da war und trommelte mit beiden Fäusten an die Tür. "Im Namen des Kaisers!" brüllte sie aus Leibeskräften. Eine hochgewachsene alte Frau mit graumeilierten Haaren öffnete, einen schweren Hammer in der Hand. Sie hörte unbewegt zu und nickte mürrisch, sie sollten ihn hereinbringen. Sie wischte diverse Decken und Fetzen von einer Matte, wo sie Lai hinlegten. Die Krieger halfen ihr, Lai zu entkleiden und sie winkte einem Krieger, "pack den Pfeil mit beiden Händen, Soldat, und

ziehe ganz vorsichtig einen Fingerbreit, wenn ich dir das Zeichen gebe!" befahl sie und nahm einen sauberen Lappen in die Hand. Sie hielt das Fleisch um die Wunde fest und nickte dem Krieger zu. Er zog vorsichtig einen fingerbreit. Sie ließ die Wunde langsam los und nickte befriedigt. "Keine schwere Wunde, das Blut schießt nicht hervor. Das ist gut, verdammt gut!" Sie sagte, er solle den Pfeil vorsichtig herausziehen. Sie hantierte mit einem Küchenmesser und hielt die Klinge in das Kaminfeuer. Sie fragte, wie es abgelaufen war. Der Krieger sagte, Meister Bo hatte den Pfeil kommen sehen, er flog direkt auf die Melonen der Prinzessin zu. Er sei wie eine Fledermaus in die Luft gesprungen und hatte mit dem Stöckchen den Pfeil erwischt, aber der bohrte sich in seinen Schenkel. Er hatte noch gerufen, es sei nur ein Pfeil, dann fiel er in Ohnmacht und sei nicht mehr erwacht. Das war wann? fragte sie und er überlegte. 5 oder 6 Teetassen war das her, ungefähr. Also vor eineinhalb Stunden. Sie nickte und fragte, ob der Pfeil gefiedert war. Der Krieger dachte einen Augenblick nach. Nein, keine Federn. "Ich dachte es mir schon," sagte die alte Frau, "die Räuber aus den Bergen schleudern ihre vergifteten Pfeile mit einem Wurfholz, eine schlimme Waffe!" Die Krieger schwiegen, sie wußten nicht, was ein Wurfholz war. Sie befahl, zwei Männer sollten ihn gut festhalten und stach mit dem weißglühenden Messer tief in die Wunde, es rauchte und stank nach verbranntem Fleisch. "Tut mir leid, junger Mann, entweder eine häßliche Narbe oder ein häßlicher Tod. Ich denke, du willst leben!" Natürlich hörte Lai nichts davon. Sie roch an der blutigen Pfeilspitze und ließ einen Krieger daran riechen. Er sah drein wie der Ochs vor dem Scheunentor. "Du hast recht, guter Mann," sagte sie zu dem verdatterten Krieger, "der typische Vanillegeruch, das Gift aus den Bergen. Aber keine Sorge, ich habe das Gegengift!" Sie kramte auf dem vollgerammelten Regal und nahm einen kleinen Tonbehälter. "Habe das in den letzten Wochen öfter in der Hand gehabt als meine Teetasse," murmelte sie grimmig und strich die Salbe dick in die verbrannte Wunde. "Ein bißchen Feuer, eine Messerspitze Salbe, kein Hokuspokus!" Sie verband die Wunde mit weißem Linnen. "In drei Tagen wacht er auf, läuft umher und wird dich ordentlich durchficken, Mädchen!" Li errötete, "Drei Tage? Oh, der Arme. Ich werde mich zu ihm legen und über seinen Schlaf wachen."

Die Krieger gingen hinaus, sie suchten Brennholz und rissen eine Scheune ab, dann hatten sie genug Brennholz und legten den General und die beiden Krieger auf den improvisierten Scheiterhaufen. Prinzessin Li zog sich ein sauberes Kleid an, wusch ihren Oberkörper und ordnete ihre Haare provisorisch. Die alte Frau wachte über Lais Schlaf, Li und die Krieger standen schweigend am Feuer, das die Leichen gnädig, aber langsam fraß. Li ließ ihren Tränen freien Lauf und blieb beim Feuer bis Sonnenuntergang stehen. Die Krieger zogen durch die leeren Häuser, sie fanden große Stücke Schinken, viel Fladenbrote und einer rollte zwei Fäßchen heran. Reisschnaps, grinste er. Sie brachten alles ins Haus der guten Frau und einer ging zu Li hinaus, legte seinen Arm um ihre Schulter und brachte sie ins Haus.

Sie aßen und tranken schweigend. Einer begann, über die früheren Taten des Generals zu reden. Ein anderer setzte fort und dann die anderen. Sie füllten die großen Becher mit Schnaps, standen auf und tranken, um den einen Krieger zu ehren. Li kämpfte mit dem Becher, aber sie trank es aus. Die Krieger füllten die Becher, man trank auf den zweiten Krieger. Li glaubte, fliegen zu können und trank, wie eine Durstige den zweiten Becher. Sie füllten den dritten Becher, hoben sie zum Himmel und tranken, den General zu ehren. Li riß sich das Kleid vom Leib und verschüttete ein bißchen Schnaps. "Auf meinen Herrn, den Fürsten von Ma'ang!" rief sie berauscht und trank so gierig, daß der Schnaps aus ihren Mundwinkeln über ihre Melonen lief. Es war völlig egal, sie war betrunken wie eine Feldhaubitze und schwankte herum. Zwei Krieger faßten die nackte Prinzessin unter und schleiften sie zu einem Schlafplatz im Hintergrund des Hauses. Ein Krieger legte sich zu ihr, sie patschte übermütig auf seinen Schwanz und schrie, "Nur zu, mein Bester, auf zum Kampf!" und ließ sich laut lachend ficken. Die alte Frau verscheuchte einen liebestollen Krieger, "Mein Brunnen ist vertrocknet, mein Lieber!" und schob ihn zur Prinzessin. Li zählte nicht mit, wie viele Krieger sie fickten, es mußte wohl ein Bataillon sein. Das Licht in ihrem Kopf ging aus, der Himmel wurde pechschwarz.

Sie erwachte mit einem Kopf, der dröhnte und summt wie ein Bienenstock. Die alte Frau saß neben Lai und blickte auf. Mit einer Stimme, die nicht die ihre sein konnte, fragte sie, wie es ihrem geliebten Mann gehe. "Er wird wieder, das Fieber ist normal. Er hat

Alpträume, aber er ist überübermorgen wieder bei uns, gesund." Li nickte dankbar und stand auf. Sie starrte auf die 4 nackten Männer. "Mich haben sie auch durchgefickt, die wilden Kerle!" sagte die alte Frau, "alle 4 haben mich gefickt, obwohl ich nicht mehr richtig jung bin," kicherte die Alte und nahm den Kessel vom Feuer. Li zog ihr Kleid ächzend an und sackte auf den Stuhl. Die erste Tasse Tee machte sie wach. "Ich heiße Jasmin," sagte die Frau. "Jas-Min? Blumen Wasserfall? Ein sehr ungewöhnlicher Name!" Die Frau lächelte, "nein, Jasmin ausgesprochen, mein Name bedeutet eine schöne Blume, es ist aus meiner Heimat, Indien. Die Königreiche hinter dem Mekong, mein Mädchen!" Li riß sich zusammen. "Ich heiße Li, Prinzessin Li aus dem Fürstenhaus von Ma'ang. Der General, den wir gestern bestattet haben, war mein Herr, der Fürst Pyi von Ma'ang." Jasmin wies mit dem Kinn zu Lai. "Das ist der Herr Bo Lai, der Herr meines Herzens." Li senkte den Kopf, sie schämte sich, nicht die ganze Wahrheit gesagt zu haben, aber es war genau so wahr.

"Mach dir keine Gedanken, Mädchen Li von Ma'ang, ich habe mir gestern deine Augen, die Iris, genau angesehen, und du wirst ganz sicher nicht schwanger von der Fickerei, heute Nacht. Du wirst immer kinderlos bleiben, das kann man in deinen Augen lesen. Hab ich dir schon gesagt, daß deine Kerle auch mich so richtig fest durchgefickt haben, als ob ich nicht schon weit über 90 wäre? Ja, hab ich's dir schon gesagt, ja!? Nun, ich habe 45 gute Jahre hier mit meinem Schmied gelebt, als ob wir Mann und Frau wären, ein guter Mann, das war er. Er wollte nur die Räuber aus den Bergen aufhalten, die haben alle Mädchen und Frauen aus dieser Stadt zusammengetrieben, gut 750 an der Zahl, und alle ihre Kinder. Sie haben sie wie Vieh in ihre Berge geführt, die Ärmsten! Aber sie haben einen großen Frauenmangel, diese Wilden! Und schuld sind sie nur selbst daran, welcher normale Mensch schlitzt seinem Mädchen die Kehle durch, weil sie noch nicht gut ficken kann!? Sie werfen die Kadaver einfach aus dem Fenster, in die Schlucht. Und das sind keine Legenden, ich habe es selbst gesehen, ich war einmal bei ihnen, in den Bergen. Ihr Häuptling hatte einen daumengroßen Tumor im Rückgrat, der ihm große Schwierigkeiten bereitete. Der Einäugige konnte nicht mehr faul auf dem Rücken liegen und das Mädchen die ganze Arbeit machen lassen, der Ärmste war zu Liegestützen beim Ficken verurteilt wie alle anderen Männer auch. Er hat mich vor einem Jahr entführen

lassen, weil angeblich sein Lieblingspferd einen Tumor hatte. Ich also packe meine Tasche voll mit allem, was ich bei einem Pferd brauchen könnte und reite mit ihnen in die Berge. Er grinst mich also frech mit einem Auge an und grinst wie ein Makake, seine Konkurrenz sollte nicht über ihn lachen, weil er nicht mehr auf dem Rücken liegend ficken könne. Als erstes habe ich ihm gesagt, er solle seine Pfoten von meinem Arsch nehmen, ich sei schon 92. Er hat es natürlich nicht geglaubt und es war ja auch gelogen, ich war nämlich schon über 94, doch welche Frau kämmt sich die Haare nicht und macht sich ein paar Jahre jünger!? Also, ich schau mir den Tumor an und der Tod lächelt mir frech entgegen. Ich sage also, ich muß dem Pferd das herausschneiden, damit es im Frühling noch laufen kann und dann habe ich es mit meinem schärfsten Messer herausgeschnitten. Wie leicht hätte ich ihm das Herz herausschneiden können, so verlockend es auch war, aber wem hätte das genützt? Ich gab seinem Laufburschen ein Tiegelchen Pferdesalbe, die gut gegen die Blähungen ist und lege dem Burschen ans Herz, die Wunde jeden Morgen fest damit einzureiben, richtig fest, bis das Pferd vor Schmerzen schreit. Ein bißchen boshaft darf man manchmal sein. Das Gold habe ich abgelehnt und habe stattdessen die Heilsalbe ausgehandelt, das Gegengift, das deinen Herzensbuben heilen wird.”

Li trank eine dritte Tasse Tee, die Geister kehrten zurück. “Wie bist du Ärztin geworden, Jasmin?” Die Alte lehnte sich zurück, “es waren 90 interessante Jahre, hast du so viel Geduld?” Sie lächelten beide. Li legte ihre kühle Hand auf Lais heiße Stirn. “Er fiebert!” Jasmin nickte, das muß so sein. “Ich wurde Jasmin genannt, weil es eine der schönsten Blumen ist, sagte mein Vater. Weil es eine starke Heilpflanze ist, sagte meine Mutter. “Und Jasmin wird eine Heilerin,” sagte meine Mutter mit Nachdruck und streckte ihre Zunge raus, um ihn zu necken, “wie ich es bin, wie es alle meine Mütter vor mir waren, und eine heilige Frau, wie ich es war, bevor du meine Blume gepflückt hast, du liebster Schuft!” Meine Eltern liebten sich sehr, meine Mutter ermahnte meinen Vater jeden Abend, daß er mich nicht ficken durfte, weil ich zur heiligen Frau bestimmt war. Sie streichelte über meine Haare, wenn ich ihn vor dem Einschlafen zum Spritzen bringen durfte wie sie es mir beigebracht hatte, sie streichelte meine Haare, denn als Heilige Frau durfte ich nicht ficken, nicht mal mit dem besten Papa auf der Welt.

Meine Mutter wachte streng darüber, daß sich meine Sexualität in die richtige Richtung entwickelte. Ich sollte eine Heilige Frau werden, ich durfte meinen Kitzler nie so lange reiben, daß ich zum Orgasmus kam. Sie lehrte mich, den Schwanz von Papa zu reiben und zum Spritzen zu bringen. Ich nahm seine dicke, pflaumenförmige Eichel in meinen Mund und ließ ihn hineinspritzen. Ich lernte, seinen Saft ganz fest herauszusaugen, damit er nicht in Mutters Muschi nicht zu viel hineinspritzte. Sie wollte kein Kind mehr, ich hatte bei meiner Geburt ihre Muschi ganz zerrissen, ich leckte und küßte die Narben auf ihrer Muschi und weinte. Papa spielte mit meinem Kitzler ziemlich ungeschickt, wenn ich ihn mit aller Kraft meinrt Faustrieb und ihn in meinem Mund spritzen ließ. Die Mutter beobachtete mich ganz genau, ob ich in Hitze geraten war. Ich mußte meine Beine um seinen Hals schlingen und sie ermahnte mich, den Orgasmus nicht sündig und geil explodieren zu lassen, sondern wie eine Heilige Frau nur leicht und sanft zitternd, scheu und voller Scham zu erleben, dann masturbierte sie meinen Kitzler, daß Papa die Augen aus dem Kopf fielen. Ich spürte das Beben und das Zittern und empfing scheu und voller Scham den Orgasmus. Erst mit 10 oder 11 bekam ich manchmal eine Explosion, die Mutter schüttelte mißbilligend den Kopf, aber ich wurde eben älter. Sie prüfte, mit der Zungenspitze über meinen Kitzler streichend, ob ich in Hitze war, denn ab 10 war ich jeden Abend hitzig.

Ich gehorchte, ich fickte nie und rührte meine Liebesknospe auch niemals an. Ich lebte als Heilige Frau, ich lernte alles über Pflanzen und Kräuter, über Krankheiten und das Heilen, über das Ficken und das Masturbieren.

Ab 14 mußten wir alle um die eine oder andere Heilerin im Kreis sitzen, die keine Heilige Frau mehr war und ihr beim Ficken zuschauen, mit den Augen und den Fingerspitzen mußten wir jungfräuliche Mädchen lernen, das Spritzen schon im Ansatz vorherzusehen oder den Orgasmus vorher zu erkennen, wenn die Heilerin allein masturbierte. Wir Mädchen lebten keusch wie sonst kein Mensch, wir durften unsere nackten Körper in der Nacht umarmen und liebkoosen, vorausgesetzt, daß wir unsere Knospen nicht berührten. Viele meiner Bettgenossinnen spielten heimlich mit ihren Knospen, ich fühlte mit meinen Fingerspitzen, auf welche Art und Weise sie je-

weils ihre Knospen rieben und ich habe ihren Orgasmus mit meinen Fingerspitzen gespürt, aber ich habe keine jemals verraten. Einige rieben auch meine Knospe, weil wir nicht genau wußten, ob das erlaubt oder verboten war. Aber diese Mädchen waren alle ganz stark und dominant, sie machten mich mit Zungenküssen total heiß und rangen mich nieder, bis ich besiegt war und meine Schenkel zaghaft öffnete. Ich fühlte immer eine tiefe Scham, weil ich fühlte, daß ich es nicht hätte zulassen dürfen, aber ich genoß es wie auch den Orgasmus, den ich aus Scham zu unterdrücken versuchte. Manche machten mit den Zungenküssen weiter, bissen meine Zunge blutig, bis ich völlig besiegt war und mich nicht mehr wehrte. Hörst du mir überhaupt zu, Mädchen Li!?” Li nickte eifrig, wie gings weiter?

“Mit 16 wurde ich über die Pflanzen und Kräuter, Krankheiten und Heilen geprüft und wurde offiziell zur Heilerin. Mit 18 dann die letzte Prüfung, ich mußte mich zu einem Mädchen legen, die dann gefickt wurde. Meine Augen waren verbunden und ich mußte meine Muschi und meinen Kitzler ganz fest auf das Geschlecht beider pressen, um das Ficken hautnah zu spüren. Es war erlaubt, einen Orgasmus zu bekommen, und ich bekam bei allen 4 Pärchen einen scheuen Orgasmus, denn das hatten wir im letzten Jahr jeden Nachmittag mit den Heilerinnen geübt. Ich mußte, nur mit den Fingerspitzen auf dem Schwanz des Burschen, auf die Sekunde genau vorhersagen, wann er spritzen durfte und den Orgasmus des Mädchens ebenso. Ich bestand sehr gut, glaube ich, denn es gefiel den Prüferinnen, daß ich beim Ficken sehr geschickt und leidenschaftlich mit meinem Kitzler den Schwanz energisch mitgefickt und viermal einen Orgasmus bekommen hatte, so durfte ich sofort praktizieren. Die Heilige Frau, die mich ficken lehrte und auch das Irislesen, umarmte mich voller mütterlicher Stolz. “Ich habe es gewußt! Wie wunderbar hast du die Schwänze gefickt! Die Burschen waren völlig perplex, wie die Ochsen vor dem Scheunentor guckten sie blöde, als ihr Saft wie von Geisterhand in das andere Mädchen hineinfloß! Ich war so stolz auf dich, 4 Schwänze, 4 Orgasmen und 4 glückliche Mädchen!” Du mußt nämlich wissen, Mädchen Li, daß die Mädchen, die sich bei uns ficken ließen, alle frisch vermählt waren, aber Männer mit lahmen Lenden oder uralte Männer bekamen, so daß sie bei uns Heiligen Frauen schwanger werden wollten. Ich war übergücklich, jetzt war meine Ausbildung komplettiert. Leider dauerte das nur 6 Jahre, mit

24 war mein Leben vorbei." Li fragte mit aufgerissenen Augen, wieso vorbei? Die Alte schloß die Augen. "Weil man meine Blume pflückte."

"Es war ein gewöhnlicher Tag, ich arbeitete in meiner Apotheke und ein Mann kam herein wie tausende vor ihm. Es war nur seltsam, daß er die Tür verschloß. Ich schaute in seine Augen wie bei jedem, denn ich hatte die Gabe, in den Augen zu lesen, aber dem Kerl fehlte nichts, gar nichts. Und wie ich mich da irrte! Er sei ein königlicher Beamter, gab er bekannt, und er überprüfe im Auftrag des Mahara-dschas, des Königs, die Apotheken. Kein Gefühl, keine Vorahnung, keine unserer zahlreichen Göttinnen warnte mich. Er zog ein Wachstäfelchen aus der Tasche und las mir drei der selteneren Medikamente vor. Ich nickte und holte die große Leiter. Natürlich führten wir die. Als ich ganz oben stand, hob er meinen Sari hoch, mein Kleid. Er betrachtete ganz unverschämt meine Juwelen. Verärgert sagte ich, "wenn Ihr deswegen gekommen seid, kein Problem, obwohl die Männer nur an den Samstagen vor dem Gang zu den Tempeln kommen." Ich kam von der Leiter herunter und legte mich auf den Tisch. Du mußt dazu wissen, Mädchen Li, daß die Männer zu den heiligen Frauen kommen, um sich vom Samen zu reinigen, sie spritzen ihren Samen über unsere Muschi oder wir reiben sie, das ist so der heilige Brauch. Der Samen darf aber nicht einfach abgewischt werden, unsere jungen Schülerinnen und Sklavinnen lecken den heiligen Saft von unseren Mösen, die verschmitzten unter ihnen lecken kichernd die Knospe weiter, bis wir beben und zittern, aber den Orgasmus auslösen dürfen sie bei Strafe nicht. Er also sieht mich da liegen und schlägt meinen Sari hoch, ich aber blicke zur Seite und überlege, welche Arbeiten jetzt wohl unerledigt bleiben. Ich spüre seinen Schwanz in meinem Scheideneingang, aber das dürfen nur ganz liebe Stammgäste, die auf mein Jungfernhäutchen gut acht geben. Ich will protestieren, da stößt er seinen Schwanz hinein, entjungfert mich, entheiligt meinen Körper und zerstört meine Karriere. Er fickt mich gierig, es war zu spät es zu verhindern. Seltsam ist es, Mädchen Li, zum ersten Mal gefickt zu werden! Ich weiß schon im Voraus, er wird gleich spritzen, ich habe schon tausend Mal gespürt, wie der heilige Saft zuckend und zuckend durch die Harnröhre jagt und in das Mädchen hineinklatscht! Oft und oft mußten wir als Schülerinnen unsere Finger in das Mädchen hineinstecken und mit den Fingerspitzen das

Spritzen erforschen. Sollte ich geglaubt haben, daß es nun vorbei wäre, es wäre ein weiterer Irrtum gewesen. Er begann, meine Knospe zu lecken. Ich packte seinen Turban, um ihn von dieser schrecklichen Unziemlichkeit abzuhalten, da ...” Li fragte ganz aufgeregt, “was ist ein Turban?”

Jasmin verlor den Faden. “Ursprünglich war der Turban das Leichentuch des Mannes, er sollte jeden Tag an den Tod denken und bereit für die Beerdigung sein. Aber in den unheiligen und oberflächlichen Tagen unserer Zeit ist er zum Kopfschmuck bverkommen, einem modischen Accessoire, das den anderen den eigenen Status, die eigene Herrlichkeit vorspiegeln sollte.” Sie hatte den Faden endgültig verloren und fragte Li. “Er hat deinen Kitzler geleckt, Jasmin,” murmelte Li.

“Ach ja. Er hat meinen Kitzler geleckt, ich habe sein Gesicht am Turban auf meinen Kitzler gepreßt. Er leckte mich so weit, wie einige verschmitzte Mädchen. Er machte weiter und ließ mich beben und zittern, wie die unsittlichsten der Mädchen, doch er hörte nicht auf! Ich spürte meinen Orgasmus mächtig heranrollen, tausend Mal haben wir als Schülerinnen den Orgasmus miterlebt und erforscht. Ich schrie aus Leibeskräften, denn der erste wirkliche Orgasmus meines Lebens drohte, mich vom Kitzler bis zum Herz, bis in mein Innerstes zu zermalmen, zu zerreißen, zu verkrampfen. Er hörte nicht auf, er leckte unerbittlich und erfahren wissend weiter, ohne Ende ließ er mich orgasmen. Ich spürte, wie er etwas um meinen Hals schlang, ohne das wundervolle Lecken zu unterbrechen. Ich wünschte, Mädchen, daß auch du einmal diese Wahnsinnsorgasmen einmal erlebst, denn dein Leben wird nie mehr sein wie zuvor, Li! Ich wußte nicht, was er um meinen Hals schlang, was es war, das mir die Luft nahm und mich wie eine Irre im Orgasmus schreien und kreischen ließ. Ich bekam keine Luft mehr, ich brauchte sie auch nicht, die Orgasmen ließen Feuerwerke hinter meinen Augenlidern platzen und Funken in tausend Farben sprühen. Beim Erdrosseltwerden bekommt man Wahnsinnsorgasmen, mein liebes Mädchen! Plötzlich ließ er die Seidenschnur, mit der er mich erdrosseln wollte, los und da konnte ich tief Luft holen. Draußen knallten die Bronzenägel der Stiefelsohlen der königlichen Patrouille auf dem Pflaster, mein unheiliger Wohltäter verschwand wie ein Wiesel hintenraus. Es war totenstill, ich hörte

das Mädchen nicht mehr, das seine Lust hinaus, hinauf zu den lieblichen Göttinnen schrie.”

“Ach, ich weiß, was du sagen willst, mein kluges Mädchen! Ich ging natürlich schnurstracks zum Palast, verlangte den Maharadscha zu sehen. Worum es ginge, fragten die gelangweilten Beamten. Vergewaltigung? Zweite Türe links. Vergewaltigung? Der erhabene Maharadscha selbst? Ein Funken Interesse glomm für einen Augenblick auf, das gibt Schlagzeilen. Nein, nicht der Maharadscha persönlich, Ihr Trottel! Einer seiner Beamten! Ohhh, er blickte enttäuscht auf sein Blatt. Vergewaltigung, königlicher Beamter, okay, das haben wir gleich. Wo ist es ... einen Moment, ... ja, da haben wir's. Zimmer 211, die Treppe links, zwei Stockwerke. Endlich ganz vorne rechts. Der Beamte schrieb noch 18 Zeilen und blickte auf. Name? Jasmin, sage ich, Jasmin. Er blickt mich direkt an und schiebt sein Schriftstück beiseite. Nicht, wie du heißt, das interessiert hier niemanden. Sein Name, der Beamte. Keine Ahnung, Herr Offizial! Welche Abteilung, wo ist er beschäftigt? Er inspiziert die Apotheken im Auftrag des Königs. Du bist ein Scherzbold, Mädchen, so eine Abteilung gibt es seit über 450 Jahren nicht mehr, der König hat anderes zu tun. Das wußte ich nicht, Herr Offizial, ich bin, ich war eine Heilige Frau in der Apotheke in der Pfauenstraße. Na gut, sagt er etwas besänftigt, ich habe großen Respekt vor den Heiligen Frauen, den Heilerinnen und den Apotheken generell. Aber wie soll ich ihn finden, ich habe hier sauber aufgelistet alle 73.000 Beamten des Königs, wenn ich die Frauen und die Leute in der Provinz abziehe, und das könnte fatal falsch sein, dann habe ich noch 49.000 hier, in der Hauptstadt Jaipur. 2.000 Frauen, großteils Mädchen des Mondlichts, die kann ich abziehen, denn du sagtest Vergewaltigung, königlicher Beamter und da denke ich an einen Mann. Er trägt einen Turban, Herr Offizial. Einen Turban, sagst du? Tja, das ist wohl einmalig ... ach nein, alle Männer in Jaipur tragen einen Turban, du schlaueste aller Apothekerinnen, und sie haben alle ausnahmslos eine Nase, zwei Augen und einen Bart, weil sie gläubige Hindu sind. Also? Er trägt auffällig viele Ringe, und keine billigen, Herr Offizial. Hier, Mädchen, siehst du, meine zehn Finger, und 23 Ringe, alle unterschiedlich und keiner billig. Was lernst du daraus, Mädchen und Apothekerin? Eine Narbe, ein Muttermal, ein Holzbein — um Himmels Willen, Mädchen, du mußt mir schon etwas Besonderes bieten, ich kann ja nicht 47 oder

wieviel tausend Mann vorladen? Daß du dir ihre Schwänze anschaust und den Richtigen zum Auspeitschen bringst, das würde dir so passen! Er stand auf und nestelte seinen Schwanz heraus, mein Mädchen, einen veritablen Beamtenschwanz. Schau genau her, Apothekerin, ich ziehe meine Vorhaut extra für dich zurück, damit du meine Eichel beurteilen kannst! Jetzt reibe ich ihn, damit du ihn in steifem Zustand siehst. War er etwa so, oder wart einen Moment, er wird gleich spritzen! Ahhh, das tut gut, aber schau genau her, vielleicht erkennst du das spezielle am Spritzen! Ich war zuerst perplex, Mädchen Li, richtig perplex! Da steht der Herr Offizial hinter seinem Schreibtisch und reibt sein Schwänzchen, dann spritzt er seinen Saft in die andere Hand. Ich stehe wie angenagelt und reiße die Augen auf. Er hat gespritzt, der Hornochse! Es war ein richtiger Schwanz, Herr Offizial, bringe ich heraus, ein echter Männerschwanz! Dick, lang und einen zweiten Blick wert. Ich drehte mich zum Gehen, rief aber von der Türe zurück, meine Grüße an Eure arme Tochter und mein herzliches Mitgefühl, weil sie nur so ein kleines Bißchen bekommt! Ich schloß die Türe schnell und lief hinaus aus dem Palast des Erhabenen. Ich platzte beinahe vor Wut, wie du dir vorstellen kannst, du lachendes Mädchen, du! Ich kam in den Palast, um den Schweinehund am Galgen baumeln zu sehen, aber das Einzige, was da baumelte, war ein daumenlanger Knabenpenis!” Li konnte sich nicht helfen, das Lachen platzte aus ihr heraus, das Lachen kullerte über den Boden und steckte Jasmin an. “Verzeih mir, Jasmin, dein Schicksal war furchtbar, aber du erzählst so lebhaft und fröhlich, da muß ich lachen, obwohl wir gestern erst meinen Fürsten bestattet haben und mein Geliebter hier im Fieber um sein Leben kämpft!”

“Daß die Wut ein ebenso schlechter Ratgeber ist wie die Überheblichkeit, sollte ich im Handumdrehen lernen, also paß nun gut auf!” Jasmin trank einen ordentlichen Schluck Tee und prüfte mit dem Handrücken Lais Stirne, dann setzte sie sich wieder neben den Kamin. “Mein letzter Mann, ein liebenswerter Herr und Schmied, glühte vor Wut, als alle Mädchen, Frauen und Kinder unseres Stadtbezirks von den Räubern abgeführt wurden. Er stellte sich mit seinem besten Hammer mitten auf die Straße und schrie die Räuber an, er werde sie nicht ziehen lassen, solange noch ein Funken Anstand und ein Zug Atem in seiner Kehle waren. Ach wie liebte ich ihn, diesen

Mann von einem Mann. Ein einziger Pfeil zerriß seine Kehle und er war schon tot, bevor er zu Boden krachte.”

Jasmin starrte in die Flammen. “Da stand ich, 24jährige Heilerin, keine Heilige Frau mehr, auf dem billigen Marmor vor dem Palast des Herrn von Jaipur, des Herrschers der tausend Tänzerinnen. Ich stapfte mit dem Fuß auf, unterdrückte die Tränen der Wut. Ein Pärchen näherte sich vom Palast her, die junge Frau löste sich vom Arm ihres eleganten Mannes und versuchte, mich zu trösten. Es wurde mir warm ums Herz, ich hatte heute so eine richtige Scheiße durchgemacht und diese lieben Menschen konnten mich nicht in Verzweiflung stehen lassen. Ich hakte mich sogar bei der jungen Frau ein, als sie meinte, da vorne gäbe es ein nettes Teehaus, das dem Touristen nicht nur die Münzen abnahm, sondern hausgemachte Süßigkeiten gratis zum Tee reichte. Sie seien zwar keine Reichen, aber ein Mädchen in Tränen auf Tee und Süßigkeiten einzuladen gebot einem der Anstand. Ich hakte mich bei ihr ein, wir gingen links, rechts und geradeaus und ich schmeckte plötzlich den süßen Geruch von Chloroform, den der elegante Gentleman mir von hinten mit einem Tüchlein auf die Schnauze preßte.”

Li saß vornübergebeugt und hing an Jasmins Lippen. “Weißt du, Fräulein Li, wie es heute Abend ablaufen wird? Nein? Ich kann es dir sagen. Deine 4 Soldaten werden vom Plündern heimkommen, denn die Räuber waren viel zu oberflächlich beim Plündern. Wir werden wie gestern gut essen und anschließend ficken, bis der Hahn kräht. Wir werden nur entscheiden, ob wir uns sinnlos besaufen oder mit klarem Verstand ficken. Sie werden sich garantiert nicht darum kümmern, daß ich mit meinen 95, bald 96 ihre Großmutter sein könnte. Sie lieben es, daß ich beim Ficken orgasmen kann wie eine Muttersau, ohne zu masturbieren und wie ein junges Mädchen quiet-sche und im Vergnügen strample. Was meinst du, mein Fräulein?” Li dachte nach. “Ich habe mich bereits entschieden, ich werde nur ganz wenig Schnaps zu trinken, und was das Ficken betrifft, werde ich dir am Morgen den Buckel krumm prügeln, wenn du mir nur großmäulig die Muschi heiß gemacht hast!” Sie lachten beide laut, dann besann sich Jasmin. “Verdammt, wo waren wir stehen geblieben?” Li sagte sofort, “ein eleganter Mann, garantiert kein Gentleman, hat dir Chloroform aufs Maul gedrückt.”

“Ja, genau, ich verlor mich im finsternen Nichts und kam in einem feuchten Kellergewölbe zu mir, das Kopfweh kam erst einen Wimpernschlag später. Es waren drei vergitterte Abteile, in zweien glitten Mädchenleiber übereinander, manche machten Mädchenliebe, was mit dem Chloroform meinen Magen rebellieren ließ. Ich kotzte in den großen Eimer im Eck, nur um bald herauszufinden, daß er zum Pissen und Scheißen diente. Zweimal am Tag kam ein stummer oder verschwiegener Sklave mit einer schweren Kette um den Hals und brachte Trinkwasser in einem Eimer, aus dem wir wie die Schweine sofften, und er brachte zweimal am Tag eine Schale Reis mit Soße und einem Stückchen Fleisch. Wir mußten wie die Schweine mit der Schnauze aus den Holzschalen fressen, die anderen beiden Mädchengruppen hatten keine Fesseln wie wir vier. Sie hatten alle Freiheiten, einige begannen schon am Morgen mit dem Mädchenfick. Wir waren mit den Händen auf dem Rücken dazu nicht fähig. Aber ich beobachtete die beiden, die offenbar schon herausgefunden hatten, wie auch gefesselte Mädchen die Hitze in ihren Muschis löschen konnten. Die vierte war ein junges Mädchen, Jie, die sich für 13 ausgab, aber meiner Meinung nach eher 15 war, aber egal, ich war mit 24 die Großmutter von uns zwölf. Der Sklave ging manchmal in eine Zelle und fickte eine oder zwei Mädchen, und es war ihm egal, daß manche die Zelle tauschten. Es mußte noch mindestens noch ein Kellergewölbe geben, wir konnten den Sklaven dort hantieren hören.”

“Die sexuelle Hitze war unvorstellbar. Ich hatte bis dahin noch nie gesehen, wie zwei Mädchen Kitzler-an-Kitzler fickten, aber es war der helle Wahnsinn, wenn eine Dominante der anderen die Seele aus dem Leib herausfickte. Es waren Wahnsinnsorgasmen, die unterlegene mußte beim Ficken wirklich nicht masturbieren. Ich hätte mein letztes Hemd verkauft, um nur einen Finger zum Masturbieren frei zu bekommen, aber der Sklave schien uns weder ficken zu wollen noch uns die Bewegungsfreiheit zu schenken.”

“Du wirst es schon sicher erraten haben, Mädchen Li, daß mir nur der Hitzetod oder das Mädchen Jie blieb, wir konnten ja sehen, wie es die beiden anderen Gefesselten machten. Ich brauchte nur meinen Mund aufzumachen und sie fiel mir vor Begeisterung um den Hals. Ab diesem Moment machten wir es mit nur kleinen Pausen. Wir hatten ja nichts, als unsere Finger und Zungen. Wir hatten schon zu

Mittag Dutzende Orgasmen der anderen verschafft, hunderte, vielleicht tausende Orgasmen. Eines Tages löste der Sklave unsere Fesseln und band nur ein Handgelenk mit der anderen zusammen. Ab da fickte er uns ebenso wie die anderen, er fickte üblicherweise 4 Mädchen pro Tag. Ich sah, daß jemand seine Kehle aufgeschlitzt hatte, er verbarg die Narbe unter dem Lederband der Kette. Er fickte nicht besonders gut, leider. Jie konnte sich aus der Fessel herauswinden und machte mit mir die leidenschaftlichste lesbische Liebe. Wenn der Sklave wiederkam, schlüpfte sie in die Fessel. Ich war völlig überdreht und eine Lesbe wie alle anderen geworden. Leider waren wir viel zu kurz zusammengesperrt, eines Tages zog die ganze Karawane los.

Wir reisten Monate in Sänften zu viert, von zwei Kamelen getragen. Wir waren 40 Mädchen, in 10 Sänften auf 20 Kamelen. Wir reisten nur nachts, wir gerieten nie an irgendwelche Kontrollen. Sie hatten alles perfekt organisiert, tagsüber verbarg sich die Karawane, als ob sie unsichtbar wäre. Wir durften zusammengekettet in Flüssen und Bächen baden, wir erhielten sehr nahrhafte Verpflegung und konnten, in Ketten an einer Hand in der Vierergruppe zusammengehalten, unseren Lastern frönen. Ich war wie alle dem Laster des Zungenspiels und Fingerspiels verfallen, mit Haut und Haar. Das Mädchen Jie und ich waren fast ein halbes Jahr aneinander gekettet, sie gab mir alles. Sie erweckte in mir das höchste Verlangen nach dem Laster, wie keine zuvor, sie ließ mich jauchzen und jubeln, als ob ich das kleine Mädchen von ehemals wäre, die sich wie besessen einen Orgasmus nach dem anderen machte.

Die Kamelführer waren verwegene Kerle, sie fickten uns alle, bis sie völlig erschöpft waren. Wir Mädchen aber, wir konnten nicht aufhören. Eine kurze Pause, ein Becher Trinkwasser und wir machten weiter, rieben unsere eigenen Kitzler oder den einer anderen, wir leckten den Kitzler der anderen, als ob wir ohne den weiblichen Dunst auf der Zunge ertrinken würden wie Ertrinkende. Ich war kräuterkundig genug, um zu verstehen, daß man unser Trinkwasser mit stimulierenden Essenzen versetzte, um den Tiger, die Tigerin in unseren Mösen und Kitzlern von der Leine zu lassen. Ich kannte mindestens 30 Substanzen, die dazu geeignet waren, aber das war mir völlig gleichgültig. Lieber im Liebesrausch verbrennen als nüch-

tern über die verdamnte Situation zu brüten. Wir hatten keine Ahnung, wo wir waren, wie der Fluß hieß, dessen Furt wir querten. Nach vielen Wochen erreichten wir unser Ziel.”

“Die Stadt Guang konnte sich damit brüsten, die lasterhafteste Stadt unter dem Himmel zu sein. Es gab alle Laster, und seien sie noch so ausgefallen. Hier bekam man alles, wenn man genug Silber und Gold auf den Tresen knallte. Ich war bald nüchtern genug, um abzuschätzen, wie viel Gold man für 40 sexsüchtige junge Inderinnen einschließlich der immensen Reisekosten hinblättern mußte, aber man würde es nicht machen, wenn die Strippenzieher keinen satten Gewinn einstreifen würden. Ich blieb in diesem Sündenbabel 20 Jahre lang, ich fickte mit tausenden reichen Herren aus der Kaiserstadt Chang’an, die nur ein oder zwei Tagesritte entfernt war. Der Hofstaat ließ uns in Ruhe, wir zahlten kistenweise Gold als Steuer und der Kaiser mußte nicht jedes Detail kennen. Ich hörte ein vertrauliches Gespräch zweier Hofbeamter mit, die sich krumm und dämlich lachten, weil der Kaiser gar nicht wußte, daß es die Stadt Guang überhaupt gab. Sie war weder auf Landkarten noch in Urkunden oder Schriftstücken vorhanden. Die wenigen Piraten, Räuberbanden und Wegelagerer verschwanden lautlos im Ozean, als ob ihre Mutter sie nie geboren hätte. Nach 20 Jahren hatte ich mir ein bescheidenes Vermögen zusammengerafft und verschwand eines Tages unsichtbar mit einer Karawane in die Freiheit. Ich sprach fließend ein Ganoven-Chinesisch, ich kleidete mich wie eine vornehme Chinesin und floh in diese Gegend. Ich traf meinen Schmied zufällig und verliebte mich mit 45 Jahren in den lieben Kerl. Ich vergrub mein Gold in sicheren Verstecken, kein Mensch hat jemals meinen Schatz entdeckt. Wenn wir unsere Gürtel enger schnallen mußten, fand ich, meist aber mein gutmütiger Mann, ganz zufällig ein Goldschiffchen in meiner Kleidertruhe. “Ach da ist er ja, unser Hochzeitsgeschenk von Tante Jie!” rief ich jedesmal aus. Mein Mann war wirklich gutmütig, aber keinesfalls auf den Kopf gefallen. Er sagte, es sei komisch, das mit der Tante Jie und dem Gold. Ich habe ihn das erste und letzte Mal in unseren 45 Ehejahren an die Wand gepreßt und einen Meter über den Boden gehalten. Er war perplex, weil er immer geglaubt hat, er wäre der stärkere. Ich ließ ihn wie einen Käfer zapeln und sagte ernst. “Lieber Mann, bester Mann, süßester Liebhaber! Frage bitte nie mehr, denn ich will dich nie, nie, niemals anlü-

gen! Würde ich dich anlügen müssen, werde ich anderntags nicht mehr da sein!" Er weinte, weil er mich des Fremdgehens verdächtigte. Ich nahm seinen Kopf in meine Hände. "Mein Schatz, ich bin die einzige Ärztin weit und breit, ich habe alle Schwänze der gesamten Provinz in der Hand gehalten oder zum Spritzen gerieben oder zur Probe gefickt! Das hast du vielleicht schon vergessen, weil du so großzügig bist und es dich auch nie gestört hat. Aber ich habe dir jeden Morgen gesagt, daß du von allen den besten und schönsten Schwanz hast und der beste Ficker der Gegend bist. Du hast keinen Grund, eifersüchtig, ängstlich und frech wie eine kleine Maus zu sein. Du bist mein Mann, das muß dir genügen!" So war er, so war mein Mann, er ließ mich liegen, bei wem ich wollte und er grollte nie. Er wußte ganz genau, daß der Tiger zwischen meinen Beinen jeden Tag gefüttert werden mußte, und daß er sich mit nur einem Kaninchen nicht zufrieden gab. Mein Mädchen, ich war immer eine gute Ärztin, aber ich mußte alle ficken, vom 12jährigen bis zum Greis hatte ich alle Männer der Provinz in meiner Muschi, meinem hungrigen Tiger zum Fraß vorgeworfen. Nicht selten simulierten die jungen Burschen Bauchweh, um mir ihre Schwänze zu zeigen und den Tiger frech herauszufordern. Wenn mein Mann mich hin und wieder erwischte, dann winkte er lächelnd ab. "Du testest ja immer noch, ob du einen besseren Schwanz als meinen findest!" Ach, dieser Mann war ein Goldschatz und ich habe den Räuberbanden Boten nach seinem Tod geschickt, "Kommt nie wieder, ich bin nicht mehr Eure Heilerin. Und wenn ihr Euch doch hierher wagt, schicke ich Euren Frauen Eure Asche, ihr gottverdammten Mörder!"

"Ich denke, sie haben es verstanden, denn seit sie mich zur Witwe gemacht haben, kam kein einziger zu mir." Die Prinzessin dankte für die Erzählung, das war wirklich ein bewegtes Leben! Jasmin lächelte, sie hatte noch viele Jahre vor sich. Ihre Großmutter sei inzwischen auch schon fast 130 und war tagtäglich im Einsatz, um den Urenkeln und Ururenkeln die Kunst der Liebe beizubringen. Soweit man sich erinnern konnte, wurden die Mütter ihrer Familie zwischen 120 und 130 Jahre alt und waren alle ausnahmslos Heilige Frauen, Heilerinnen und danach die schwanzfressendsten Tigerinnen.

Die Männer kehrten mit prall gefüllten Bündeln, Räucherschinken, Fladenbrot und Reiswein und Schnaps zurück. Sie leerten die

Bündel auf den Tisch und teilten das Silber und das Gold in sieben Teile, denn auch die Alte gehörte dazu. Die Prinzessin trank beim üppigen Abendessen nur ein wenig Reiswein und Quellwasser, um nüchtern die Nacht zu genießen. Am Morgen lächelte sie beim Tee Jasmin über den Tassenrand zu, sie hatte es richtig vorausgesehen. In den nächsten beiden Tagen ging Lais Fieber zurück und er erwachte in Lis Armen. Seine erste Frage war, ob sie unverletzt war. Er atmete durch, war aber traurig, sie in der Ohnmacht ungeschützt zu lassen. Li lächelte, die 4 Männer hätten sie in den 7 Tagen der Ohnmacht prima beschützt, sie hätte mehr als 25 Räuber eigenhändig zum Teufel geschickt. Der Fürst und seine Männer waren bis auf die 4 gefallen, sie hatten einen ehrenvollen Scheiterhaufen erhalten. Kein einziger Räuber sei entkommen, doch ein großer Haufen hatte sich vor der Schlacht in die Berge verdrückt. Lai hielt es nicht länger auf der Matte aus, er küßte Jasmin die Hände und dankte für seine Rettung. Er stützte sich auf sein Stöckchen, er humpelte umher und erkundete das Haus und die Umgebung. Er setzte heißes Wasser auf, er zerlegte sein Stöckchen und reinigte es sorgfältig. Er lächelte erstaunt, als die Krieger die alte Frau einer nach dem anderen bis zur Morgensonne fickten. Er konnte seine Augen nicht abwenden, als die alte Frau sich mit ihrem knochigen, faltigen und verbrauchten Körper den "jungen" Kriegern beim Ficken entgegenstemmte oder beim Masturbieren ihren Kitzler, der halb so lang wie ein kleiner Finger war, sehr intensiv und kundig rieb. Er aß tüchtig und war voller Tatendrang, aber Jasmin behielt ihn noch 4 Tage, länger wollte er nicht warten. Sie ritten am 5. Tag los.

Die dritte Truppe von tausend Mann kam zwei Tage zu spät, sie waren an Dutzenden Schlachtfeldern vorbeigekommen und hatten auf dem Letzten gut 5.000 Leichen gezählt. Ein Spähtrupp war bis zur Schlucht geritten, aber außer ein paar hilflosen Verwundeten fanden sie keine Räuber. Sie gaben den Verwundeten nach dem Verhör den Gnadentod und kehrten um. Die tausend Mann marschierten eiligst in die Kaiserstadt Xi'an, ohne die Prinzessin und ihre Männer entdeckt zu haben. Kaiser Teng saß den ganzen Tag im Garten, niemand durfte ihn in seiner Trauer um Pyi und Li stören.

---

## Wieder Zurück

---

Drei Wochen später kam die Prinzessin mit ihren 5 Männern beim Kaiser an. Teng zitterte vor Bewegung, als er sie in die Arme schloß. Sie stellte ihm die Rauhbeine Jin, Chang, Fei und Jü vor, sie hatten tapfer gekämpft wie die Löwen und hatten ihrem Herrn, dem Fürsten Pyi, ein ehrenvolles Begräbnis bereitet. Sie waren die einzigen Überlebenden der 40 und den zweitausend Mann des Feldmarschalls. Herr Bo Lai war schwer verletzt worden, als er ihr Leben rettete. Der Kaiser lud alle 6 in seinen Garten ein, er bewirtete sie und ließ sich alles berichten. Er hörte den tapferen Recken zu und diktierte zugleich seinen Schreibern, die jedes Wort festhalten mußten. Die Männer berichteten haarklein, aber mit militärischer Präzision vom dreijährigen Feldzug und vom traurigen Ende. Sie waren beim Tod des Generals nicht dabei, er hatte ihnen den Schutz der Prinzessin und der Pferde befohlen. Sie berichteten vom letzten Gefecht und wie Meister Bo die Prinzessin im Nahkampf rettete. Kaiser Teng stand auf und trank im Stehen mit Lai Rotwein, "Ihr seid ein beachtlicher und treuer Mann, Herr Bo, ihr habt unsere Prinzessin mit Eurem Leben beschützt!" Er diktierte es den Schreibern, es sollte Wort für Wort so im Protokoll stehen. Vier Stunden dauerte die Audienz, der Kaiser versprach, ihnen Morgen die Belohnung in den Fürstenpalast zu schicken. Die Schreiber mußten die Pinsel beiseite legen, als der Kaiser den Männern für ihren präzisen Bericht dankte, denn das war besser als alles, was ihm die Generäle und Kapitäne von ihren Nicht-Kämpfen in blumiger Sprache vorgeflunkert hatten.

Sie kamen in Pyis Palast an. Ayla war in tiefer Trauer um ihren Bruder Pyi, schon seit Wochen. Aber sie hatte das Haus drei Jahre lang mit eiserner Faust geführt, die letzten Faupelze in die Wüste geschickt und gute Leute angestellt. Li hielt Ayla in ihren Armen, als sie von der letzten Schlacht Pyis und seiner Bestattung berichtete.

Ayla hatte ihre Matte von guten Verehrern wärmen lassen und hatte jede Nacht das Schwänzchen von Prinz Long geleckt und mit dem Mund liebkost, damit er groß und stark wird. Für mehr war er natürlich viel zu jung. Li war glücklich, daß Ayla ihr Schlafzimmer rein gehalten hatte, sie selbst hatte zwei Zimmer neben ihrem Schlafzimmer zusammengelegt und nun werkten 30 Stickerinnen bis Sonnenuntergang, das Geschäft mit ihren Umhängen, Capes und Festge-

wandern für Damen und Herren lief auf Hochtouren. Der Großteil der Produktion ging nach Japan und an die Königshöfe vor dem Mekong. Ayla strahlte bescheiden und ließ Li die Berichte der Botschafter und Attachés lesen. Auf jedem der rauschenden Feste fielen nun die putzsüchtigen Damen barbusig in ihren Umhängen auf. Die Kaiserin von Nihon hatte inzwischen mehr als zweihundert Umhänge ihrer Drachen gekauft, aber sie war die Einzige am japanischen Kaiserhof, die ihre Brüste in der Öffentlichkeit nicht entblößen durfte. Die Botschafter und Attachés waren die Einzigen, die den nackten, makellosen Körper der blutjungen Kaiserin bei der Anprobe sehen – und in ihren Berichten erwähnen – durften. Die junge Kaiserin, die gerade wegen ihres beinahe achtzigjährigen Gatten eine Vorliebe für junge Attachés entwickelt hatte, schickte alle aus ihren Gemächern, um sich von einem jungen Diplomaten bei den langen Anproben helfen zu lassen. Die Anproben bei Hofe zu erwähnen war bei Todesstrafe verboten, nur die Attachés konnten in ihren Geheimberichten alles, wirklich alles erzählen. Li und Ayla lasen sich die heiklen Passagen kichernd und lachend vor, der 80jährige Gottkönig war anscheinend taub für die Lustschreie der geilen Kaiserin.

Li hatte Jin, Chang, Fei und Jü mit prächtigen Uniformen ausgestattet und die besten Mädchen aus den Bordellen herbestellt, um sie zu baden, zu ölen und einzuparfümieren. Undsoweiter. Sie schrieb eigenhändig einen Bericht an den Kaiser, um in ihren Worten über das dreijährige Unternehmen mit dem Fürsten Pyi zu berichten. Sie fand, jemand müsse dem Kaiser die treue und verdienstvolle Art seines Generals und Freundes berichten. Ob Teng es dem Archiv überließ, war ihr egal. Zweimal in der Woche ritten sie zu sechst langsam durch die Stadt, sie ließ Jin, Chang, Fei und Jü in einer Schenke pausieren und streifte mit Lai an der Seite durch die Straßen, Gassen und Geschäfte des Bezirks. Sie hätte nicht sagen können, warum sie es tat, außer um neugierig das Leben außerhalb der Palastmauern in sich aufzusaugen. Sie dachte über ihre Zukunft nach, was sie bisher noch nie tun mußte.

Die Prinzessin fühlte in ihrem Herzen, wie schön es war, nachts in Lai's Armen einzuschlafen und morgens neben ihm aufzuwachen. Er respektierte den Tiger in ihrem Schoß, wenn sie sich zu einem der 4 legte. "Du brauchst manchmal einen Pfauenschenkel in deiner Reis-

schale,” lächelte Lai und küßte ihren Scheitel, wenn niemand es sah. “Mädchen wie du essen täglich brav ihre Schale Reis, aber Reis allein reicht nicht,” lächelte er liebevoll und begleitete sie zum Stelldichein. Er ließ sich ja auch von den süßen Mädchen baden, denn fraglos umarmte Prinzessin Li ihn als ihren Mann, aber sie erwürgten sich nicht gegenseitig.

---

## Das Haus der Tausend Lüste

---

Das Jahr verging im Flug. Li versammelte ihre fünf Männer im Garten, bewirtete sie und fragte, ob sie bei ihr bleiben und bei einem neuen Unternehmen mitmachen wollten. Ein Unternehmen, wo sie die Chefin war, wo sie auf ihre unbedingte Treue bauen mußte. Die 5 blickten sich kurz an, und Herr Jü, der einen Heidenrespekt vor ihr hatte, seit er ihr vor Jahren das Reiten in einer Nacht beigebracht hatte, Herr Jü also stand umständlich auf. “Wohin es auch gehen mag, Prinzessin, reite voran und wir folgen dir, gleich wo es hingeht.” Er setzte sich und die anderen brummt zustimmend, nur Herr Chang kniff ihn grinsend in die Seite. “Ein einfaches Ja hätte auch genügt, alter Mann, aber einer von uns beiden liebt es, große Reden zu halten.” Alle grinsten, Jü und Chang pöbelten in aller Freundschaft wie immer. Li trank einen großen Schluck Fruchtsaft und umklammerte unter dem Tisch Lais Hand. “Ich will ein Bordell bauen, in Sichtweite des Kaiserpalastes. Das beste, exklusivste und selbstverständlich teuerste unter dem Himmel. Es steht jedem frei, der eine gut gefüllte Börse an Silberschiffchen oder Goldfischlein vorweisen kann. Meine erste Zielgruppe ist der Hofstaat und sie werden ein luxuriöses Haus nach japanischem Vorbild vorfinden. Es wird Musiker und Tänzerinnen geben, Vorleser und Gaukler, Getränke und kleine Speisen geben. Die hübschesten, anmutigsten und geilsten Mädchen werden die Herren oder Damen verwöhnen wie nirgends sonst. Einzig Knaben will ich nicht, das entspricht nicht meinem Charakter, das soll anderswo geboten werden. Was ich von Euch erwarte, ist die Aufsicht bis zur Fertigstellung und Eröffnung, ich habe eure Stiefel gesehen, wie ihr ihnen das Laufen beibrachtet. Ich habe diesen Palast für meinen Herrn Pyi restauriert, aber für das neue Projekt brauche ich vier paar grobe Stiefel. Ärsche zu treten, meine

Herren! Zweitens, also nach der Eröffnung, brauche ich Euch zum Schutz. Räuber und Wegelagerer werden versuchen, unsere Kassen und die Börsen unserer Gäste auszuleihen. Eure Knüppel und Stöcke, notfalls das Schwert sollten ihnen den rechten Weg weisen. Drittens werden einige andere Bordelle vom Neid zerfressen uns schaden wollen. Und Viertens soll kein Gast bewaffnet oder in böser Absicht eintreten, eure scharfen Augen werden sie durchschauen oder sie nötigenfalls durchsuchen. Ich schicke lieber einen braven Mann nach Hause, als nur einen einzigen Attentäter einzulassen. Die Regel ist einfach, nur wir 6 sind bewaffnet, alle anderen nicht. Punkt. Wie ihr es mit Faustkämpfen unter den Gästen halten wollt, sei euch überlassen. Manche Rekruten bekommen oder verdienen eine Abreibung oder einen Eimer kalten Wassers, tut, was ihr für richtig haltet. Bedenkt, daß wir das exklusivste Haus in der Stadt sind und keine billige Kaschemme, wo die Besoffenen sich um die Gunst der Wirtin prügeln.

Und nun zum Geschäft. Ich baue das Haus aus meiner Tasche. Das Personal und was zum Betrieb gehört, wird aus den Einnahmen bezahlt. Was dann übrigbleibt ist der Gewinn, ihr vier bekommt die Hälfte und teilt, wie ihr wollt. Herr Bo und ich teilen uns die andere Hälfte. Die dritte Hälfte bekommen natürlich Herr Jü und Herr Chang, die schöpfen ja auch das Wasser mit dem Schmetterlingnetz." Die Männer grinsten und knufften die beiden in die Seite.

"Noch Fragen?" fragte Li und setzte sich. Fei rückte mit seinem Arsch hin und her. "Sprich, lieber Fei, frage gescheit oder ertrage das Gelächter deiner Freunde", sagte Li freundlich. Endlich nahm sich Fei zusammen. "Alle wissen wie klug du bist, Prinzessin, aber ist es nicht geradezu töricht von dir, den Panther die Wache deines Fleischvorrats zu überlassen, den Dieben die Bewachung deines Silbers und Goldes anzuvertrauen?" Herr Fei zog den Kopf ein und wartete auf das Gelächter, aber niemand lachte, nur Li und Lai. Dann ergriff Lai das Wort. "Du bist ein kluger Mann und denkst schnell. Aber hab Vertrauen, unser General, die Prinzessin und ich als ihr Kapitän haben es natürlich bedacht. Es ist unklug, den Sergeanten, das seid ihr, jede Kleinigkeit vorzukauen. Die Sergeanten sollen nur ihre Köpfe zusammenstecken und die Dinge praktisch lösen." Lai blickte die Männer an, aber sie hatten ohne zu protestieren seine Hierarchie

angenommen. Er hob seine Stimme. "Wenn der erste Andrang beim Einlaß nachläßt und man nur das Ächzen, Stöhnen und Grunzen der Gäste hört, vielleicht noch das Zirpen der Grillen aus den Muschis der fleißigen Mädchen, dann muß man sich nicht zu viert die Zeit totschlagen. Das kann man natürlich auch zu dritt oder zu zweit, während sich der Glückliche seinen Buckel von einem Mädchen schrubben läßt oder so. Es gibt nur zwei Fallstricke bei der Geschichte. Erstens, wer kommt denn heute dran und hat sich nicht gerade dieser gestern ... Der zweite Fallstrick liegt ebenfalls auf der Hand. Das Mädchen verdient kein einziges Kupferstück in dieser Zeit, und vielleicht muß ein reicher Goldfasan die Federn mit eigener Hand zupfen, weil das Mädchen gerade nicht frei ist?" Lai grinste über das ganze Gesicht und setzte sich. Li stand auf. "Liebe Herren, ich habe mit euch allen vergnüglich gefickt und weiß, wie gut ihr in diesem Zweikampf seid, ich hatte nie Anlaß zur Klage. Ich werde mich aber nicht einmischen, es ist auch euer Verlust, wenn sich der Goldfasan die Federn selber rupft, wie mein Herr und Gebieter Bo es zu beschreiben beliebte. Es ist euer Beitrag, ob der Gewinn anschwellen soll oder euer Schwanz. Vier Jahre mit euch zu reiten haben mir gezeigt, daß keiner von euch sich die Federn begeistert selber rupft, um im wunderbaren Gemälde von Meister Bo zu bleiben. Bedenkt, daß wir einige weibliche Angestellte haben werden, die nicht mit ihren Kätzchen das Geld verdienen, sie bereiten Tee, sie bereiten Snacks und sie fegen die Zimmer. Wenn sie sich von euren starken, kräftigen Stößen von der Arbeit abhalten lassen, ist es nicht so schlimm für den Gewinn, sie können ja anschließend wohl gefickt noch fleißiger zupacken. Ich denke, mein Kapitän hat recht, steckt eure Köpfe zusammen und macht den Knopf auf. Ich muß meinen Kopf ja auch mit ihm zusammenstecken, die Pferde der Gäste brauchen einen Stall und Stallburschen, ein jemand muß dafür sorgen, daß die Lieferanten unsere Speisekammer auffüllen und keine Phantasiepreise verlangen, jemand muß das Holz hacken und die Öfen befeuern, damit das Badewasser warm ist, die Wäscherin muß für saubere Tücher sorgen."

"Wir müssen alle über dieses Unternehmen nachdenken und ich bitte euch, mir binnen 14 Tagen zu sagen, wenn ihr nicht mitkommen wollt bei diesem spannenden Ritt. Vielen Dank, meine Freunde,

und fragt, was immer euch den Schlaf raubt, Herr Bo und ich hören euch immer an!”

Die Prinzessin holte ihre Schatzkisten beim Kaiser ab und erläuterte ihm ganz detailliert ihren Plan, sie hatte vom Architekten ein Holzmodell mitgebracht. Kaiser Teng pffte durch die Zähne und besah sich das prächtige Modell. Er rief zwei Ratsherren herbei, auch sie hatten keinerlei Einwände. Sie glaubten nur nicht daran, daß es ein gutes Geschäft wird. Die Prinzessin zuckte mit den Schultern, “wenn man in eine Schlacht zieht, kann man nicht mit Gewißheit den Sieg vorhersagen. Aber es gut zu planen und vorzubereiten, das wird Euch jeder General anraten.” Der Kaiser diktierte dem Schreiber das Placet. “Das ist dein Unternehmen, dein Geld allein,” sagte Kaiser Teng. “Die Staatskasse wird dir nicht zu Hilfe kommen. Ich kann dir jederzeit Unterschlupf in meinem Frauenhaus anbieten, das wünsche ich mir, denn meine Lenden brennen heiß, wenn ich neben dir stehe.” “Ich bin schon fast 36, mein Herr und Kaiser, und Herr Bo hat mich fest in seine Arme geschlossen.” Der Kaiser lächelte, “ich wünsche dir das beste Gelingen! Ich weiß dich lieber in meiner Nähe, in einem Freudenhaus, als irgendwo in den Wäldern, wo du dein Leben im Kampf verlieren kannst. Ich habe dir nie gesagt, daß ich jede Nacht um dich geangst habe, drei Jahre lang! Ehrlich gesagt wäre ich sehr gekränkt, wenn du nur zwei Reitminuten neben mir wohnst und nicht ein-zweimal im Monat den Abend und die Nacht mit mir verbringst! Herr Bo Lai ist einer der bemerkenswertesten Männer, die ich kennengelernt habe und ich respektiere Eure herzliche Beziehung. Er sollte dir ein oder zwei Abende freigeben können, ohne daß ich den Kaiser herauskehren muß. Und noch etwas. Ich habe derzeit nur einen provisorischen Kriegsminister, mein Freund Pyi kommt leider nie wieder. In einem Jahr, wenn dein Freudenhaus gut läuft, werde ich Meister Bo und dich einigemal zu mir bitten, denn ich bin immer auf der Suche nach guten Männern. Nur so als Hinweis, als Gattin eines Ratsherrn oder Ministers kannst du im Balkon zuhören wie früher, und ich lasse jeden köpfen, der da blöde Fragen stellt.” Li küßte Teng auf die Lippen, als sie ging.

Li ritt mit Lai das Geviert ab, es war ein aufgegebenener Exerzierplatz, das ihnen der Kaiser zum ortsüblichen Preis überließ. Sie untersuchte den Bach mit Kennerblick, sie würde einen Kanal durch ihr

Schlafzimmer leiten und einen zweiten durch die Zimmer der Lüste. Sie hatte mit Lai den japanischen Botschafter mehrfach besucht, denn ihr Sündenpfuhl sollte schlichtweg 'Das Japan-Haus' oder 'Das japanische Haus' heißen und sie wollte keine diplomatische Verstimmung. Nachdem das geklärt war, nahm sie jeden Hinweis und Ratsschlag des Botschafters an. Ein Architekt, der einige Erfahrung in japanischer Bauweise hatte, grübelte sehr lange und gewissenhaft nach und Li freute sich über den extravaganten Entwurf. Die Dachkonstruktion war dermaßen original japanisch, daß dem Botschafter bei der Eröffnung das Maul offen blieb. Li und Bo erhielten einen eigenen Trakt, wo sie Zugang zum Betrieb hatten und die Gäste, Mädchen und das Personal nicht durchmarschierte. Die Anordnung der Kanäle gelang dem Architekten genial! Ihr Schlafzimmer-Bach, in sanften Kurven durch das Zimmer laufend, bewässerte anschließend den Innenhof und die Gärten. Jedes Mädchen hatte einen eigenen, sauberen Zufluß und kein Mädchen mußte sich im gebrauchten Wasser der Nachbarschaft wälzen. Die Abflüsse verliefen unter den Holzböden in die drei Gärten. Es waren 4 Gemeinschaftsräume für die Gäste geplant, wo Musiker, Tänzerinnen und Gaukler ihre Darbietungen boten. Der vierte Gemeinschaftsraum war zum stillen Lesen gedacht, die großen Papiertüren führten auf eine Terrasse und zu den Gärten. Die Arbeitsbereiche wie Küche oder Speisekammer waren in einer hübschen Pagode untergebracht, eine symmetrische Pagode gegenüber war für die Stallungen. Sehr zum Ärger des Architekten redete Herr Bo ihm drein, aber er mußte zum großen Mißvergnügen die vier Sergeanten in strategisch günstiger Position unterbringen, da half kein Winseln und kein Zähneknirschen. Die Umzäunung hatte der Architekt nach militärischen Gesichtspunkten angelegt und auch die Funktion des Haupttores nach Bo's Angaben gebaut. Im Notfall konnte man an einem, zwei oder drei Seilen dicke Balken herunterrasseln lassen, es würde jedem Ansturm Aufständischer standhalten. Kaiser Teng ließ die Tore seines Palastes klammheimlich in der selben Manier umrüsten. Der Innenhof des Japan Hauses war wie die Gärten begrünt, hübsche gewundene Kieswege luden zum Spaziergang ein. Gärtner und Werkzeug waren in der Pagode der Pferde untergebracht, man hatte die Hauptwindrichtung natürlich einkalkuliert, damit der scharfe Geruch vom Haus wegzog. Es gab 40 dezent abgeschirmte geräumige Kojen für die Mädchen, die dort schliefen und die Gäste empfangen. Die Prinzessin hatte eine tolle

Frau aufgetrieben, die rechnen und mit Geld umgehen konnte. Sie wurde gut entlohnt, so daß sie nicht besonders anfällig für Korruption oder Betrug war. Sie sorgte sich um die Reservierung spezieller Mädchen und ließ sich ordentlich dafür bezahlen, sie führte Buch darüber und gab dieses Bestechungsgeld an Li weiter.

Li und Lai konnten die neue Wohnung schon drei Wochen vor der Eröffnung beziehen. Der Architekt zeigte ihnen die 2 Räume, ein kleiner, der sich als Arbeitszimmer, Ankleidezimmer oder Vorzimmer eignete. Das andere war das riesige Schlafzimmer, es war etwa 15 Meter an allen Wänden lang. Es war aus schön poliertem Holz verkleidet, mit japanischen Seidentapetentüren zu den Gärten hinaus. Ein Teil des Daches konnte angehoben werden, so daß die Sonne von oben hereinguckte oder nachts die Sterne. Die Balken waren zu sehen, man hatte es nach oben offen gelassen und eine kleine, gut versteckte Treppe führte zum Giebel hinauf. Der Giebel ließ sich öffnen und man hatte einen Rundumblick in 12 Metern Höhe. Eine kleine Holzplatte ließ sich als Tischplatte auflegen, so daß man gemütlich Tee in lichter Höhe und sensationellem Ausblick nehmen konnte.

Aber die Wasserlandschaft dominierte den Raum eindeutig. Der Bach war mittels einer Schleuse regulierbar, man konnte damit die Fließgeschwindigkeit stufenlos einstellen. Der Bach schlängelte sich durch den Raum, der Boden war aus glattpoliertem Holz, der Bach mit schwarzem und grauen Marmor ausgelegt. Der Architekt wollte die Verkleidung glatt poliert lassen, aber die Prinzessin konnte sich noch später entscheiden, Bewuchs anzubringen. Das Glanzstück bildete eine Verbreiterung, die der Architekt als Badewanne bezeichnete. Man konnte aus dem Boden einen versteckten Stab herausnehmen. Li blickte fragend zum Architekten. Es gab keinen Namen dafür, die ganze Anlage war ein Unikat und es gab auf der ganzen Welt kein gleiches. "Fickstab hat es ein Mädchen genannt, als wir die Badewanne erprobten," sagte der Architekt, "ein bezauberndes Ding." Er sah Unverständnis in Lis Gesichtsausdruck, "das Mädchen, meinte ich. Man legt den Fickstab in diese versteckte Kerben und das hält. Wir haben das dutzende Male ausprobiert. Es gibt auch zwei Ausnehmungen seitlich, da kann man Ellenbogen und Unterarme aufstützen, hervorragend Sicherheit bietend bei einigen Positionen und

beim Masturbieren im Wasser. Es gibt auch zwei tiefer gelegene Ausnehmungen, die wir beispielsweise beim schwebenden Hund für die Zehen des Mädchens verwendet haben.”

Li ließ ihr Kleid zu Boden fallen und glitt ins Wasser. Sie ging den gesamten Bach ab, sie jauchzte und schrie vor Überraschung. “Herr Architekt, eine Meisterleistung! Ich hatte eigentlich einen schnurgeraden Kanal im Boden erwartet, aber Ihr überrascht mich mit einem wundervoll geschwungenen, schlangengleichen Bach!” Der Architekt meinte, er würde keine Fische etcetera in dem Bach wollen, deshalb sei der Zufluß mit zwei dichten Gittern versehen. Aber wenn man Fische haben wollte, brauchte man nur die Gitter an vorgeplante Stellen versetzen, die Fische könnte man bei anderer Anordnung im Bach einsperren, aber er mochte Fische nur in der Reisschale.

Li ging in die Badewanne und nahm den Fickstab in die Hand. Sie rief den Architekten, er solle ins Wasser kommen und alles vorführen. Er zögerte, aber sie bestand darauf. Li war überrascht, so einen Schwanz hatte sie noch nie gesehen. Er war nur fingerdick, aber er hing wie ein Pinsel beinahe bis zu seinen Kniescheiben herunter. Sie konnte es sich zum Ficken gar nicht vorstellen, er würde entzweibrechen. Er starrte auf ihre Melonenbrüste und sie auf seinen Schwanz. Er wurde nicht dicker oder länger, er versteifte sich allmählich und stand wie der Zweig eines Bäumchens ab. Er stieg ins Wasser, nahm ihr den Fickstab ab und legte ihn richtig hin. “Legt Euren Nacken auf den Stab und laßt Eure Beine hochschwimmen. Seht Ihr? Man liegt fast schwerelos im Wasser und Euer Mann braucht nur einen Schritt tun und kann seiner Arbeit nachkommen!” Sie drückte ihren Hintern hoch und pißte in einem hohen Bogen in die Luft. Sie lachte und er grinste. Lai, der oben im Ausguck saß und das Panorama bewunderte, blickte kurz hinunter und grinste. Er wußte, Li werde nun ihre Krallen ins Fleisch des Architekten schlagen, mit Sicherheit! Er grinste und wußte, er würde so bald nicht von hier oben loskommen.

Li ließ ihre Beine auseinander driften und hieß den Architekten näher, näher, ganz nahe kommen. Seine Eichel war unter der Vorhaut hervorgekommen, er rieb seinen Schwanz gierig und berührte damit ihre Schamlippen. “Die Vorführung kann beginnen,” rief sie dem schüchternen Kerl zu, “ich hänge an meinem Nacken, nun seid

Ihr an der Reihe!” Er glotzte. “Meint Ihr, darf ich, also ich meine,...” stotterte er. Sie grinste. “Ihr habt mit den Mädchen schon geübt, nun muß ich es noch lernen!” Er sah, daß sie meinte, was er sich nur dachte. Er faßte ihre Hüften, sein Schwanz glitt in ihre Muschi. Glitt tatsächlich, wie Porzellan auf Seide. Sie war sich klar darüber, daß es nur ein gleitendes Ficken wird, und so war es auch. Er glitt rein und raus, rein und raus. Sie wurde nur leicht erregt, doch sie masturbierte nicht, sie konzentrierte sich auf den völlig glatten Porzellan-schwanz. “Ich muß gleich spritzen, Prinzessin!” sagte er und sie nickte, “nur zu, guter Mann!” Es fühlte sich seltsam an. Er hatte ihre Hüften ganz fest gepackt und schob seinen Schwanz ganz tief hinein. Die Eichel stieß auf ihren Muttermund, es kam immer noch mehr Schwanz nach und es fühlte sich an, als ob es sich verbog, in Spirale verbog. Er schob noch mehr Schwanz nach, dann noch mehr und es ringelte sich in ihr. Als er die gesamte Länge hineingesteckt hatte, packte er ihre Hüften noch fester. “Ich werde jetzt spritzen, Prinzessin!” sagte er aufgeregt. Er stieß nur ganz leicht, er hatte nun keinen Schwanz mehr, den er hineinstecken konnte. Er lächelte und spritzte. “Ich spritze, liebe Prinzessin!” Es fühlte sich sehr seltsam an, aber nicht unangenehm. Er ließ seinen Kopf auf ihre Melonen sinken und spritzte ewig lang. “Ich spritze, Prinzessin, ich bin noch nicht ganz fertig!” Er preßte sich fest an ihren Leib und spritzte ewig lange. Dann richtete er sich auf und zog sich zurück, der Schwanz glitt genauso glatt heraus, wie er hineingeglitten war. Li dankte ihm, der Bach war eine gute Sache, eine sehr gute Sache.

Der Architekt machte ihr später auch den schwebenden Hund, er brachte ihre Zehen und die Fußballen in die Ausnehmung und sie stemmte ihre Arme auf dem Fickstab ab, so daß ihr Arsch ganz begehrt hervorstand. Sie kannte den Hund nur auf allen Vieren, so aber war es wesentlich angenehmer und geiler. Er mußte sie selbstverständlich ficken, der überlange Schwanz tat sich in dieser Stellung leichter. “Ich spritze, Prinzessin, mit größtem Vergnügen!” und der Kerl spritzte wieder ewig, aber etwas mühsamer. Sie quälte den guten Mann nicht weiter und sie stiegen aus dem Wasser. Sie nahm seinen Schwanz neugierig in die Hand. Er war zwar dünn, aber sehr fest. Sie schob die Vorhaut zurück, seine Eichel war nicht dicker als der Schaft, er war klein und flach wie der Kopf einer Schlange, das Löchlein war winzig und die Harnröhre war nicht auf der Unterseite

wie bei den meisten, er verlief offenbar nur innen. Der glatte, gerade Schaft war im Durchmesser völlig rund. Sie rieb den Schwanz eine ganze Weile, er wurde richtig hart. "Ich kann leider kein drittes Mal spritzen, Prinzessin, es geht erst morgen wieder!" Sie lächelte und sagte, es sei ein ganz erstaunlicher Schwanz, sie hatte noch nie zuvor einen solchen gesehen. Sie hatte auf dem Feldzug viele Schwänze am Ufer eines Baches oder eines Flusses gerieben und konnte es ziemlich gut. Sie saßen am Ufer ihres Schlafzimmersbaches und baumelten mit den Füßen im Wasser. Von Zeit zu Zeit nahm sie die kleine Eichel in den Mund, um dann fleißig weiterzumachen. "Ist es dir so recht?" fragte sie und er antwortete, "reißt nur fest die Vorhaut über die Eichel zurück," sagte er, "die Mädchen und Knaben reißen so fest, daß es mir Tränen der Lust in die Augen treibt!" Sie riß mit aller Kraft und die Eichel sprang wie ein Hündchen in ihrer Faust. "Ich liebe es ganz besonders, die kleinen Knaben in den Arsch zu ficken, sie quieken und quitschen vergnügt wie kleine Mädchen!" Sie riß weiter an seiner Vorhaut und bekam das Bild nicht aus dem Kopf, wie sein glatter Schwanz in die kleinen Arschlöcher stieß. Sie lächelte, als Laïs Samen aus lichter Höhe in den Bach klatschte. "Ich muß es gottseidank nicht einsam und allein machen, es sind immer Mädchen oder Knaben da, die sich ordentlich ins Zeug legen" Die Prinzessin nickte lächelnd, dafür war dieser Architekt bekannt und berühmt. Viele Eltern aus einfachen Verhältnissen brachten ihm ihre Knaben und jungfräulichen Mädchen, denn man raunte, wie zart und sanft er die Jungfrauen entjungferte. Die Prinzessin rieb ihn eine Ewigkeit lang. Sie fühlte, wie sein Samen aufstieg. "Du kommst zum Spritzen," keuchte sie vor Anstrengung, "soll ich weiter fest reißen?" Er nickte aus weiter Ferne. Sie richtete die Eichel auf den Bach und er spritzte einen hauchdünnen Strahl ins Wasser. Sie riß seine Vorhaut jedesmal ganz fest zurück und ließ einen dünnen Strahl ins Wasser spritzen. Der dünne Strahl spritzte aus dem kleinen Löchlein in hohem Bogen. Als er fertiggespritzt hatte, rieb er seinen Schwanz minutenlang selbst weiter, denn sie hatte ihm nicht alles herausgerissen, das machte er nun selbst und spritzte, bis nichts mehr kam und der Schwanz weich wurde. Sie wusch den Schwanz mit klarem Bachwasser. Sie blickte ihn strahlend an und nickte sehr zufrieden. Er war total erschöpft und müde. Sie sagte dem Architekten nochmals, wie meisterlich er den Bach gestaltet hatte. Laïs kam vom Aus-

guck herunter, er zeigte mit keiner Miene, daß er das Ficken aus der Vogelperspektive gesehen hatte.

War alles vorbereitet? Hatte man nichts vergessen? Was hatte man vergessen? War das Personal vollzählig? Die Prinzessin schlief die letzten 10 Tage vor der Eröffnung kaum und nur kurz, wenn sie vor Ermüdung einschlief. Der japanische Botschafter und seine Herren waren die Ehrengäste, er würde einen Vortrag halten über die Bordelle Japans, deren Geschichte und Organisation. Es würde eine Grußbotschaft des japanischen Kaisers und Kaiser Tengs verlesen werden. Es war Musik aufgeboten und eine Vorführung der Tänzerinnen sowie ein Buffet für alle.

Der Eröffnungstag brach an, Li und Lai hatten sich auf den höchsten Giebel gesetzt, sie hielten sich eng umschlungen und begrüßten schweigend die Morgensonne.

Es konnte losgehen, sie beide waren aber endlich angekommen.

• • •

# BUCH II:

## Der Geliebte der Kaiserin

von Jack Faber © 2023

Der alte, halbblinde Geschichtenerzähler war in der Stadt schon erwartet worden, er kam ja jedes Jahr. Und bei seiner Ankunft spielte sich immer das gleiche Schauspiel ab. Er wurde von einer Traube johlender Kinder ins einzige Gasthaus geleitet. Die Wirtin, eine große, schwangere Frau, erwartete ihn bereits mit einer Schüssel Reis mit Hammelfleisch. Sie fütterte ihn mit den Stäbchen, dazu setzte sie sich auf seinen Schoß. Wenn die Schüssel leer war, hob sie ihren Rock hoch und die Kinder jubelten, weil sie deutlich sahen, wie sie seinen Schwanz packte und ihn in ihr Möschenloch einführte, und sie grinste breit. Sie hatte keine Schamhaare, nur einen schütterten Flaum. Sie lachte den Kindern zu, die sich nach vorne drängten, um den Schwanz in ihrem Möschenloch zu sehen. Sie liebte es, sich den Kindern zu zeigen, denn sie war ziemlich pervers. Sie ritt ihn kurz, bis er sagte, er sei noch hungrig. Sie brachte eine Schüssel nach der anderen, führte seinen Schwanz in ihr Möschenloch ein und durfte ihn kurz ficken. Endlich sagte er, er sei satt. Nun lachte die Wirtin fröhlich auf und ließ sich zurücksinken. Der alte Mann packte sie an den Hüften und erhob sich halb. Er fickte sie einige Minuten lang ordentlich durch und die Kinder johlten und schrien durcheinander, als er in ihrem Möschenloch abspritzte. Er legte sich bis zum Abend schlafen. Er mußte sich bis zum Abend erholen, dann erzählte er seine Geschichte am Lagerfeuer vor dem versammelten Volk, während ein Mädchen auf seinem Schoß lag und sich unter dem Kleid heimlich masturbieren ließ.

Dann erzählte er seine Geschichte am Lagerfeuer auf dem Dorfplatz.

\* \* \*

---

**Das Erdbeben**

---

Das Erdbeben dauerte keine 2 Minuten. Chai, der gerade auf dem Klappstuhl am Tisch saß und die Berichte nochmals studierte, blieb ruhig sitzen, er beobachtete die 2 Fackeln, die das Zelt ausleuchteten. Die größte Gefahr bestand darin, daß sie kippten und einen Brand auslösten. Ein paar Gerätschaften sowie sein Speer und seine beiden Schwerter fielen um, sonst war nichts. Er blieb noch eine Weile sitzen, aber die Erde hatte sich beruhigt und die Himmel waren nicht eingestürzt. Chai nahm eine Fackel in die Hand und das Kurzsword, für alle Fälle.

Er trat aus dem Zelt. "Bericht!" brüllte er mit Kommandostimme, "Bericht!" Aus den anderen Zelten kamen halb Bekleidete und Nackte, sie riefen einer nach dem anderen, daß es keine Toten und Verwundeten gab. Einer rief, "Kommandant, Haraldur ist mit 12 Mann von der Wache ins Dorf gerannt!" Er atmete auf, keine Toten, keine Verwundeten. "Wenn sie wiederkommen, gebt mir Bescheid!" hallte sein Befehl, dann ging er wieder in sein Zelt. Er hob alles wieder auf und las den Bericht fertig, dann legte er die Papiere beiseite und aß sein Abendmahl, Fladenbrot und eine kalte Hühnerkeule. Er trank einen Becher Wein und wartete.

Haraldur, der Riese, trat ins Zelt, gefolgt von Wachen. Der riesenhafte Kerl trug ein Kind, oder ein Mädchen oder eine nackte Frau in seinen Armen, es war schwer abzuschätzen. Haraldur blickte seinen Freund an. "18 Tote haben wir im Dorf gezählt, etwa 25 leicht Verletzte. Die sind gut versorgt. Das Mädchen hier habe ich in den Trümmern ihres Hauses gefunden, sie ist nur ohnmächtig, aber sonst unverletzt. Ihr Mann aber ist leider tot." Haraldur senkte seine Stimme und flüsterte, "Sie haben gerade gefickt, als das Haus einstürzte." Der nordische Riese blickte sich um, Chai deutete auf seine Schlafmatte und Haraldur legte das bewußtlose Mädchen sachte darauf.

Chai nahm einen Umhang vom Haken und deckte die Nackte zu. Er gab einem seiner Soldaten Befehl, zwei Frauen mit Wasser und Lappen zu holen, um das Mädchen zu waschen. Bis auf Haraldur schickte er alle hinaus. Er setzte sich auf den Klappstuhl und Haraldur auf seine Truhe. "Wir kämmten das Dorf durch, die Toten haben

wir liegengelassen, die Verwundeten zum Dorfplatz gebracht. Es sind genug Dorfbewohner da, die sich um alles kümmern. Ich hörte ein leises Wimmern und fand diese da. Sie ritt gerade ihren Alten, sein Schwanz steckte noch in ihrem Loch.” Haraldur grinste. “Welch ein lustvoller Tod! Dein Mädchen reitet dich, du spritzt ab und das Haus erschlägt dich! Was für ein geiler Tod! Mit einem Speer im Bauch im Dreck eines Schlachtfeldes zu verbluten ist garantiert nicht so geil.” Sie plauderten noch ein paar Minuten, dann kamen zwei Frauen, um das Mädchen zu waschen, Haraldur ging.

Chai blieb sitzen und betrachtete das Mädchen. Sie hatte einen schönen, schlanken Körper, ein makelloses chinesisches Gesicht und hüftlange, schwarze Haare. Die Brüste erschienen ihm jungfräulich und über ihrer besudelten Schamfalte ein ganz zarter Hauch flaumiger schwarzer Schamhaare, das liebte er so. Er schaute sehr interessiert zu, wie die Frauen sie mit Lappen sauber wuschen und ihre Schamlippen mit den Fingern spreizten, um die Muschi zu reinigen. Die Frauen blickten unschlüssig, sie hatten keine Kleidung mitgebracht. Er nickte, er hätte sicher etwas und kramte in seiner Truhe.

Er fand schließlich ein sauberes, weißes Hemd, das er irgendwo auf dem Feldzug erbeutet hatte. Sie zogen es ihr an, er reichte hinunter bis zu ihren Oberschenkeln. Die Frauen bedeckten das Mädchen mit seiner Decke und flüsterten, sie sei anscheinend völlig unverletzt, nur ohnmächtig. Er dankte den Frauen und ließ sie gehen. Sie waren in einem der letzten Dörfer gefangen genommen worden und mußten bei dem Eroberer liegen, aber sie würden im nächsten Dorf freigelassen, wenn er eine andere Frau erbeutete. Das machten die Soldaten immer so, die Dorfbewohner wußten das und ritten im Tagesabstand hinter dem Troß, um die freigelassenen Mädchen und Frauen aufzusammeln. Es kam äußerst selten vor, daß ein Mädchen ihr Leben verlor, im Gegenteil, viele trugen bereits neues Leben in ihrem Schoß als Geschenk des Himmels und der kaiserlichen Truppe.

Chai blieb die ganze Nacht auf dem Klappstuhl sitzen, er arbeitete alle Papiere durch und das war eigentlich sehr befriedigend. Er schrieb eine Seite in sein Kriegstagebuch, der Kaiser Long war da sehr genau und las nach dem Feldzug die Protokolle aller Kommandanten durch. Der Kaiser hatte die militärischen Ränge reformiert,

Chai war mit seinen 34 Jahren Kapitän und Kommandant, er würde in 4 oder 5 Jahren General sein und einen guten Sold bekommen. Das reichte zum Heiraten und zur Gründung einer Familie. Bisher hatte er keine feste Partnerin, er war ja ständig im Einsatz und pflückte die Blumen am Wegesrand wie alle Soldaten.

Das Mädchen murmelte im Schlaf und strampelte sich aus der warmen Decke. Sie lag mit abgewinkelten Beinen da, die Muschi lag im Freien. Ihre Finger streichelten den gut sichtbaren Kitzler sanft, ohne zu masturbieren, stundenlang. Er bemerkte ihr leichtes Zittern und Beben, wenn sie im Traum einen leichten Orgasmus bekam. Sie lächelte und murmelte und streichelte den Kitzler weiter, bis zum frühen Morgen. Er hatte nur selten Frauen masturbieren gesehen, nur die vornehmen Frauen bei Hofe masturbierten beim Ficken, weil das als anständig und als erwünscht galt. Die einfachen Frauen und Mädchen masturbierten beim Ficken nicht, sie masturbierten erst danach oder wenn der Mann schon eingeschlafen war. Chais Kopf sank auf die Tischplatte und er schlief mit dem Gesicht auf seinem Unterarm.

Das Klappern vom Frühstücksgeschirr weckte ihn. "Ein Sauwetter, Herr General," sagte die Gefangene, die sein Frühstück gebracht hatte, "man sagt, der Regen werde noch 3 oder 4 Tage anhalten, die Wege sind verschlammt und unpassierbar für die Karren, sagt man." Chai wußte ganz genau, wer dieser 'man' war, sie hatte wie immer die Gespräche der Gruppenführer belauscht, das war okay. Er sagte, sie solle ein zweites Frühstück bringen, jeden Tag, bis er wieder allein war. Sie warf einen neugierigen Blick auf das halbnackte Mädchen und nickte verständnisvoll. Auf die Frau war Verlaß, sie war schon seit Monaten bei der Truppe und schien kein Interesse zu haben, freigelassen zu werden.

Chai kniete sich neben das Mädchen und streichelte ihr Gesicht. "Wo bin ich, wer bist du, Herr?" fragte sie aufwachend und er sagte, sie sei bei ihm in Sicherheit, es gibt Frühstück und er würde ihr alles erklären. Sie setzten sich zum Tisch, er räumte die Papiere weg und beobachtete sie, sie war offensichtlich hungrig. Er aß nur einen Bissen und schob ihr sein Essen hinüber. Er sagte, er sei der Kommandant dieser Truppe, er heiße Chai, Kapitän Chai. Er hatte 50 Solda-

ten und gut 200 oder 250 andere Leute, die die Truppen versorgten oder Händler waren, die im Schutz der Truppe reisten.

Es hatte in der Nacht ein Erdbeben gegeben, es gab 20 Tote und viele zerstörte Häuser im Dorf. "Dein Haus ist auch eingestürzt, es hat deinen Mann erschlagen, gerade als du ihn gefickt hast. Ich bin froh, daß du unverletzt geblieben bist." Sie hielt mitten im Kauen an. "Großvater ist tot? Sicher?" Tränen kullerten über ihre Wangen. "Wie schön sie doch ist," dachte er. "Ja," sagte er, "ich dachte, es sei dein Mann, weil du ihn gerade geritten hast, als das Erdbeben kam." Das Mädchen sah ihn forschend an. "Er war alles für mich. Großvater und mein leiblicher Vater und mein Mann. Ich bin sehr traurig, daß er tot ist. Er war erst 64 Jahre alt, viel zu jung zum Sterben. Und das Haus, das war unser einziger Besitz, er war Händler, ein guter und fleißiger Mann." Sie schwieg und er sagte, man hätte auch eine alte, weißhaarige Frau tot im Haus geborgen. "Das war Aja, meine Amme, die wieder bei uns lebte, seit meine Eltern verunglückt sind, in der Schlucht." Er senkte den Kopf. "Du hast deine ganze Familie verloren." Sie nickte und er schenkte ihr Tee nach. "Iß zuerst einmal fertig, dann erzähle alles von vorn." Sie nickte und aß alles auf, er schenkte ihr Tee nach und sagte, "wir sitzen hier für drei oder vier Tage fest, bei so einem Sauwetter. Laß dir Zeit und erzähle dein Leben, von vorne."

---

## **Wer bist du, Mulan?**

---

Sie erzählte lange und ließ nichts weg. "Ich heiße Mulan, nach der Kriegerprinzessin aus dem Märchen benannt. Ich bin erst vor ein paar Wochen 22 geworden, wir haben so wunderbar gefeiert, ..." Sie hielt inne, um sich die Tränen abzuwischen. "Großvater hat mich darauf vorbereitet, eines Tages sein Geschäft zu übernehmen, er hat mich Lesen, Schreiben, Rechnen, Buchführung der Waren und des Lagerbestands und Mandarin, die Amtssprache gelehrt, er war ein sehr guter und gewissenhafter Lehrer. An meinem 20. Geburtstag sagte er, ich hätte nun alles gut gelernt und ich durfte zeitweise sein Geschäft führen."

“Meine Eltern starben, als ich vier Jahre alt war, sie stürzten mit ihrem Pferdekarren in die große Schlucht, eine Tagesreise von hier. Ich war ihr einziges Kind und Großvater nahm mich liebevoll auf. Meine Mutter war seine Tochter, die er mit seiner Schwester gezeugt hatte. Mein Vater war leider unfruchtbar, so legte sie sich jede Nacht zuerst zum Vater, den sie von ganzem Herzen liebte, und danach zum Großvater, der so mein leiblicher Vater wurde, aber sie legte sich jede Nacht zu beiden, bis zum letzten Tag. Mein Großvater nahm Aja, die mich schon als Baby gestillt hatte, zu uns. Sie wurde zu meiner Ersatzmutter. Sie war nicht sehr klug und sehr einfach im Denken, aber sie gab mir die fehlende Mutterliebe und legte sich jede Nacht zum Großvater, der ja eine Frau zum Ficken brauchte.

Ich war erst 4, ich schaute den beiden beim Ficken zu und Großvater sagte, ich solle gut aufpassen und es lernen, eines Tages würde ich alt genug zum Ficken sein und ein Mädchen, das nicht gut ficken konnte, würde alt und einsam sein. Sie würde, wie man es täglich sehen konnte, am Wegesrand pissen und in der Öffentlichkeit masturbieren, wenn sich keiner ihrer erbarmte und sie schnell und hastig am Wegesrand fickte. Nur selten konnten sie ein paar Kupfermünzen zusammenkratzen für einen Halbwüchsigen, der sie ungeschickt am Wegesrand, in aller Öffentlichkeit fickte. Ich sah diese Unglücklichen jeden Tag und von ihnen lernte ich das Masturbieren schon als kleines Mädchen.

Großvater sah es gerne, wenn ich bei ihrem Ficken zuschaute und dabei masturbierte, er sagte immer wieder, daß es sehr wichtig wäre, so lange ich zu jung zum Ficken war. Die Aja masturbierte niemals, sie bekam ihre Orgasmen nur beim Ficken mit dem Großvater und wenn's mal nicht klappte, drückte sie ihren Kitzler ganz, ganz schnell und löste ihren Orgasmus aus.

Ich war nie Jungfrau oder ich erinnere mich nicht mehr. Schon als junges Mädchen war das Lieblingsspiel unter uns Nachbarkindern, Ficken und Spritzen zu spielen. Manchmal erwischte uns Aja, dann fragte sie, ob er schon gespritzt hätte und wartete seelenruhig, bis der Junge gespritzt hatte und führte mich an der Hand ins Haus. Als ich 12 geworden war, sagte Großvater zu Aja und mir, er nähme mich nun richtig zur Frau. Ich war arrogant und aufgeblasen und dachte

nicht an die arme Aja, die nun in einem anderen Zimmer schlafen mußte und die nur einmal in der Woche zu uns kam und ums Ficken betteln mußte. Aber wir vertrugen uns alle drei, Aja bekam einmal in der Woche einen Orgasmus, denn sie masturbierte nicht und die Spannung entlud sich geballt in einem starken Orgasmus beim Ficken einmal in der Woche.

Großvater und ich fickten am Anfang die ganze Nacht bis zum Morgengrauen und er lehrte mich, auch ohne zu masturbieren zum Orgasmus zu kommen. Das war bei uns auf dem Land ganz normal, nur in der Stadt war es Mode, daß die Frau beim Geficktwerden masturbierte. Auch das überprüfte Großvater, doch das war ganz leicht, aber er sagte, wenn ich einen Städter als Mann bekomme, mußte ich auch das perfekt können. Das viele Ficken würde einmal nachlassen, sagte er, seine Gier und seine Lendenkraft würden mit der Zeit nachlassen und so war es auch. Am Ende genügte es ihm, sich ein oder zweimal in der Woche von mir ficken zu lassen und ich mußte ihn da immer reiten, weil er immer älter wurde. Niemals habe ich den Verführungen anderer nachgegeben, ich mußte ihm gar nichts versprechen, weil ich es selbst für richtig hielt, nur bei ihm allein zu liegen. Wir lebten 10 Jahre wie Mann und Frau, ich war von ganzem Herzen gerne seine Frau. Und jetzt ist er tot, die arme Aja ist auch tot.”

Chai rief nach der Frühstücksfrau, sie solle Tee bringen. Mulan und er warteten schweigend, bis die Frau mit dem Tee kam. Sie lächelte Mulan an und sagte, es sei sehr traurig, daß sie ihren Mann verloren hatte. Aber es würde wieder alles gut, nach dem Sauwetter käme die Sonne garantiert wieder. Mulan nannte ihren Namen und dankte, das waren schöne Worte. Als die Frau gegangen war, fragte Mulan, ob er ein bißchen von sich erzählen könne. Er meinte, er sei kein begabter Erzähler wie sie, und er hatte auch nicht viel zu erzählen. Aber er werde sich Mühe geben.

---

## **Ich bin Chai aus Qin**

---

“Ich stamme aus dem Königreich Qin, man hat mir eine ordentliche, durchschnittliche Ausbildung gegeben wie du sie erhalten hast.

Zusätzlich ließ mich mein Vater, der wie sein Vater und dessen Vater ein Kapitän in der Armee war, in den philosophischen Werken alter Meister und Weiser ausbilden, in Naturwissenschaften und Astrologie ebenso. Ab 14 wurde ich Kadett, lernte das Kriegshandwerk von der Pike auf. Eigentlich wollte ich in die berühmte Königsgarde eintreten, doch dann wurde mein Vater als militärischer Begleiter der Botschaft ins Kaiserreich von Nihon, im Lande Japan versetzt. Da ich gut ausgebildet war, durfte ich unter ihm dienen. Meine Mutter, meine kleine Schwester und unser angenommener Bruder Haraldur kamen ebenfalls mit.

Den örtlichen Gebräuchen entsprechend hat mich meine Mutter bis 12 nur mit ihrer Hand in ihren Mund hineinzuspritzen gelehrt. Ab 12 lehrte sie mich ficken, obwohl sie es nicht besonders gut konnte. Aber mir zuliebe begann sie wieder zu ficken, weil sie es mit dem Vater schon lange aufgegeben hatte, sie ließ sich immer, wenn ich konnte und wollte, gerne ficken und sie war froh, daß in unserer Gesellschaft die Frauen beim Geficktwerden masturbieren müssen. Irgendwann habe ich herausgefunden, daß sie schon seit der Kindheit begeistert und sehr oft masturbierte.

Wir lebten drei Jahre in der Stadt Edo in Japan, ich sah aber kaum etwas von Japan, sprach die Sprache kaum und konnte nur selten ein japanisches Mädchen ficken. Da ich mein Zimmer mit meiner 13jährigen Schwester teilte, fickten wir miteinander bis zum Umfallen. Sie konnte damals weder Masturbieren noch ficken. Ich entjungferte sie und brachte ihr alles bei, sie masturbierte und fickte von Herzen gern. Die Mutter wußte Bescheid und war einverstanden, da einerseits der Vater sich unmöglich um die sexuelle Entwicklung meiner Schwester kümmern konnte und andererseits sie das Ficken liebend gerne aufgab.

Ich war fleißig beim Dienst und hatte das ungeheure Glück, daß wir aussuchen durften, ob wir bei einem chinesischen oder einem japanischen Fechtmeister lernen und trainieren wollten. Erst war es nur Neugier, daß ich beim japanischen Fechtmeister lernen konnte. Doch ich blieb dabei und trainierte härter als andere. Ich lernte das Kämpfen mit dem Lang- und Kurzsword, dem Katana und dem Wakizashi, und besonders den Kampf mit beiden. Es beeindruckte

meinen streng urteilenden Vater, daß man mich am Ende der Ausbildung zum Samurai ernannte, sozusagen dem gehobenen Kriegerstand entsprechend. Ich behielt diese beiden Schwerter ab nun und keiner belächelte mich nach den ersten Kämpfen. Das waren nicht einfach nur verbogene Klingen, über die man sich lustig machen konnte. Das sind furchtbar effektive Waffen, die jedes chinesische Schwert in den Schatten stellten. — Ach, ich langweile dich, Mulan.” Sie schüttelte den Kopf, nein, das sei hochinteressant, selbst für jemanden, der noch nie ein Schwert in der Hand hatte. Ich setzte fort.

“Mein Vater erkannte die Chance sofort und zog viele Fäden, so wurde ich für 4 Jahre in die Kaisergarde des Kaisers Long in die Hauptstadt Guang'an berufen. Es war eine sehr ehrenvolle, aufregende Aufgabe und wurde gut bezahlt, am Ende konnte ich mich bei der Armee als Kapitän und Kommandant bewerben. Die Kaisergarde trainierte viel und hart, wir schlugen Eindringlinge und Räuberbanden wortwörtlich in Stücke. Die ursprünglich Zweifelnden waren von meiner Schwertkunst mit den seltsamen Schwertern beeindruckt und es wurde ernsthaft überlegt, einen Teil der Garde mit japanischen Schwertern auszurüsten und mich zu deren Fechtmeister zu machen, da war ich noch nicht mal 25! Es kam nicht zustande, da mich viele haßten, seit ich der Favorit der blutjungen Kaiserin war.

Aber wir von der Garde hatten Schichtdienst und dementsprechend viel Freizeit. Würfel- und Kartenspiel interessierten mich ebensowenig wie besoffen durch die Bordelle zu streifen. Am Hof gibt es Mädchen und Frauen, jede Menge! Man durfte sich nur nicht erwischen lassen, sonst gab es ein Duell, einen Zweikampf. Ich wollte immer nur mit Stöcken fechten, aber mancher aufgeblasene Pfau lehnte es als Kinderkram ab. Nein, Rüstung und Schwert, bis zum Tod! Ich tötete nur ganz wenige, die meisten gaben spätestens nach einer schweren Verletzung auf. Ich zog nie eine Rüstung an, ohne sie war ich schnell wie ein Blitz. Ich habe hunderte Duelle gewonnen, kein einziges verloren und wurde auch nie ernsthaft verletzt. Das bescherte mir einen gewissen Ruhm, sogar Kaiser Long ließ mich bei riskanten Unternehmen an seiner Seite gehen. Einmal nur wandte der Kaiser sich lächelnd an mich. “Bei deinem Duell mit XY hättest du ihm besser den Kopf abgeschlagen und nicht nur zwei Finger! Jetzt muß ich den Idioten weiter erdulden und hoffen, daß ich ihm

den Kopf abschlagen lasse.“ Ich war total perplex und musste wohl ein Gesicht wie ein Schaf im Gewitter gemacht haben, denn der Kaiser schlug sich auf die Schenkel und lachte lauthals. Später einmal sprach ich ihn an, er möge es mir bitte vor dem Duell sagen, aber er lächelte nur gutmütig. “Dafür bezahle ich meine Henker,” gab er zur Antwort. Dennoch, er ließ mich immer unter die Vier einteilen, wenn er nur eine kleine Wache brauchte. Es wurde getuschelt, er würde bei meinen Duellen zuschauen, aber ich habe ihn nie gesehen.

Obwohl ich natürlich vom charakterlichen Schaden der Mädchen und Frauen am Hof profitiert habe, würde ich sie nicht als käuflich oder als Prostituierte bezeichnen. Wenn ich auf eine bestimmte scharf war, mußte ich selten viel Zeit und Energie verschwenden. Man war sich in kürzester Zeit handelseinig und dann stand dem sexuellen Abenteuer nichts entgegen. Meist jedoch war ich nicht der treibende Teil, sondern die Damen forderten es, im Rahmen der Umgangsformen, mehr oder weniger direkt. Ich will dich jetzt nicht mit Anekdoten langweilen, liebe Mulan, nur so viel. Ich habe in diesen 4 Jahren selten bis nie allein auf meiner Matte geschlafen, selbst bei Kämpfen gegen Eindringlinge oder Räuberbanden fand sich eine keusche Bürgersfrau oder ein Töchterchen, die bereitwillig meine Bettstatt mit mir teilte.”

Chai schenkte Tee nach. Er betrachtete Mulan mit den Augen eines Mannes. Sie war ein wirklich schönes Mädchen, selbst in diesem übergroßen Männerhemd. Er hatte eine Idee. “Mulan, schau hinaus! Der Regen hat ein bißchen nachgelassen, beeilen wir uns und kaufen wir dir ein paar Kleider, ich will mein Hemd wiederhaben!” Mulan blickte scheu zu Boden. “Ich habe kein Geld, Herr Chai. Ich habe nichts.” Er stand auf und nahm einen Umhang vom Nagel. “Zieh dir diesen Generalsmantel über, sonst erfrierst du noch. Du brauchst nichts zu bezahlen, ich lade dich gerne ein, oder wenn du es nicht willst, dann lädt dich der Kaiser ein. Du bist sein Untertan und er will dich sicher nicht nackt im Regen umherlaufen sehen!” Mulan legte sich den Umhang um. “Du hast mir schon das Leben gerettet, Herr Chai,” doch er unterbrach sie. “Haraldur hat dich gerettet, nicht ich. Wir treffen ihn zum Abendessen, da kannst du dich bedanken, wenn du magst. Und jetzt los, bevor der Regen seine Meinung än-

dert!” Er sagte seiner Wache, er ginge nach hinten, zu den Händlern, Kleider für das Mädchen zu kaufen.

Zum Schluß kaufte er bei dem Händler noch einen großen Sack, damit Mulan alles verstauen konnte, Hemden, zwei lange Kleider, Nähzeug, Seife und Bürste, damit sie die Kleider sauber halten konnte. Sie gingen zum Händler gegenüber, kauften ein paar kurze Stiefel und Bandagen, die man sich bei längerem Fußmarsch um die Füße band. Alles zweckmäßig, keinen überflüssigen Tand. Chai war Soldat, jedes Gramm zu viel war zuviel. Er lehnte es ab, alles als Geschenk anzunehmen, da war er halsstarrig und engstirnig. Er akzeptierte einen Rabatt, aber er zahlte. Punktum.

---

## Haraldurs Geschichte

---

Mulan zog sich im Zelt um, sie sah umwerfend aus. Haraldur kam, Chai machte die beiden miteinander bekannt und ließ sie reden, er mußte zwei Berichte lesen, die gerade gekommen waren. Dann aßen sie zu Abend und Chai erzählte die Geschichte Haraldurs.

Haraldur war im Alter von 4 oder 5 von russischen Sklavenhändlern im fernen Westen entführt und verschleppt worden. Er wuchs zu einem prächtigen, 2 Meter großen Muskelpaket heran, er hatte hellblonde Haare und einen rostroten Vollbart. Er wußte nur seinen Namen, aber nichts weiter. Er war Chinese geworden, konnte lesen und schreiben und hatte viele Bücher gelesen. Tagsüber arbeitete er als Gehilfe eines Schmieds, er hatte sich ein riesiges Schwert geschmiedet und schwang den schweren Stahl eine Stunde lang vor dem Abendessen. Er konnte sich keinen Fechtlehrer leisten, aber er ließ sich von Schwertkämpfern ein paar Dinge zeigen.

Chai ritt mit seinem Vater durch die Dörfer, um Pferde einzukaufen. Bei dem Schmied sahen sie Haraldur und erfuhren, er sei ein Sklave und unverkäuflich. Der Vater sagte, unverkäuflich, so-so, aber wie viel? Der Schmied verhandelte nicht ungeschickt und bekam den Preis für zweieinhalb Sklaven. Der Vater fragte Haraldur, welches Pferd er sich nehmen würde für einen langen Ritt? Er wußte, welches

der neuen Pferde er nehmen würde und Haraldur nahm zielsicher genau dieses. Er könne auch ohne Sattel reiten, sagte er großspurig, doch Chai's Vater hatte seine Zweifel. Das Pferd war noch nicht eingeritten. Der Ritt endete am Ende des Dorfes.

Nun geschah etwas mysteriöses, ein Schauspiel, von dem Chai's Vater ein Leben lang erzählte. Haraldur stieg ab, hielt das Pferd am Zügel und stellte sich vor ihn hin. Er gab dem Pferd ein paar saftige Ohrfeigen und schrie es an. Weitere Ohrfeigen, Fausthiebe samt Geschrei folgten. Dann beruhigte er sich, preßte sein Gesicht auf das des Pferdes und riß es an beiden Ohren. Er stieg völlig ruhig auf und für die nächsten drei Wochen, bis sie wieder in Qin waren, war das Pferd lammfromm wie ein Kätzchen. Chai's Vater beobachtete den neuen Mann ganz genau und fragte ihn, ob er sich im Schwertkampf ausbilden lassen wolle oder in die weite Welt hinausziehen wolle, er sei frei. Haraldur sah auf den Kommandanten herunter. Er wolle den Freibrief als Urkunde, und er wollte gerne bei ihm das Schwertkämpferhandwerk erlernen, aber mit seinem eigenen Schwert. Der Kommandant sagte, "topp, das gilt!" und so geschah es auch. Haraldur lernte und trainierte hart. Er befreundete sich mit dem Kommandanten und Chai, er fuhr mit nach Edo und bewährte sich immer. Er war im Nahkampf zum Meister geworden, er schwang sein Schwert, als ob es kein Gewicht hätte und er fällte die Gegner wie der Schnitter den Weizen. Er diente in der Einheit des Kommandanten, und als Chai vom Kaiserpalast als Kapitän zurückkehrte, schloß er sich Chai an. Sie waren dicke Freunde geworden, fast wie Brüder und sie deckten ihre Rücken gegenseitig im Kampf. Haraldur hatte eine Heimat, eine Familie und einen Bruder gefunden. Aber ebenso einen guten Kapitän, einen gutbezahlten Beruf und eine Mannschaft, die ihn liebte, fürchtete und voll respektierte. Er ließ sich nicht auf Duelle ein, er ging zu seinem Kontrahenten, gab ihm eine aufs Maul und hob den Bewußtlosen auf, der Zweikampf war beendet.

Mulan lachte aus voller Kehle. Sie griff bewundernd nach Haraldurs Bizeps. Chai sagte grinsend, wenn sie lieber bei Haraldur liegen wollte, aber gerne doch! Mulan errötete und ließ den Bizeps ihres Lebensretters los. Sie schüttelte den Kopf ganz leicht und Haraldur protestierte lauthals. Er hatte noch die Zwillinge in seinem Zelt, "nichts für ungut, Fräulein Mulan, du bist wahrlich sehr begehren-

swert, aber die Zwillinge haben mir noch nicht all ihre Tricks und Geheimnisse gezeigt." Chai lachte still in sich hinein, Haraldur hatte jahrelang seine kleine Schwester zu sich legen lassen, die Kleine schwärmte vom Schwanz und dem tollen Ficken ihres Liebhabers und sie vermißte ihn jetzt sehr, denn er war nicht einer, der die Pferde schnell wechselte.

Sie hatten super gegessen, viel getrunken und viel erzählt. Die Wache steckte den Kopf herein. "Herr Haraldur, deine Frauen haben nach dir geschickt. Sie erwarten dich umgehend, sofort und augenblicklich!" Der Wachmann grinste. "Weiber!" Haraldur trank in aller Ruhe aus, verabschiedete sich und ging hinaus in den Regen, dem doppelten Weibervolk entgegen. Chai sagte, man lege sich schlafen. Er hatte noch vor dem Abendessen die kleine Matte gegen eine größere getauscht, mehrere Seidenkissen aus seiner Truhe, aus der Beutetruhe geholt und eine größere Decke hingelegt. Er machte es bedächtig, er bereitete sich auf die Nacht vor, vielleicht bemerkte es Mulan.

---

### **Schlaf bei mir, kleine Mulan!**

---

Sie könne sein Hemd anziehen oder nackt schlafen wie er, murmelte Chai. Sie zögerte kurz, dann legte sie das Hemd beiseite. Er schlüpfte schnell unter die Decke und schaute ihr beim Ausziehen zu. Sie legte sich eng an ihn, aber sie zitterte ganz leicht. Er rief der Wache zu, er sei zu Bett gegangen und sie könnten gehen. Die Wachen flüsterten noch eine Weile, dann trotteten sie im dichten Regen davon. Chai hatte die Fackeln bis auf eine gelöscht und darauf geachtet, daß es die ganze Nacht gefahrlos brennen konnte.

Er legte einen Arm um Mulans Schultern und legte ihr Gesicht auf seine Brust. Die Tränen tropften, aber sie war ganz still. "Du bist keine Gefangene, keine Beutefrau, und keine, die verpflichtet wäre, mich zu ficken. Du kannst gerne bei mir bleiben, wenn du magst oder in den Regen hinausgehen, wenn du meinen nackten Körper verabscheust," Mulan schüttelte ihren Kopf entschieden. "Ich weiß, du hast gestern deinen Großvater verloren, du hast deinen Vater verlo-

ren und du hast auch deinen Mann verloren. Ich spüre, wie sehr du um jeden von ihnen trauerst. Ich habe niemanden zu betrauern, aber ich spüre sehr wohl deinen Schmerz. Bleib auf meiner Brust liegen und trauere!" Sie nickte und kuschelte sich ganz eng an seinen Körper. Es war ganz friedlich und still.

Seine Finger ertasteten eine Brust, liebkosten die Nippel, ohne forderndes Begehren. Sie streichelte seine Brust, seine Arme, die Finger glitten über seinen Bauch. Ihre Finger suchten seinen Schwanz. "Mein Gott, ist der groß!" wisperte sie und sie erforschte, erfaßte und begriff den Schwanz im Sinne des Wortes. "Eigentlich wollte ich heute nicht ficken," flüsterte sie, "das verstehst du doch, Herr Chai?" Er nickte, natürlich verstand er es. Sie betastete seinen Schwanz schon eine Ewigkeit lang. "Ich glaube, er ist bereit, eine arme, traurige Witwe zu ficken," flüsterte sie. Er war alt genug, um die Strategie des Mädchens zu durchschauen. "Aber nein, nicht doch! Er ist steif, ganz einfach, weil sein Herr und Meister ein wunderschönes nacktes Mädchen anschauen durfte. Aber er muß mir gehorchen, ich bin der Herr und ich denke nicht, die Verzweiflung und die Trauer einer armen, trauernden Witwe schamlos auszunutzen!" Er war, verdammt nochmal, bereit, ihr in diesem Schmierentheater Schritt für Schritt zu folgen, aber keinen Schritt voranzugehen.

Mulan war noch nicht am Ende ihres Textes in der Scharade. "Er ist wirklich ein riesiges Teil," wisperte sie erschauernd, "ich kenne nur die kleinen süßen Schwänzchen der Nachbarkinder, mit denen wir vor 20 Jahren spielerisch gefickt haben und den Schwanz des Großvaters, aber der war sehr viel kleiner. Doch er fickte trotzdem sehr brav und fleißig. Haben alle Männer so große Schwänze, Herr Chai?" Er tat, als würde er heftig nachdenken. "Viele haben kleinere, einige einen ebensolchen und einige wenige auch noch größere Kampfschwänze, die würden dich aber gnadenlos ohnmächtig ficken." Sie klappte den Deckel voll auf. "Also wäre dein Schwanz im oberen Drittel?" Er zuckte mit den Achseln. "Ich denke, ganz oben im oberen Drittel, nur knapp unter den monströsen Kampfschwänzen! Und daran zweifle ich nicht! Ich bringe die meisten Mädchen zum Orgasmus, es hat sich bis gestern noch keine einzige beklagt." Er dachte, es waren nur noch wenige Figuren auf dem Schachbrett und

die arme Königin wich planlos links und rechts dem Unweigerlichen aus.

Sie war ein unverdorbenes Mädchen aus einem kleinen Dorf, sie sprach in einem Augenblick von Trauer und im nächsten übers Ficken. Ihr Schmierentheater war nicht ausgeklügelt oder hinterlistig wie bei den verkorksten Hofdamen, die er in und auswendig kannte. Sie führte sich selbst in aller Unschuld und geradlinig auf dem Pfad, folgte dem Lichtschein, ohne die Lampe direkt zu sehen. Er hatte unter den hunderten Mädchen vielleicht eine Handvoll gehabt, die ähnlich unschuldig und mit Gottvertrauen dem Lichtschein gefolgt sind. Das waren ausnahmslos junge Mädchen, die an unfruchtbare Männer verheiratet wurden und nun sich hilfesuchend und voller Vertrauen zu dem berühmten Chai legten. Sie wollten alle nur ein Baby, nur ihre Mutterschaft, nur Erlösung von dem Fluch, der sie unverschuldet überfallen und ihr Leben verdammt hatte. Er wechselte damals die Pferde täglich, doch diese weichen, zarten Wesen behandelte er ritterlich. Sie legten sich mehrmals täglich in seine Arme, einen ganzen Monat lang, bis sie sein Gesicht mit tausend dankbaren Küssen bedeckten, weil sie endlich schwanger waren.

Mulan ließ seinen Schwanz erschrocken los. "Warum weinst du, Herr Chai?" und wischte seine Tränen mit der Hand ab. "Deine unschuldige, liebevolle Art hat mich an eine Handvoll Mädchen erinnert, die mich ganz tief bewegt hatten." Er nahm ihre Hand und legte sie wieder auf seinen Schwanz. Er wagte einen Schritt nach vorn. "Unter den tausend Mädchen, die sich zu mir gelegt haben, gab es nur eine Handvoll, die mich so bewegt haben, die mich heute noch zu Tränen rühren. Das Schicksal hat sie beschissen und lachte die armen Mädchen aus. Ihre Männer, allesamt falsche Silberschiffchen, beraubten sie der Mutterschaft, was sie als zu ihrem Lebensglück gehörend betrachteten. Ich habe diesen wunderbaren Mädchen meinen Saft geschenkt, bis sie schwanger waren. Den betrügerischen Männern und dem herzlosen Schicksal ins Gesicht zu spucken ist schöner als jeder Orgasmus." Mulan, die seinen Schwanz wieder gezielt und sanft rieb, lächelte. "Du bist ein guter Mensch, Herr Chai. Ich kann noch keine Kinder bekommen, ich bin 22 und hatte noch nie die Blutung. Ich habe die letzten Jahre darüber nachgedacht, doch wenn es der Wille der Geister und Götter ist, dann soll es wohl so sein." Sie

dachte einen Moment nach. “Ich streichele meinen Kitzler schon seit 20 Minuten, um ihn zu besänftigen. Er schreit wie ein eigenwilliges Kind nach einem Orgasmus. Die geraden Fasern meines Leibes schreien ebenso frech mit, auch sie wollen ficken, ficken und orgasmen. Die ungeraden Fasern jedoch sind dagegen, ich habe meinen Mann gerade verloren. Herr Haraldur war dagegen, daß ich meinem Mann einen letzten Kuß auf die Lippen drücke, denn dieser gewaltige Krieger hat das Herz eines Lammes! Das Erdbeben hat das Gesicht dermaßen zerquetscht, daß da keine Lippen mehr waren, die ich hätte küssen können. Er hat ihn beerdigt, nachdem er befohlen hat, mich hierher zu bringen. Ich habe meinen Mann gerade verloren und muß um ihn trauern, sagen diese Fasern der Keuschheit und des züchtigen Anstands, trauere dem Brauch entsprechend und freu dich nicht so unverschämt glücklich und geil aufs Ficken!”

Mulan war wieder vor ihm, er mußte ihr nur ganz einfach still folgen. Sie konnte sich den Weg zu der Lampe selbst zeigen. “Mulan, liebes Mädchen, wie würdest du vorgehen, wenn du dem Kitzler, den geraden Fasern nachgeben würdest?” Mulan rieb seinen Schwanz erregt. “Ich würde mich auf deinen Schwanz setzen, Herr Chai, und zuerst den Kitzler masturbieren, denn erstens geht es so am besten, und zweitens ist er dann etwas besänftigt und ich kann in Ruhe ficken und mich ficken lassen.” Chai küßte sie auf den Mund, seine Zunge suchte ihre zum freundlichen Kampf. Er hob sie auf sich, ihr Körper ruhte auf seinem und die Zungen suchten, die andere Zunge zu dominieren. Ihre Muschi suchte von selbst seinen Schwanz.

“Und, wenn du deinem gefräßigen Kitzler einen großen Brocken Fleisch hingeworfen hast, wie würdest du weitermachen, oder war das schon das Ende?” Mulan lachte so, daß ihre Muschi seine Eichel hart streifte, auf und ab. “Herr Chai, du magst zwar ein großer Kriegsherr sein, doch jetzt muß dir ein Mädchen aus einem Dorf im vergessenen Tal die Taktik und die Strategie entwerfen!? Nun, ich will gnädig mit dir sein, Herr Chai, und das Grundgerüst darlegen, ohne dir die Detailarbeiten zu ersparen.” Sie machte eine theatrale Pause und fuhr fort.

“Ich würde nach meinem ersten gewaltigen Orgasmus deinen Schwanz reiten, weil ich das wirklich sehr gut kann, und dir würde

die Luft wegbleiben, das sage ich dir! Wenn du zwischendurch eine Pause brauchst, würde ich masturbieren, denn ich masturbiere wahnsinnig gern, Orgasmus auf Orgasmus. Ich würde mich auch auf den Rücken legen, wenn du es magst und würde mir von deinem Monstrum einen Orgasmus schenken lassen, und ich würde einen Hofknicks machen und sagen, ‘danke, Majestät, das Geschenk ist hiermit angenommen!’ Ich würde mit dir Platz tauschen, Herr Chai, wann immer du es wünschst, denn ich zeige meinen Arsch dem Himmel genauso gern wie der Unterwelt. Ich würde dich anfeuern wie ein Rennpferd oder treten wie einen Wasserbüffel, damit er in Gottes Namen weitermacht. Erst, wenn die Sonne aufgeht und die Wachen gähmend ihren Dienst antreten, würde ich von dir ablassen, lieber Meister Chai und dir ein bißchen Ruhe gönnen. Aber es wäre mir wirklich gleichgültig, wenn ich dich schon in der ersten Nacht zuschanden ficken würde.” Mulan holte tief Luft, “das war eine lange Rede, nicht wahr, Herr Chai?” Er mußte lachen, bis ihm die Tränen in die Augen stiegen.

Er drückte sie liebevoll an seine Brust. “Komm, du liebes Mädchen, gib deinem knurrenden Tiger zu fressen, bevor er dich zerfleischt und dann reite mich, so gut du kannst! Du wärst die erste, die mich zuschanden ficken würde, doch in deinen Armen tausend Tode zu sterben wäre mir ein Vergnügen!” Mulan ließ ihre Zunge mit seiner vergnüglich raufen und stülpte ihre Muschi langsam und forschend über seinen Schwanz. Er befühlte ihre Muschi mit seinem Schwanz, sie war wahnsinnig eng, aber samtweich. Sie richtete sich auf, beugte sich zurück, bis ihr Kopf auf seinen Beinen lag. Sie masturbierte gierig und gefräßig, es dauerte nur wenige Minuten, bis ihr Körper zu zittern begann. Sie masturbierte sehr gezielt weiter, zitternd am ganzen Körper und zuckte nur einmal fest im Orgasmus zusammen. Sie blieb einen Moment liegen und schnappte nach Luft. Sie richtete sich in sitzender Position auf und ritt ihn, das konnte sie wirklich sehr gut. Er hätte später nicht mehr sagen können, wie oft er in dieser Nacht abspritzte, sie wechselten ständig die Position und Mulan orgasmte ein ums andere Mal. Sie masturbierte in den kurzen Erholungspausen und er sah es ihr an, welche Lust sie beim Masturbieren hatte. Sie kümmerten sich nicht um das Morgengrauen, die morgendlichen Nebelschwaden oder den Sonnenaufgang im heftigsten Regenguß. Erst, als die beiden Wachen waffenklirrend ihren Pos-

ten bezogen, ließ er von ihr ab. Sie flüsterte protestierend, sie sei noch nicht fertig und er deckte sie mit seinem Körper vor neugierigen Blicken ab, bis sie lautlos jauchzend und jubelnd zum heftig zuckenden Ende kam. Später lief sie neben ihm zum Bach zum morgendlichen Bad, sie frühstückten und er las die Berichte, die eingetroffen waren. Haraldur kam regentriefend herein, blickte kurz zu Mulan und Chai und grinste, die beiden waren noch blaß um die Nase und hatten offensichtlich nur wenig geschlafen. Haraldur sagte, "komm, güрте dich, es gibt was Seltsames, das du dir unbedingt ansehen mußt!" Chai gürtete sich mit beiden Schwertern, legte die Regenjacke um und befahl den Wachen, gut auf Mulan zu achten. Er trotzte neben Haraldur durch den Regen, der ihm berichtete.

---

## **Kampf mit dem Unhold**

---

Es war nun schon die fünfte Nacht, daß ein böser Geist das Lager aufsuchte. Er suchte sich ein Zelt aus, in dem mindestens 2 oder 3 Mädchen oder junge Frauen waren. Er lähmte die Bewohner des Zeltes, die wie zu Stein erstarrten und dann fickte der Unhold beide oder alle drei Mädchen nacheinander. Hart, erbarmungslos und widerlich grinsend, das berichteten alle. Er spritzte seinen giftigen Saft in ihre Muschilöcher und verschwand. Die Muschilöcher brannten wie die Hölle und es verging erst nach einiger Zeit. Chai wollte seinem Freund und Bruder bereits sagen, er solle ihm keinen solchen Scheiß erzählen, doch das Wort blieb ihm im Hals stecken. Haraldur war es todernst, er hatte nicht nur die Opfer dieser Nacht, sondern alle verhört und er mußte den Kommandanten jetzt einschalten. Chai hielt nicht viel von Geistergeschichten, er war definitiv ein Skeptiker, aber Haraldur war sicher nicht aufgelegt, ihm einen Bären aufzubinden. Sie betraten das Zelt.

Alle redeten, schrien und kreischten auf Chai ein und er mußte laut brüllen, bis sie still waren. Chai ließ sich von einem die Geschichte erzählen, sie alle zehn waren Zeugen der drei Vergewaltigungen. Jeder bestätigte die Aussagen, manche meinten, einen stechenden Geruch wahrgenommen zu haben, die Beschreibung des Monsters war sehr unterschiedlich. Es hatte jedenfalls Menscheng-

stalt und einen ordentlichen Prügel, der Sauhund! Die 3 Frauen mußten sich hinlegen, Chai inspizierte die Muschis gründlich und roch an ihnen. Es war ein ekliger Schwefelgestank, das war ganz sicher. Die letzte der Frauen war eine hübsche Jungvermählte und er fragte, ob ihr großer Kitzler verletzt sei. Sie verbarg ihr Gesicht schamvoll und scheu, sie wisse es nicht. Er rieb ihren Kitzler und fragte, ob sie etwas spüre. "Ja, Herr General, es kommt wie immer hoch." Er rieb energisch weiter und die Leute gafften über seine Schulter. "Ja, es steigt auf, Herr General, eigentlich genauso wie damals, als ich noch ein kleines Mädchen war." Chai lachte, rieb den Kitzler und ließ sie weiterreden. "Als kleines Kind habe ich es genau so gemacht, wie Ihr, Herr General! Ich habe es zehn oder zwanzig Mal am Tag gemacht, meine Mutter und die Schwestern haben gelacht, aber freundlich und waren ganz aus dem Häuschen, wie fleißig ich es machte. Erst, als mich mein Mann zur Frau machte und ganz oft bis zum Orgasmus fickte, habe ich es nicht mehr so oft gemacht, denn er war immer bereit, mich zu ficken, wenn es mir wieder hochkam. Ein bißchen fester und schneller, Herr General!" Chai grinste breit und sagte, sie solle es selber fertigmachen. Sie tat es, ihr Finger ließ den zentimeterlangen Kitzler von links nach rechts hüpfen, zum Schluß hüpfte der Kitzler in einem wilden Stakkato hin und her. "Ich bin soweit, Herr General, kann ich es jetzt kommen lassen?" keuchte das schöne Kind. Er nickte zustimmend, sie solle es richtig toll kommen lassen, befahl er. Mit verzerrtem Gesicht riß sie ihren Kitzler hin und her und zuckte wild in ihrem kurzen Orgasmus. Die Mitbewohner raunten, so sah es bei ihr immer aus, wenn sie sie zuschauen ließ, gottseidank funktionierte ihr Orgasmus wie zuvor. Sie rief ja ihre Mitbewohner zusammen, wenn sie masturbieren wollte und dann durften sie alle zuschauen, wie sie ihren Kitzler ein ums andere Mal zum Orgasmus peitschte. Chai war zufrieden mit der Vorführung, aber er war dem Unhold keinen Schritt nähergekommen. Die Frauen sollten gleich zum Bach gehen und eine gute Weile im Wasser sitzen bleiben, bis der Schwefel ausgewaschen war. Er ging mit Haraldur hinaus.

Sie waren vor dem Zelt stehengeblieben und er sagte gerade zu seinem Bruder, daß er keine Idee hatte, als ein seltsam gekleideter alter Mann auf ihn zutrat. Die langen weißen Haare trug er als langen Pferdeschwanz, der lange weiße Bart war in seinen Ledergürtel

gesteckt. Weder Chai noch Haraldur hatten diesen Mann je gesehen, doch sie verbeugten sich höflich, wie es sich einem alten Herrn gegenüber gebührte. Der Alte schaute Chai in die Augen und sagte, "Chai, du bist jetzt ein berühmter Krieger und erinnerst dich sicher nicht an mich. Aber vor Ewigkeiten, als ich noch ein junger Lehrer war, habe ich dir das Bogenschießen im Lande Qin beigebracht. Ich habe deinen Lebensweg verfolgt und weiß, daß du keinen Bogen brauchtest, sondern lieber Köpfe abschlugst. Mir war es recht, denn nicht jedermann ist ein begieriger Bogenschütze. Doch heute ist es anders, deine japanischen Klingen sind gegen diesen bösen Zwergriesen wertlos, er würde dich herzlos auslachen und mit Haut und Haar verschlingen. Nur dieser Bogen und dieser verzauberte Pfeil können ihn vernichten."

Er reichte Chai einen großen Bogen und einen einzigen Pfeil. "Ich gebe dir nur einen Pfeil, mehr wirst du nicht brauchen, denn du hörst auf meinen Rat und wirst sicher nicht daneben schießen, weil er dich sonst frißt, der böse Geist. Ich habe dir zum Ende deiner Ausbildung gesagt, einen Rat werde ich dir noch geben, in der fernen Zukunft. Nun ist diese Zukunft da, und du hörst nun meinen letzten Rat, das letzte Geheimnis. Bei deiner Ausbildung hast du auf ein stehendes Ziel geschossen, stehend, liegend, im Rennen oder vom Pferderücken aus. Ich konnte dir damals nichts neues beibringen und habe gehofft, daß du dein unfehlbares Auge als Meister im Bogenschießen gebrauchen wirst."

"Nun höre das letzte Geheimnis, denn du mußt bereits beim ersten Mal treffen. Steht man einem Gegner gegenüber, fixiert er seinen Blick auf die Pfeilspitze. Er wird im selben Moment zur Seite springen, wenn dein Pfeil losfliegt, und der Pfeil wird einen schnellen Gegner verfehlen. Durch eine winzige Bewegung der Pfeilspitze aber bist du es, der die Richtung seines Sprunges bestimmt. Du wirst also ins Leere zielen und schießen, er wird in den Pfeil hineinspringen. Laß dich nicht davon irritieren, daß manche Meister ein Leben lang an dieser Finte arbeiten müssen. Du bist ein Meister, du hast nur einen Pfeil und du wirst dich nicht auffressen lassen. Hab Vertrauen zu dir selbst, denn ich habe es bereits in der Zukunft gesehen, daß du triffst!" Haraldur und Chai blickten auf, als der alte Mann auf ein Loch im Berg wies. Sie blickten auf dieses Loch und wollten sich bei

dem alten Meister bedanken, doch der war nirgends zu sehen, war in der Menge verschwunden.

Er und Haraldur blickten sich an, mehr war nicht nötig. Haraldur winkte mit seinem Kinn seinen Kriegern und sie schritten zu sechst auf das Loch im Berg zu. Chai erinnerte sich an einen Trick, den er damals gelernt und geübt hatte. Er steckte sein Kurzschwert, das Wakizashi, in den Ärmel des Bogenarmes. Sobald er den Bogen fallen ließe, rutschte das Wakizashi griffbereit in seine Hand, es verschaffte ihm zwei wertvolle Sekunden Vorsprung.

Er trat in die Höhle ein, spannte den Bogen und legte den Pfeil ein. Welch eine Tollheit, mit nur einem einzigen Pfeil anzutreten! Aus den Augenwinkeln sah er, daß Haraldur und seine Männer zwei bis drei Schritte hinter ihm waren, mit blank gezogenen Waffen, furchtlos und zu allem bereit. Chai schritt langsam auf die Felswand zu. Er blieb stehen, als sich ein Schatten aus dem Fels löste, ein häßlicher 2 Meter großer Mensch, halb Mensch, halb Geist. Der Geist lachte laut und schauerlich. Er schnupperte in der Luft. "Aah! Ein Mensch aus königlichem Qin-Blut! Bist du der König von Qin?" Chai fühlte sich plötzlich seelenruhig und stark. "Nein, ich bin kein König, aber ich verurteile dich zum Tode! Du schändest unsere lieblichen Mädchen, spritzt deinen ekelhaften, giftigen Saft in ihren Schoß! Darauf steht der Tod!" Der schwarze Riese lachte lauthals. "Einen einzigen Pfeil hat er, ein einziges Langschwert! Und du willst mich besiegen!?"

Er griff auf seinen riesigen Schwanz und spritzte auf den Boden. "Wenn ich dich getötet habe, werde ich dich mit meinem Saft verbrennen!" Sein Saft spritzte auf den Boden und verrauchte zischend. Chai ließ sich nicht irritieren. Das Monster spritzte seinen Saft in hohem Bogen in seine Richtung und Chai sprang zur Seite. Er wußte mit einem Mal, daß hier die beste Position war. Er führte die leichte täuschende Bewegung mit der Pfeilspitze aus und zielte ins Nichts, ließ den Pfeil sirrend fliegen. Noch bevor das Monster sprang, wußte Chai, daß der Pfeil ganz genau treffen würde. Er ließ den Bogen fallen und das Wakizashi glitt stoßbereit in seine Hand. Der Pfeil durchschlug die Brust und das Herz des Unholds und trat drei Zoll aus dem Rücken heraus. Das Monster ergriff den Pfeil und starrte

verwundert darauf. “Du hast mich getroffen!” waren seine letzten Worte. Er sackte in die Knie, sein Körper sprühte Funken und schrumpfte rauchend zusammen. Chai trat drei Schritte näher, das Wakizashi stoßbereit. Das Monster schrumpfte, war nur noch 50 Zentimeter hoch und schrumpfte rauchend und funkensprühend zu einem Pünktchen zusammen und verbog den Pfeil. Der Pfeil flammte kurz auf und verschwand ebenfalls funkensprühend. Chai blickte zu Haraldur und seinen Kriegern, sie hatten alles gesehen und senkten ihre Schwerter. Chai suchte den Boden nach dem wertvollen Bogen ab, aber er konnte ihn nirgends entdecken. Er steckte das Wakizashi in die Scheide und stapfte mit einem befreiten Lachen aus der Höhle.

Der Regen peitschte noch drei Tage wuchtig auf das Zeltlager, die Geschichte von Chais Sieg über den Unhold schwoll blumig und noch blumiger an und wurde zur Legende. Chai verbrachte jede freie Minute mit Mulan auf der Matte, er war beeindruckt von ihrem leidenschaftlichen Ficken und ihrem selbstbewußten Masturbieren. Sie paßten wunderbar zusammen, da bestand kein Zweifel.

Sie kraulte seine Brusthaare und fragte zum hundertsten Mal nach dem mysteriösen Abenteuer. Er war im Gegensatz zu ihr viel bodenständiger als sie, er konnte natürlich das Mysterium genauso wenig verstehen wie sie. Aber uralte Lehrer, die plötzlich auftauchen und verschwinden, ein Zauberbogen und ein Zauberpfeil, der Schuß ins Nichts und das rauchende, funkensprühende Ende des Unholds waren auch nicht leicht zu verstehen. Hatte es wirklich stattgefunden oder hatte er es nur geträumt? Für Mulan gab es keinen Zweifel, Haraldur und seine Männer hatten alles mit eigenen Augen gesehen, Mulan hatte sie selbst befragt. “Es war kein Traum, Herr Chai,” widersprach sie, “solche Krieger, die schon tausend Tote gesehen hatten, bilden sich das nicht nur einfach ein!” Mulan ließ sich dreimal erzählen, wie er das jungvermählte Mädchen vor der neugierig-geilen Dorfgemeinschaft masturbiert hatte und wie willig und exhibitionistisch sie sich zum heftigen Orgasmus masturbierte.

---

## **Das Märchen von Lin Po Po**

---

Wie sie auf das Thema kamen, wußte Chai später nicht mehr, es ging um das uralte Kindermärchen von Lin Po Po, wo es ein Mädchen in den Wald verschlägt und sie das Gute im Herzen des Drachenmenschen Lin Po Po erweckt und er sie heimziehen läßt. Chai sagte, jedes Kind kennt die Geschichte. Mulan sah ihn mit großen Augen an. Chai kannte diesen Blick inzwischen, es verhiess Widerspruch, Geisterglauben oder Legenden aus der Andernwelt. "Großvater hatte ein kleines Zimmer voller verbotener Textrollen. Damit lernte ich lesen, es waren Geschichten, die die Kaiser verbrennen ließen und deren Besitz einem den Kopf kostete.

Doch auch darin war Großvater eigensinnig und stur. Das ist das wahre Leben, pflegte er zu sagen, die kastrierten Märchen verwirren dich nur, meine Kleine! Ach, wie liebte ich Großvater, wie mußte er mich geliebt haben! Lies nur und entscheide, was von dieser Welt war und was in der Andernwelt spielt. Ich habe alle diese Bücher immer wieder gelesen, die Geschichten aus der wahren Welt waren verlogen, kein Wort über Sex und alles nur geplant, die Kinder zu braven, folgsamen Untertanen zu erziehen. Wie viel wahrer und echter waren die Geschichten der Andernwelt, es wurde masturbiert, gefickt, verführt und vergewaltigt. Nur wenige Kaiser waren gute Menschen, die meisten aber blutrünstige, genußsüchtige Machtmenschen, die sich nahmen, was sie wollten. Ich habe als Kind diese Legende ein Dutzend Mal gelesen, weil die sexuellen Dinge so aufregend und schweinisch geschrieben waren, daß ich die ganze Zeit masturbieren mußte. Ich erzähle dir kurz die Geschichte, magst du sie hören?" Chai war noch vom Ficken müde, er döste halbwach vor sich hin. "Nur zu, mein Liebes, und wecke mich notfalls, wenn's richtig schweinisch wird!"

"Drei Dinge sind gleich, das Mädchen Wen, der Wald und der Drachenmensch. Aber das Mädchen Wen war kein braves und kein keusches Kind, sie masturbierte von Kind auf und niemand hatte ihr gesagt, daß das zu jener Zeit als unkeusch und unanständig galt. Sie setzte sich Tag für Tag neben die alten Mädchen und Witwen an den Wegesrand, denn bei ihnen hatte sie masturbieren gelernt und masturbierte wie diese pausenlos. Sie zupfte die einsamen Wanderer oder die Halbwüchsigen am Ärmel und fragte sie, ob sie Lust zu ficken hatten. Die Witwen durften das nicht, sie waren ja keine haupt-

beruflichen Prostituierten. Die Männer und Jungs kuckten blöde, wenn sie ihr Röckchen hob und alles zeigte. "Doch nicht mich, du Schneckenmann, ich bin doch viel zu jung!" Schneckenmann, das hatte sie erfunden, denn viele Menschen denken langsam, um nicht vorschnell was Blödes zu sagen. Schneckenmann und Schneckenweib, das waren ihre Schöpfungen. Sie schleppte die Männer zu den Witwen und beugte sich ganz tief hinunter, denn sie liebte es, beim Ficken zuzuschauen.

Eines Tages verirrte sie sich im Wald und kam an einen Teich. Am Ufer lag der Drachenmensch und blickte traurig aufs Wasser. Sie setzte sich und kuschelte sich an seine warmen Schuppen. Sie fragte, warum er denn traurig sei. Der Drache sagte, wegen euch Menschen. Die Männer fürchten sich immer vor mir, sie masturbieren mich und vergleichen unsere Schwänze. Ihre sind meistens kleiner, sie spritzen nur ein paar Tropfen, ich aber kann einen Frühstücksbecher mit meinem Saft vollspritzen. Dann ärgern sie mich und machen mich böse, Feuer schießt aus meiner Kehle und sie verbrennen ganz leicht. Die Frauen fürchten mich auch, sie lassen sich zwar wahnsinnig gerne von mir zum Orgasmus ficken, schreien aber lauter als die Möven, weil meine Krallen sie zerkratzen. Die Menschen wollen einfach nicht wahrhaben, daß ich nur zur Hälfte Mensch und zur anderen Hälfte eben ein echter Drache bin.

Nun fragte der Drache das Mädchen Wen, warum sie denn so traurig dreinblickte? Wen sagte, dieser Teich sei das Schönste, das sie je gesehen hatte, aber sie konnte nicht schwimmen. Beide dachten lange nach, und der Drache schlug einen Pakt vor. Er würde auf den Teich hinausschwimmen und sie konnte auf seinem Bauch sitzen, der sei nicht so stachelig wie sein Rücken. Dafür sollte sie ihm beibringen, so sanft zu ficken, daß die Mädchen nicht mehr kreischten, es sei denn vor Lust. Wen sagte, sie sei noch viel zu jung zum Ficken, aber sie würde so lange bei ihm bleiben, bis sie mit ihm ficken konnte, versprochen! Er dürfte sie nur niemals mit Feuer anblasen, denn wir Menschen brennen sehr leicht. Und er müsse immer die Krallen einziehen, wenn er sie streicheln wollte. Er sagte, das sei ein guter Deal und zog seine Krallen zuerst ein, als sie es mit Handschlag besiegelten.

Er schwamm also auf dem Rücken in die Mitte des Teiches und Wen jubelte, weil es von hier noch schöner war. Sie hatte ihr Kleid am Ufer gelassen, damit es nicht naß wurde. Er grinste, sie sei nicht das erste Mädchen, das er nackt sah, aber wahrscheinlich das Jüngste. Sie spreizte die Beine weit auseinander und er hob den Kopf, um sich ihre Muschi ganz genau anzuschauen. "Die bist keine Jungfrau mehr, obwohl du so jung bist," sagte er mit Kennerblick. Sie sagte, "Natürlich nicht, denn wenn bei den Witwen einer mit einem kleinen Schwänzchen auftauchte, ließ ich mich gerne ficken. Daher also, mein lieber Mann!" Er nickte sehr, sehr klug und fragte dann, was sie mit den Witwen meinte? Sie hielt sich an seinen Gesichtsschuppen fest und gab ihm ein paar freundliche Klapse aufs Maul. "Du Schneckendrache, du weißt also gar nichts über uns Menschen!" lachte sie, hielt sich an den Schuppen fest und erklärte ihm die Sachlage flüsternd. "Warum flüsterst du, Fräulein Wen?" und sie wisperte, die Geheimnisse der alten Mädchen und Witwen waren eben Geheimnisse und die durfte man nicht laut verraten, das habe sie denen feierlich versprechen müssen. Er nickte weise, denn Drachen sehen immer weise aus, wenn sie nicken, selbst wenn sie kein Wort begriffen.

"Hast du schon einmal gesehen, wie wir Mädchen masturbieren?" fragte Wen, denn ihr Kitzler meldete sich fordernd. Er wiegte seinen Kopf, "ja, manchmal aus größerer Entfernung, aber noch nie aus der Nähe, nicht direkt, also nein, sozusagen." log der Drache. Wen fragte, ob er es sehen wollte, und er nickte und nickte und nickte. Er sah sehr weise aus, der Drache. Wen sagte, sie werde sich ganz nahe zu seinem Gesicht setzen, damit er es ganz aus der Nähe sehen konnte. Aber er mußte auf seinen Atem achten und sie auf keinen Fall verbrennen. Wenn er seine Krallen einzog, konnte er sie seitlich halten, damit sie im Orgasmus nicht in den Teich fiel. Er nickte weise und so machten sie es. Sie masturbierte mit weit gespreizten Beinen und er guckte aus der Nähe zu. Sowas Aufregendes hatte er noch nie gesehen, log er verschmitzt, und er wandte seinen Kopf zur Seite, weil er ein paar Flammen husten mußte. Nachdem der Orgasmus ausgeklungen war, fragte er, ob er ihren Saft ablecken durfte? Sie nickte und er fuhr mit seiner gespaltenen Zunge tief in ihr Muschiloch hinein. "Mhh, schmeckt das aber gut," rief er aus und sie nahm sich vor, ihm das Kitzlerlecken beizubringen, da konnte er viel Saft schlürfen.

Sie habe Hunger, sagte Fräulein Wen weinerlich. Er schüttelte den Kopf, hier gab es weit und breit nichts, was Menschen essen konnten. Doch dann hellte sich seine Miene auf. "Seit Jahrzehnten — oder waren es schon Jahrhunderte? — also seit jeher masturbieren die Mädchen meinen Schwanz und trinken meinen Saft, denn davon bekommen sie schöne, große Brüste. Vielleicht ist mein Saft nahrhaft? Können wir das mal probieren? Du hast ja noch gar keine Brüste und es würde dir sehr gut stehen, Brüste zu haben, so richtig tolle Dinger, was denkst du?" Wen nickte, sie könnte zumindest gleich sagen, ob sie satt werde. "Aber ich habe bisher noch keine Schwänze gerieben, du mußt mir sagen, wie ich tun soll." "Okay," brummte er, "aber ich muß immer Feuer husten, wenn ich abspritze. Wenn ich mich vergesse, dann spring einfach ins Wasser, ich fische dich wieder heraus." Fräulein Wen nickte und rutschte ganz hinunter.

Wie er sagte, setzte sie sich auf seine Eier, die groß wie Babyköpfe waren. Das war ein guter Sitzplatz und er fand es ehrlich gesagt ziemlich geil. Dann rieb sie seinen Schwanz, ganz genau so, wie er es sagte. Sie nahm sich aber Zeit, seinen Schwanz ganz genau anzuschauen, denn er änderte seine Farben ständig. Seine großen Eier, auf denen sie saß, waren von einem leuchtenden Hellblau, und wenn sie sich draufsetzte, wurden sie unter dem Druck leichtblau, fast weiß. Sein Schwanz war, von unten her betrachtet, fleischfarben wie bei den Menschen. Von oben betrachtet war er von dunkelgrün bis hellgrün verlaufend und ging in das fleischfarbene über. Seine Vorhaut war leuchtend gelb, sie verbarg die Eichel komplett und bildete vor der Eichel eine zusammengedrehte zerknitterte schwabbelne Spitze. Die Vorhaut ließ sich anders als bei Menschen völlig zum Anfang des Schaftes zurückziehen und aufrollen wie ein orangefarbenes Kondom, denn die Innenseite der Vorhaut war leuchtend Orange. Die Eichel ähnelte einem blaßroten reifen Pfirsich, der zum Eindringen vorne spitz wie eine Raketenspitze, so konnte der Drachenschwanz auch in die kleinste, engste Muschi eindringen. War er aber eingedrungen, verformte er sich zu einem gewaltigen Pfirsich, der je nach Erregungszustand sich von blaßrot zu karmesinrot verfärbte und beim Abspritzen rotviolett aufglühte. Fräulein Wen war sehr beeindruckt von der Farbenpracht des Schwanzes, der sich beim Reiben verfärbte. Er hatte gesagt, seine Vorhaut nach einer Zeit ganz zu einem orangefarbenen Kragen aufzurollen, denn er würde beim Ma-

sturbieren oder Ficken nur noch stören. Sie mußte gar nicht so lange reiben, da sagte er, sie solle sich ducken und mindestens die Eichel in den Mund nehmen. Sie spürte, wie der Saft durch seinen Schwanz schoß, er ächzte und hustete Feuer, aber paßte gut auf, sie nicht direkt anzuhusten. Sie trank wie aus einem Brunnen, es schmeckte nach Waldbeeren und roten Weintrauben, süß und nur ganz leicht salzig. Sie lutschte und saugte alles heraus, dann hüpfte sie gemäß seiner Anweisung mit dem Popo auf seinen Eiern auf und ab und er spritzte noch lange weiter. Sein Saft war meist blassweiß bis gelb, je länger die Strahlen herausspritzten. Sie sei satt, sagte sie erstaunt und wischte sich den Mund mit dem Handrücken ab, vielleicht würde sie mehrmals am Tag seinen Saft trinken, aber er winkte ab. "Ich kann mindestens 15 Mal am Tag abspritzen, das ist also kein Problem und damit ist die Ernährungsfrage geklärt. Ich esse ja nur alle zwei oder drei Wochen eine Kuh, die sich zu meinem Teich verirrt. Ziemlich gedankenlose Weiber, diese Kühe! Ich lasse ihren fein abgeknabberten Kopf am Ufer liegen, damit der Bauer weiß, daß ein Raubtier sie gefressen hat." Eines Tages fragte sie ihn, ob er nicht ihren Kitzler lecken wollte und sie wollte es ihm erklären, doch er lachte laut auf. Zu der Zeit, als Kaiser Qin Shi Huang Di die Königreiche einte, war er Gefangener einer jahrhundertealten Hexe. Sie hatte ihren Gefangenen so abgerichtet, daß er mit seiner gespaltenen Zunge ihren Kitzler lecken konnte, was er gehorsam fünfmal am Tag machte, oder auch öfter. Er wisse also schon noch, wie es geht. Fräulein Wen hielt ihm ihre Muschi entgegen, bis sie sein Maul berührte. "Dein Kitzler ist ja sehr viel kleiner als der der Hexe, aber es wird schon gehen!" Er umklammerte ihren Kitzler mit der einen Hälfte seiner Zunge und schob das umgebende Fleisch ganz fest hinunter, so daß seine Zunge den Kitzler ganz fest wie eine Faust festhalten konnte. Die andere Zungenhälfte leckte, lutschte und rieb die Spitze ihres Kitzlers in der Faust, so daß sie schon nach kurzer Zeit einen tollen Orgasmus bekam. Sie tätschelte sein Maul liebevoll, das Kitzlerlecken konnte er viel besser als die Witwen am Wegesrand. Er durfte zur Belohnung ihr Fickloch ganz fest auslutschen und ihren Saft ausschlecken wie ein Kind den Topf, in dem die Mutter Süßigkeiten gerührt hatte. "Erdbeer und Mango," sagte er genüßlich, "der Saft in deinem Loch schmeckt wie Erdbeer und Mango!"

Lin Po Po fragte sie, ob er ihr von seiner Gefangenschaft bei der Hexe fertigerzählen sollte. Wie alle Drachenmenschen liebte er es, mit seiner sonoren Stimme zu erzählen, das gehörte zu den Vorzügen, ein Drachenmensch zu sein. Obwohl Fräulein Wen nicht zuhörte, weil sie sich auf das prächtige Farbenspiel seines Schwanzes konzentrierte, trug er mit tragender Stimme vor. Die Hexe brachte ihm eines Tages ein Drachenmenschenweibchen in den Käfig. Sie heiße Lin Ha Hu und war seine jüngste leibliche Schwester, sagte die Hexe schlecht gelaunt, weil alle Käfige schon voll waren. Du kannst sie ficken, so viel du willst, schnarrte die tiefe Baßbaritonstimme der Hexe, sie wird erst in gut 220 bis 230 Jahren geschlechtsreif. Lin Ha Hu und Lin Po Po umarmten sich das erste Mal im Leben, denn die Hexe trennte die Drachenmenschenkinder gleich nach dem Schlüpfen und experimentierte mit ihnen. Sie häufte einen großen Goldschatz an, denn alle Welt wollte ihre Drachenprodukte kaufen. Lin Po Po fickte Lin Ha Hu Tag und Nacht, wie alle Drachenmenschenweibchen schnurrte die Kleine dröhnend im Orgasmus. Sie fickten Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr und schliefen nur eine Nacht in der Woche, immer am Dienstag. Die anderen Gefangenen hatten keine Weibchen im Käfig, sie preßten ihr Maul an die Gitterstäbe, zerkratzten beim schmerzhaften Masturbieren mit den Krallen ihre Schwänze und spien Feuer beim Abspritzen. Das geile Geschwisterpaar war eine aufregende und geile Abwechslung im Gefangenen-Alltag für die nächsten Jahrhunderte. Eines Tages war sie fort, die Hexe hatte sie einem König verkauft, der immer wieder ein Drachenschnitzel essen mußte, damit seine Lendenkraft nicht versiegte. Lin Po Po lief das Wasser im Mund zusammen, denn natürlich liebte auch er das Drachenfleisch. Andererseits — Lin Ha Hu!? Es dauerte Jahre, bis seine Trauer zu Wut wurde, Drachen brauchen da etwas länger. Er sann Jahre lang nach, bis er einen guten Plan hatte. Wie immer fickte er die Hexe fünfmal am Tag, doch er legte sich zum Schluß mit seinem ganzen Gewicht auf die Hexe. Sie war sofort platt, platt wie eine Flunder. Ihre Augen waren aus der Höhle herausgetreten und starrten ihn böse und vorwurfsvoll an. "Ja, da schaust aber!" brüllte er voller Wut und spie sie solange mit Feuer an, bis sie zu einem Haufen stinkender Asche verbrannt war. Die Ratten und Mäuse vertilgten die Asche in Nullkommanichts. Alle Käfige öffneten sich, der Bann der Hexe verschwand in einem Augenblick. Die Drachenmenschen, die Fledermausziegen, die Wolfshüh-

ner und alle drängten nach außen. Er jedenfalls ließ sich von allen gratulieren, nur die Fledermaushunde waren sauer wie immer, warum er so viele Jahrzehnte, ja Jahrhunderte damit gewartet habe, hä!? Er zuckte mit den Achseln und trollte sich fort, in den Wald. "Fräulein Wen, hat dir meine Geschichte gefallen?" fragte er, sie nahm seine Eichel aus dem Mund und sagte, "welch eine zarte, tränenreiche Liebesgeschichte!" Er erzählte ja meistens Liebesgeschichten. Lin Po Po nickte weise wie immer.

Fräulein Wen mußte sofort ausprobieren, ob sein Schwanz in ihr Muschiloch hineinging. "Ein Fleischschwanz, okay," kommentierte sie. Mit viel Mühe bekam sie die Eichel in ihr Muschiloch hinein und setzte sich mit dem ganzen Gewicht darauf. "Er geht nicht richtig hinein, und zum Ficken muß er gut reingehen!" Er riß die Augen ganz auf, er hatte noch nie ein derart enges Muschiloch gefickt, sagte er. Sie nickte. "Ich werde mich nun den ganzen Tag auf deinen Schwanz setzen, damit mein Muschiloch sich daran gewöhnen kann."

So machten sie es. Er glitt den ganzen Tag im Teich umher, sie saß von morgens bis abends auf seinem Schwanz und masturbierte nach Herzenslaune. Sie probierte jedesmal, ob der Schwanz leicht hineinging, aber es war noch zu früh. Sie konnte natürlich den ganzen Schwanz einführen und sich draufsetzen, aber zum Ficken war es noch zu eng. Sie trank drei oder viermal am Tag seinen Saft, nach zwei Wochen spannten ihre Brustwarzen und allmählich wuchsen ihr schöne, pralle Möpfe. Nur einmal in diesen ersten Wochen mußte sie in den Teich springen, da er einen Wahnsinnsorgasmus bekam und wie von Sinnen Feuer spuckte. Er zog sie gleich aus dem Wasser und grinste schief, ihre neuen Brüste hüpfen so geil, daß er heftig abspritzen mußte. Sie tapste ihm freundschaftlich aufs Maul, "kein Problem, mein geiler Freund, dann bleibe ich heute halt hungrig!" Sie lachten und sie trank Minuten später seinen Saft.

Sie saß einen ganzen Monat auf seinem Schwanz und probierte und probierte. Eines Tages fickte sie ihn, daß ihm die Luft wegblieb und er spritzte wie von Sinnen ihre ganze Mahlzeit in ihr Fickloch hinein. Er war verblüfft und erleichtert. Nun fickten sie nach Herzenslaune und sie hatte bald den Bogen heraus, zu seinem Spritzen

blitzschnell abzutauchen und seinen Saft zu trinken. Bald schon brauchte sie ihn nicht mehr zu masturbieren, wenn sie trinken wollte.

Ein halbes Jahr später dirigierte sie ihn zum Ufer. Sie zeigte ihm, wie er sie, die auf dem Rücken lag, von vorne ficken mußte. Das war die üblichste Stellung für Menschenfrauen. Er mußte vor allem aufpassen sie mit seinem Gewicht nicht zu erdrücken. Zweitens mußte er wissen, wo er seine krallenbewehrten Tatzen abstützte. Das war der Hauptgrund, warum ihn die Mädchen zum Teufel jagten. Und drittens, er mußte seinen Schwanz wie einen federleichten Meißel rein und rausstoßen, ohne das Mädchen auch nur mit einem Pfund Gewicht zu belasten, und das war die schwierigste Übung für ihn. Sie ließ nicht nach, sie ließ ihn Tag für Tag üben. Sie trank natürlich seinen Saft, bis sie satt war und ließ ihn lange bis Sonnenuntergang üben, bis er seinen gesamten Saft herausgespritzt hatte.

Sie lebte schon über zwei Jahre bei ihrem Liebhaber, dem Drachenmenschen und sie lagen meist am Ufer und übten immer noch. Er war so gut im Ficken, daß sie fast immer zum Orgasmus kam. Er konnte viel öfter als 15 Mal spritzen, und er genoß es sehr. Er hatte auch gelernt, beim Spritzen kein Feuer mehr zu spucken. Eines Tages stand der kaiserliche Oberjäger neben den beiden und bedrohte die beiden mit Pfeil und Bogen. Sie schrie ihn protestierend an, sie seien mitten im Ficken, er solle gefälligst später kommen. Der Jäger machte ein unglückliches Gesicht. Der Kaiser hatte befohlen, daß er Drachenblut beschaffen müsse, nur damit konnte er sein Leben verlängern. Fräulein Wen sah ein, daß er nur einem kaiserlichen Befehl folgte. Aber sie bat ihn, sie fertigficken zu lassen, sie seien ja mittendrin, er könne ja sehen, wie das Hinterteil ihres Schoßhündchens unermüdlich auf und ab ticke. Der Jäger meinte sauer, das sei doch kein Schoßhündchen! Ja, sagte sie traurig, der große hier habe ihr kleines Schoßhündchen gefressen, als sie sich gerade vom kleinen zum vierten Orgasmus ficken ließ. Der Kleine war so süüüß, flötete sie und gab dem Drachen einen Klaps, weil der beinahe lachend herausplatzt, der Kleine war süß und scharf und konnte 5 Stunden am Stück ficken. Der Jäger verzog sein Gesicht in Abscheu. Er verachtete Frauen, sagte er, die sich von ihren Hündchen oder Hunden ficken ließen. Eine wahre Chinesin ließ sich von ihrem Mann, ihrem Stall-

burschen oder dem kaiserlichen Oberjäger ficken wie zum Beispiel seine geliebte Kaiserin. Fräulein Wen stimmte zu, jeder in der Stadt wisse, daß er die Kaiserin Tag oder Nacht fickte, der standfeste Jäger. Seine Brust schwoll vor Stolz. Sie wolle doch nichts anderes als daß dieser abscheuliche Hündchenfresser das begonnene Werk beende, er sei ja noch mittendrin, seine Schuld abzutragen. Der Drache biß sich auf die Zunge, um nicht laut aufzulachen. Aber Fräulein Wen hatte ihm zugeflüstert, er solle seinen Saft gut einteilen, um sehr lange durchzuhalten. Eine Stunde verging, der Pfeil des Jägers zitterte leicht. Die zweite Stunde verging, der Pfeil zitterte mehr. In der dritten Stunde zitterte der Pfeil wie ein Eichkätzschweif. Am Ende der vierten Stunde entfiel Pfeil und Bogen den verkrampften Händen des Jägers. Fräulein Wen wartete, bis sie zum Orgasmus gekommen war und der Drache auch brav abgespritzt hatte, dann klappte sie seine Flanken, "Jetzt ist die richtige Zeit, abzuhauen, mein lieber Liebhaber, mach schnell und hab ein langes schönes Leben!" Der Drachenmensch stieß einen Feuerstrahl aus und versengte nur die Federn auf dem Jägerhut. Dann sprang er in den Teich, schwamm zum anderen Ufer, lief in den Wald und ward nie mehr gesehen.

Der Jäger stand mit offenem Maul da. Der Drache hätte ihn verbrennen können, doch er lebte noch. "Verdammt, verdammt, verdammtnochmal, was mache ich jetzt!?" Fräulein Wen nickte ihm aufmunternd zu. "Als erstes legst du dich zu mir und fickst, bis dein Schwanz wieder weich ist, denn mit einer solchen Latte kann ich dich nicht gehen lassen, du würdest in den Büschen hängenbleiben und verdursten. Dann gehst du zum Kaiser und sagst ihm, daß du noch keinen Drachen gefunden hast. Es scheint mir besser, den Kaiser zu belügen als den Kopf auf den Richtblock zu legen, glaub mir! Und dann gehst du zur Kaiserin und fickst sie wie immer ordentlich durch, daß sie nicht mehr weiß, wo oben und unten ist. Da bist du doch meiner Meinung, nicht wahr?" So machten sie es, und so endet der offizielle Teil, Herr Chai."

Chai hatte in seinem ganzen Leben noch nie einen solchen Unsinn gehört, doch Mulans Wangen glühten vor Begeisterung. Mulan hatte sich diese Geschichte als Kind beim Masturbieren ausgedacht, und sie freute sich, wie ihr Liebster an ihren Lippen hing. Chai lächelte.

“Ich warte noch auf den inoffiziellen Teil, Fräulein Mulan!” Sie lächelte fein.

“Es gab ein Gerücht, der Drache hätte den fetten Kaiser erschlagen, den Thron wie auch die Kaiserin bestiegen, Nacht für Nacht.” Mulan blickte zu ihm. “Die Legende von Lin Po Po endet aber ganz anders,” ließ er sich hören. “Lin Po Po kam im Wald um und das kleine Mädchen ging heim, zu ihren besorgten Eltern.” Mulan lächelte geheimnisvoll. “Möchtest du hören, wie es in den Buchrollen meines Großvaters stand, Herr Chai? Ich habe nämlich immer gedacht, daß Großvater die letzten Bambusstreifen selbst geschrieben hat.” Chai war hundemüde, dennoch nickte er.

“Nichts an den Gerüchten war wahr. Der fette Kaiser glaubte dem Jäger nicht, weil er dem Hofratsch entnommen hatte, daß der schmucke Jäger seine Kaiserin täglich fickte. Er ließ ihn köpfen, natürlich. Doch ins Schlafzimmer der Kaiserin getraute er sich nie mehr. Er versicherte seinen Ratsherren hinter vorgehaltener Hand, daß die Kaiserin sich jahrelang hatte beflecken lassen, ohne sich den Demütigungen zu entziehen. Daher ging er nicht mehr zu ihr. Er war der erste und einzige Kaiser, der nicht bei der Kaiserin lag, wie es der Brauch war und auch nicht allein schlief, wie es später der Brauch war, sondern er betrank sich jede Nacht in seinem Frauenhaus und schlief in den Armen oder zwischen den Schenkeln der Konkubinen, denn er liebte es, den Konkubinen die Kitzler zu lecken. Niemand weinte ihm eine Träne nach, als er eines morgens zwischen den Schenkeln einer Konkubine nicht mehr erwachte. Die Kaiserin regierte noch zwei Jahre lang wie eine gute Mutter, bis ihr Sohn volljährig war und Kaiser werden konnte. Nur die engsten Dienerinnen der Kaiserin wußten, wer sich unter ihrem Bett verbarg. Es war Lin Po Po, den der Jäger der geliebten Kaiserin lange vor seinem Tod zum Geschenk machte. Die Kaiserin war blutjung und sexuell völlig unerfahren mit dem alten, fetten Kaiser verheiratet worden. Er damals schon viel zu fett, um wie ein Mann zu ficken, er leckte die Kitzler seiner Konkubinen, denn der Hofstaat hatte diese genau nach diesem Kriterium ausgesucht. Der Kaiser leckte den Kitzler der jungen Kaiserin, die jubelte und jauchzte, die Arme kannte ja nichts anderes. Bis ihr gesagt wurde, man brauche einen Thronfolger. Die treuen Dienerinnen erklärten ihr das Ficken und führten es mit eini-

gen Pagen vor. Die Dienerinnen rieben den Schwanz des Kaisers monatelang und steckten seine Eichel zum Abspritzen in das kleine Loch der Kaiserin. Die wurde natürlich schwanger und bekam einen Thronfolger. Allmählich schob sie den kaiserlichen Kitzlerschlecker beiseite und die treuen Dienerinnen schleusten Pagen und Stallknechte, Fechtmeister und Oberjäger zwischen ihre liebeshungrigen Schenkel. So kam es, daß der Oberjäger die kaiserlichen Schamlippen fleißig stempelte und zwischen ihnen die Blüte goß. Der Thronfolger war nun auch alt genug, um bei ihr im kaiserlichen Pfuhl zu schlafen und die ersten unbeholfenen sexuellen Schritte zu machen. Die treuen Dienerinnen zeigten ihm und später der Kaiserin, wie ein Bub zum Spritzen gebracht zu werden hatte. Aber der Junge war ungeduldig, die treuen Dienerinnen seufzten und zeigten ihm das Ficken und er war so begeistert, daß er täglich beide Dienerinnen und auch die Kaiserin so lange fickte, bis er seinen ganzen Samen verschleudert hatte. Der Oberjäger brachte eines Tages einen großen Sack, den zwei Männer tragen mußten, als Geschenk für die Kaiserin mit. Bis auf die beiden treuen Dienerinnen mußten alle hinausgehen, dann packte der Oberjäger das Geschenk aus. "Das ist Lin Po Po," sagte er, "er ist ein Drachenmensch, er spricht wie wir, und er ist der beste Ficker unter den Himmeln." Man unterhielt sich prächtig, denn der Oberjäger hatte sich mit Lin Po Po angefreundet. Die Kaiserin betastete neugierig den Schwanz und die Eier des Drachensmenschen. "Ich werde wahrscheinlich in Ohnmacht fallen, aber dieser Schwanz scheint mir ein wahrer Freudenspender zu sein. Ein prächtiger Fleischschwanz, ein gerader Schaft und eine Eichel wie ein saftiger Pfirsich. Du wirst mir assistieren müssen, mein liebster Jägersmann!" Beim ersten Mal zeigte der Oberjäger der Kaiserin, wie sie sich am Besten von Lin Po Po ficken lassen konnte. Die Kaiserin stellte sich klug an, Lin Po Po fickte sie richtig gewaltig durch, ohne sich schwer auf sie zu legen. Nur, wenn sie zum Orgasmus kam oder er abspritzen mußte, drückte er seinen prächtigen Schwanz mit zwei bis zweieinhalb Pfund Druck in das kaiserliche Muschiloche, das hatte er mit Fräulein Wen jahrelang geübt. Die Kaiserin war total begeistert und wenn sie genug Orgasmen beim Ficken bekommen hatte und müde war, durften sich die treuen Dienerinnen zu ihr legen und Lin Po Po fickte die braven Mädchen so fest durch, daß sie nicht mehr wußten, wo oben und unten war. Lin Po Po fickte die hübsche Kaiserin Nacht für Nacht, bis sie erschöpft war und nicht mehr wuß-

te, wo Osten und Westen war, viele, viele Jahre lang. Als Lin Po Po ihren Tod nahen fühlte, verschwand er eines nachts und wurde nie wieder gesehen.”

Chai applaudierte leise. “Dein Großvater muß ein beachtlicher Mann gewesen sein, sich so fein in das Gefühlsleben eines jungen Mädchens hineineinzufühlen!” Mulan errötete mit heißem Gesicht, hatte Herr Chai die wahre Herkunft des Textes durchschaut? Sie würde es lange nicht erfahren.

---

## **Der Kampf mit dem Kaiser**

---

Chai erzählte von seiner ersten Begegnung mit dem Kaiser Long und Mulan mußte immer wieder lauthals lachen. Er war erst 4 Wochen in der Kaisergarde und der Kaiser führte ihn in den Garten. Er legte seinen Umhang ab und sagte zu ihm, “Chai aus Qin, die Aufnahmeprüfung. Nicht bis zum Tod, keine Verletzung, kein Tropfen Blut. Kämpfe mit mir!” Chai war einigermaßen überrascht, doch er legte sein Wakizashi auf die Steinbank. “Ein Schwert gegen ein Schwert,” erläuterte er. Der Kaiser griff an. Chai erkannte, daß der Kaiser traditionell chinesisch kämpfte. Er stellte sich darauf ein, der Kaiser war langsam, behäbig und altmodisch. Sie schlugen traditionell aufeinander ein, die Funken sprühten und der Widerhall erfüllte die Stille des Gartens. Es würde keinen Sieger geben, doch der Kaiser machte eine Finte, die schon seit Jahrzehnten nicht mehr in Mode war. Ein Büschel Haare Chais fielen zu Boden, der Kaiser lächelte arrogant. Chai warf seine Sandalen weg, er focht in Socken und war entschlossen, dem Kaiser eine Lektion in japanischer Fechtkunst zu geben.

Der Kaiser konnte seinem rasanten Tempo nicht folgen, sein Schwert machte keine gezielten Schläge mehr, denn Chai war nicht mehr dort, wo er gerade vorher noch war. Die Jacke des Kaisers ging zu Fetzen, die Knöpfe fielen zu Boden, seine Ärmel vom Handgelenk bis zu den Schultern aufgeschlitzt. Revers und vordere Teile flogen weit ins Gras. Ein Schatten flog an seinem Gesicht vorbei, ein Haarschopf berührte seinen und Chai war nicht mehr da! Der Kaiser

drehte sich um, derselbe Schatten flog über ihn und Chai war nicht mehr da. Der Kaiser spürte den kalten Luftzug, sein Rücken war entblößt. Er drehte sich erneut um, Chai kniete vor ihm, sein Langschwert an den Hals des Kaisers gepreßt. Ein Schnitt würde seinen Kopf fällen.

Der Kaiser breitete beide Arme aus, "erhebe dich, ich habe verloren!" Chai erhob sich und verbeugte sich tief. "Verdammt nochmal, Chai aus Qin, du bist ein Teufelskerl! Ich habe noch nie jemanden so kämpfen gesehen, und ich verliere ungern und nur sehr selten!" Er setzte sich auf die Steinbank und ließ Chai neben sich Platz nehmen. Er fragte Chai und erfuhr, daß dies die Fechtkunst der japanischen Schwertkämpfer war. Ja, er sei ein echter Samurai, sagte Chai mit Stolz, er sei einer der knapp 100 Ausländer, die je Samurai geworden waren. Er habe den Flug der Fledermaus zweimal hintereinander ausgeführt, was eher unüblich war, denn der diene dazu, über den Gegner zu fliegen und im Flug oder bei der Landung den Gegner zu köpfen. "Ich habe nur Euren Zopf geköpft, Majestät, keine Verletzung, kein Blut, habt Ihr gesagt!" Der Kaiser war fassungslos, als Chai mit seiner Schwertspitze das 20 Zentimeter lange golddurchwirkte Ende des kaiserlichen Zopfes samt Goldbrosche auf dem Boden berührte.

"Ein so ein gottverdammter Teufelskerl," entfuhr es dem Kaiser. Sie debattierten ausgiebig den Kampf, und Chai mußte dem Kaiser ehrlich antworten. "Ich bin erst seit 4 Wochen in Eurer Garde, Majestät, aber eines gebe ich Euch mit Brief und Siegel, wenn der Kaiser von Nihon Euch schaden wollte, 15 seiner Garde würden Eure Garde in 20 Minuten auslöschen!" Der Kaiser fragte nachdenklich, "ist meine Garde, meine Elite, dermaßen schlecht?" Chai antwortete nicht, gerade das hatte er vorher gesagt.

Chai bat, das Schwert des Kaisers sehen zu dürfen. "Das ist also der berühmte 'Blitz des Himmels', den Euch Kaiser Teng geschenkt hatte," sagte Chai. Er sagte, er sei von der selben Waffenschmiede geschmiedet worden wie sein Katana. Er zeigte dem Kaiser die Prägung mit den 3 Pferdchen. "Euer Schwert ist vermutlich noch vom Meister selbst geschmiedet worden, meines ist erst vor 3 Jahren geschmiedet

worden, da war der Meister, der Drei-Pferde-Schmied, schon lange tot.”

Der Kaiser wurde amtlich. “Ich befehle hiemit zwei Dinge, Chai von Qin. Erstens, ab sofort bist du einer der Vier, die mich auf heiklen Wegen begleiten. Zweitens bist du vom Routinedienst befreit und bildest meine Garde im Schwertkampf aus und sorgst dafür, daß sie die besten Klingen des Reiches erhalten. Ich gebe diesen Befehl noch heute schriftlich dem Gardeführer!” Er rief, “Diener!” und sofort erschien dieser. “Sammle das vom Boden auf und gib sie meinem persönlichen Diener. Sag ihm, meine Halskette bis morgen früh wieder herzurichten! Und bring uns Tee!” Der Kaiser schimpfte leise, der Teufelskerl hatte ihm seine Halskette vom Hals geschlagen, ohne einen Kratzer! Er war bisher so stolz gewesen, vor nicht mal einem halben Jahr war er mit seiner Leibwache in einen Hinterhalt im Wald geraten und hatte eigenhändig 8 Wegelagerer mit seiner unbesiegbaren Klinge erschlagen, und jetzt sagt dieser Kerl, seine Garde sei nicht unbesiegbare! Er beruhigte sich. “Ich kannte einen Rittmeister aus Qin,” und nannte seinen Namen. “Das ist mein Vater, Majestät, er ist inzwischen Kapitän der Reiterei des Königs und ist sehr angesehen!” Der Kaiser trank einen Schluck Tee und sagte, er würde gerne die Geschichte erzählen.

---

## Der Rittmeister

---

“Kaiser Teng, dessen Thronfolger ich damals war, hat den König von Qin gebeten, ihm den berühmten Rittmeister für 3 Wochen zu schicken, um die Garde auszubilden. Als die Späher die Ankunft des Rittmeisters ankündigten, ritt ich ihm auf meinem besten Pferd mit allem Pomp entgegen. Er kam allein, zwei gesattelte kleine Pferde führend. Er ritt, ohne mich eines Blickes zu würdigen, an mir vorbei, hielt an und wandte sich um. “Ihr müßt der Thronfolger Long sein, Majestät, und ich grüße Euch ganz herzlich. Ich war verwirrt, es schien mir, ein Sack Rüben käme mir entgegen.” Ich rauchte vor Zorn. “Ein Sack Rüben!?” Er grinste frech, dein Herr Vater. “Ihr sitzt wie besagter Sack auf eurem prächtigen Paradepony, Majestät. Ein schönes, aber kein gutes Pferd, nebenbei.” Du kannst dir denken, wie

beleidigt ich war. Ich ritt stumm neben ihm und beschloß, erst nach 3 Wochen mein Urteil zu bilden. Eine weise Entscheidung für einen 26jährigen, kann ich nur sagen. Der Tag war mit Pomp, Schmeicheleien und Grüßen ausgefüllt, dein Vater war auf dem glitschigen Marmorboden des Palastes ebenso sicher wie im Sattel. Abends sagte er, wir sehen uns bei Sonnenaufgang. Ich war noch mitten in meinem Frühstück, da erblickte ich ihn, aufbruchbereit. Er erwartete mich und sagte, "Ihr könnt den Rittmeister warten lassen, wie es Euch beliebt. Aber den Pferden könnt Ihr es nicht zumuten, sie werden Euch mit Verachtung tragen." Ich duckte mich, mit dem Rittmeister war nicht zu spaßen! Er drillte uns von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, er behandelte mich genauso wie meine Gardisten. Er sagte, wenn er mir in den Arsch treten müsse, dann gilt das nicht der Majestät, sondern dem dummen Rekruten. Ich nickte verbittert, denn er machte keine Sonderbehandlung. Er drillte uns 3 Wochen unerbittlich, er sagte uns, daß man von den Mongolen mehr als nur das Ficken lernen konnte. Die kleinen Mongolenpferde, den flachen Sattel, die hölzernen Steigbügel und das Reiten. Am Ende konnten wir, hinter den Hälsen und Bäuchlein der Pferde im schärfsten Ritt daherfegend, jeden Gegner mit unseren Stöcken treffen. Am letzten Tag beugte er sein Knie vor Kaiser Teng und mir und sagte, wie dankbar er sei, daß der Thronfolger seinen Gardisten ein leuchtendes Vorbild war. Deinen Vater, Chai aus Qin, habe ich nie vergessen. Er hat mir wesentlich mehr gelehrt als das Reiten. Er hat drei Wochen lang bei meiner Mutter Ayla gelegen und gab ihr das Gefühl, sich nicht wie eine alte, sondern wie eine junge Frau zu fühlen. Hatte ich anfangs hochmütig geschmunzelt, war ich am Ende sehr dankbar für sie."

Der Kaiser und Chai plauderten noch endlos und er stand zufrieden auf. "Mich friert, mein Freund, borge mir deine Jacke, ich sehe ja wie ein gerupftes Huhn aus!"

---

## **Mulans Prüfung**

---

Zwei Tage später war der Regen vorbei. Chai ritt in aller Herrgottsfrüh mit zwei seiner besten Scouts los, um sich ein Bild von der Situation zu machen. Er kam am Abend des zweiten Tages zurück, er

warf sein Bündel der Wache zu und stieg sofort in den Bach, um Mulan sauber gewaschen zu begrüßen. Er wusch den Dreck von zwei Tagesritten in einer Minute ab, bündelte seine verdreckten Kleider und warf sich den staubigen Umhang um. Ein Kommandant ging nie nackt. Er warf im Zelt das dreckige Bündel und den Umhang ins Eck. Er bemerkte Mulan, die angezogen am Tisch saß. Er küßte sie auf den Scheitel und legte sich nackt auf die Matte. Es war ihm sofort klar, daß mit Mulan etwas nicht stimmte. "Wenn du fortgehen mußt, nur zu! Du bist keine Gefangene, kein Mädchen nur zum Ficken, sondern ein freies Mädchen. Wenn du nicht fortgehen willst, dann leg dich zu mir, wie immer und wir können über alles reden. Soll ich die Wachen fortschicken?" Mulan schüttelte den Kopf, "nein, Herr Chai, die Wachen machen ihre Arbeit, sie stören nicht." Ihre Stimme klang dünn. Er wartete, bis sie die Kleider über den Klappstuhl gelegt hatte und schlug die Decke einladend zurück. Sie preßte sich wie immer an ihn und umfaßte seinen Schwanz wie immer. "Laß mich reden, mein Herr und Gebieter, warte bitte, bis ich fertig bin." Er nickte stumm. Er merkte, wie sehr sie ihm ans Herz gewachsen war, denn seine Eingeweide verkrampften sich. Sie sammelte sich. "Du bist gestern früh weggeritten. Ich lag bis Mittag unter der Decke, ich legte meine Finger auf meinen Kitzler, aber ich machte nichts, ich dachte nur nach, ich war zum ersten Mal nach langer Zeit wieder allein. Wo bin ich, warum bin ich hier, wer bin ich und wer will ich eigentlich sein? Mittags stand ich auf, badete im Bach und ging in Herrn Haraldurs Zelt. "Schick bitte alle weg," sagte ich zu ihm und blickte ihn klar an. Als wir allein waren, zog ich mich nackt aus und legte mich auf seine Matte. Herr Haraldur hat mich gut behandelt, er hat nichts gefragt und als ich sagte, daß ich ihm meine Rettung vor 10 Tagen verdanke, war er richtig sauer. "Ich habe dich herausgeholt, weil du Hilfe brauchtest und nicht, weil ich ein Mädchen zum Ficken brauchte." Ich sagte, daß ich ihm ein Leben lang dankbar sein werde. "Hundert Leute sind vorbeigegangen, du allein bist stehengeblieben. Das macht für mich einen Unterschied. Ich habe falsch überlegt, dich aus Dankbarkeit ficken zu lassen, bitte verzeih mir. Ich liege neben dir, weil ich dich schon seit 10 Tagen ficken will, heute habe ich die Gelegenheit beim Schopf gepackt. Bitte ficke mich, auf welche Art du es auch willst. Ich will dich spüren, ich will dir nahesein und unter deine Masken schauen. Ich bin ohne Maske gekommen, ich will in deinen Armen liegen, ob als Abenteuer oder als Mensch, das überlasse

ich dir. Bitte komm, nimm mich in deine Arme und drücke mich nicht so stark, wie du die Mädchen der Besiegten drückst!" Wir fickten den Nachmittag, den Abend und die Nacht. Am Morgen bin ich respektvoll mit einer tiefen Verbeugung gegangen. Ich wußte, daß ich ihn nicht zu meinem Herrn und Gebieter nehmen will, ich will dich und keinen anderen. Er wußte es, wir brauchten nicht darüber reden. Hätte ich mich für ihn entschieden, ich hätte es ihm gesagt und ebenso dir. Daß Haraldurs Herz an einer Frau in Qin hängt, hätte mich nicht aufgehalten. Aber ich hatte meine Antwort. Um Herrn Haraldur nicht Unrecht zu tun laß mich bitte sagen, daß er beim Ficken hervorragend ist und ich keinen einzigen Ton der Klage habe, er ist ein sehr guter Mann und ein guter Ficker, das ist so."

Sie schwieg und Chai fühlte ihre Tränen auf seiner Brust. Er tastete nach ihrem Gesicht und wischte ihre Tränen weg. "Weine nicht, liebes Mädchen, ich danke dir für deine Ehrlichkeit, deine Offenheit. Hat mein Bruder Haraldur dir gesagt, wer das Mädchen ist, an dem sein Herz hängt?" Sie dachte ein paar Sekunden nach. "Sie heißt Lin, ihr Vater ist ein General im Ruhestand und sie wäre für ihn normalerweise unerreichbar, doch ihre Familie kennt ihn und hat ihn gern."

---

## **Kirschblütenfest in Edo**

---

Chai lächelte und faßte sie fester. "Lin ist meine kleine Schwester, sie kennt und liebt Haraldur seit Japan, seit den Jahren in der Stadt Edo. Haraldur und ich kennen uns, seit ich 17 war, wir haben wie echte Brüder viele Abenteuer gemeinsam erlebt, wir haben uns jede Frau, jedes Mädchen beim Ficken geteilt, nicht nur die Frauen oder Mädchen der Besiegten oder der erschlagenen Feinde. Nein, auch ehrbare, scheue und keusche Mädchen, die uns die Göttinnen auf unsere Matte legten. Nur seine Herkunft und seine Vergangenheit als Sklave verhindern, daß er nicht ebenso wie ich Kommandant ist, und das ärgert mich viel mehr als ihn."

"In Edo war Lin meine Zimmergenossin und meine Bettgenossin, lange Zeit. Sie war so jung, scheu und zart, daß sie mir erst nach langem bekannte, sich in unseren Bruder Haraldur, denn wir betrachte-

ten ihn seit jeher als Bruder, verliebt zu haben. Ich habe ihn umgehend zu uns ins Zimmer geschmuggelt und wir haben zu dritt gefickt. Ich wußte seitdem, daß er für sie "der" Mann ist, sie schaut keinen anderen an. Natürlich weiß ich, daß sie zusammengehören, aber Haraldur und ich sind Soldaten und Soldaten haben besser keine Familie. Ich habe Lin immer wieder gefragt, sie hat das vom ersten Tag an gewußt und ist seine Frau, wenn er in Qin ist, aber sie hält ihn nicht zurück. Es ist ihr wichtig, in seinem Herzen zu sein und er in ihrem. Zu Heiraten ist ein Luxus, für den Tag, wo er als Krüppel heimkehrt oder man ihr seine Asche bringt. Sie ist sehr erwachsen geworden. Sie weiß, daß die meisten Männer, zumindest Haraldur und ich, die sexuelle Abwechslung lieben und daß das nichts damit zu tun hat, wen man im Herzen trägt. Ich weiß, daß auch Lin mit sehr vielen Männern gefickt hat, meist um die Karriere unseres Vaters zu unterstützen, aber sie hat nur Haraldur in ihrem Herzen."

"In Edo habe ich mit meinem Vater am Kirschblütenfest teilgenommen. Ein Kaiserpalast, die Festung Weißer Kranich, ein imposanter Bau mit 17 Stockwerken, der wie eine weiße Wolke über der Kaiserstadt thront, gehörte in der ersten Maiwoche den Frauen, alle Männer mußten es bis zur Kirschblüte verlassen. Nur der oberste Beamte, Sten Zel und seine Gäste, Vater und ich, waren anwesend. Sten Zel stammte aus dem Westen, er war als junger Mann nach Japan gekommen, um dieses abgeschlossene Kaiserreich zu studieren und war zum höchsten Beamten aufgestiegen.

Ein gutaussehender, imposanter Mann Mitte 50, die weißen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden und den sportlichen Körper in einen prächtigen Kimono gehüllt, empfing uns äußerst freundlich. "Die Kirschblüte wird einige Tage auf sich warten lassen," sagte er, "ihr werdet daher wohl mehrere Tage, vielleicht eine Woche, hierbleiben." Nachdem wir unsere Unterkünfte bezogen und uns erfrischt haben, führte er uns in den großen Saal des Frauenhauses, damit wir unsere Aufgabe in Augenschein nehmen konnten. Die Frauen, die Sten Zel und mein Vater befriedigen mußten, lagen auf ihren Matten und lächelten uns zu.

Sten Zel entfernte die Decke vom ersten Paar. Es waren die 18jährigen Zwillinge, die ältesten Töchter der jungen Kaiserin. Vater und

ich starrten auf die wunderbaren nackten Leiber. Sie hatten kleine, jungfräuliche Brüste und einen schmalen, winzigen flaumigen schwarzen Busch über der Schamfalte, wie viele Japanerinnen. Das Wasser lief mir im Mund zusammen, das muß ich gestehen. Die nächste war die Kaiserin selbst, eine Schönheit Ende 30. Sie hatte im Augenblick unseres Eintretens noch orgasmend gezuckt, sie hatte, wie wir erfuhren, auf die Tradition des heimlichen Masturbierens der Japanerinnen schon von klein auf geschissen und masturbierte, wann immer der Kitzler es verlangte. Sie hatte, ebenso wie ihre Zwillinge einen schlanken, schönen Körper, sie ließ sich allerdings die Schamhaare täglich auszupfen. Ihrer kindlich anmutenden nackten Muschi sah man nicht an, daß sie vier Töchter geboren hatte. Die nächste war ihre Mutter, Mitte 50, sie hatte überraschend große Brüste, die jedoch den Gesetzen der Schwerkraft traurig folgten. Ihre Muschi und der prominente Kitzler waren noch stark gerötet, sie hatte bis vor einigen Augenblicken masturbiert und würde anschließend gleich weitermachen. Die Großmutter der Kaiserin war schon in ihren 70ern, aber sie blickte aufgeregt auf uns Männer, denn sie hatte nur noch wenig Gelegenheit zum Ficken. Sten Zel erwähnte, daß ihre Mutter, die Urgroßmutter, bis zu ihrem Tod vor zwei Jahren das Kirschblütenfest mit Jubeln und Jauchzen gefeiert hatte. Sten Zel stieß meinen Vater kumpelhaft in die Seite, "das ist das edle Wild, das wir in den nächsten Tagen so richtig durchficken müssen, bis zum letzten Atemzug! Wir werden sie uns brüderlich teilen und genug zum Ficken haben! Sie werden uns bis auf den letzten Tropfen aussaugen, denn das Kirschblütenfest ist die einzige offizielle Gelegenheit, wo sie sich bis zur Bewußtlosigkeit durchficken lassen durften. Also, laß uns beginnen!" schloß er grinsend. Ich war entlassen und stapfte in mein Zimmer. Sten Zel erwähnte nicht, daß er diese neue Form des Kirschblütenfestes selbst eingeführt hatte. Vorher war es so, daß der höchste Beamte allein der damals alten Kaiserin ausgeliefert war und die Kaiserin, die das ganze Jahr über ohne gefickt zu werden, im Palast eingesperrt war und einen dementsprechenden sexuellen Stau hatte. Sten Zel, ein an sich sehr lendenstarker Typ, wurde von der 70jährigen in den 3 Tagen und Nächten dermaßen fertiggemacht, daß er im Folgejahr die Leibwache, die Jäger, Köche und Pagen heimlich hereinschmuggelte, und die Kaiserin damit zufriedenstellte. Die Kaiserin starb 74jährig in den Armen des Hofschmieds, sie lächelte noch im Tode geil und glücklich. Ab da

mußte die gesamte weibliche Verwandtschaft der Kaiserin richtig fest durchgefickt werden und im Gegenzug durfte Sten Zel geschätzte Freunde einladen, um all die Ladies gebührend durchzuficken.

Zwei kleine nackte Engelein erwarteten mich in meinem Bett. Ich sprach nur wenig japanisch, aber ich verstand die Gestik der 11 und 12jährigen Töchter der Kaiserin. Die Dienerin, die mich geführt hatte, machte mit ihren Fingern die eindeutige, obszöne Geste des Fickens, Zeigefinger im Loch der anderen Finger. Sie grinste richtig breit und ging kichernd von dannen. Ich setzte mich kopfschüttelnd auf den Bettrand, was sollte ich mit zwei halbwüchsigen Kindern anfangen!? Sie zogen mich im Nu aus, die 12jährige nahm meinen Schwanz in den Mund und die 11jährige masturbierte mich schnatternd und plappernd. Ich spritzte tief in ihren Mund und die beiden kreischten vor Vergnügen und kindlich-verschlagenem Triumph. Die nächsten 7 Tage und Nächte fickte ich beide bis an den Rand meiner Kräfte und beobachtete sie, die in meinen Erholungspausen um die Wette masturbierten. Vater und ich fuhren schweigend in der Kutsche heim. Er seufzte nur einmal tief. "Wir sind noch 3 Jahre in Edo. Wir sind für die nächsten 3 Kirschblütenfeste eingeladen. Die Götter mögen sich unserer erbarmen, mein Sohn!"

---

## **Bettgeflüster**

---

Chai merkte, wie aufmerksam Mulan zuhörte. Er preßte sie liebevoll an sich. "Ich habe überhaupt kein Problem damit, daß du Haraldur gefickt hast. Du bist eine freie Frau und ich bin ganz gerührt, als du davon sprachst, du hättest dich für mich entschieden. Ich bin dir auch sehr zugetan, doch es braucht viel Zeit, jemanden in sein Herz aufzunehmen. Das gilt für dich genauso wie für mich. Die Zeit wird für uns arbeiten oder gegen uns. Wenn du eines Tages merkst, wie sehr ich sexuelle Abenteuer suche, wirst du mich verachten oder verstehen. Wenn du eines Tages einen reichen Kaufmann heiratest, wirst du wie andere anständige, keusche und treue Ehefrauen die Heimlichkeit und die Lust in den Armen vieler Liebhaber entdecken. Und ich hoffe, dich dann zu verstehen und nicht zu verachten."

Mulan protestierte. "Ich werde entweder eine anständige, keusche und treue Frau sein oder viele Liebhaber haben, aber nicht beides. Ich bin noch nicht die Frau eines reichen Kaufmanns, sondern ein sehr einfaches Mädchen aus diesem Dorf im vergessenen Tal, ich habe noch eine sehr naive, geradlinige Sicht auf all das Ficken. Im Dorf war es für mich unwichtig, wenn sich eine zu einem anderen legte, es hatte für mich keine tiefere Bedeutung, als meine sexuelle Erregung, wenn ich ihnen zuschaute. Ich habe heute früh erkannt und entschieden, nur dich als Herrn und Gebieter zu haben, ohne wenn und aber, und das hat für mich sehr wohl Gewicht. Das war die Antwort, nach der ich gesucht hatte. Als du heimkamst, war ich entschlossen, dir alles wahrheitsgemäß zu sagen und zu gehen, weil ich dachte, daß ich dich entehrt habe. Wie dankbar war ich, daß du mich an deine Seite befohlen hast und ich deinen Schwanz wieder halten durfte. Ich begreife erst allmählich, wie die Fäden des Lebens zwischen dir, Haraldur und Lin verwoben sind. Ich habe dir gut zugehört und ich hoffe, daß ich eines Tages verstehen werde, wie wenig Gewicht es zwischen dir und Haraldur hat, daß ich mit ihm gefickt habe. Wie dankbar bin ich dir und meinen Schicksalswebern, daß du mich nicht weggejagt hast. Ich will bei dir sein, bis uns die Zeit besiegt oder uns entzweit. Laß mich bei dir bleiben, deinen Schwanz in meiner Hand wärmen und mein Glück von deinen Lippen schlürfen, denn danach dürstet es mich."

Chai war tief gerührt, er hielt sie fest in seinen Armen. Er konnte zumindest vor sich selbst nicht leugnen, daß Mulan bereits tief in seinem Herzen war. "Ich spüre, wie fein du meinen Schwanz in deiner Hand wärmst. Was meinst du, schlafen wir gleich oder erst später?"

---

## Der Treck

---

Am nächsten Tag brummte es im Lager wie in einem Bienenstock, alles bereitete sich auf den Aufbruch vor. Chai saß den ganzen Tag am Tisch und fügte die Ergänzungen in die große und die kleine Karte ein. Vor dem Abendessen kamen die 8 Gruppenführer in sein Zelt, er erklärte ihnen die nächsten Meilen. Er brach an der Spitze seines Trupps pünktlich bei Sonnenaufgang auf, der Treck wand sich in ei-

ner langen Schlangenlinie hinter ihm. Sie kamen sehr gut voran, die Gruppenführer hielten ihre Truppe in festem Griff, nach drei Wochen erreichten sie den nächsten Lagerplatz nahe einem größeren Dorf. Sie lagerten nur 3 Tage, Chai mußte weiter. Man kaufte die Bestände des Dorfes auf, man ließ Mädchen und Frauen frei und requirierte neue. Nach zwei weiteren Etappen zu je drei Wochen lagerten sie in Sichtweite einer kleinen Stadt. Chai wurde nach wie vor von einigen Frauen bedient, was Essen und Kleiderwaschen anlangte. Mulan hatte kein Interesse an diesen Dingen, sie ritt neben ihm, wenn er das Gelände erkundete oder saß neben ihm und las die Berichte mit ihm. Es gab keine Berufsbezeichnung dafür, es gab auch sonst kein Vorbild dafür, daß ein Heerführer sich mit seiner Geliebten über militärische Angelegenheiten beschäftigte. Sie war seine Geliebte, mehr war dazu nicht zu sagen.

Chai ließ bereits den Aufbruch vorbereiten, da kamen Boten mit guten und schlechten Nachrichten. Ein General, den er sehr gut kannte, hatte die aufmüpfige Provinz, zu der Chai und viele andere unterwegs waren, im Handstreich genommen, hunderte Anführer köpfen lassen und gemeinsam mit anderen Generälen eine kaisertreue Verwaltung eingesetzt. Das berichteten auch ein Dutzend Generäle und Chai konnte sich auf diese Berichte verlassen. Er ließ das Lager wieder aufbauen und gab seinen Leuten schichtweise frei, um in das Städtchen zu gehen. Das waren die guten Nachrichten, er würde hier auf den kaiserlichen Befehl warten, vermutlich wurden sie in die Hauptstadt zurückbefohlen. Doch es gab auch schlechte Nachrichten. Im Königreich Qin, seiner Heimat, gab es Unruhen, offene Konfrontationen, die weit über ein paar eingeschlagene Köpfe hinausgingen und alles deutete auf einen Bürgerkrieg hin. Wie erwartet, brachte der Bote des Kaisers den Rückzugsbefehl. Die Kaiserstadt war gut 10 Tagesritte weit weg, man hatte zu dem Zeitpunkt noch keine Ahnung, was sich in Qin abzeichnete. Chai schrieb sofort an den Kaiser. Qin war nur anderthalb Tagesritte entfernt, daher gab er einen tagesaktuellen Bericht über die Lage. Seine Einheit war am nächsten zu Qin und er konnte davon ausgehen, daß der Kaiser ihn bei dieser Lage nach Qin entsenden würde. Er bat den Kaiser, seine Einschätzung der Lage zu akzeptieren. Er breche morgen früh nach Qin auf, es war keine Zeit zu verlieren. Der Bote grinste und bat nur um

ein frisches Pferd, er würde nicht trödeln und schon in 8 Tagen vor dem Kaiser knien.

---

## Aufstand in Qin

---

Chai ließ seine Truppe in der Stadt auflesen und hielt vor der dem Abendessen eine Ansprache. Die Lage in Qin und daß er morgen bei Sonnenaufgang losreite, zwei Tage bis Qin und sein Schwert diene dem König von Qin, der ein treuer Untertan des Kaisers Long war. Wer mit ihm reiten wolle, sei herzlich willkommen. Die anderen sollten sich unter dem Kommando seiner 3 ältesten Soldaten um den Begleitschutz der Kaufleute kümmern. Kein einziger erhob sich. Haraldur stand auf und blickte in die Gesichter der Soldaten. Dann erhob er seine Stimme. "Kapitän Chai, Kommandant, wir alle reiten mit dir, keine Gegenstimme. Die drei alten Haudegen werden mit dem Händlertrupp reiten, wir reiten mit dir."

Sie ritten bei Sonnenaufgang los. Mulan ließ sich nicht überzeugen. Sie hatte bei einem Händler einen kurzen, leichten Speer gekauft und ließ sich von diesem oder jenen Soldaten die Handhabung zeigen. Sie trainierte seit 4 Wochen recht fleißig. Sie ritt mit ihm nach Qin, ganz vorne mit, nicht hinten mit den langsamen Versorgungswagen, wie Chai es wünschte. Er stritt sich nicht mit ihr, er flüsterte nur kurz mit Haraldur, sie würden auf sie aufpassen.

Sie ritten wie die Teufel auf der Straße, die auch die Boten benutzten. So erhielten sie die frischesten Nachrichten. Sie gaben den Pferden nur ganz kurze Pausen, der Mob hatte den Palast umzingelt, nachdem sie tausende Bürger niedergemetzelt hatten. Ein Flügel des Palastes brannte bereits. Sie erreichten die Stadtgrenze bei Sonnenuntergang, vom Hügel aus erkannten sie den brennenden Palast und die Rauchwolken. Wie todbringende Heuschrecken fielen sie in der Stadt ein, metzelten alle nichtuniformierten Bewaffneten nieder und brachen in lange trainierter Formation in den Palast ein. Sie metzelten alle nieder, die keine Soldaten waren, die Soldaten rannten mit ihnen gemeinsam. Chai erreichte mit Haraldur und Mulan den Thronsaal. Der alte König saß blutüberströmt auf seinem Thron, sein

Kopf war die Stiege heruntergerollt. Um ihn lagen furchtbar zuge-richtete Leichen, vermutlich die Königin, der Thronfolger und weitere edle Gestalten. Gut 40 Gardisten rund um den Thron, verrenkt und zerstört von einer blutrünstigen Meute. Chai hörte das Waffengeklirr der Aufständischen in einem Nebenraum. Mit gezücktem Katana und vorgestrecktem Speer rannte er in den Raum und schlachtete die überraschte Bande einen nach dem anderen gnadenlos ab. Dann hörte er Mulans langgezogenen Schrei. Er ließ die Banditen laufen und raste zurück in den Thronsaal.

---

## Mulan dem Tode nah

---

Zwei Dutzend Aufständische umringten Haraldur und Mulan. Haraldur lag besinnungslos neben Mulan, die verrenkt auf dem Boden saß und sich die Kerle mit ihrem Speer vom Leibe hielt. Er schleuderte seinen Speer und fiel wie ein tanzender Derwisch über die überraschten Aufständischen her. Er hieb mit beiden Schwertern in Fleisch und Knochen, er nahm sich nicht die Zeit, die Mordbuben elegant zu köpfen. Es galt, so schnell es ging 25 Männer zu fällen, zu töten und zu verletzen. Der letzte fiel, den abgetrennten Arm in der anderen Hand zu halten. Chai überlegte nicht, ob er noch eine Gefahr darstellte und hieb ihm den Kopf ab. Sie waren alle erledigt, alle 25. Er blickte rundum, aber es ließ sich keiner mehr blicken. Er kniete sich neben Mulan hin. Ihre Seite war blutüberströmt, ein kurzer Speer steckte unter ihrer Achsel. Chai riß ihr Kleid seitlich auf. Das Blut rann nur spärlich, gottseidank, es sprudelte und spritzte nicht. Mit einem blitzschnellen Zug durchtrennte sein Wakizashi den Schaft des Speeres. Die Klinge war bis zur Hälfte unter ihrer Achsel eingedrungen. So eine Waffe durfte man nicht herausreißen, sie könnte verbluten. Er riß einen langen Streifen aus ihrem Kleid und umwickelte die Wunde, drückte fest darauf, um die Blutung abzu-schwächen. Mulan wachte auf und erkannte ihn lächelnd. Dann runzelte sie die Stirn. "Haraldur, von hinten niedergeschlagen" und schloß die Augen. Er hielt sie fest, er trat mit seinem Stiefel in Haraldurs Seite. Haraldurs blonde Mähne war blutdurchtränkt, Chai trat wild auf ihn ein, Haraldur ächzte und stöhnte. Er richtete sich halb auf und betastete seinen Kopf. "Mulan?" fragte er als erstes, "Mu-

lan?” Chai brüllte, sie hat einen Speer in der Brust! Ein Ruck ging durch Haraldurs Körper. “Nichts gebrochen, nur ein Kratzer!” rief er Chai zu und blickte sich um, er suchte sein Schwert. Er fand es sofort, es steckte in der Brust eines Toten. Er riß es grob heraus und reinigte die breite, schwere Klinge am Wams des Toten. Er stützte sich auf sein Schwert und stand schwankend auf. “Ein Becher Wein wäre jetzt gut,” grinste er schief und winkte ein paar Soldaten herbei. “Einen Arzt, einen Heiler, einen Feldscher, egal, und rennt jetzt los und holt mir einen, es geht um Leben und Tod!” Sie rannten los.

Chai fragte, wie es seinem Kopf ginge. “Ach, nichts Besonderes. Nichts gebrochen, gottseidank. Ein Kratzer, es blutet nicht mehr. Ich habe mein Schwert in einem Kerl versenkt und sie haben mich zu fünft oder zu sechst festgehalten und dann hat mir einer eine Eisenstange übergezogen. Mulan war neben mir, sie hat ihr kleines Speerchen sehr geschickt geschwungen und wenn einer unvorsichtig war, hat sie ihm die Kehle aufgeschlitzt. Die Kleine hat ein Dutzend Kerle gekillt, das hätte ich ihr nie zugetraut. Ein süßes Kätzchen mit tödlichen Krallen!”

Chai sagte, “genug geschwätzt, mein Bruder, kannst du noch kämpfen? Ich bleibe bei ihr, bis sie in Sicherheit ist, dann komme ich nach. Wir haben erst den halben Palast.” Haraldur nickte ihm mit dem Kinn zu, schulterte sein Schwert und lief mit ausgreifenden Schritten in Richtung des Kampfärms.

Mulan wachte auf. “Haraldur?” fragte sie, weil sie ihn nicht sehen konnte. “Er ist nur leicht verletzt und ist zum Kampf gegangen. Wir warten auf einen Arzt, er sollte bald antanzen. Wie ist es passiert?” Mulan zuckte die Achseln. “Er und ich haben Seite an Seite, Rücken an Rücken gegen 30 oder 40 gekämpft, er stand wie ein Felsen und hat sie einfach fluchend niedergemäht. Ich war bald umringt, man sah mich nicht als Gefahr an und sie wollten Haraldur von hinten stechen. Ich bin in die Hocke gegangen und habe wahllos Kehle um Kehle aufgeschlitzt, wie es mir deine Krieger gezeigt haben. Ich muß wohl einige erwischt haben, aber dann haben sich ein Dutzend in ihn verbissen und ein Großer, der wie ein Schmied aussah, hat ihm eine Eisenstange über den Kopf gezogen. Es ging sehr schnell, aber ich konnte nach links hechten und dem Schmied den Hals aufschlitzen,”

Mulan blickte über den Leichenberg, "dort drüben liegt er, der Hund. Ich ging wieder in die Hocke und stach mit meinem Speer zu, deine Krieger haben mir gesagt, daß das die beste Position wäre. Dann traf mich ein Speer und ich schrie, und dann bist du gekommen. Ich habe so eine Art zu kämpfen noch nie gesehen. Ich konnte dir mit den Augen kaum folgen, du hast sie ganz einfach niedergemetzelt, bevor sie dich überhaupt sahen. Ich sollte deine Technik vielleicht auch ...." Ihre Stimme erstarb, sie war wieder ohnmächtig. Chai brüllte sich die Kehle heiser. Dann kamen endlich zwei uniformierte Königliche und schleppten im Laufschrift einen alten Mann mit sich, einen uralten Mann.

---

## **Des Doktors Kampf**

---

Der Alte meckerte und protestierte, er sei schon lange pensioniert, und ... Chai brüllte ihn an. "Schweig!" Der Alte duckte sich und betastete Mulans Wunde. Er nahm den blutigen Fetzen herunter, er nickte und nickte und nickte. Chai schrie ihn an, "und, was!?" Der alte Arzt duckte sich noch mehr und sagte dann, da hinten gab es ein Ruhezimmer und einen Medizinkasten. Chai befahl den zwei Königlichen, Mulan vorsichtig hochzuheben und sie mit dem Arzt in die Kammer zu bringen. Er nahm seine Schwerter zur Hand und begleitete sie. Er fegte mit dem Katana die Becher und Teller vom Tisch, sie legten Mulan auf den Tisch. Der Arzt zeigte auf den Medizinkasten, aber er konnte es nicht erreichen. Chai riß den schweren Kasten einfach aus der Wand und legte ihn auf den Tisch. Er war froh, etwas zerfetzen zu können, er spürte einen brennenden Schmerz in der Brust, obwohl er äußerlich völlig unverletzt war. Er deckte die Tür breitschultrig ab, zum Zuschlagen bereit.

Der alte Arzt war nun hellwach. Er befahl einem Soldaten, heißes Wasser aufzusetzen und dem anderen, eine Messerklinge in das Feuer zu legen. Chai befahl er, Mulan in Seitenlage zu legen und die Speerspitze herauszuziehen. Chai tat, wie befohlen. Der Arzt legte ein feuchtes Tuch auf die Wunde und betrachtete die Wunde ganz genau. "Nichts lebenswichtiges," murmelte er. Dann fragte er Chai, ob er schon einmal eine Wundklammer benutzt habe. Chai verneinte.

“Zwei scharfe japanische Schwerter und keine Ahnung von Wundversorgung,” knurrte der Alte. Chai hatte Mulan fest im Arm, sie wog nichts. “Meine Gegner brauchten bis anhin keinen Wundarzt, um ihren Kopf am Hals festzukleben,” feixte er den alten Mann an. Der fragte, “bist du denn nie verletzt worden?” und Chai lachte lauthals. “Bei der Seidenstickerei habe ich mich einmal in den Finger gestochen,” lachte er und der Arzt lächelte ein bißchen. “Unverwundbar und tödlich, da verdienen wir Ärzte keine einzige Kupfermünze.” Chai wurde ernst. “Ich kämpfe seit 25 Jahren und die Götter hatten mehr Spaß mit mir, wenn ich nicht tot war. Ich hatte immer Glück, ich habe keine einzige Narbe. Die erste Narbe bekommt mein Herz, wenn sie stirbt.” Der Arzt nickte und sagte, das werden wir noch verhindern.

Er nahm eine Wundklammer aus dem Medizinkasten. Er war zu schwach, er konnte sie nicht biegen. Er demonstrierte mit seinen knöchernen Fingerchen, wie man die Klammer bediente. Chai nahm sie zur Hand und bog sie mit 2 Fingern mühelos. “Da, am Ende, mußt du das obere verbiegen und in die untere Kerbe schnappen lassen, Herr.” Chai probierte es, kein Problem. Der Arzt sagte, die Klammer mußte einen halben Zentimeter unter dem Wundrand gleichlaufend angebracht werden, sie verhinderte die Blutung und ließ das Fleisch zusammenwachsen. Chai nickte, er hatte es verstanden.

Der Arzt legte die Vorgangsweise fest. “Du mußt deine Tochter richtig fest in der Seitenlage halten, sie wird vor Schmerzen brüllen und abhauen wollen, das darf sie auf keinen Fall! Dann wird dieser Soldat heißes Wasser in die Wunde schütten und ich werde die Wunde gründlich auswaschen. Dann gibt dir der Soldat das glühende Messer, ich werde deine Hand leiten, aber du mußt die Wunde deiner Tochter tief ausbrennen, wie ich es dir zeige. Sie wird brüllen, aber du mußt dein Kind festhalten. Zum Schluß nimmst du die Klammer, ich werde die Wundränder zusammenfügen und du befestigst die Klammer wie besprochen. Gibt es Fragen, haben alle unseren Tanz vor Augen?” Chai war froh, der Mann wußte wie es ging und besprach den Einsatz vor der Schlacht wie ein guter General.

Sie machten sich wortlos ans Werk. Mulan schrie nicht, sie war in Ohnmacht gefallen. Heißes Wasser, die glühende Messerklinge, die Klammer. Der Arzt wühlte im Medizinkasten, er brachte Verbandmaterial heraus und einen kleinen Tiegel. Er blickte hinein und fluchte gottserbärmlich. Er zeigte Chai den Tiegel, er war leer beziehungsweise war ein vertrockneter Rest einer Salbe zu sehen. "Köpfen sollte man sie, die jungen Ärzte! Als ich der Chef im Palast war, hätte es das nicht gegeben!" Er fluchte wie ein Kutscher. Chai fragte, was er brauchte. Der Arzt sagte, ohne die Salbe würde sich die Wunde entzünden, seine Tochter könnte sterben. Chai fragte, wo bekommt man das? In jeder Apotheke, Herr, aber die Palastapotheke haben sie niedergebrannt! Chai nahm den Tiegel in die Hand. Da steht doch drauf, was es ist, was drin ist? Ja, sagte der Arzt, den Tränen nahe. Chai befahl den Königlichen, sofort loszurennen und die Salbe "in einem frischen Tiegel," rief der Arzt dazwischen, die Salbe in einer Apotheke zu besorgen, im Laufschrift! Die Königlichen verbeugten sich kurz, als ob er eine Autoritätsperson wäre und rannten los. Einer schrie über die Schulter, es gab mehrere Apotheken in der Nähe.

Der Arzt sagte, er könne die Tochter sanft auf den Rücken legen. Jetzt, wo sie allein waren, stellte Chai sich mit Namen und Rang vor und er müsse etwas korrigieren. Der Arzt war ganz Ohr. "Sie heißt Mulan, sie ist nicht meine Tochter, sondern meine Geliebte. Sie ist 23, ich bin 37. Ich wollte es nur richtigstellen, Herr Arzt." Sie unterhielten sich. Der Arzt war wie erschlagen, als Chai ihm erzählte, der alte Herr König war geköpft worden und die Barbaren hatten ihn auf den Thron gesetzt. Er beschrieb die anderen Leichen, und der Arzt schlug die Hände vors Gesicht. Der Thronfolger und seine Braut, die Königin, ihre beiden Brüder und die 14jährige Prinzessin. "Die ganze Königsfamilie ausgerottet, rief der Arzt aus, was soll nur aus unserem Qin werden?" Chai ließ den alten Mann weinen, er hatte niemanden aus der Königsfamilie gekannt. "Der Kaiser wird entscheiden, der Kaiser war klug und gerecht, ich habe Jahre bei ihm gedient!" Der Arzt nickte weinend. Chai hatte Schritte gehört und schlich mit gezogenen Schwertern zur Tür. Er kannte die 4 Männer, sie dienten unter Haraldur. Er begrüßte sie, Teng, Fei und die beiden anderen. "Die Götter schicken euch, hier liegt meine Mulan, der Arzt hier wartet auf eine Salbe, die zwei Königliche in der Apotheke besorgen. Könnt ihr bei Mulan bleiben und sie mit eurem Blut beschüt-

zen? Die Tür ist gut zu verteidigen. Haraldur wartet auf mich, ich muß zu ihm!” Die Männer nickten, er könne sich auf sie verlassen. Er war beruhigt, er hatte Teng und Fei kämpfen gesehen, die würden selbst mit 40 Mann fertigwerden. Er ließ sich Haraldurs letzte Position beschreiben und rannte los. Er hatte keinen Speer mehr, er würde eines vor Ort nehmen müssen.

---

## Der Kampf endet

---

Schon aus einiger Entfernung hörte er Haraldur fröhlich brüllen, hörte sein Schwert über den Marmor krachen. Er stürzte sich wie ein Tiger in die Halle und mähte sich den Weg zu Haraldur frei. Er stellte sich mit dem Rücken zu ihm und sie schlachteten die Aufständischen nieder. Chai blickte sich kurz um, es waren gut 150 Kerle, die an sich eine vorteilhafte Position über einer langen, breiten Treppe hatten, aber sie waren ungeordnet und nicht gut geführt. Chai informierte Haraldur zwischen wuchtigen Hieben, wie es um Mulan stand. Haraldur fluchte, er hatte Teng und Fei mit zwei Mann losgeschickt, sie sollten ein paar Krüge Bier und was zum Beißen mitbringen. Chai grinste nur.

Die Schlacht im Palast dauerte noch zwei Stunden. Es mußte schon nach Mitternacht sein, als sich die letzten Aufständischen im Frauenhaus verschanzten. Chai, Haraldur und ihre Männer richteten ein Blutbad sondergleichen an, die Leichenberge türmten sich in den Gängen. Acht Rädelsführer hatten sich im hintersten Raum verschanzt. Haraldur und Chai hatten sich bis zur Tür durchgekämpft, ihnen bot sich ein schrecklicher Anblick. Haraldur hob seine Faust, um seine Männer anzuhalten. Fünf nackte Frauenleichen lagen auf dem Boden. Sie waren offensichtlich geschändet und ermordet worden, manche waren von der Muschi bis zur Kehle aufgeschlitzt worden. Man konnte nicht erkennen, wer Herrin oder Dienerin war. An der Wand standen 7 Aufständische, sie hatten sich Gold- und Perlenketten umgehängt und sich die Taschen mit Schmuck vollgestopft. Ein kleiner Wirrkopf schrie, sie hätten den König besiegt, er sei nun der König und er hätte das Sagen! Chai und Haraldur blickten sich an, der Kerl war völlig übergeschnappt! “Ihr seid die letzten 7, die wir

köpfen, alle eure Mitverschwörer sind bereits tot!” sagte Haraldur und hob sein Schwert. In wenigen Minuten tötete er und Chai die Bande. Sie atmeten durch, die Rebellion war vorbei. Chai ließ die 7 Gruppen die Stadt durchstreifen, man fand einige, aber sie machten keine Gefangene.

Man hatte sich im Thronsaal versammelt. Chai war ins Haus seines Vaters gerannt, der Arzt hatte Mulan dorthin bringen lassen, aber sie war immer noch ohnmächtig. Der Arzt wich nicht von ihrer Seite, er werde erst wieder gehen, wenn sie wieder stehen konnte. “Ich bin zwar im Ruhestand,” sagte der Hundertjährige, “aber seit ich Euren Rang kenne und erfahren habe, daß Ihr der Sohn des wackeren Generals seid, bin ich wieder im aktiven Dienst, Herr Chai!” Chai war erleichtert, daß Mulan die Operation gut überstanden hatte und nun in besten Händen war. Lin blieb bei dem Arzt und ging ihm zur Hand. Er rannte zurück, in den Thronsaal.

---

## **Im Thronsaal**

---

Die Ratsherren waren alle unverletzt, weil keiner bei der Revolte im Palast war. Sie hörten Haraldur zu, der einen Bericht gab. Die königliche Garde war vergiftet worden, alle 170 Mann! Nur eine Handvoll Offiziere hatten überlebt, weil sie ein anderes Essen bekommen hatten. Sie hatten an vorderster Front gekämpft. 427 Königliche waren gefallen, von den Kaiserlichen 12. Es gab auf ihrer Seite gut 430 Verwundete. Von den Aufständischen 3.710, keine Verwundeten, keine Gefangenen. Man war sich ziemlich sicher, daß kein nennenswerter Teil von Aufständischen noch übrig waren. Man beklagte 1.405 tote Bürger, die meisten Mädchen und Frauen, die erst geschändet und dann umgebracht wurden. Chai meldete sich zu Wort. Erstens solle der Rat Patrouillen mit lokalen Soldaten ausschicken, um den Rest der Aufständischen zu finden und zu killen oder gefangenzunehmen. Da der Rat vollzählig war, sollten sie die Regierungsgeschäfte weiterführen, bis der Kaiser die Nachfolge regelte. Ein Ratsherr erhob sich. Ist es richtig, daß er die Kaiserlichen befehligt hatte und den Aufstand niedergeschlagen hatte? Chai stellte sich mit Namen und Rang vor und ja, er hatte die Kaiserlichen hierher geführt.

Er hatte noch keinen schriftlichen Befehl des Kaisers vorzuweisen, weil er erst gestern morgen die Boten zum Kaiser geschickt hatte. Ein anderer Ratsherr erhob sich. "Ist es richtig, General Chai, daß du sofort losgeritten bist, als du über die Lage Bescheid wußtest?" Chai war etwas verlegen. "Ich war der einzige in unmittelbarer Nähe und es war keine Zeit, um auf den schriftlichen Befehl des Kaisers zu warten, ihr alle säßet nicht mehr hier!" Derselbe Ratsherr erhob sich nochmals. "Meine Fragen sind nicht dazu da, deine Legitimation in Frage zu stellen, General Chai. Im Gegenteil, ich wollte nur in aller Öffentlichkeit klar machen, daß du zur rechten Zeit die richtige Entscheidung getroffen hast und sofort zu unserer Rettung aufgebrochen bist. Ich muß hier allen klarmachen, wie entscheidend dein Entschluß war und wie hervorragend deine Männer gefochten haben." Er blickte in die Runde und sah jeden zustimmen. Ein anderer Ratsherr erhob sich. Es wurde totenstill, denn er war ein bedeutender Mann, sein Wort hatte Gewicht. "Wir alle haben dir zu danken, General, du hast Voraussicht und Entschlossenheit bewiesen. Die Aufständischen haben unseren König und seine Familie bereits Stunden vor deinem Eintreffen kaltblütig umgebracht. Wir alle hier wissen, wärest du früher gekommen, hättest du den König und die Seinen mit deinem Leben verteidigt. Danke, General, und Dank deinen Männern!" Die Ratsherren applaudierten spontan, bald applaudierte der ganze Saal. Chai verbeugte sich lange, nicht wegen sich selbst, sondern weil der Applaus seinen Männern gebührte. Der kluge Ratsherr setzte fort, der Applaus ebte ab. "Wir stehen dennoch vor einem Problem, das wir rasch lösen müssen. Das Tagesgeschäft weiterzuführen stellt kein Problem dar. Die Wahl eines Königs schon. Einerseits haben wir seit tausend und wieviel Jahren immer einen König aus unserem Königreich Qin gewählt oder den Thronfolger bestätigt. Wir haben keinen Thronfolger mehr, auch er wurde gestern ermordet." Er senkte den Kopf, der Thronfolger war ein verdammt guter und beliebter Prinz. Er setzte fort. "Zum ersten Mal in unserer langen Geschichte fällt es dem Kaiser zu, einen König zu bestimmen, so ist das Gesetz. Der Kaiser Long ist ein guter Mann, er wird sicher gut überlegen, wen er wählt. Und sei der Mann noch so gut gewählt, er wäre keiner aus Qin. Ich biete Euch keine Lösung, ich bitte Euch nur, über diesen Gedanken nachzudenken." Eine Stimme rief laut. "Es steht aber auch im Gesetz, daß wir, ihr Ratsherren und das versammelte Volk, das Recht haben, einen zum König auszurufen, das

nennt man per acclamationem.” Chai hatte seinen Kopf hochgerissen, er hatte die Stimme seines alten Vaters erkannt. Lin schob den Vater im Rollstuhl bis in die Mitte, zu den Ratsherren. “Ich bitte um das Wort, meine Herren,” sagte er. Der Ratsherr, der gerade gesprochen hatte, blickte in die Runde und nickte, “nur zu! Der General hat das Wort!” Er setzte sich, Chais Vater stand auf, hielt sich am Tisch fest und erhob seine Stimme. Der General Chai, dem sie gerade applaudiert hatten, war sein eigener Sohn, wie die meisten wußten. Er beschrieb den Werdegang Chai’s als Vater und als Militär. Er führte minutiös aus, wie Chai sich hochgedient hatte, ohne vom klangvollen Namen des Vaters zu profitieren. Er hatte all das aus eigener Kraft verdient. Die Ausbildung in der königlichen Garde von Qin, der Dienst in Japan, der Dienst als persönlicher Leibwächter des Kaisers. Der lange und erfolgreiche Dienst als Kapitän, Kommandant und General der kaiserlichen Armee. Und zuletzt jetzt, sein entscheidendes Auftreten gegen die Feinde des Königs. Er seinerseits wußte keinen Besseren, um als König Qin zu führen, er hatte seine Qualitäten und seine Qualifikation zur Genüge bewiesen. Er schlage General Chai zum König vor, er bitte den Rat und das Volk, ihn zum König auszurufen, den Gesetzen entsprechend mußte es einstimmig und einhellig geschehen. Er setzte sich und atmete tief aus. Er hatte alles gegeben.

---

## **Ein König wird ausgerufen**

---

Der kluge Ratsherr erhob sich. “Wir danken Euch, lieber General, für Eure Fürsprache für Euren Sohn! Ich wüßte keine höhere Ehre, als einen Vater den Lob seines Sohnes singen zu hören! Ich lege jetzt Eure Akklamation offiziell dem Rat und dem Volk vor. Wir machen eine Stunde, nein? Eine halbe Stunde Pause, damit ihr den Vorschlag diskutieren könnt. Wir treffen uns also hier in einer halben Stunde, um Gegenvorschläge zu hören oder abzustimmen.”

Chai schüttelte alle ab, die auf ihn einschwätzten und kämpfte sich durch den halben Thronsaal zu seinem Vater durch. Er kniete sich neben den Rollstuhl, denn er wollte nur mit seinem Vater reden. “Ich danke dir für dein Lob, lieber Vater! Aber ich habe mich so sehr an das faule Leben als Kommandant gewöhnt, ich hatte schon den Ge-

neralsstab vor Augen und freute mich an ein faules, gemütliches Leben als General! Doch als König, da kann ich nicht mehr faul sein, als König muß ich mehr arbeiten denn je, sieben Tage die Woche! Oh Vater!” Der Vater drückte seine Hand noch fester und lächelte. “Im Alter nimmt das Augenlicht ab, dafür wird man helllichtiger. Ich wußte, daß das der Zeitpunkt war und habe Lin angetrieben, mich hierher zu bringen. Ich sehe meinen Lebensfaden dünner werden, aber ich sah klar wie jetzt deine Augen, wie die Schicksalsweber deinen Faden mit goldenem Garn spinnen. Ich weiß, was ich gesehen habe. Sei ein guter König, mein Sohn, mehre das Ansehen unserer Familie!” Chai blickte zu Boden. Ein Bild aus einem mystischen Moment glitt vor seine Augen. Was hatte der Unhold, der böse Geist gesagt? Er hätte königliches Blut in seinen Adern? Wie konnte der böse Geist es denn anders gemeint haben? Hatte er nur einfach in die Zukunft geblickt, Sekunden vor seinem Tod? Chai drückte die Hand des Vaters. “Ich werde dienen, mit aller Kraft, ich werde das Ansehen deiner, unserer Familie mehren! Und du, bitte, bleibe noch lange bei uns, um es mit eigenen Augen zu sehen!” Er stand auf, die Ratsherren hatten sich wieder gesetzt.

Der Ratsherr, der sich nicht zu Unrecht als Primus sah, hob die Hand, bis Stille eintrat. “Wenn es einen Gegenvorschlag gibt, dann rede er!” Er wartete eine Weile, aber es meldete sich niemand. “Dann wollen wir abstimmen, ob General Chai unser König werden soll. Hebt eure Hand, ihr Ratsherren, wenn ihr dafür seid!” Er blickte in die Runde, eine Hand hob sich, eine zweite, eine fünfte. Die Ratsherren wollten es offenbar so spannend wie möglich gestalten. In die atemlose Stille rief eine kräftige Stimme aus dem Volk, “Hoch lebe König Chai!” , einige stimmten mit ein und nun skandierten alle, schreiend und brüllend, “Hoch lebe König Chai!”, “Hoch lebe König Chai!” Nun streckten alle Ratsherren ihre Hand hoch, kein einziger blieb unten. Der Primus erhob sich und winkte mit seinen Armen, bis Ruhe eintrat. Er blickte zum alten General und zu Chai, der wie vom Donner gerührt neben seinem Vater stand und seine Hand hielt. Er hob seine Stimme. “Die Abstimmung ist einstimmig, keine Gegenstimme. Es ist mir eine große Ehre, General Chai zu unserem neuen König zu erklären!” Applaus brandete auf, die Leute riefen “Vivat!” und piffen vor Begeisterung. Chai ging mit schnellen Schritten zum Primus, verbeugte sich tief vor dem Volk und hob beide Arme, er

wollte etwas sagen. Allmählich trat Ruhe ein und er hob seine Stimme.

“Ich danke euch allen von ganzem Herzen, es ist eine große Ehre und eine große Aufgabe. Ich bin wirklich gerührt. Doch muß ich eine Bedingung stellen, bevor ich es annehmen kann, bevor ich euch meinen Treueschwur geben kann. Ich reite sofort zu Kaiser Long, denn ich bin ihm immer noch mit meinem Offizierseid verpflichtet. Er hat es zu entscheiden. Ich bin in 20 Tagen oder drei Wochen wieder hier, im Thronsaal. Bis dahin wird der Rat die Geschäfte weiterführen. Ich danke euch!” Wieder brandete Beifall auf, Chai verließ den Saal und wartete auf Lin und den Vater. Eine halbe Stunde später saß er im Sattel und ritt mit 12 Mann Begleitung los.

---

## Mulans Pflege

---

Mulan hatte ihm noch Adieu gesagt, ohne richtig wach zu sein und verstand nicht, warum er wohin sofort losreiten mußte, dann war sie wieder in ihre Fieberträume zurückgeglitten. Der Arzt versorgte sie und streichelte ihren nackten Körper unter der Decke. “Sie nimmt es wahrscheinlich nicht bewußt wahr,” sagte er zu Lin, “aber der Körper schon, er registriert diese positiven Signale, die ihm auch sagen, daß sie in Sicherheit ist und alles rundherum in Ordnung ist.” Lin nickte, das schien ihr richtig zu sein. “Die Arbeit des Arztes ist offenbar noch nicht zu Ende, wenn der Verband angelegt ist.” Der Arzt nickte. “Es ist ein Glück, wenn man den Patienten in seinem notwendigen Fieber körperlich und sexuell begleiten kann.”

Lin war verblüfft. “Sexuell?” “Aber ja doch,” sagte er, “Mädchen wie Männer im Fieber bekommen sehr starke, heftige sexuelle Gefühle und Regungen. Komm, setze dich mir gegenüber und schiebe deine Hand unter die Decke.” Lin tat, wie befohlen. Seine Finger führten ihre Finger an der Muschi entlang zu Mulans Kitzler. Ein leichter Schauer rann über Lins Rücken, sie hatte noch nie zuvor den Kitzler eines anderen Mädchens berührt. Mulans Kitzler war hoch aufgerichtet und ganz steif. “Ich habe mich schon die ganze Zeit gefragt, warum der Arzt seine Hand unter die Decke schiebt,” sagte Lin

lächelnd. Sie spürte mit ihren Fingern, wie ein Finger des Arztes die Spitze des Kitzlers, das Knöspchen, leicht und ganz schnell rotierend rieb. Mulan zitterte leicht und bebte für einen Augenblick. Lin spürte, daß der Kitzler sich etwas entspannte.

“Wenn sie so tief im Fieberschlaf liegt, verlangt es der Kitzler immer wieder. In der zweiten Nachthälfte geht das Fieber etwas zurück, da fordert der Kitzler es viel seltener. Lege deinen Finger auf den Kitzler, du wirst es sofort spüren, wenn der Kitzler es braucht. Aber masturbiere sie nicht, so wie du dich selbst masturbierst, meiner Erfahrung nach empfindet sie es als unangenehm. Nur die Spitze ganz sachte und leicht berühren, gut?” Lin nickte. Er ließ seinen Finger auf dem Kitzler und beobachtete scharf, ob Lin es richtig machte. “Ich habe noch nie ein anderes Mädchen masturbiert und zum Orgasmus gebracht,” hauchte Lin und er nickte.

Lin spürte, wie der Kitzler pochte und ein bißchen mehr anschwell. Lin nickte dem Arzt zu, dann rotierte ihre Fingerspitze ganz sacht auf Mulans Knöspchen. Mulan zitterte ganz leicht und zuckte nur einmal fast unmerklich. Der Arzt nickte zufrieden, “genau so, kleine Lin.” Er zog seine Hand heraus und rieb seine Finger. “Ganz schön anstrengend,” sagte er lächelnd, “ich mache das schon seit Stunden, da ist es mir ganz recht, wenn du mich ablöst und ich ein bißchen entspannen kann.” Lin lächelte und errötete tief. “Ich masturbiere meist sehr intensiv und das ist im Vergleich nichts.”

Sie errötete nun ganz tief. “Verurteilt Ihr mich?” fragte sie und er blickte sie erstaunt an. “Wieso sollte ich?” fragte er. “Weil ich jede Nacht ganz viel masturbiere und weil es als unanständig und als unkeusch gilt, mein Herr.” Er schüttelte seinen Kopf. “Ich bin schon 104 Jahre alt, Fräulein Lin, und ich habe wohl jede Spielart, wie Menschen ihre Mitmenschen niedermachen wollen, erlebt. Heute gilt es als fein, nach dem Essen zu rülpsen, vor 15 Jahren noch wurde man schief angeschaut. Heute ist die Stellung, eine Frau von hinten wie ein Hund auf allen Vieren zu ficken, total verpönt, vor zwanzig Jahren war es total vornehm. Es ist wie mit den Hüten, die eigentlich nur eine Kopfbedeckung sind, und nun schau dich um. Je verrückter, je ausgefallener, umso mehr hebt es das Ego. Und würde man sich in einem Hut wie vor drei Jahren zeigen, da wäre das spöttische Gega-

cker endlos. Laß dir nichts einreden, Fräulein Lin, wenn und wann und wie oft dein Kitzler masturbiert werden will, geht verdammt-nochmal niemanden etwas an. Es ist eine Sache, die nur dich und deinen Kitzler etwas angeht. Und meine Ansicht ist, vertragst euch beide gut! Euch nicht gut zu vertragen, das wäre unanständig und unkeusch, meiner Meinung nach." Lin lächelte befreit. "Was seid ihr für ein weiser Mann!"

Lin machte es sehr einfühlsam, den ganzen Tag. Er sagte, "eine Frau könne es viel besser machen als ein Mann. Männer sind gar nicht so gut oder geschickt, eine Frau zu masturbieren, so sehr sie die Frau auch lieben mögen. Eine Frau kann jede andere Frau prima masturbieren, weil sie das Masturbieren von ihrem eigenen Körper schon sehr gut kennt." Lin blickte erstaunt. "Ich habe schon tausend Mal zugeschaut, wenn ein Mädchen ein anderes masturbierte, aber noch nie, daß ein Mann es machte," sagte sie nachdenklich. Sie machte eine Pause, dann fragte sie ihn.

"Meist, wenn ich zusehe, wie ein Mädchen ein anderes Mädchen masturbiert, wird mein Kitzler hart und fordernd. Oft denke ich dann, wie es wäre, mich von einem Mädchen masturbieren zu lassen? Was ich fragen will, bin ich vielleicht lesbisch?" Er wiegte seinen Kopf hin und her. "Von Männern läßt du dich aber gerne ficken, oder!?" und sie nickte sofort. "Ja, ganz besonders von dem, der in meinem Herzen ist. Mit anderen ficke ich natürlich mit körperlicher Lust, aber es fehlt mir die Liebe, die es so besonders macht." Er lächelte freundlich. "Du bist vermutlich nicht lesbisch, wie die meisten Mädchen nicht lesbisch sind, wenn sie sich gerne von anderen Mädchen masturbieren lassen. Meist entdecken Frauen, daß sie lesbisch sind, wenn sie sich erstens gerne von anderen Mädchen masturbieren lassen und wenn sie sich von Herzen zu Mädchen hingezogen fühlen und sie aggressiv den Sex mit Mädchen suchen. An diesen drei Dingen merkst du sofort selbst, ob du lesbisch bist. Zwei Dinge sage ich dir noch. Erstens, hab keine Angst, dich von einem Mädchen masturbieren zu lassen. Es ist körperliche Lust und kein Drama. Zweitens, es sind die Götter, die uns gegengeschlechtlich oder gleichgeschlechtlich bei der Geburt ins Leben stoßen. Beschimpfe also die Götter und nicht die Menschen, denn es ist nur die Gedankenlosigkeit der Götter, die über unser Leben entscheiden, denn wir sind für

sie vermutlich nicht mehr als Ameisen. Halte dir das vor Augen und du wirst weniger unglücklich in deinem Leben sein.”

Zehn Tage lag schon die arme Mulan im Fieberschlaf, der Arzt war zufrieden. Lin wollte ihren Finger von ihrem Kitzler nehmen, doch Mulan sagte, sie solle ihn dort lassen, es fühle sich wirklich gut an und in ihrem Fieberwahn träume sie oft, einen schönen Orgasmus zu haben. “Ich weiß,” sagte Lin errötend und Mulan schief wieder ein. Sie wachte auf und blickte Lin mit geilem Blick an. “Würdest du mich masturbieren?” fragte sie wispernd und Lin nickte. Sie masturbierte zum ersten Mal ein Mädchen richtig, Mulan wisperte nach dem Orgasmus “Danke, danke” und schief sofort wieder ein. Lin war sich nicht sicher, ob Mulan beim Masturbiertwerden überhaupt richtig wach war, vermutlich nicht. Mulan wurde meistens nur für einige Minuten wach, sie fragte nach Chai und Haraldur und ob Lin Zeit finde, in seine Arme zu sinken. “Natürlich,” sagte Lin, “der Arzt löst mich oft ab und dann ficke ich meinen Haraldur mit größtem Vergnügen!” Mulan wußte nicht, wie sie es Lin sagen konnte, daß sie einen Nachmittag und eine Nacht in Haraldurs Armen lag und damals noch nicht wußte, daß er Lin gehörte. Sie aß einen Bissen und trank einen Schluck Tee und schief wieder ein.

---

## **Am Kaiserhof**

---

Chai traf beim Kaiserpalast ein, er schickte seine Männer ins Japanhaus, dort könne man prima übernachten undsoweiter. Er mußte nicht lange warten, der Kaiser ließ alle Besprechungen und Termine absagen oder aufschieben. Er ließ die Jause in den Garten servieren und befahl der Leibwache, niemanden, niemanden einzulassen. Kaiser Long spürte, daß Chai nicht zum Plaudern gekommen war. Er wartete auf der Steinbank in der Mitte des Gartens, wo man sie nur schwerlich belauschen konnte. Chai ging auf ihn zu, verbeugte sich und warf sich vor seine Füße. Kaiser Long mochte diese Gesten gar nicht und hob ihn auf. “Gestern kam dein Bote, Kapitän, daß alles ruhig war bis auf unwichtige Pöbeleien in Qin. Was führt dich also hierher?” Chai folgte dem Wink und setzte sich neben den Kaiser. “Kaiser Xingyung Long,” begann er und der Kaiser riß seinen Kopf hoch.

“So pflegte mich nur meine Mutter anzureden, wenn sie offiziell werden wollte. Xingyung Long, Glücklicher Drache, ja, so sah sie mich!”

Chai begann von Neuem. “Die Boten brauchen 10 Tage, und in 10 Tagen kann sehr viel geschehen. Und es ist viel geschehen, Majestät! In einigen Tagen kommt noch ein Bote von mir, aber ich bin schneller als er, seine Botschaft wird veraltet sein.” Der Kaiser war ganz Ohr. “Spann mich nicht auf die Folter, Bruder Chai, wir kennen uns schon ein halbes Leben lang!” Chai erzählte schnell, mit militärischer Präzision und ohne die geringsten Schnörkel. “So steht es, mein Herr und Kaiser, sie haben mich zu ihrem König ausgerufen und ich sagte ihnen, schön schön, aber noch stehe ich im Sold des Kaisers und zweitens muß der Kaiser entscheiden, ob ich euer König werden darf oder nicht.” Chai schwieg, Kaiser Long ebenfalls.

Der Kaiser stand auf und ging eine Weile auf und ab. Dann blieb er vor Chai stehen. “Die Antwort ist einfach. Ich verliere nicht gerne einen der Besten meiner Armee. Das verstehst du als Stratege sicher, du würdest an meiner Stelle genau so denken. Mit dem Königreich Qin lief es seit Jahrzehnten gut, der Handel war ausgezeichnet und der König regierte gut und mit guter Hand. Er war alt, aber immer ein wahrer Freund und Bruder. Vom elenden Mob geköpft zu werden, das verdiente er bei Gott nicht. Ich bin wieder bestärkt in meiner Einschätzung, daß du einer meiner Besten bist, du hast nicht wie andere Sesselfurzer auf meine Antwort in 20 Tagen gewartet, sondern hast erkannt, daß keine Minute zu verlieren war. Erwinnere mich bitte daran, den Haraldur mit sofortiger Wirkung zum General zu befördern! Und was den König von Qin betrifft, ich bin ein Glückspilz, wahrlich der Glückliche Drache Long, denn ich bestimme dich zum König von Qin, schon aus Eigennutz. Ein guter Mann auf dem Thron, einer den ich kenne und schätze. Einer, der weiß, wie ich denke. Einer, der auch wie ein General denken und handeln kann. Ich bin betrübt, daß der alte König und seine Familie ermordet worden sind, aber ich bin der Glückliche Drache, weil ein guter Mann ihm nachfolgt.” Der Kaiser richtete sich auf und rief dann mit lauter Stimme “Schreiber, sofort zu mir, im Laufschrift!”

Der Kaiser diktierte dem Schreiber, ein einfaches Dokument, daß der Kommandant Chai um die Entlassung bittet, weil er König von

Qin wird. Eine große, reich verzierte Urkunde, daß Chai zum König von Qin ernannt wird. Und mach eine prächtige Urkunde, Bursche, denn das wird seinen Thronsaal zieren." Chai flüsterte, Haraldur, General, volle Bezüge. "Und dann eine Ernennungsurkunde, daß Haraldur mit sofortiger Wirkung zum General ernannt wird. Also drei Urkunden, sie müssen morgen zum Frühstück fertig sein!" Der Schreiber machte eine eher schlampige Verbeugung, murmelte, "es wird so geschehen, ich werde die Schreiber anfeuern!" und dann rannte er in den Palast. Der Kaiser sagte, sie hätten Zeit, miteinander über Privates zu reden, das hätten sie seit Jahren nicht mehr gemacht. Er winkte einen Diener heran. "Eine gute, kräftige Jause und Tee, ein Zimmer für den neuen König und Fräulein Ling soll sich schön machen, sie wird heute beim König liegen!" Der Diener hastete davon. "Fräulein Ling," begann Chai, doch der Kaiser schnitt ihm das Wort ab. "Das ist ein Befehl, verdammt nochmal!" und hieb ihm freundschaftlich auf die Schulter.

---

## Die Zweite Kaiserin

---

"Und nun, mein Freund Chai, reden wir jetzt mal ganz offen, von Mann zu Mann, lassen wir den Kaiser und den König weg! Ich will wirklich und ernsthaft wissen, wie es mit meiner zweiten Kaiserin war, ich habe sie ja nur einmal, in der Hochzeitsnacht bestiegen, dann hatten sich meine Vorurteile bestätigt und ich habe ihre Matte gemieden. Ich habe vom ersten Tag an natürlich gewußt, daß du bei ihr lagst, allnächtlich beinahe 4 volle Jahre. Ich habe sie samt ihren 4 Töchtern zu ihrer Familie zurückkehren lassen und sie reich beschenkt. Sie muß ihre drei weiteren Töchter von dir haben, denn weder ich noch sonst einer hat je bei ihr gelegen. Also erzähle, aber von Anfang an!"

Chai dachte kurz nach und begann. Der Kaiser hatte seine erste Kaiserin köpfen lassen, wegen Hochverrats. Einer ihrer Liebhaber war ein feindlicher Spion und wurde zwei Minuten nach ihr geköpft. Der Hofstaat hatte natürlich eine neue Kaiserin im Auge, sie würde eine kleine Inselgruppe als Mitgift mitbringen und das brachte dem Reich einen strategischen Vorteil. Der Kaiser war einverstanden, sie

war zwar sehr jung und sexuell völlig unerfahren, aber er war schlecht aufgelegt und drängte zur Eile. Das Mädchen schwebte natürlich im siebten Himmel, sie war Kaiserin!

Der Kaiser realisierte erst in der Hochzeitsnacht, daß sie genau so eine war, wie er sie nicht haben wollte. Er hatte das schon seit langem bekannte Problem, daß er beim Entjungfern sofort abspritzte.

Kaiser Long schlug sich auf die Schenkel und lachte, "ich erinnere mich noch. Ich habe später nur noch Mädchen entjungfert, die genau Bescheid wußte über das Ficken. Gerade vor einem Jahr hatte er eine solche Jungfrau auf seiner Matte, aber die Kleine hatte jahrelang den Eltern, Gästen ihrer Mutter und Verwandten beim Ficken zugeschaut und sie überraschte den Kaiser angenehm, weil sie wie eine Weltmeisterin fickte. Der Kaiser hatte sie fast drei Monate lang behalten, üblicherweise blieb ein Mädchen nicht länger als eine oder zwei Nächte. Aber erzähle weiter, lieber Chai."

Nun, das folgende hat mir die junge Kaiserin so erzählt, ohne daß ich Grund gehabt hätte, an ihren Worten zu zweifeln. Sie war noch nicht ganz 14 in der Hochzeitsnacht, sie hatte keine Ahnung von Sex, kannte das Masturbieren nicht und hatte das Ficken auch noch nie gesehen. Die Dienerin klärte sie buchstäblich in letzter Sekunde auf, eine halbe Stunde, bevor Ihr zu ihr kamt. Sie hatte dem Kind alles Mögliche erzählt, aber sicher eine Menge vergessen, ihr zu sagen. Ihr seid ins Schlafzimmer gekommen, habt sie entjungfert und sofort abgespritzt. Das Mädchen hatte gebrüllt, denn vom Einreißen des Jungfernhäutchens hatte ihr niemand etwas gesagt. Sie hatte ihren neuen Gemahl sofort aus dem Schlafzimmer verjagt und weinte sich bei der Dienerin aus. Sie wollte diesen Grobian, der ihr so weh getan hatte, nie mehr im Schlafzimmer sehen. Die Dienerin wußte Rat, man werde dem Kaiser sagen, daß sie schwanger war und es ihr so schlecht sei, daß er sie nicht mehr besuchen dürfe.

"Was," rief Kaiser Long aus, "sie war gar nicht schwanger!?" Chai nickte, "ja, so war es, Majestät, man hat Euch schändlich belogen." Der Kaiser schlug sich lachend auf die Schenkel. "Ich hatte damals viel um die Ohren und war froh, mich mit der zickigen Kratzbürste nicht beschäftigen zu müssen." Chai lachte auch, dann setzte er fort.

“Die Dienerin erinnerte sich an mich, ich hatte sie ja öfters durchgevögelt, wenn die Kaiserin sich verspätete.” Der Kaiser fragte, “du hast also bereits mit der ersten Kaiserin gevögelt?” fragte der Kaiser, “du bist mir aber ein Schelm!” Chai merkte, daß der Kaiser eine gute Geschichte hören wollte und ihm keineswegs böse war. “Jawohl, Majestät, ich kam mit stolzgeschwellter Brust aus Japan zurück, ich war zum Samurai befördert worden, und ...” Wieder sprang der Kaiser dazwischen. “Ich erinnere mich dunkel, das wurde mir aus deinem Personalakt vorgelesen, aber ich habe nicht weiter darauf geachtet. Erzähle mir davon!”

---

## Der Samurai

---

Chai lächelte, das würde dem Kaiser gefallen. “Am Ende der Ausbildung war der Fechtmeister ganz begeistert von meinem Können, immerhin würde vom Lichtglanz ein dicker Strahl auf ihn scheinen. Er trickste und trickste und ich war einer von vielleicht 100 Ausländern, die Samurai wurden und ein Stück Land bekamen. Er hatte für mich diese beiden Schwerter, die ich immer trage, beim besten Waffenschmied der Gegend bestellt, im Namen des Kaisers. Der Waffenschmied machte dieses Paar wunderbarer Schwerter mit besonderer Sorgfalt, sie haben sich in 20 Jahren wirklich bewährt und sind rasiernesserscharf wie am ersten Tag. Er überreichte mir die Schwerter im Auftrag des Kaisers von Nihon. Ich habe später gut nachgedacht und bin mir sicher, daß der Kaiser nichts von mir wußte und mir eher ein Schwert in den Hals gerammt hätte, hätte er mich überhaupt gekannt. Seiner Kaiserin hätte ich dieses wertvolle Geschenk eher zugetraut, ließ sie mich doch einmal Woche für Woche in ihr Schlafzimmer schmuggeln und entließ mich erst beim Morgengrauen. Ich mußte mich beim Heimgehen schwer auf mein Kampfstockchen stützen, wenn Ihr versteht, was ich meine, Majestät!”

“Ich muß Euch sagen, daß all die Legenden über die treuen Ehefrauen in Japan schlichtweg falsch sind. So lange die Japanerin Jungfrau ist, hat sie keinen sexuellen Trieb, vom Masturbieren abgesehen. Doch ist sie einmal entjungfert, legt sich ein Schalter in ihrem Kopf um, sie will auf Teufel komm raus ficken. Das gilt auch für die

Kaiserin, so ergab es sich, daß sie mich unter anderen zum Ficken bestellte.”

Der Kaiser lachte und schlug sich auf die Schenkel, “du Schelm im In- und Ausland! Aber sag, hast du nicht ein Stück Land bekommen?” Chai grinste von einem Ohr zum anderen. “Der Fechtmeister hatte mich gut vorbereitet, ich bekam einen Flecken auf dem Besitz der Kaiserin direkt an der Felsküste, ein Dorf namens Schi Schi Ma, 469 Einwohner und Äcker von weniger als 8 Quadratkilometern. Aber es war mein, mein, mein, verdammt nochmal! Der Fechtmeister begleitete mich mit Entourage, er legte den Dorfbewohnern meine Urkunde vor, die von der Kaiserin gezeichnet worden war und dann ließen die Dorfbewohner ihre Frauen an uns vorbeidefilieren. Meine Landnahme war erst perfekt, wenn ich eine Nacht bei einer meiner Untertanen zugebracht hätte. Als Lord des Dorfes hatte ich das Recht, jede Frau zu wählen. Majestät, es war die größte Schande meines 23jährigen Lebens! Gnade, ihr Götter, rief ich ein ums andere Mal aus, die guten Leuten verstanden ja kein chinesisches und mein Fechtmeister wollte am liebsten im Boden versinken. Majestät, haltet Euch gut fest! Erst gingen die 60jährigen an uns vorüber, dann kamen die 65jährigen und dann tänzelten die 70jährigen augenklimpernd an mir vorüber. Ich sagte dem Fechtmeister, ich würde die Urkunde zerreißen und ohne Land heimreiten. Er war wirklich am Boden, der unbesiegbare Fechtmeister. Doch er stand auf, er gab nicht nach. Empört führten uns die Dorfbewohner drei junge Mädchen vor, etwa Ende 20. Ich schaute sie hoffnungsfroh an. Zwei waren hochschwanger und häßlich wie die Nacht. Ich hätte mir die Augen verbinden lassen, Majestät, aber ich wollte wirklich ein echter Samurai werden! Die dritte jedoch sah recht passabel aus, war recht schlank und muskulös von der Feldarbeit. Ich nickte dem Fechtmeister zu und er führte ein halbstündiges Palaver. Ich verstand nicht viel, eigentlich nichts, außer daß es um Geld ging. Der Fechtmeister sagte leise zu mir, das Brautgeld war ausgehandelt, sie war erst zwei Monate verheiratet und ihr Mann würde die ganze Nacht vor der Tür sitzen, die Axt auf den Schenkeln, falls sie um Hilfe rief. Er selbst würde nur die Uhrzeit aufschreiben, wann ich mit ihr ins Haus ging und wann ich morgens herauskam, er müßte das vor einem Notar beschwören. Ob ich mit der jungen Frau Karten spielte oder wirklich fickte, war unwesentlich. Wir gingen ins Haus, der Fechtmeister no-

tierte es und verschwand im Dorfkrug. Der Mann setzte sich tatsächlich vor das Haus, natürlich ohne Axt, und ich sprach ihm besänftigend zu, zeigte ihm den Beutel mit dem Brautgeld. Er war den Tränen nahe, aber er nickte uns zu und deutete mit dem Kinn, wir sollten reingehen. Ich hatte einigen Respekt vor diesem einfachen Kleinbauern, der draußen im Regen saß und horchte, daß seiner Frau kein Leid geschah. Sie war nicht besonders hübsch, aber keinesfalls häßlich. Sie sei 18, fast 19, sagte sie, so viel verstand ich. Sie legte meine Hand auf ihren Bauch, ich fragte "Kind?" und sie nickte. "Bitte mach mir ein Kind," sagte sie mehrmals, wenn ich sie richtig verstand. Wifickten bis Sonnenaufgang beinahe pausenlos, sie machte diese leisen Kätzchenschreie wie alle Japanerinnen, sie fickte gern und durstig wie eine Verdurstende. Sie kam sehr leicht und unglaublich oft zum Orgasmus beim Ficken. Ihr Mann kam immer herein, wenn sie im Orgasmus leise aufschrie, aber sie quasselte wütend mit ihm und schickte ihn gleich wieder hinaus. Mir war es egal, daß er gaffte. Ich habe vermutet, daß er kein guter Ficker war und sie sehr hungrig nach gutem Ficken war. Bei Sonnenaufgang hatte ich genug und ging zu ihm hinaus, ich gab ihm den Beutel Geld, denn als dummer Ausländer konnte ich ja nicht wissen, daß das Geld eigentlich ihr gehörte. Sie kam putznackt zu uns heraus, ich griff in meine Geldbörse und zählte noch ein, zwei, fünf Goldmünzen ab und tat sie in den Beutel. Er begleitete mich zum Dorfkrug, wo wir den Fechtmeister und unsere Begleiter auflasen. Ich weiß nicht, was der Ehemann mit dem Fechtmeister so lange parlierte, aber er schien besänftigt zu sein und gab mir zum Abschied sogar lächelnd die Hand.

Wir ritten gemächlich heimwärts und ich fragte den Fechtmeister natürlich, was der Ehemann zu ihm gesagt hatte. Er dachte lange nach und sagte, er habe sein Wort geben müssen, mir nichts zu sagen. Aber er spreche ja zu meinem Pferd, der durfte es hören. Der Ehemann war überrascht, daß ich ihm 5 Goldmünzen extra gegeben habe, davon könnte er 10 Mastferkel oder 2 Milchkühe kaufen, aber darüber müsse er noch nachdenken. Er hatte die Tür nur angelehnt und hatte das Ficken die ganze Nacht lang beobachtet. Er hatte sich geärgert, wie leidenschaftlich seine junge Frau meinen großen Schwanz fickte, er könne schließlich und endlich nichts dafür, daß er nur einen kleineren Schwanz hatte. Er war sehr aufgebracht, daß seine Frau in meinen Pausen heimlich masturbierte, was sehr unan-

ständig und sehr unkeusch war. Er wußte natürlich, wie das Masturbieren geht, hatte sich doch seine Mutter heimlich im Stall bei den Tieren vor dem Vater versteckt, um heimlich zu masturbieren. Er hatte sie immer wieder vom Heuboden aus beobachtet, wo er sich mit der Magd versteckte. Die Magd war auch sehr verärgert, was die Mutter da trieb, denn die Mutter gab sich nach außen als anständig und sehr keusch aus. Die Magd sagte, wie unkeusch es war, wenn eine Frau für ihre Lust allein masturbierte. Sie tat es nie, nach dem Ficken tippte sie nur ein paar Minuten lang auf ihre Knospe und löste so ihren Orgasmus aus, das hatte er ja immer wieder gesehen und es war nicht unkeusch. Und, liebes Pferd, er wollte weiterplappern über das frühe Ficken mit seiner keuschen Mutter, aber wir hätten dafür jetzt keine Zeit, sagte ich. Jedenfalls war er sehr enttäuscht, als seine Frau dem neuen Samurai bekannte, daß sie schon seit frühester Kindheit jede Nacht masturbierte und seit sie verheiratet war, machte sie es heimlich in der Nacht, sobald er eingeschlafen war. Was ihm aber das meiste Kopfzerbrechen bereitete, daß seine Frau immer wieder den Samurai angebettelt hatte, ihr doch ein Kind zu machen, denn ihr Mann, also er, ihr Mann schaffe es mit seinem kurzen Ficken nicht. Da war er sehr betrübt. Das war alles, du Pferd, aber behalte es ja für dich!" Kaiser Long klatschte sich auf die Schenkel, er lachte wie schon seit langem nicht mehr.

---

## Ayla und die Hexe

---

Chai fiel dabei ein, den Kaiser nach seiner Mutter zu fragen, das gebot die Höflichkeit. "Und, Majestät, darf ich fragen, wie es der Prinzessin Ayla geht, hoffentlich ist sie gesund?" Der Kaiser wurde ernst. "Schön, daß du dich an sie erinnerst, lieber Chai, lieber König. Sie ist leider schon seit Jahren nicht mehr bei uns, sie ist vor 5 Jahren verstorben. Sie war die beste Mutter der Welt, sie war mein Leben lang meine Frau, das war kein Geheimnis. Sie hat von Kindheit an mein kleines Bubenschwänzchen in ihren Mund genommen und mich hineinspritzen lassen. Mit 9 lehrte sie mir alle Geheimnisse des Fickens. Selbst in hohem Alter schlich ich jeden Morgen vor Sonnenaufgang zu ihr, denn sie überließ es niemand anderem, sich um meine Morgenlatte zu kümmern, die Gute! Habe ich dir nicht schon er-

zählt, wie sie meinen Schwanz gemacht hatte? Nein? Also, ich war etwa 12 und sie war überhaupt nicht glücklich über mein kleines Bubbenschwänzchen. Sie brachte eines Tages eine ururalte Hexe ins Haus, die machte mir zweimal täglich einen grauenhaften Tee aus diversen Kräutern. Ihre Bedingung war, daß ich die häßliche Hexe täglich zwei oder dreimal vor den Augen meiner Mutter ficken mußte, denn so überprüfte die Hexe, wie weit ihre Kur war und welche Kräuter wie dosiert werden mußten. Sie war nach einem halben Jahr zufrieden und verschwand. Mein Schwanz war größer und dicker geworden, er hatte sich in einen Fleischschwanz verwandelt. Die Hexe hatte meiner Mutter erklärt, warum sie mit meinem Schwanz nicht zufrieden sein konnte. Der Schwanz bestand aus einem Schwamm, der sich zum Ficken mit Blut füllte und nach dem Abspritzen wieder entleerte. Meine Mutter war so dumm, ihr dieses Ammenmärchen abzunehmen. Eins aber stimmte, mit meinem neuen Schwanz kam Ayla fast immer zum Orgasmus und ich konnte eine ganze Nacht hindurch ficken, egal wie oft ich gespritzt hatte. Für diesen Schwanz hatte Ayla gesorgt und dafür bin ich ihr noch heute dankbar.”

Chai bekundete sein Beileid, er hatte Ayla persönlich nie getroffen und wußte von ihr nur aus dem Tratsch bei Hofe. “Und, hast du dein Land noch, im Kaiserreich Nihon?” fragte Long, der von seinem traurigen Thema wegkommen wollte. “Ich denke schon, Majestät, ich habe es damals dem Fechtmeister zu treuen Händen überlassen, und bis zum heutigen Tag erhalte ich eine Handvoll Silber jedes Jahr von meinem Bankier, obwohl der Fechtmeister schon lange tot ist, wie mir einer seiner Söhne schrieb. Aber ich war nie wieder in Japan und weiß auch nicht, ob ich dem durstigen Mädchen damals ein Kind gemacht habe oder nicht.”

---

## **Das Schicksal der Kaiserin**

---

Der Kaiser war eine Weile auf und ab gegangen und blieb nun stehen. “Wir haben einen langen Umweg gemacht, du wolltest mir erzählen, wie es mit meiner Kaiserin weiterging.” Chai riß sich aus den Erinnerungen an das sexhungrige Kind in Japan los und suchte seinen Faden wieder. “Als ich bei unserem ersten Gespräch beim Tee

erfuhr und alles blitzschnell durchschaute, riet ich ihr, die dummen Dienerinnen sofort in die Küche zu verbannen und zwei Dienerinnen meiner Wahl zu nehmen, anständige, kluge und treue Mädchen, die ihr bis zum Ende blieben. Nein, Eure Majestät, damals war ich noch nicht der Geliebte der Kaiserin.

Sie lud mich jeden Tag zum Tee und wir sprachen nur über Sex und das Ficken. Ich war wie erschlagen, das hübsche Kind hatte keine Ahnung, Majestät, keine Ahnung! Ich wußte ja, wie fleißig Eure Majestät den sexuellen Abenteuern nachjagte und ich wollte zunächst Eure Gattin auf einen Wissensstand bringen, um Euch über diesen Umweg zu dienen. Ich war damals erst einige Wochen bei Euch in Diensten und ich liebte Euch wie Euer treuester Untertan, weil ich jeden Tag Eure Taten und Entscheidungen sah. Ich beschützte Euren Leib mit meinen Schwertern, aber nichts blieb mir verborgen.

Nach der ersten Woche theoretischer Unterweisung im Ficken verlangte die Kaiserin, meinen Schwanz zu sehen. Ich sagte, nur auf Gegenseitigkeit. Sie gab zögernd nach, sie betastete meinen Schwanz ausgiebig und ich erklärte ihr alles. Ich nahm ihren Finger und ließ sie ihre Muschi und ihren Kitzler erkunden und erklärte ihr alles.

Ein paar Tage lang führte sie meinen Schwanz millimeterweise in ihr Fickloch, sie wollte das körperliche Gefühl so kennenlernen. Erst nach 12 oder 14 Tagen tastete sie sich vorsichtig zum Ficken vor, aber erst als sie alles erforscht hatte, ließ sie sich ficken. Sie wollte es nur langsam angehen, sie zog meinen Schwanz beim Spritzen so weit heraus, daß sie das Hineinspritzen ganz genau sehen konnte. Sie war in Nullkommanichts schwanger und wir fickten, so oft es zeitlich ging. Ich war sehr strikt darin, keinen Augenblick meines Dienstes zu versäumen und ließ sie manchmal warten, aber sie verstand meine Prioritäten.

Ich brachte ihr von Anfang an bei, beim Ficken zum Orgasmus zu kommen, nicht mit den Fingern, sondern mit ihrem Geist. Sie lernte es begierig, Majestät! Ich rief ihre Dienerinnen herbei und befahl ihnen, die Kaiserin 5 Mal am Vormittag und 5 Mal am Nachmittag zu masturbieren und es ihr zu zeigen und es sie selbst probieren zu las-

sen. Ich bestand darauf, daß die Kaiserin nach einem Monat sich selbst und eine Dienerin nach der anderen fein masturbieren konnte. Sie konnte es, es dauerte keinen Monat.

Eure Majestät, ihre erste Tochter war nicht Euer Kind, auch nicht die weiteren drei. Die Kaiserin war für das Gebären wie geschaffen, sie brachte die 4 Töchter fast ohne Schmerzen und in weniger als 20 Minuten zur Welt. Sie war all die 4 Jahre schwanger und die einzige meiner Geliebten zu jener Zeit, die ich jeden gottverdammten Tag fickte.

Ich war Euch, Majestät, von ganzem Herzen dankbar, daß Ihr ihre Untreue nicht aufgedeckt habt und sie und ihre Töchter nicht in Schimpf und Schande, sondern sie in allen Ehren und reich beschenkt zu ihren Eltern zurückgeschickt habt. Ich wäre verzweifelt gewesen, hättet Ihr sie der Öffentlichkeit zu Spott und Schlimmerem preisgegeben. Ich hatte sie von Herzen gern, aber ich habe nie vergessen, daß sie die Kaiserin und Eure Frau war.” Chai schwieg und der Kaiser nahm den Faden in die Hand.

“Mein lieber Chai, wie dankbar war ich damals, daß du mir die Bürde des Ehelebens abgenommen hast. Ich kannte dich ganz gut und wußte, daß du auch ohne meinen Befehl die Aufgabe gut erfüllen würdest. Ich war für meine sexuellen Abenteuer frei, ich hatte beide Hände mit dem Regieren voll. Ich habe vom ersten Tag an meinen Papageien verboten, dem Liebesleben der Kaiserin nachzugehen oder sie auszuspionieren. Ich ließ es nicht zu, in Verhöre, Geschmacklosigkeiten oder Erklärungen verstrickt zu werden, ich brauchte Ellbogenfreiheit. Und du hast maßgeblich dazu beigetragen. Ich beneidete dich keine Sekunde um die Arbeit, ein unerfahrenes Kind zu ficken. Mir schien, daß es ihr und auch dir ganz gut gefiel. Ich hatte nie das Gefühl, ein betrogener Ehemann zu sein, im Gegenteil, wie schwer wäre es mir gefallen, dir oder einem anderen zu befehlen, die Kaiserin Tag für Tag zu ficken!”

“Ich habe inzwischen zwei Söhne, mein Lieber, vielleicht bin ich tatsächlich ihr Vater. Ich habe ja schon weit über 100 Bastarde gezeugt und bezahle für ihr Wohlergehen. Mein älterer Sohn ist mit seinen 16 Jahren noch ziemlich unreif, noch immer schläft er bei seiner

Mutter und traut sich nur ganz heimlich, die eine oder andere Dienerin zu ficken. Der andere Sohn ist erst 14, aber er ist ganz nach meinem Geschmack. Er fickt, seit er 8 ist, seine Mutter, um sich vom Samendruck fünfmal am Tag zu befreien, aber er ist wahnsinnig wißbegierig. Immer wieder bittet er mich, ihm einen weiteren oder einen neuen Lehrer zu beschaffen. Er lernt wie ein Schwamm, der sich mit Wasser vollsaugt. Ich beobachte seine Fortschritte mit großem Stolz, er wird ein guter Kaiser sein und wenn ich doch nicht rechtzeitig sterben sollte, werde ich ihm ein Königreich geben, damit er die Mühsal des Regierens lernt.”

“Zum Beispiel, vor einer Woche zieht er mich am Ärmel in den Garten, wo man nur schwer abgehört werden kann. Ich signalisierte meinen Wachen, niemanden einzulassen und fragte ihn, was hast du auf dem Herzen, mein Sohn? Er druckste keine Sekunde herum. Ob ich wüßte, daß er mit Mama ficke. Ich lachte und sagte, natürlich, mein Sohn, dafür gibt es die hunderten Hofpapageien, die dem Kaiser alles berichten. Nun gut, sagte er, ich ficke sie schon seit 6 Jahren. Wir ficken aber nur 5 Mal am Tag, öfter will sie es nicht, denn sie masturbiert lieber, ein Dutzend Mal am Tag. Ich will sie natürlich noch öfter ficken, aber sie blockt ab und ich liebe sie sehr und will ihr keine Gewalt antun. Ich wollte mir deinen Rat holen, Vater! Ich schmunzelte und sagte, natürlich könnte ich als Kaiser meiner Nebenfrau, die ja keine Kaiserin mehr ist, einen Befehl erteilen und sie würde, gottverdammtnochmal, gehorchen! Aber es wäre ein grober taktischer Fehler. Lerne lieber, die gegebenen Fakten zu deinem Nutzen zu verwenden. Also, du willst öfter ficken, okay, Fakt. Sie masturbiert ein Dutzend Mal am Tag, okay, Fakt. Schließt sie sich ein oder kannst du ihr dabei zuschauen? Oh, sagte er, sie läßt mich gerne Zuschauen, weil sie es ganz geil findet. Aber ich bleibe selten, es ist auf die Dauer langweilig, Vater. Langsam, mein Sohn, langsam! Bleibe bei ihr, schau genau zu, wann sie mit dem Endspurt beginnt. Der Zeitpunkt, wo sie alles drumherum vergißt und nur noch auf ihren Orgasmus zurast, verstanden? Das merke ich immer, Vater! Nun gut, dann wisse, wenn eine Frau sich im Endspurt befindet, schaut sie nicht links und nicht rechts, nur stur geradeaus. Stecke deinen Schwanz in ihren Endspurt hinein, sie wird es dir hundertprozentig nicht verwehren. Nun ficke sie ordentlich durch, alle Frauen bekommen einen schöneren Orgasmus, wenn sie beim Orgasmus gefickt

werden. Darum hat die erste Kaiserin, die die Tochter und zugleich die Frau des ersten Kaisers war, den Brauch eingeführt, daß die Mädchen beim Geficktwerden masturbieren müssen. Du wirst sehen, daß du sie ein Dutzend Mal ficken darfst, mein Sohn!”

“Ein weiser Rat, Majestät, denn auch mir ist dieses Phänomen seit langem bekannt.” Kaiser Long lächelte still und strich seinen Bart. “Chai, mein lieber Freund, ich bin wirklich froh, daß du der König von Qin bist. Hoffentlich werden wir dann noch öfter kluge und geistreiche Gespräche führen wie dieses.” Ein Diener näherte sich. Die Köche waren bereit, die Kaiserin wäre schon anwesend. Der Kaiser und Chai schlenderten gemächlich durch den Garten. “Ich bin gespannt,” sagte der Kaiser, “wie dir die neue Kaiserin gefällt. Sie ist seit 8 Monaten meine Kaiserin, sie ist ein Tiger im Bett und läßt mir Raum zum Atmen.” “Für sexuelle Abenteuer, nehme ich an, Majestät,” sagte Chai und Kaiser Long nickte. “Es ist mir egal, wie viele Bastarde ich habe. Du wirst abgesehen von der Kaiserin meine beiden Söhne sehen und meine 4 besten Berater. Ich werde dich nach den Süßspeisen beiseite nehmen, mich interessiert dein Eindruck. Und natürlich, das Fräulein Ling wird zu deiner Linken sitzen, die habe ich dir zum Ficken vorgesehen, ich denke, daß du nicht enttäuscht sein wirst.” Chai verbeugte sich im Gehen zum Dank und um auszudrücken, daß er den Auftrag verstanden hatte.

---

## **Das Bankett**

---

Das Bankett war ausgezeichnet, Kaiser Long stellte ihn allen als den neuen König von Qin vor. Chai schätzte jeden in Sekunden-schnelle ein, er wußte, daß er sich sehr selten irrte. Der ältere Sohn war ein sehr oberflächlicher Niemand und es kam trotz seiner Bemühungen zu keiner Konversation. Der jüngere Sohn war ein heller, kluger Kopf, der ihn schnell mit Fragen fesselte, welche Dinge er als neuer König in Angriff nehmen würde? Er nannte ein paar Dinge, doch er wechselte unauffällig das Thema. Der Junge war blaß und fahrig wie viele Jünglinge, die zuviel masturbierten oder zuviel fickten. Er senkte seine Stimme und vertraute dem Jungen an, daß er in seinem Alter viel zuviel herumgefickt habe und gottseidank zur rech-

ten Zeit erkannt habe, daß er sich ein wenig bei der Spritzerei einbremsen mußte, sonst verlor er seine Ziele aus dem Blickfeld, und er wollte um jeden Preis für die berühmte Königsgarde trainieren. Er verließ das Thema und den Jungen, als er erkannte, daß der Kleine was zum Nachdenken hatte.

Er begrüßte die Kaiserin formvollendet. Eine echte Ficknudel, sehr oberflächlich und wild darauf aus, mit ihm zu flirten. Er blieb höflich und bewahrte Distanz, gottseidank wandten sich nun die 4 Berater des Kaisers an ihn und entführten ihn. Bald entspann sich ein interessantes Gespräch, denn die Berater wollten alles über den Aufstand wissen und sie stellten ihm gezielte Zwischenfragen, die er nur zum Teil beantworten konnte. Er brachte sich ans sichere Ufer, er war erst wenige Tage in Qin und wußte nichts Konkretes über dies und das, außer militärischen Fragen, wo er seine klare, straffe Position behaupten konnte. Aber eines war sicher, und das hatte er dem Kaiser Long mit Handschlag versprochen, Wirtschaft, Handel und gemeinsame Projekte werden ohne Unterbrechung weitergeführt und ausgebaut. Qin war kein fremder Staat, sondern ein treues Königreich des Kaiserreiches unter den Himmeln. Er habe mehr als 20 Jahre mehreren Kaisern gedient und daran würde er nichts ändern. Er bat um etwas Zeit, um sich in das Königreich einzuarbeiten, aber er wäre froh, wenn die Herren Berater ihm Probleme oder zu klärende Fragen zeitig nahe bringen würden, bevor aus einem lästigen Pickel ein Tumor wurde. Am Ende legte ihm der offensichtliche Primus den Arm wie zufällig um die Schultern und Chai wußte, daß diese Berater bereit waren, mit dem neuen König zusammenzuarbeiten. Auf einen Wink des Kaisers begaben sich alle zum Tisch. Er riß die Augen auf, als das Mädchen Ling neben ihm Platz nahm. Kaiser Long hatte nicht zu viel versprochen, das Mädchen war erstklassig, scharf und bildhübsch. Sie war offenbar gebildet und eine Hofdame der ersten Reihe. Nie unterbrach sie oder mischte sich in seine Konversation ein, doch sie fand die Lücken, um mit ihm leise zu wispern. "Ihr kennt mich bereits, König Chai," begann sie sehr leise, da es nur für seine Ohren bestimmt war. "Allerdings wart Ihr damals Chai, Leibwächter des Kaisers." Er kramte in seinem Gedächtnis mit ihrem Gesicht, ohne Ergebnis. "Tage, nachdem die Kaiserin vom Hof geschickt wurde, habe ich mich zu Euch gelegt." Ein Bild tauchte in seinem Gedächtnis auf, jetzt war es klar. "Ihr wart das Mädchen Ling, 13 da-

mals und du lagst zwei Wochen bei mir. Du hast mich getröstet und aufgerichtet, weil mich die Abreise der Kaiserin ziemlich schwer traf.“ Sie nickte mit leuchtenden Augen. “Ja, Chai, du warst mein erster Mann, ich war schon 13 und du hast mich wie eine Prinzessin behandelt. Ich habe dir jauchzend meine Jungfräulichkeit geschenkt und dich zwei Wochen lang gefickt. Du hast mir zum Abschied gesagt, ich solle viel mehr alte Bücher lesen, und nicht den Schund, den die gelangweilten Hofdamen verschlangen. Ich habe es mir zu Herzen genommen und mehr gelesen als meine Lehrerinnen. Ich wurde Hofdame und Kaiser Long erkannte, welch ein Schatz zwischen meinen Ohren war. Ich durfte ihn auf vielen Reisen begleiten und seine Matte wärmen, das habe ich als Auszeichnung verstanden.“ Er sah sie an und sie lächelte, “Mein Lieber, die Kaiserin will offenbar mit dir flirten und verrenkt sich, um dir ihre Muschi zu zeigen!” Er nickte und meinte, er müsse ihr die Honneurs erweisen und wandte sich der Kaiserin zu. Er tat sehr überrascht und hob die Augenbrauen mehrmals, als ob er noch nie eine Muschi gesehen hätte. Ihre Augen flirteten, denn sie war zweifellos das einzige begehrenswerte Wesen zwischen hier und dem Mekong. Wie konnte sie auch ahnen, daß er sich weißgottwas abhacken lassen würde, bevor er den Kaiser hinterginge. Er spielte ihr Spiel eine zeitlang mit, ließ sich aber vom jüngeren Sohn ablenken, der ihn fragte, ob er als Jüngling bei seiner Mutter hatte liegen dürfen. Er log und sagte, nur bis zum Eintritt in die königliche Akademie. Er schüttelte den Kopf unmerklich, um zu signalisieren, daß das kein Thema bei Tisch sei. Der Junge errötete leicht und wandte sich der Kaiserin zu, er war nämlich schon längst am Ziel, die Kaiserin zu ficken. Seine Mutter schimpfte zwar furchtbar, aber die Kaiserin ließ sich breit grinsend von dem Jungen ficken, wann immer er wie eine Katze um ihre Beine strich. Die Kaiserin fand es amüsant, den Kleinen zwischendurch, quasi als Snack am Nachmittag ficken zu lassen. Er fickte sie mit seinem süßen kleinen Bubenschwänzchen höchstens zwei Minuten lang, küßte sie auf die Wange und rannte davon.

“Ob sie die Kaiserin näher kenne,” fragte er Ling leise und ließ seine Blicke über die Gesellschaft gleiten. “Nun, sie ist ziemlich verückt, ihre Vorliebe sind Pagen und kleine Jungs unter 15. Aber sie fickt alle Interessenten bis zu den Greisen, klar. Darin sieht sie den Sinn im Kaiserin sein, sie politisiert weder noch betreibt sie Intrigen. Sie wür-

de nie um einen Liebhaber kämpfen, wozu auch? Sie ist ein Fisch, der seine Eier im Sand ablegt und weiterschwimmt.“ Chai küßte ihre Fingerspitzen, als der Kaiser herschaute und dann zufrieden lächelte. Ling raunte, “Der Kaiser liebt ihren Körper und ihre Technik, aber er wird sie bald zur Nebenfrau degradieren und ein neuer Stern wird am Himmel aufgehen. So ist er, so war er, so wird er immer sein. Er ist trotzdem ein sehr guter Herrscher und hat eine beachtliche Bilanz.”

Chai küßte erneut ihre Fingerspitzen und sah sie direkt an. “Du wolltest noch etwas zur Kaiserin sagen,” hauchte er. Ling erwiderte seinen Blick fest. “Wir ficken fallweise miteinander, wir haben beide einen Hang zu Mädchen, aber wir sind nicht lesbisch, ich zumindest nicht. Sie gehört zu den wenigen Frauen am Hof, die das Ficken Kitzler-an-Kitzler beherrschen.” Chai murmelte, er wisse, was das sei, er hätte es schon gesehen. Ling nickte und setzte fort. “Sie hat ebenso wie ich einen dafür gut geeigneten Kitzler und wir sind abwechselnd die Dominante, die die andere zum Wahnsinn fickt. Es sind rein körperliche Aktivitäten, wir sind sehr unterschiedlich gebildet und können in Wirklichkeit keine richtige Konversation führen.”

Chai sagte nach einer Weile, “Wir haben sehr unterschiedliche Leben gehabt seither, ich bin jetzt König und du bist eine scharfe, kluge Hofdame ersten Ranges. Ich frage mich schon einige Zeit, ob der Kaiser, im Wissen um unsere kurze Affäre damals, diese Nacht befohlen hat?” Ling dachte nach. “Ausschließen kann ich es nicht, denn er hat seine Spione überall, vor allem am Hof. Mir scheint es jedoch wahrscheinlicher, daß er dich irgendwie mag und dir jemanden, von der er viel hält, in die Arme legen wollte. Er schätzt mich, weil ich ihm recht schnell klargemacht habe, daß ich gerne bereit bin, ihn zu ficken, wenn es uns beiden paßt, aber daß ich keine einzige Sekunde lang bereit bin, mich in die lange Reihe seiner Sexspielzeuge einzufügen. Das hat er sich gemerkt, das zeigt ihm eine Art Widerstand und das war das Beste, das ich ihn betreffend tun konnte. Ich denke, er wollte dir ein besonderes Geschenk machen, etwas nicht Alltägliches.”

Chai nickte und empfahl sich, er hatte den Blick des Kaisers gesehen. Er folgte dem Kaiser in einen kleinen Raum und schloß die Tür

hinter sich. Ohne die Fragen des Kaisers abzuwarten begann er seinen Bericht, hakte einen nach dem anderen ab, zuletzt die Kaiserin. Er erwähnte, daß sie sehr flirtfreudig sei, aber er konnte damit nichts anfangen. Der Kaiser nickte, "und die Ling?" Er sagte, sie sei beeindruckend und er folge gerne dem Befehl des Kaisers. Long schnalzte mit der Zunge wie die Rekruten einem hübschen Arsch nachschnalzten. "Ling ist ein echter Tiger, mein Freund, du wirst jubeln, jauchzen und am Gehstock zum Frühstück kommen! Ich möchte, daß du dich gut fühlst und das kann man nicht befehlen!" Er dachte kurz nach. "Was würdest du mir raten, was ich mit dem älteren Sohn machen soll? Er kommt in das Alter, wo er etwas tun sollte." Chai dachte lange nach. "Majestät haben recht, zum Regieren taugt der Jüngere mit Abstand besser. Ich würde ihm eine Aufgabe oder eine Abteilung geben, wo er sich einerseits als Kaisersohn fühlen kann, aber wo andererseits eine Fehlentscheidung keinen großen Schaden anrichtet, wo es feinfühliges Fachleute gibt, die seine Hand führen können. Fischereiminister. Nichts Politisches, nichts Militärisches. Er ist kein schlechter Mensch, aber es ist ihm nicht gegeben. Wäre ich ein religiöser Mensch, dann würde ich den Göttern die Schuld geben, dafür sind sie ja da." Kaiser Long schaute ihn lange an. Achselzuckend sagte er, "Götter." Er sah zu Boden. "Er fickt immer noch seine Mutter, er sieht sich keine andere an. Er wird einen Posten bekommen, wo seine Mutter ihn begleiten kann. Sie wenigstens steht mit beiden Beinen auf festem Boden. Der Jüngere ist aus besserem Holz geschnitzt, er löst sich allmählich aus der Umarmung der Mutter, er nascht an Dienerinnen, den Hofdamen und seit neuerdings knabbert er auch an der geilen Kaiserin! Gut so, die Welt ist weit und grenzenlos, sie endet nicht an den Rücken von Mama!" Er nickte, das Gespräch war beendet. Sie gingen zur Gesellschaft zurück.

---

## **Eine besondere Nacht**

---

Für Chai und Ling war es eine besondere Nacht. Sie hatten beide nur wenig Wein getrunken, um die Nacht bewußt zu erleben und Chai hatte sich noch zwei Flaschen Wein unter den Arm geklemmt, vielleicht wurden sie durstig. Er betrachtete ihren nackten Körper, doch war sie jetzt eine erwachsene Frau und nicht mehr das zittern-

de, 13jährige Mädchen, das ihre Jungfernschaft dem berühmten Krieger schenken wollte. Er konnte sich weder an den Körper des jungen Mädchens noch an den Augenblick der Entjungferung oder an das viele Ficken danach erinnern. Er hielt sie in seinen Armen, als sie sich zu ihm legte. Er sagte ihr, daß er sich an damals kaum erinnerte. Sie nickte, er spürte die Kopfbewegung auf seiner Brust. "Es war für mich das erste Mal, es war mein eigener Entschluß und ich zitterte dennoch wie Espenlaub vor Angst und Erwartung. Du warst einer der wenigen feinfühligen Männer, die ich je gefickt habe. Du hast mich mit sanften Worten auf das Entjungfern vorbereitet und warst unglaublich sanft, obwohl es eigentlich ein aggressiver Akt ist. Schon nach Sekunden spürte ich keinen Schmerz mehr und habe geflüstert, daß du mich ficken sollst und ruhig hineinspritzen darfst, weil ich damals noch keine Blutung hatte. Meine Muschi paßte sich deinem Schwanz gut an und ich bekam die ersten Orgasmen beim Ficken. Orgasmen kannte ich damals nur vom Masturbieren und diese waren irgendwie anders, einerseits sanfter und doch gewaltig. Ich habe mein erstes Mal nicht vergessen, es war ein Ereignis, das mein Sexualleben auf den Kopf stellte und das Tor zu einer neuen Welt aufstieß. Ich lernte, daß man aus einer Verliebtheit heraus ficken wollte oder aus Berechnung, um etwas zu erreichen. Daß man ficken konnte, weil es befohlen wurde oder wenn man einen Mädchenkörper an seine Brust gedrückt hatte und sie vom Trieb angetrieben ficken mußte. Das Ficken war manchmal wie eine Währung, man wurde bezahlt oder man kaufte etwas."

Sie schwiegen eine zeitlang, das Ficken konnte ein bißchen warten. Sie streichelte sanft ihren Kitzler, er war wie so oft verschlafen und noch nicht richtig wach. "Das zweite Wichtige, mein Liebster, war, daß du mich in den Hintern getreten hast. Mein Großvater hat mir zehn Jahre lang das Lesen beigebracht, der gute Mann. Und was machte ich damit? Ich las die billigen Schundromane der Hofdamen. Du hast mir die Augen geöffnet. Das dumme Maultier mußte in den Arsch getreten werden. Was wollte ich, hast du die kleine 13jährige gefragt. Es ist etwas Besonderes, lesen zu können, Tausende können es nicht. Und was machst du mit diesem Geschenk? Diesen Satz habe ich nie vergessen. Was machst du mit diesem Geschenk? Ich hatte verstanden. Ich bin sofort zum Herrn Archivar und er hatte gefragt, was ich denn lesen wollte, Gesetze, Reiseberichte, Astronomie? Ich

sagte, etwas, um die Welt besser zu verstehen. So kam ich zu den Philosophen und mußte vieles dreimal laut vorlesen und nachdenken, was der überhaupt sagen wollte. Ich wurde von Woche zu Woche klüger, ich las die großen Weisen und die Religionsführer. Nicht jene Bücher, die die Priesterschaft geschrieben hatte, um den Aberglauben und die fantastischen Geschichtchen über Geister und Götter zu verfestigen. Ich habe sofort erkannt, wovor die Philosophen gewarnt hatten, ein dummes Volk folgt einem dummen Verführer leichter in den Abgrund. Der Archivar hatte zwei oder drei interessante Werke, die mir die Gesetze und das Funktionieren des Reiches gut erklärten. In was für einer verrückten Zeit erlebte ich das, es gab strenggenommen nur zwei Dinge, Lesen und Ficken. Ich tat beides mit vollem Einsatz. Ich wurde bekannt, weil ich es im Ficken zu einer gewissen Meisterschaft gebracht hatte und weil ich in den Erholungspausen, die der Mann nun mal braucht, die Männer in gehobenen Positionen, selbst die Ratsherren des Kaisers, mit meinem Wissen erstaunte. Nach zehn Jahren wurde Kaiser Long auf mich aufmerksam. Ich bezauberte den abgestumpften Mann mit der Natürlichkeit, die du in mir entfacht hast und die ich nie mehr verlor. Ich ließ mich nicht wie andere zum lächerlichen Fickloch degradieren, auch nicht vom Kaiser. Ich wurde mit dem Platz in der ersten Reihe der Hofdamen belohnt und begleitete ihn auf vielen Reisen und Versammlungen. Ich verlangte von ihm richtig durchgefickt zu werden und nicht nur so im Vorübergehen, da war ich stur wie ein Esel. Er nutzte wiederum die Gelegenheit nackt neben seiner Nackten zu liegen und Dinge zu hinterfragen und in Gedanken zu wälzen, was er sich mit den Ratsherren nicht erlauben konnte, ohne seine Autorität in Frage stellen zu lassen. Ich habe mir nie angemaßt, durch ihn zu regieren. So blöd bin ich nicht. Aber ihn zu beraten, weil er Fragen lösen mußte, das tat ich. Er war es auch, der mich mit der neuen Kaiserin vor einem Jahr verkuppelte. Ich habe ihm gegenüber nie verheimlicht, daß ich auch mit Mädchen schöne Affären hatte. Er fragte, auch mit Ficken, Kitzler-an-Kitzler? Ich mußte kleinlaut zugeben, daß ich nur stümperhafte Versuche gemacht habe. Er lachte dröhnend und schlug sich auf die Schenkel, endlich konnte er einer Meisterin — seine Worte! — etwas Neues beibringen. Er hatte ein Mädchen — die jetzige Kaiserin — in seinem Repertoire, die konnte perfekt Kitzler-an-Kitzler ficken, sie hatte ihn hundertmal zuschauen lassen und der alte Voyeur kroch manchmal zwischen die vier Schen-

kel, um es ganz aus der Nähe zu sehen. Er machte mich mit dem Mädchen bekannt, sie brachte mir die hohe Kunst, die Perfektion im Kitzler-an-Kitzler-Ficken bei und seit über einem Jahr ficken wir von Zeit zu Zeit. Es ist ganz anders als das Ficken mit einem Mann und doch ganz ähnlich. Es beginnt sanft und zart, es wird wild und wilder und zum Schluß fickt eine die andere zum Wahnsinn.”

Chai wurde bei den Bildern, die sie malte, ordentlich erregt, ihr Kitzler war auch schon hellwach und sie fickten bis nach Sonnenaufgang. Sie hatte ihm das Ficken mit dem scheuen 13jährigen Mädchen und der 28jährigen erfahrenen Meisterin zusammengemixt. Er gab alles, er fickte weiter, obwohl er nicht mehr spritzen konnte und sie ließ ihm kurze Pausen, bevor sie wieder über ihn herfiel. Die ersten Sonnenstrahlen mahnten sie, ein Ende zu finden. Sie nahmen wie Liebende Abschied voneinander und wußten zugleich, daß sie nur 10 Tagesritte weit voneinander entfernt waren.

Kaiser Long saß schon beim Frühstück, als Chai mit federndem Schritt und erfrischt die Treppe herunterkam, Ling kam 15 Minuten später. Der Kaiser winkte sie herbei und sie frühstückten zu dritt. “Ihr seht so frisch aus, als hättet ihr nicht die ganze Nacht gevögelt,” scherzte er, aber die beiden lächelten sich nur an und dann den Kaiser. “So haben wir aber nicht gewettet, Herr König, ich habe dir mein Fräulein Ling nur geliehen, nicht geschenkt!” Chai lächelte still und Ling sagte, Herr Chai habe nur das Geschenk einer Nacht bekommen, doch die Sonne war unerbittlich aufgegangen, die Götter haben ihre Gebete um Aufschub ignoriert. Götter, eben. Der Kaiser lachte und schlug sich auf die Schenkel, Ling tupfte seine Lachtränen mit einem Tüchlein ab und sagte, vielleicht sollte man die Hofnarren rufen! Das hielt der Kaiser nicht mehr aus, er lachte so dröhnend und aus vollem Hals, daß die Dienerschaft sich wirklich wunderte. Nach dem Frühstück erhielt Chai seine Urkunden und verabschiedete sich herzlich vom Kaiser und Ling, ohne Kuß. Seine Männer waren schon vom Japan Haus vor das Tor geritten, und sie verließen die Stadt. Chai fragte den Hauptmann, wie die Unterbringung war. Der Hauptmann rührte keine Miene. “Das ist das vornehmste Bordell des Reiches, mein König, man wird von zarten Frauenhänden gebadet, eingölt und parfümiert, und durch jeden Raum fließt ein Bächlein, man rollt sich von der Matte direkt ins Wasser.” Chai sagte, na, und? Der

Hauptmann schwieg und lachte mit unbewegter Miene in sich hinein. Der Krieger neben dem Hauptmann rief, "Was, na und!? Wir haben gevögelt wie die Berserker, wir haben feinen Wein gesoffen und die Weiber untereinander getauscht zum nächsten Zweikampf! Wer gewonnen hat? Ich weiß es nicht, ich habe jedenfalls alle kleinbekriegt!" Die Männer johlten und schrien durcheinander, bis der Hauptmann dazwischen fuhr. "Danke dir aber, mein König, war jedenfalls eine feine Sache, die Unterkunft!" Man ritt und ritt und schlief zu Mittag drei Stunden, dann ging es weiter.

---

## Mulan erwacht

---

Mulan war jetzt nun stundenweise wach, der Arzt ließ ihr zum Reis eine doppelte Portion Fleisch oder Fisch servieren, sie hätte ja viel Blut verloren. Das erste Mal, als sie klar im Kopf war, ergriff sie die Hände des uralten Herrn und dankte für ihre Errettung. Er wehrte ab, gerettet hat sie ein Krieger, der behauptet hatte, sie wäre in seinem Herzen. Mulan blieb die Sprache weg. Der Arzt sagte, er ist ein erfahrener Krieger, er hat die Speerspitze nicht in Panik herausgerissen, sie wäre sofort gestorben. Er hatte die Wunde mit einem Lappen aus ihrem Hemd zugehalten, bis er, der Arzt, kam. Er hatte die Operation nach seinen Vorgaben ausgeführt, denn er war nicht kraftvoll genug dafür. Er hatte die Wunde ordentlich gesäubert, das erforderte keine Kraft in den Fingern. Der Krieger hatte die Wunde mit einer glühenden Klinge energisch ausgebrannt und die Klammer angebracht, nur mit seinen starken Fingern. Apropos Klammern, laßt mich eure jungfräulichen Brüste ansehen!" Lin zog das Leintuch von ihrem Oberkörper und hob Mulans Arm in die Höhe. Der Arzt betastete die Wundränder mit seinen Fingern, überprüfte den festen Sitz der Klammer und schaute in ihre Augen. "Es wird eine häßliche Narbe unter deiner Achsel bleiben, mein Mädchen, leider. Die Wunde ist sehr tief, sie ist seitlich in die Lunge eingedrungen, aber das ist als erstes verheilt. Aber wenigstens sind keine Rippen und keine Knochen verletzt, um Millimeter nur. Die Klammer nimmt dir dein starker Krieger ab, wenn er wiederkommt." Mulan richtete sich auf und der alte Mann murmelte, "jungfräuliche Brüste, ich hab's doch gesagt!"

Mulan fragte, "wo ist er, wo ist Herr Chai!?" Lin nahm ihr Gesicht in beide Hände. "Bitte reg dich nicht auf, er hat beim Kampf nicht den geringsten Kratzer abbekommen, die Götter haben ihn geschützt. Haraldur hat eine geplatzte Beule auf dem Schädel und wir können nur wie ganz alte Leute ficken, langsam und vorsichtig!" Mulan drängte, "wo ist Chai!?" Lin grinste. "Der Rat und das Volk hat ihn zum König ausgerufen! Stell dir vor, zum König! Und er ist gleich zum Kaiser geritten wegen seiner Erlaubnis und er sollte in 6 oder 7 Tagen wieder da sein. König!" Mulan sank auf ihr Kissen zurück. "Ich dachte, ich hätte es geträumt. König! Beim Kaiser!" Lin holte Wasser und Lappen, um Mulan zu waschen. Lin deckte sie ganz ab und fing an, sie sorgfältig zu waschen. Der Arzt sagte, "Dein Kitzler ist ja schon wieder ganz spitz und steif!" Mulan errötete von der Stirn bis zum Brustansatz. "Du kannst ja masturbieren, wenn es dich zu sehr drängt!" ließ er verlauten, "Fräulein Lin und ich haben es dir bisher immer besorgt, aber nun kannst du es dir selbst besorgen!" Lin lief tiefrot an und stammelte verlegen, "du hast es verdammt dringend gebraucht, 5 Mal in der Stunde mindestens!" Der Arzt warf ein, daß es vom Fieber und dem Kräutertee kam, also macht kein Theater daraus! Er legte seine Hand auf Mulans Muschi und einen Finger auf ihren rebellischen Kitzler. "Wollt Ihr mich ficken, mein Herr, jetzt und sofort!?" rief Mulan und wußte selbst nicht, ob sie es nicht eigentlich wollte. Der Arzt zog seine Hand weg, Lin teilte Mulans Schamlippen mit den Fingern und rieb ihre Muschi richtig fest, so daß Mulan geil zu zittern begann. Sie hörte erst auf, als Mulan mit hochrotem Gesicht orgasmte.

---

## Die Geschichte des Doktors

---

"Ach, mein Mädchen, ich habe seit vielleicht 50 Jahren kein Mädchen mehr gefickt!" rief der Arzt aus, "nicht, seit meine Frau und Schwester gestorben ist!" Lin fragte einfühlsam, "beide?" Er schüttelte den Kopf. "Meine Schwester war zugleich meine Frau!" Lin und Mulan hielten den Atem an, dann fragte Lin, "wollt Ihr es uns nicht näher erklären, mehr davon erzählen?" Der Arzt lehnte sich in seinem Stuhl zurück. "Es ist schon 100 Jahre her, meine kleine Schwester und ich waren Waisen und eine liebe Tante nahm uns auf, sie hat-

te ein Zimmer frei. Sie kam jede Nacht zu mir und legte sich zu mir. Ich hatte meiner Schwester erklärt, daß das das Ficken war, die Erwachsenen machen das eben. Die Tante war eine sehr alte häßliche Frau, die es natürlich toll fand, nicht nur zu masturbieren, sondern sich auch von einem guten Jungen ficken zu lassen. Meine Schwester paßte gut auf und fragte mich am nächsten Tag über dies und das. Sie lernte das Masturbieren allein vom Zuschauen bei der Tante. Ihr Mann war ein Hauptmann im Ruhestand, er fickte die Tante nur noch selten, alle paar Monate. Sie hatte aber noch Feuer im Arsch und Hummeln im Hintern, und die Regelung war für alle wirklich okay. Ich hatte meine Medizinausbildung bereits mit 13 angefangen, war ziemlich gut in der Kräuterkunde und die Lehrer waren sehr zufrieden. Meine Schwester saß auf dem Schoß des Hauptmanns und lernte eifrig Lesen. Er konnte gut Lesen, aber nicht Schreiben, das könnte sie ja später woanders lernen. Er befummelte meine Schwester beim Lesen, aber ich hatte nichts dagegen. Sie sollte ihm lehren, sagte ich ihr, wie er sie zum Orgasmus masturbieren mußte. Er lernte es nur mühsam, es dauerte Monate. Ich lernte wie besessen, ich wollte so schnell als möglich Arzt werden. Die Jahre verliefen friedlich und ohne Aufregungen. Meine Schwester war 11, beinahe 12, als der 'Sommer der zehntausend Gewitter' über uns hereinbrach. Ihr habt sicher schon davon gehört, es gab Tag und Nacht Gewitter und Regen ohne Ende, die Blitze zuckten im Minutentakt herunter, die Donnerschläge ließen uns die Ohren dröhnen. Die Tante wußte, daß die Götter untereinander Krieg führten und sie stellte sich unter die Tür und brüllte die Gewitterwolken mit den unflätigsten Flüchen an, bis sie abends heiser oder stimmlos durchnäßt die Tür schloß. Der Unterricht fand nicht statt, im Regen und den knietiefen Überschwemmungen ging kein vernünftiger Mensch vor die Tür. Meine Lehrer waren Tag und Nacht im Dauereinsatz, ich lag faul und zornig im Bett und meine Schwester legte sich neben mich, sie zitterte vor Angst und kuschelte sich an mich. Sie fragte, ob sie meinen Schwanz anfassen und untersuchen durfte. Ich zuckte gleichgültig mit den Achseln, verdammt nochmal, ja! Sie untersuchte und forschte und setzte sich neugierig auf, wenn ich masturbierte. Sie war so konzentriert, daß sie Blitz und Donner vergaß. Sie leckte den Samen mit einem Finger ab, "Mhhh! Schmeckt das aber gut!" rief sie aus, und ich, 18 jährig, zwei Jahre vor den Abschlußprüfungen und schon furchtbar gescheit, ich sagte ihr, daß alle Frauen sich in den Mund spritzen

lassen und den guten Saft tranken. Ich hatte damit Erfahrung, ich hatte schon mit zwei Dutzend Mädchen und gefühlt Tausend verheirateten und verwitweten Frauen gefickt, ich war definitiv ein schlimmer Finger, sozusagen. Mein Schwesterchen, sofort Feuer und Flamme, ließ sich mehrmals am Tag in den Mund spritzen. Die Blitze und der Donner wurden mit masturbieren, spritzen und Samen schlucken übertönt. Wochenlang prügelten die Gewitter auf uns ein, die Tante hatte vor lauter Brüllen und Fluchen die Götter erzürnt und sie bekam eine schlimme Lungenentzündung. Sie kam nicht mehr zum Ficken, ich masturbierte ein ums andre Mal und spritzte in den Mund der Schwester. Sie wurde 12, wir konnten keine Geburtstagsfeier machen, die Tante lag fiebrig und hustend im Bett und ihr Mann saß neben ihr und soff. Meine Schwester wollte probieren, ob mein Schwanz in ihr Muschiloch schon hineinging und ich lachte, weil sie ihn nur bis zum Jungfernhäutchen hineinbrachte. Sie weinte vor Zorn, verdammt nochmal, warum ging es nicht hinein!? Ein Blitz in der Nähe, ein Donnerschlag, der unser Haus zu spalten schien und meine Schwester stieß vor lauter Schreck ihre Muschi mit einem Ruck in meinen Schwanz. Sie lachte aus vollem Halse, "er ist ganz drin! Ganz!" Sie fickte mich sofort, wie sie es bei der Tante gesehen hatte und wir fickten ab da in jeder freien Minute. Der Sommer neigte sich dem Ende zu, die Gewitter hörten mit einem Schlag auf. Es war seltsam totenstill im großen Haus. Ich lief in Tantes Wohnung, sie lag tot auf dem Bett, sie starrte neugierig in das nächste Leben. Ihr Hauptmann lag neben ihr, er hatte sich zu Tode gesoffen. Sein Gesicht lag auf ihrem Hals, eine letzte, allerletzte Zärtlichkeit. Wir beerdigten sie weinend, ich weinte, weil ich nicht wußte, wie wir zwei weiterleben sollten. Der Assistent des Bürgermeisters trat zu uns, die guten Leute hatten uns das große Stadthaus, zwei Handvoll Silberschiffchen und die Pension des Hauptmannes für 7 Jahre vererbt. Schwesterchen weinte noch, ich aber hatte gut lachen. Meine Ausbildung war gesichert, als Arzt würde ich uns beide gut ernähren können. Meine Ausbildung ging weiter, mein Schwesterchen führte den Haushalt und wir fickten, so oft es ging.

Ich war ein wirklich guter, erfolgreicher und sehr fleißiger Arzt. Die Leute kamen von Nah und Fern und ich konnte fast alle retten und heilen, es sammelte sich ein kleines Vermögen an, bescheiden. Der König war ein häufiger Patient, der Hofstaat ebenso. Aber abge-

sehen von meinen guten Taten war und blieb ich derselbe schlimme Finger wie schon während meiner Ausbildung. Ich fickte alle Mädchen, die sich ficken ließen. Ich fickte alle Ehefrauen und Patientinnen, die mir gefielen. Wie oft saß der dumme Ehemann neben dem Bett seiner Frau und hielt ihre Hand, während ich sie, aus medizinischen Gründen natürlich, um ihr bißchen Verstand fickte. Viele kinderlose Ehepaare opferten im Tempel, weil die Frau endlich schwanger war, nach meiner medizinischen Behandlung. Die Götter allein wissen, wie viele meiner Bastarde in der Stadt und in der Umgebung heranwuchsen. Die Hofdamen fickte ich natürlich alle ausnahmslos, die meisten waren nicht wirklich krank, aber neugierig auf den lendenstarken Arzt. Die Königin litt immer an starken Bauchschmerzen, ich trieb ihr die Flatulenzen mit derbem Ficken aus. Ich legte nach dem Ficken einen ausgestreckten Arm über ihre Eingeweide und streckte den anderen Arm unter ihrem Arsch durch und drückte auf die beiden Akupunkturpunkten über dem Gesäß. Mit einem Kanonendonner furzte sie ihr Bauchweh heraus. Bei ihrer späteren Niederkunft wurde offenbar die Verknotung in ihrem Gedärm entknotet, sie furzte nun ständig und überall, was ihr im Volksmund den Namen Schwefelkönigin eintrug. Aber sie hatte nie wieder Bauchschmerzen und brauchte auch keinen Arzt, der sie gesundfickte. Sie war davor so oft krank und wurde wunderbarerweise von mir geheilt, so daß der König mich auf Bitten der von mir gut durchgefickten Königin zum 2. Hofarzt berufen mußte, nach dem Tod des alten Leibarztes wurde ich 1. Hofarzt und Leibarzt beider Majestäten.

Die Königin war schwanger. Ich riet ihr, den König umgehend zu verführen, damit er sich als der Vater fühlen konnte. Die Königin und ich schworen einen heiligen Eid, niemals meine Vaterschaft aufzudecken. Ich fickte sie während der ganzen Schwangerschaft mit Pflichtbewußtsein, weil die Arme vor Geilheit beinahe platzte. Sie bekam Zwillinge, zwei süße Mädchen, die der König Xin und Xan nannte, die sich wie ein Ei glichen und der Königin wie aus dem Gesicht geschnitten waren. Ich konnte mich vor Glück kaum fassen.

Ich diente dem König treu, er, seine Familie und der ganze Hofstaat strotzten vor Gesundheit, ich widmete große Zeit darauf, die arme Bevölkerung im Namen des Königs gratis zu behandeln. Er freute sich über die wachsende Beliebtheit auf dem Land. Ich war und blieb

der schlimme Finger, wie die Göttinnen mich erschaffen haben. Eine Anekdote kommt mir in den Sinn, meine lieben Mädchen, ich erzähle sie euch, um den schlimmen Finger zu demonstrieren.

Ein 13jähriges Mädchen aus einer bitterarmen Familie hatte sich bei der Feldarbeit von einem Skorpion stechen lassen, sie hatte Schmerzen und Fieber. Ein Skorpionstich ist für einen Arzt keine große Sache, doch ich fragte die Mutter, warum das Mädchen noch keine Frau war, warum sie noch Jungfrau war, das war doch sehr ungewöhnlich. Die Mutter wurde ganz verlegen, ihr Mann konnte nicht ficken, er spritzte schon beim Eindringen. Sie hatte nach ihrer Entjungferung mit 12 Jahren nie mehr gefickt, die gute Frau. Die Tochter sagte, daß der Papa sehr lieb war und schon fast ein ganzes Jahr versuchte, sie wie es Brauch war, zu entjungfern. Aber es lief, wie es auch bei Mama lief, er drang bis zu ihrem Jungfernhäutchen ein, spritzte augenblicklich und das wars dann. Der Vater war nicht unglücklich, er spritzte ja jede Nacht in der kleinen Muschi seiner Tochter und er umarmte sein kleines Mädchen ganz liebevoll. Was konnte einen Mann noch glücklicher machen? Das Mädchen sagte, es hätte sich nicht getraut, zu fragen, doch sie wäre schon sehr gerne eine richtige Frau. Ich nickte und ließ die Mutter das liebeliche Kind entkleiden. Sie sollte sich ebenfalls nackt neben die Tochter legen und mir assistieren. Die Mutter kannte das Wort nicht, sie war eine einfache Frau mit sehr beschränktem Horizont. Ich ließ sie die Schamlippen der Tochter mit beiden Händen spreizen und entjungferte die jubelnde Tochter. Die Mutter wollte loslassen, doch ich verlangte, die Tochter weiter gespreizt zu halten. Ich fickte das glückliche Kind mit großer Lust, dann sagte ich der Mutter, wie gewaltig und steif ihr Kitzler hervorguckte. Sie sagte sehr scheu, daß das manchmal pasierte, aber es beruhige sich immer von selbst. Ich fragte die Tochter, ob ich nicht auch ihre Mutter ficken sollte? Sie nickte eifrig, die Mutter habe ja seit der Kindheit nicht mehr richtig gefickt und vielleicht sei der Kitzler darum so rot und steif, weil sie das schöne Ficken ihrer Tochter mit Sehnsucht beobachtet hatte. Die Mutter senkte scheu ihren Blick und wisperte, "aber mach schnell, bevor mein Mann heimkommt!" Die Tochter küßte sie auf die Wange, "Mama, es ist so wunderbar!" und ich machte mich ans Werk. Die Mutter stöhnte, ächzte und jubilierte beim Ficken wie ein Singvogel, sie explodierte in einem gewaltigen Orgasmus und ließ meinen Schwanz heraus-

ploppen. Ich ließ sie zappeln und zucken im ersten Orgasmus ihres Lebens, ich fickte mit der Tochter weiter und spritzte gewaltig in ihr Löchlein. Ich schrieb zwei Rezepte für den Apotheker, eine Salbe gegen das Skorpionsgift und einen speziellen Kräutertee für den Papa. Er müsse jeden Morgen zwei Becher von dem bitteren Tee trinken, sagte ich der Tochter, fünf Monate lang, und sie solle ihn jeden Abend probieren lassen, ob er schon richtig ficken könne. Dem Apotheker schrieb ich aufs Rezept, es sind arme Leute und wenn sie nicht zahlen können, sollte er es dem Hof in Rechnung stellen. Ich besuchte Mutter und Tochter noch wochenlang, um die Genesung des Skorpionstiches zu überprüfen und Mutter und Tochter gehörig durchzuficken. Ja, ihr lieben Mädchen, so war ich, ein schlimmer Finger.

Das Unglück geschah, als ich als Leibarzt den König vier Wochen lang begleitete. Als wir heimkamen, war meine Schwester schon seit Tagen tot. Ich verlor beinahe den Verstand, wir beerdigten sie und ich schwor, nie wieder in meinem Leben ein Mädchen, eine Frau zu ficken. Die Götter hatten mich für mein übergriffiges und heimtückisches Ficken hunderter Mädchen, hunderter keuscher und treuer Ehefrauen bestraft und nun wollte ich büßen! Ich habe 54 Jahre lang meinen Schwur gehalten, mit einer einzigen Ausnahme.

Der König jagte und kämpfte für sein Leben gern, aber er hatte wenig Freude am Ficken. Er dachte auch kein einziges Mal daran, seine Zwillinge, die Töchter, die ich der Königin geschenkt habe, an ihrem 12. Geburtstag zu entjungfern. Nun hatte er eine wunderbare Gelegenheit, seine 14jährigen Töchter an zwei Prinzen eines Königshofes zu verheiraten, ein Riesengewinn für das Königreich Qin! Er war aber betrübt, denn an jenem Königshof waren nur Mädchen über 12 noch Jungfrau, die mit einem Makel behaftet waren. Die Prinzen hatten die Bräute besucht und es war alles schön und wunderbar und strahlend. Der König grübelte tief in Depression versunken, wie er das Problem lösen konnte, er konnte auf keinen Fall das Entjungfern einem windigen Hofschranzen überlassen. Ich bot ihm eine medizinische Lösung an, er strahlte über das ganze Gesicht! Ich bat darum, mich drei Tage im Schlafgemach der Prinzessinnen einzuschließen, es war ein heikler Eingriff. So geschah es.

Ich verriegelte die Tür und fickte meine Mädchen abwechselnd drei Tage lang, ohne größere Unterbrechung. Die Töchter ließen sich jubelnd entjungfern und fickten jauchzend von Orgasmus zu Orgasmus mit mir. Sie waren heilfroh, das langweilige Masturbieren gegen das viel aufregendere Ficken einzutauschen. Wir sprachen nie offen darüber, aber meine klugen Töchter ahnten es schon seit Jahren, daß ich ihr Vater war. Sie stellten mir am Anfang dieser drei Tage nur die Frage, daß doch üblicherweise der Vater für die Entjungferung der Töchter zuständig war, und warum es nicht der Papa König selbst machte? Ich bestätigte, so sei der Brauch, aber weiter ging ich nicht. Ich hatte meinen Eid gebrochen, ich fickte nie wieder ein Mädchen oder eine Frau, 54 Jahre lang. Das ist meine Geschichte, ihr lieben Mädchen, ein halbes Leben in Saus und Braus, die andere Hälfte in Scham und Buße.”

---

## Die Rückkehr des Königs

---

Lin ging in ihr Zimmer, der Hauptmann entfernte jetzt die Klammer von Haraldurs Schädel. Die tiefe Platzwunde war schön verheilt, und die lange häßliche Narbe verkündete jedem Feind, daß sein Wikingerschädel einiges aushielt. Lin umarmte den Mann ihres Herzens und flüsterte in sein Ohr, daß sie endlich wieder richtig und gewaltig ficken konnten!

Mulan war den ersten Tag auf ihren Beinen. Der alte Arzt stützte sie nur kurz, dann stützte sie ihn. Er untersuchte die Wunde, sie war gut verheilt und sie warteten auf Chai, der die Klammer entfernen sollte. Der alte Arzt betastete ihre Brüste, denn er wollte sehen, ob die Brust auf der linken Seite durch die Narbe in Mitleidenschaft gezogen wurde. Er drückte, preßte und zog. Es war aber keine große Veränderung zu erwarten. Mulan wurde dabei ziemlich aufgegeilt, mit roten Ohren und roten Backen versteckte sie sich unter dem Leintuch. Es lag vor allem an dem Kräutertee, schmunzelte der Arzt, wenn das Leintuch minutenlang wackelte. Mulan konnte einfach nicht anders, sie mußte ganz einfach öfter als je masturbieren.

Chai traf zu Mittag des 20. Tages ein, er begrüßte den Vater und Lin nur kurz und rannte weiter, zu Mulans Zimmer. Er umarmte und küßte sie, jetzt war alles gut! Sie zeigte ihm die Narbe und er war glücklich, die Wundränder waren wirklich schön zusammengewachsen, "du kannst die Klammer öffnen und entfernen," sagte der Arzt im Hintergrund. Chai drehte sich um und dankte ihm nochmals, so gut für seine Freundin gesorgt zu haben, er werde es ihm reich entgelten. Vorsichtig öffnete er die Klammer und entfernte sie. Ja, es würde eine gut 5 Finger lange Narbe bleiben. Chai war in Eile, die Reiter warteten vor dem Haus und die Ankunft war sicher schon den Ratsherren angekündigt worden.

Chai klopfte sich den Staub von den Kleidern und trat in den Thronsaal. Die Ratsherren erhoben sich, einige neugierige Bürger applaudierten kurz. Immer mehr Bürger kamen herbei, die Nachricht lockte alle an. Chai nahm dem Hauptmann die Reisetasche ab und entnahm die kaiserliche Urkunde, die er dem Primus überreichte. Der las sie laut vor und gab sie weiter, damit alle Ratsherren sie betrachten konnten. Der Primus blickte in die Runde, dann rief er laut, "Es lebe unser König, König Chai!" Die Bürger riefen es ihm nach, es war einige Minuten lang ein lautes Durcheinander. Chai wartete, dann hob er die Hand. Er hielt eine kurze Ansprache, er hatte 20 Tage Zeit gehabt, sie sorgfältig zu formulieren. 20 Minuten später brandete begeisterter Beifall auf, er hatte ihre Herzen wie auch ihren Hausverstand direkt angesprochen. Nur in einem einzigen Punkt klang seine Härte durch, kein Aufständischer werde Gnade erwarten können. Der Galgen oder das Schwert, keine Gefangenen. Kein Pardon.

Die Handwerker und die Dienerschaft bearbeiteten die Schäden am Palast, die Leichen wurden ohne großen Aufwand verscharrt. Sie hatten die gütige Hand des Herrschers gebissen. Die feierliche Beisetzung der Königsfamilie, der Krieger und der ermordeten Bürger werde in 10 Tagen sein. Chai erbat sich vom Rat drei Tage Rast nach dem langen Ritt. Er verbrachte Zeit mit seinem Vater, er berichtete alles haarklein, denn sein Vater war hell im Geist und interessiert an allem Wichtigen und Wesentlichen. Er konnte seinem Sohn ganz genau sagen, welchen Ratsherren er voll vertraute, bei welchen es ihm nicht ganz klar war, auf welchem Pferd der gute Mann eigentlich ritt.

Er nannte auch unverblümt jene zwei, denen er mit gutem Grund nicht trauen konnte. Der alte Kavallerist war immer noch voller Stolz auf seinen Sohn, das konnte und wollte er nicht verhehlen. Chai bestand darauf, seinen Vater mit einer Sänfte zu den Begräbnisfeierlichkeiten tragen zu lassen, denn die Füße spielten nicht mehr mit.

Chai überreichte Haraldur die Urkunde des Kaisers. General Haraldur! Er war sehr ergriffen und wußte, daß Chai dem Kaiser keine Wahl gelassen hatte. Sie sprachen viel über die Zukunft. Sie waren beide um 40, sie hatten viele Kämpfe bestritten und Haraldur konnte sich nichts anderes vorstellen, als sein Schwert zu schwingen. Chai analysierte einige Aspekte der Revolution. So tapfer die Königlichen auch gekämpft hatten, nach der Vergiftung der Garde war der Palast wehrlos. Die Königlichen waren kaum mehr als eine Wachmannschaft. Das mußte sich ändern. Chai wünschte sich, Haraldur würde die schwierige Aufgabe übernehmen, den überlebenden Kommandanten der Garde beim Wiederaufbau zu helfen und die Königlichen zu einer "kleinen" Garde umzubauen und auf Trab zu halten. Haraldur war zunächst wenig begeistert. Er könne als kaiserlicher General in jedem der 7 Königreiche als General anheuern, das war die Alternative, sagte Chai. Und nein, eine Leibgarde wie der Kaiser sie hatte brauchte er nicht, das würde die Garde, die große und die kleine abwechselnd übernehmen. Haraldur wollte es sich überlegen. Chai gab ihm keine Frist. Er möge nur bitte auch über Lins Zukunft nachdenken, sie verdiente es.

---

## Mulans Träume

---

Mulan war deprimiert, der alte Arzt beherrschte auch die schwere Kunst des Irislesens. "Wie alt bist du, Mädchen Mulan?" hatte er gefragt. "23, bald 24." Der Arzt schaute ein zweites und drittes Mal in ihre Augen. "Du hast einen gesunden Körper, einen wunderbaren Körper, Mädchen!" rief er aus. Er nahm ihre Hände in seine. "Nicht wahr, du hattest noch nie die Blutung?" stellte er fest. Mulan nickte erstaunt und bejahend. "Tja, dabei wird es auch bleiben, wenn ich mich nicht gewaltig irre." Mulan blickte zu Boden, "und, mein Herr, ist das Wichtig? Ist das schlecht oder gut?" Der Arzt warf ihr einen

Seitenblick zu, sie schien die Folgen nicht zu sehen. “Nur eine Frau, die regelmäßig die Blutung hat, bekommt Kinder. Alte Frauen verlieren die Blutung und bekommen auch keine Kinder mehr.” Mulan blickte auf. “Keine Blutung, keine Kinder.” Er nickte, “man kann Kinder adoptieren und ihnen die gleiche Liebe schenken wie einem eigenen Kind. Oder man plant seinen Lebensfaden ohne Kinder, auch das kann eine richtige Wahl sein. Die ganze Welt liegt vor dir, Tochter!” Mulan spürte die Wärme und die Zuversicht des Arztes. “Ich werde darüber sehr ernsthaft nachdenken, mein Vater. Meine Zukunft beginnt erst und ich werde den Faden der Göttinnen sorgfältig weiterspinnen. Danke für dein Vertrauen, mir einen Zipfel der Zukunft zu zeigen. Danke!”

Mulan berichtete Chai davon. Er nickte. “Wenn man einige Fakten weiß, ist das ein Vorteil. Rätseln macht die Sache weitaus schwerer.” Sie unterhielten sich stundenlang, denn sein Leben machte eine scharfe Kurve. Es änderte sich für ihn alles. Sie wollte mit ihm gehen, wohin er auch ging. Sie wollte nicht sofort entscheiden, ob sie Königin sein wollte, darüber mußte sie noch nachdenken. Sie wollte bei ihm sein, egal, ob er ins Feld oder in einen Palast zog. Ob als Geliebte, Nebenfrau oder Konkubine, es schien ihr nicht wichtig. “Ich weiß gar nicht, hat der alte König Nebenfrauen oder Konkubinen hinterlassen?” rätselte er. “Ich werde sie reich beschenken, wieviel ihnen der Rat auch zuspricht und sie gehen lassen. Ich habe bisher keine Frau, Nebenfrau oder Konkubine gehabt, auch ein Lagerfeuer kann einen Soldaten wärmen. Zumindest war es bis zum letzten Erdbeben so. Jetzt bist du bei mir und das ist mir viel lieber als jedes Lagerfeuer.”

Mulan sagte, sie hätte in ihrem Fieber viel geträumt, aber ein Traum kehrte immer wieder. Sie focht an der Seite Haraldurs gegen hunderte, tausende Fratzen. Haraldur, groß wie ein Turm, mähte sie mit dem Breitschwert wie ein Schnitter das Korn. Sie, klein und wenig, in der Hocke, stach und schnitt mit ihrem Speer die Fratzen nieder. Es lag auf der Hand, daß sie den letzten Kampf immer wieder träumte. Aber es war ihr, als fühlte sie sich das erste Mal im Leben an der richtigen Stelle, am richtigen Ort. Als ob sie sich richtig Ganz fühlte. Wenn sie zwischendurch halb erwachte, war es ihr, daß sie nicht nur zu ihren Büchern gehörte, sondern den Speer in der Hand

halten mußte. Sie fragte Chai, was er davon halte? Er wiegte den Kopf hin und her. Es gab natürlich die schönen Legenden über Kriegerprinzessinnen, die auf wunderbare Weise von jetzt auf gleich kämpfen konnten wie die besten Krieger, Drachen und Thronräuber mit Leichtigkeit zu Klump schlugen und am Ende den Prinzen samt Königreich bekamen. Legenden, sagte er. Qin hatte keine akuten Feinde, die niederzumetzeln waren. Daß Mulan das Kriegshandwerk erlernte und als Söldnerin von Stadt zu Stadt zog, getraute er ihr ohne weiteres zu, denn er hatte sie kämpfen gesehen. Aber Söldner waren in seinem Moralkodex bezahlte Mörder, weiter nichts. Und er wollte sie nicht als "weiter nichts" sehen, er würde sie voller Abscheu verachten.

Natürlich wollte Mulan das nicht. Sie lächelte ihn an. "Tagsüber will ich die Bibliothek des Palastes durchstöbern, ich weiß noch so wenig Gescheites über die Welt, und mit Lin Po Po komme ich nicht weit. Nachts will ich meinem Liebsten, und vielleicht auch meinem König, die Matte wärmen. Das ist Lebensplanung auf Armeslänge, aber ich will weder Luftschlösser bauen noch gedankenlos nur bis Morgen früh planen. Ich brauche Zeit, ich brauche Ideen und ich werde deinen Rat brauchen. Als mein Mann, nicht als mein König."

---

## **Die Arbeit beginnt**

---

Haraldur war einverstanden und bereit, neue Truppen aufzubauen und zu trainieren. Er werde aber mehr Zeit mit dem Schwert trainieren und weniger Zeit mit der Administration vertrödeln. Natürlich muß alles vorher abgesprochen werden, doch dann ginge es an die Arbeit. Chai dankte ihm und nickte, wir werden gemeinsam die Grundzüge besprechen, die Ausführung und Gestaltung sei dir überlassen. Ich werde dich als General Haraldur, Beauftragter für Armeeangelegenheiten, als Kriegsminister oder als Ersten Haudegen und Schläger von Qin vorstellen, was immer sie hören wollen." Haraldur grinste von einem Ohr zum anderen. "Und warum hast du das nicht gleich gesagt!?"

Chai fragte sehr vorsichtig, ob er es mit Lin besprochen habe. "Natürlich," sagte Haraldur, "gottseidank sind wir nicht einer Meinung. Meine Meinung ist, ein Krieger muß in die Welt hinausziehen, Drachen und Thronräuber in Massen totschiagen und hie und da eine Prinzessin vögeln. Lin wünschte mir viel Glück bei meinen Drachen undsoweiter, bei den Prinzessinnen schmolte sie ein bißchen. Aber sonst kommen wir prima miteinander aus." Chai begriff, daß Haraldur und Lin noch eine Weile miteinander raufen mußten, bevor Haraldur bereit war, Anker zu werfen. Er eilte in den Thronsaal.

Chai war vom Typ her ein Führer und das war gut für einen König. Er behandelte die Ratsherren mit Respekt und gab ihnen viel Freiheit, ihre Aufgaben zu lösen. Er hatte Köche aus den Nachbarstädten angeheuert und bewirtete das Volk einen ganzen Tag lang, als man den alten König mit allen Ehren zu Grabe trug. Der hatte weder Nebenfrauen noch Konkubinen hinterlassen, da konnte er aufatmen.

Er saß tagelang mit Haraldur und den Kommandanten der Garde zusammen, und am Ende waren alle zufrieden. Der König wollte die prächtige Garde in altem Glanz wiederhaben plus 20% mehr. Die Garde mußte die Leibwache stellen. Und die Königlichen mußten als "kleine" Garde ausgebildet und Tag für Tag trainiert werden. "Ich weiß, das ist mehr Arbeit für Euch, meine Herren, aber so ein Desaster wie beim Aufstand will ich nie mehr sehen. Wenn man einen Tag nicht trainiert, dann gibt es kein Essen und keinen Sold, so einfach ist das. Die Garde sehe ich nicht als Türsteher mit großem Ego und kleiner Waffenkunst. Sie sind Elitesoldaten, Scouts, Taktiker und unbesiegbare Nahkämpfer mit allen Waffen. Sowohl im Feld, im Wald, im Sumpf und auch im Marmorpalast. Jeder einzelne muß mich das Fürchten lehren, weniger verlange ich nicht. Ich habe 30 Jahre Seite an Seite mit General Haraldur gekämpft, ich erwarte von ihm, daß er euch alle Tricks beibringt, denn er kann so einiges, obwohl er den Kampf mit dem Stöckchen nicht kennt. Seid streng mit den Kerlen und schiebt alles Ungemach auf den König, ich halte es aus. Seid streng und tretet sie in den Arsch, bis eure Stiefel Löcher haben. Aber macht Elitekämpfer aus jedem Einzelnen, denn genau das habe ich vor 20 Jahren beim Kaiser gemacht."

Chai mischte sich sehr wenig in die Arbeit der Ratsherren ein. Sie mußten die Aufgaben und Lösungen in kurzer, knapper Form vortragen, denn er wollte über alles informiert werden und sein. Er verstand von den meisten Dingen nichts, weder vom Handel noch von der Landwirtschaft, der Fischerei oder der Forstwirtschaft, aber dazu waren sie ja da. Unauffällig ließ er zwei Ratsherren in den Ruhestand gehen, wie sein Vater es ihm geraten hatte. Er ernannte den Primus zum Obersten Ratsherren, das war nicht bloß ein Titel und ein besserer Sold, er wußte, wie gut der Mann war und verlangte nur, daß er die Ratsherren in Bewegung hielt. Der Primus schmunzelte, weil der neue König an genau den richtigen Schräubchen drehte und nicht wie der alte König regierte, der gutmütig die Dinge laufen ließ.

Chai verlangte vom Obersten ein neues Gesetz, mit einer neuen und argumentierbaren Regelung. Bisher ging die Beute und die Steuern in des Königs Besitz über. Das war schlecht. Beute, Gewinne und Steuern mußten in die Verantwortung des Schatzmeisters übergehen, der König erhielt einen Sold wie alle Ratsherren, beispielsweise. Der Oberste dachte zwei Momente nach und nickte zustimmend, "das werden wir regeln, Majestät, Ihr werdet zufrieden sein."

Chai ging jeden Abend nach Hause, der Palast war noch nicht fertig und Mulan war ganz zufrieden damit. Sie wußten beide, daß sie eines Tages übersiedeln werden. Das war so. Chai hatte den Bauameistern nicht mehr Vorgaben gemacht, als daß er ein Schlafzimmer für König und Königin wollte, nicht zwei. Er ging zwar über die Baustellen, aber nur um Gesicht zu zeigen. Er nickte und lobte und munterte auf, aber er hatte nicht die geringste Ahnung, was sie da machten. Trotzdem waren die Ratsherren sehr zufrieden mit seinen Rundgängen, weil es die Arbeitsmoral stärkte. Der Oberste schmunzelte, der König machte auch das richtig. Der Bauherr mußte nicht wissen, wie man Fliesen verlegt.

Chai und Mulan ritten im Schritt zweimal um den Palast von Qin. Fünf Monate waren vergangen, in 20 Tagen wurden alle Arbeiten abgeschlossen. Sie besichtigten die Privatgemächer. Beim Hinausgehen flüsterte er, "nicht einmal die Kaiserin hat ein solch prächtiges Schlafzimmer!" Mulan grinste. Klar, er mußte es ja wissen. Sie küßte

ihn auf den Mund. “Ich werde mich hier mit Sicherheit sehr wohl fühlen!”

An einem der nächsten Abende sagte sie zu ihm, sie hätte eine gute Idee, was sie in Zukunft machen wollte.

Er hörte sehr aufmerksam zu.

• • •

# BUCH III:

## Im Verwunschenen Schloß

von Jack Faber © 2024

Der uralte Geschichtenerzähler kam wieder in die Stadt, er wurde sofort von den Kindern umringt. Man sagte, er sei wohl schon 100 Jahre alt, was aber nicht stimmte. Er war blind und betastete die Körper der Mädchen mit den Händen. Er fragte sie flüsternd, ob sie sich beim Erzählen auf seinen Schoß legen wollte. Die meisten wußten, was das bedeutete und nur einige nickten eifrig. Seine Finger berührten dann nochmals die kleinen Brüste genau dieser Mädchen und erforschten Möse und Kitzler ganz genau.

Während er seine Geschichte mit lauter, sonorer Stimme erzählte, legte sich ein Mädchen nach dem anderen auf seinen Schoß. Die Zuschauer ließen lautes Seufzen und Stöhnen hören, wenn er das Mädchen ganz aufdeckte, ihre Beine energisch auseinanderspreizte und ihren nackten Körper dann lange streichelte. Das Mädchen verbarg ihr Gesicht schamvoll an seinem Hals, wenn er ihre nur mit einem leichten Flaum bedeckte kleine Möse den Zuschauern zeigte. Nur die in der Nähe konnten seine Finger sehen, die ihren Kitzler aus dem Versteck herausholten und ihn ganz lange reizten, bis er richtig fest hervorragte, wenn er nicht zu kurz war. Er blickte mit milchigweißen blinden Augen zu denen in der ersten Reihe, denn nur diese konnten sehen, daß er den Kitzler rieb und reizte und im Verlauf der Erzählung das Mädchen sanft und fein zum Orgasmus brachte. Man seufzte und stöhnte gemeinsam mit dem Mädchen im Orgasmus, der Alte war wirklich sehr geschickt darin, das Mädchen sanft zum Orgasmus zu bringen, während er seine Geschichte erzählte. Sie stand nach dem Orgasmus auf und ging mit ein bißchen peinlich berührten Gesicht in die hinteren Reihen, die nächste legte sich in seinen Schoß und die Erzählung ging weiter. Eine ganz freche hatte vor Jahren damit begonnen, sich nicht nur auf seinen Schoß zu legen, nein, sie packte seinen Schwanz und preßte ihn in ihr Muschiloch, bevor sie sich zurücklegte und sich vor den Augen aller liebkosten und zum Or-

gasmus masturbieren ließ, das Gesicht an seinem Hals oder hinter seinem Bart schamvoll verborgen. Seither machten es alle auf diese Art und Weise, aber niemand konnte sagen, ob er während des Erzählens hineinspritzte. Es gab ein Murmeln und Raunen in der ersten Reihe, manche wollten gesehen haben, daß sein Schwanz in ihrem Loch pumpte. Die, die ganz vorne saßen, konnten seinen Schwanz in der Muschi sehen, seinen Finger, der das Mädchen lieb-koste und am Ende den Kitzler bis zum Orgasmus masturbierte. Sie stand anschließend auf und die nächste legte sich in seinen Arm. Er hatte ein ausgezeichnetes Gehör, er hörte die Frauen in den hinteren Reihen seufzen und stöhnen, wenn der Mann, der hinter ihr saß, sie von hinten packte und auf seinen Schoß zog. Die Frauen setzten sich so, daß die begehrten Männer hinter ihr saßen, Männer, die sie haben wollten und sonst kaum bekamen. Ohne Protest drang der Ausgewählte von unten in die Muschi der sitzenden Frau ein und fickte sie lautlos im Sitzen. Obwohl es dort stockdunkel war, zog sich niemand aus oder legte sich zum Ficken hin, alle taten so, als würden sie nur dem Geschichtenerzähler zuhören, die Schwänze fanden die versteckten Muschilöcher unter den Röcken. Der Geschichtenerzähler grinste, denn die Frau wurde nachher an den Sitznachbarn weitergegeben und gefickt. Männer wie Frauen wußten das und kamen nur deswegen her. So manche Frau wurde während der Erzählung von einem Dutzend Männer oder mehr gefickt, stellte er grinsend fest. Das letzte Mädchen würde ihn zum Schlafplatz geleiten und sich zu ihm legen. Er ließ sich nur reiten, denn er war ein wirklich alter Mann.

Und nun, hören wir seiner Geschichte zu!

\* \* \*

Pyi wachte mit rasenden Kopfschmerzen auf. Ein vertrautes Gesicht neben ihm. "Mei Ling," brachte er kräczend heraus. "Mei, große Schwester!" flüsterte er, "bin so froh, daß du da bist!" Mei streichelte seinen Kopf. "Lan, kleine Schwester Lan, ist auch da!" Er schaute an Mei vorbei, da saß sie, Lan, und lächelte ganz lieb. "Schwesterchen Lan, ich habe schreckliche Kopfschmerzen!" sagte er weinerlich. Lan kam näher und setzte sich zu ihm ans Bett. "Wir haben uns große Sorgen gemacht! Du hast mehrere Monate lang ge-

schlafen, wir wußten nicht, ob du wieder wach wirst. Den Verband und die Wundklammer haben sie vor ein paar Tagen abgenommen, du hast geächzt und gestöhnt und wir haben bei dir gesessen und gehofft, daß du wach wirst.“ Pyi griff sich auf den Kopf. Da war sie, die schmerzende Narbe, länger als ein Finger und ganz gerade wie ein Scheitel. “Ich muß mir den Kopf ja ordentlich angeschlagen haben!” rief er aus und Mei und Lan nickten.

Er berührte sein Schwänzchen unter dem Leintuch. “Er ist ganz steif,” sagte er klagend zu Lan, “er ist so steif, daß er schon ein bißchen weh tut!” Lan nickte. “Wir haben ihn immer wieder geleckt und gelutscht, Mei und ich, es hat dich vom Druck befreit und du hast so glücklich gelächelt.” Lan tauschte einen langen Blick mit Mei aus. “Ich lecke dich gleich, wenn du magst!”

Lan deckte ihn ab, da stand er, steif und stolz. Er legte seine Hand auf Lans Kopf, als sie sich herunterbeugte und sein Schwänzchen in den Mund nahm. “Ist das aber fein,” flüsterte er zu Mei, “ist das fein!” Lan leckte und lutschte seinen Schwanz, den sie zur Gänze im Mund hatte, wohl zwanzig Minuten lang. Er wurde ganz aufgeregt, als Mei sein Säckchen in die Hand nahm. In dem Augenblick, als Mei sein Arschloch mit einem Finger berührte, explodierten Sterne hinter seinen Augenlidern, ein kurz aufblitzendes Feuerwerk. Lan nahm den Schwanz aus ihrem Mund und drückte und preßte seine Eichel. Ein paar helle Tröpfchen quollen aus der Eichel. “Es dauert nicht mehr lange, bis unser Kleiner richtig spritzen kann,” murmelte Mei. Sein Schwänzchen schrumpfte zusammen und Lan deckte ihn wieder zu. “Danke, Schwesterchen,” hauchte er und sie lächelte, “Mei und ich haben dich schon hundert Mal geleckt, damit der Druck weggeht.” Pyi erzählte, daß er ein Feuerwerk und Blitze gesehen hatte und wie toll es war. Er wollte schlafen, das Letzte, was er sah, daß Lan viel größere Brüste als Mei hatte. Dann schlief er ein.

Es waren Tage oder Wochen vergangen, Pyi schlief manchmal bei Lan, manchmal bei Mei. Er preßte seinen Körper an Mei oder Lan, sie waren so weich und ihre Haut so zart. Sein Schwänzchen versteifte sich, wenn er die Schwester streichelte und sie lutschte und leckte seinen Schwanz in ihrem Mund zum Feuerwerk, meist zweimal, bevor er einschlief. Er wachte meist halb auf, wenn Mei sich sehr heftig

zwischen den Beinen rieb. Er wurde wach und umarmte Mei, doch sie rieb weiter und weiter und atmete fest aus. "Mein Feuerwerk," hauchte Mei, "das ist mein Feuerwerk!" Sie schliefen ein.

Eines Nachts, als Lan ihn zum Feuerwerk gelutscht hatte, erzählte er ihr, daß Mei jede Nacht zum Feuerwerk gewackelt hatte. "Ich mache es auch bis zum Feuerwerk," sagte Lan leise, "magst schauen?" Pyi nickte, natürlich wollte er sehen, wie sie zum Feuerwerk wackelte, denn seine Schwestern hatten gar kein Schwänzchen. "Wenn du ein Schwänzchen hättest wie ich, dann würde ich dich zum Feuerwerk lutschen!" flüsterte er und Lan lächelte ganz lieb. Sie deckte sich ab und drehte sich ein bißchen, so daß Pyi im Fackelschein alles sehen konnte.

Sie zitterte am ganzen Körper und masturbierte ihren Kitzler ganz fest, dann zuckte sie im Feuerwerk. Er fragte, ob er sie ganz genau anschauen durfte. Sie nickte und erklärte ihm alles. Der kleine schwarze Busch war die kecke Frisur, lächelte sie übermütig, Schamlippen, Schamfalte, Kitzler und das tiefe Muschilo. Der Kitzler war ein bißchen wie ein Schwänzchen der Mädchen, das mußte man reiben, bis zum Feuerwerk. Sie weitete ihr Muschilo mit den Fingern, es war sehr tief. Er schaute hinein, so gut er konnte. Lan sagte, da drin fickte der Herr und spritzte hinein, das machen die Erwachsenen so. Er blickte sie erstaunt an. Sie flüsterte scheu, der Herr Hiro käme alle paar Monate, um sie und Mei zu ficken. "Ist Herr Hiro dein Mann?" fragte er, aber sie wandte den Kopf ab. "Wir gehören ihm beide, Mei und ich. Er fickt uns, weil er unser Herr ist, er fickt uns, weil wir ihm gehören." Es war eine sehr seltsame Antwort, aber er fragte nicht weiter.

"Er fickt mit seinem Schwanz in deinem Loch?" fragte er vorsichtig. "Ja, das geht so. Er sticht mit seinem Schwanz in mein Muschilo und stößt rein und raus, ziemlich lange. Dann muß er spritzen und er spritzt in heißen Strahlen in mein Loch, bis das Spritzen fertig ist. Er spritzt hinein, weil er mir ein Kind machen will, aber ich will kein Kind von ihm, weil ich ihn nicht von ganzem Herzen liebe. Er fickt meistens so fest, daß ich beim Geficktwerden das Feuerwerk bekomme und dafür bin ich ihm sehr dankbar." Pyi schwieg und Lan

auch. "Darf ich das Ficken mal sehen?" fragte er zaghaft und sie nickte nur zögerlich. "Vielleicht, ich weiß es nicht."

Pyi sprach auch mit Mei, daß Lan ihm alles gezeigt und erklärt hatte. Mei machte große Augen. "Lan hat dir gezeigt, wie sie es mit dem Kitzler macht, mit dem Finger?" Er bestätigte, sie ließ ihn seit einigen Tagen zuschauen, ist das etwa falsch? Mei schüttelte den Kopf, nein, nein, natürlich ist das nicht falsch, sagte sie, doch ungewöhnlich, weil man nur selten jemand beim Masturbieren zuschauen lasse. Er sagte sofort, er wollte auch ihr zuschauen, es kribble so fein im Schwänzchen beim Zuschauen und er freue sich dann auch schon sehr darauf, das Schwänzchen gelutscht zu bekommen. So kam es, daß nun auch Mei ihn zuschauen ließ, ihr Feuerwerk dauerte viel länger als Lan's. Er fragte sie, wie ihr das Ficken mit dem Herrn Hiro gefiele, aber sie war sehr mürrisch. Sie mußte ihn ficken und hineinspritzen lassen, weil er ihr Herr war, aber auch sie wollte kein Kind von ihm. Sie gehörte genauso wie Lan dem Herrn Hiro und mußte ihn ficken lassen, wann immer er wollte. Sie mochte ihn nicht sehr und sie bekam beim Ficken kein Feuerwerk wie Lan. Herr Hiro befahl ihr immer nach dem Ficken, zu masturbieren und er ergötzte sich daran. Deswegen hatte sie es gar nicht gern, wenn ihr jemand zuschauen wollte. Aber er sei ihr kleiner Schatz, ihn liebte sie von ganzem Herzen und natürlich durfte er ihr zuschauen. Ob er beim Ficken mit Herrn Hiro auch zuschauen dürfe? Mei dachte lange nach, "Ja, aber wir müssen es ganz schlau angehen. Vielleicht stellst du dich schlafend, das könnte gehen!" Pyi durfte auch Meis Muschiloch ganz genau anschauen, es sah genau so aus wie bei Lan, vielleicht ein bißchen größer. Er durfte Meis Kitzler berühren und betasten. Sie sagte, er solle es sich ganz genau anschauen, es würde ein bißchen wachsen und ganz steif werden wie ein Schwänzchen. So war es auch, als er den Kitzler weiter rieb und dann zeigte sie ihm nochmals das Masturbieren, sie machte es ganz genauso wie Lan.

Mei sagte eines Tages nach dem Schwanzlutschen, er hätte schon ein klein bißchen gespritzt, das war sehr gut, denn er war schon älter als 8 und da sollte er schon spritzen können. Sie mußten noch viel trainieren und Schwanzlutschen, bis er richtig spritzen konnte. Richtig fest und kraftvoll zu spritzen war für einen Jungen ganz wichtig!

Auch Lan bemerkte, daß er schon ein bißchen spritzen konnte und freute sich.

Pyi schaute oft zum Fenster hinaus, aber er sah nur eine flache Ebene bis zum Horizont. Manchmal hüpfte eine Gruppe Gazellen durch die Steppe, Lan lachte hellauf, als er aufgeregt auf die Tiere zeigte. "Heute gibt's Gazellenfleisch zum Reis," lachte sie, "die Köche hatten sicher eines gejagt und die anderen rennen jetzt davon!" Das weite Land, sagte sie, das ist China, unsere Heimat. Und mittendrin, in der Steppe, stand das Verwunschene Schloß, dieses hier. Er nickte, so war das also!

Herr Hiro war gekommen. Mei schlug das Herz bis zum Hals, ob er den kleinen Pyi verjagen würde? Doch Herr Hiro schmiß ihn nicht raus. Mei legte den "schlafenden" Kleinen quer ans Fußende des Bettes. Herr Hiro legte seine Kleidung und das große Schwert auf die Kleidertruhe und stieg zu Mei ins Bett. Er war ein Riese, an die 2 Meter groß, er war sportlich und schlank und er hatte einen riesengroßen Schwanz. Pyi lag genau unter den Füßen Meis und konnte alles ganz genau sehen, er blickte direkt zwischen ihren gespreizten Beinen auf ihre Schamfalte. Herr Hiro kniete sich hin, Mei packte seinen Schwanz und brachte ihn in Position. "Ich bin bereit, mein Herr, ihr könnt mich nun ficken, wenn es Euch beliebt!" Pyi riß die Augen auf, denn Mei spreizte mit den Fingern ihr Fickloch und Herr Hiro drang ganz langsam ein. Das Herz schlug Pyi bis zum Hals, denn Herr Hiro drang nur langsam ein und Meis Fickloch paßte sich dem großen, dicken Schwanz an. Herr Hiro stieß erst langsam, dann schneller hinein. Pyi hörte Mei keuchen und wußte, sie würde gleich zum Feuerwerk kommen. Doch nun spritzte Herr Hiro, spritzte fest hineinstoßend, ein Dutzend Mal. Er setzte sich neben Mei und befahl ihr, zu masturbieren. Mei gehorchte stumm, sie masturbierte sehr verhalten, das erkannte Pyi sofort. Doch ihr Leib bebte und zitterte, sie masturbierte nun immer hingebungsvoller und kam nach langem zum zuckenden Feuerwerk. Herr Hiro hatte beim Zuschauen einen sehr steifen Schwanz bekommen und drang unmittelbar beim Feuerwerk ein. Er fickte Mei hart und brutal, doch sie zog seinen Schwanz vor dem Spritzen heraus und rieb ihn in Sekunden zum Spritzen. "Ich habe doch gerade masturbiert und will nicht, daß Ihr gleich hineinspritzt. Ich will kein Kind von Euch!" Sie wandte ihr Gesicht zur

Seite, weil Herr Hiro ihr eine schallende Ohrfeige gegeben hatte. Herr Hiro zog sich an und ging grußlos.

Pyi wartete ein paar Minuten, dann legte er sich neben Mei und umarmte sie. "Das Ficken war sehr aufregend, Schwesterchen," sagte er, "aber warum hat er dich geschlagen?" Mei erwiderte seine Umarmung und küßte ihn auf den Mund. "Er will unbedingt, daß ich ein Kind von ihm bekomme, aber ich will es überhaupt nicht. Es würde mich an ihn ketten, ich müßte seine Frau werden. Das lasse ich nicht zu, da stecke ich lieber die Ohrfeigen weg."

Lan legte ihn quer ans Fußende ihres Bettes und zwinkerte ihm verschwörerisch zu. Sie warteten, bis Herr Hiro hereinkam. Pyi stellte sich schlafend, wie Herr Hiro zufrieden grunzte. Lan mochte sichtlich lieber mit dem Herrn ficken als Mei, das erkannte der Junge sofort. Sie sprach auch mehr mit ihrem Herrn. "Kommt, mein Herr, kommt nur, ich mache Euren prächtigen Schwanz mit dem Mund fest, kommt nur!" "Herr, ich habe Euren Schwanz in Position gebracht, Ihr könnt sofort loslegen!" Lan hatte ein viel kleineres Fickloch als Mei, sie war ja auch einige Jahre jünger. Der Herr drang ganz langsam ein und Pyi sah, wie sich Lan's Loch weitete und sich dem dicken Schwanz anpaßte. "Du fühlst dich heute prima an, schön eng!" ließ sich der Herr vernehmen, er sprach nur selten und wenig, zumindest beim Ficken. Er fickte Lan brutal und schnell, sie genoß es ungemein und man hörte sie vor Lust stöhnen und jauchzen, "ja, kommt, macht es mir unbedingt schön!" ließ sie sich immer wieder hören. Sie klammerte sich an Herrn Hiros Körper wie ein Babyaffe an seine Mutter, sie keuchte und stöhnte vor Erregung. Ihr Feuerwerk ging mit einer großen Explosion los, er fickte sie im Feuerwerk weiter, obwohl es sie beinahe zerriß. Sie ließ ihn los, lockerte ihren Griff und entspannte sich. Sie griff hinunter und rieb seine Schwanzwurzel beim Spritzen ganz energisch. Herr Hiro ließ seinen Schwanz in ihrem Loch stecken und machte weiter, nachdem er wieder zu Atem gekommen war. Lan genoß das Ficken viel mehr als Mei, das konnte Pyi sehen. Ihre Erregung kam auch diesmal sehr schnell, wieder klammerte sie sich fest an ihn und gab einen kleinen Laut von sich, als sie von ihrem Orgasmus wie von einem Blitz gestreift wurde. Sie fiel auf das Kissen zurück, ganz entspannt und ließ ihn fertigficken. Herr Hiro stand nach dem Spritzen rasch auf, kleidete sich an

und nickte ihr zu, dann ging er grußlos. Pyi schmuste sich an Lan, sie küßte ihn auf den Mund und fragte, ob er auch alles gesehen hatte. Er nickte und murmelte, er wolle sie auch ficken. Lan lachte glockenhell und sagte, "später einmal, wenn du größer geworden bist. Das soll die Mei entscheiden, sie ist die ältere."

Pyi war schon 10, er konnte endlich spritzen. Er mußte ganz oft spritzen und Mei sagte, es sei gut für seine Männlichkeit, viel und häufig zu spritzen. Bis zu zehnmal am Tag ließ er seinen Schwanz lecken und im Mund lutschen und hineinspritzen. Mei war einerseits zufrieden, aber nicht ganz. Er mußte noch viel mehr üben. Er tat es, denn sowohl Mei als auch Lanleckten ihn wunderbar, er sah Funken, Sterne und Feuerwerke und spritzte so tief er konnte in den Mund der Schwester. Er legte sich auf Lan und stach sein Schwänzchen in ihr Fickloch, aber sie schüttelte den Kopf entschieden, Mei hatte es noch nicht erlaubt. Mei ließ ihn gar nicht in ihr Muschiloch hinein, sie fand, daß das noch warten mußte. Umso mehr drängte sie ihn, Lesen und Schreiben zu üben, es mußten noch mehr als 40.000 Schriftzeichen gelernt werden. Immerhin konnte er jetzt viele der Geschichtsbücher lesen, er war wie ein Schwamm, der das Wasser aufsaugte. Mei konnte ihm nur sagen, daß es hinter der großen Savanne, auf die er durch die Fenster hinaussah, viele Dörfer und Städte gab und China war ein riesiges Land voller Menschen. Aber sie mußten hier im Schloß bleiben, das hatte Herr Hiro so befohlen. Wann sie hinausgehen und China sehen konnten, wußte auch Mei nicht. Sie gehörten alle drei dem Herrn und mußten ihm gehorchen.

Mei hatte ihm gezeigt, wie die alten Bücher, Bambusrollen, geöffnet und wieder zugebunden werden mußten. Im hinteren Teil der Bibliothek entdeckte er eine versteckte Lade, auf der "Schweinerei" oder "Ferkerei" stand. Er las dort alles. Eines hieß "Tausend Spargelspitzen". Ein Wissenschaftler hatte 1.000 Kitzler vermessen. Er hatte ein Stäbchen angefertigt, mit kleinen Strichen zur Messung. Er steckte das Stäbchen an genau derselben Stelle neben dem Kitzler und notierte seine Messung. Eine Messung vor dem Ficken, eine nach dem er die Frau gefickt hatte, eine 10 Minuten nach dem Beginn des Masturbierens und eine im Augenblick oder kurz nach dem Orgasmus. Er hatte alle tausend Kitzler naturgetreu gezeichnet und die Messung daneben notiert. Pyi war sehr aufgeregt, der Wissenschaftler hatte

tausend Frauen im Interesse der Wissenschaft gefickt! Von den tausend Kitzlern waren 13 als riesig zu bezeichnen, 143 als ziemlich groß, 207 als normal fingernagelgroß und rund 600 als klein oder sehr klein zu bezeichnen. Ein anderes Buch, "Tausend Arten, Bohnen zu schälen", listete alle Arten auf, wie Frauen masturbierten. Der Großteil masturbierte ganz einfach mit einem oder mehreren Fingern, auf dem Land stießen sich fast alle eine Karotte oder eine Gurke ins Loch, das erhöhte die Intensität des Orgasmus. Nur ein kleiner Teil der Frauen ließ sich von einer anderen masturbieren. Es gab ein Buch über das Ficken und die unterschiedlichen Stellungen, eines über Frauen auf dem Lande, die mit Pferden und Eseln fickten. Die Bücher über Knabenliebe schloß er gleich wieder, weil er es ekelhaft fand, obwohl es offenbar weit verbreitet war.

Pyi schaute beinahe immer zu, wenn Mei und Lan vom Herrn gefickt wurden. Herr Hiro blieb selten länger als 3 oder 4 Tage und kam erst nach Monaten wieder. Mei wußte nicht, was er machte und Lan glaubte, er sei draußen und kämpfte, aber wo und gegen wen, wußte sie auch nicht. In den Geschichtsbüchern fand er nichts, die wenigen Diener und Dienerinnen blieben stumm oder wußten selbst nicht viel. Er entschlüpfte immer wieder der schwesterlichen Aufsicht und pirschte sich an die jüngeren Dienerinnen heran. Er lockte sie an verschwiegene Orte, schlug die Röcke der scheuen und schamrot gewordenen Mädchen hoch und masturbierte sie mit einem schuldbewußtem Grinsen. Zu ficken getraute er sich nicht, Mei hatte es noch nicht erlaubt. Einige wenige Mädchen rieben sein Schwänzchen vor ihren Lippen und ließen ihn in ihren Mund hineinspritzen. Mei schien alles zu wissen, sie schimpfte nicht sehr, es amüsierte sie eher. Immerhin, er mußte ihr und Lan beweisen, daß er ein Mädchen wirklich richtig masturbieren konnte, sonst hätten sie es nicht geglaubt. Mei sah immer mehr ein, daß es unumgänglich war.

"Du willst richtig ficken, nicht wahr?" fragte sie ihn eines Abends, "du hast ja schon tausendmal gesehen, wie es gemacht wird." Er nickte mit einem Knödel im Hals. "Du hast es noch nicht erlaubt, daher habe ich weder Lan noch die Dienstmädchen gefickt. Niemals, keine einzige," sagte er tapfer. "Aber du willst doch ficken, mich, Lan und die Dienstmädchen?" Pyi nickte traurig, "Ja, natürlich! Ich muß noch warten, bis ich größer bin, hatte Lan gesagt. Aber ich darf mei-

nen Schwanz in ihr Loch hineinstecken und warten, bis es spritzt, aber richtig ficken darf ich sie natürlich nicht." Er senkte den Kopf, denn er war wirklich traurig. "Erzähle, wie ist das mit dem Reinstecken?" fragte Mei streng. Er duckte sich und erzählte alles. Seit Wochen, oder Monaten, durfte er seinen Schwanz in Lan's Loch hineinstecken und sie warteten beide, bis es von selbst abspritzte. Wenn es gar nicht ging, rieb Lan die Schwanzwurzel fest, das ging dann immer. "Ich wollte es ja auch bei dir machen," sagte er niedergeschlagen, "aber du hast es mir nie erlaubt."

Mei lächelte sanft, liebte seine Haare und küßte ihn auf seinen Mund. "Du wirst heute 11, ab jetzt erlaube ich es dir, mich zu ficken! Ficke, so viel du willst, du darfst auch alle Dienstmädchen ficken und sie müssen dich ficken lassen, das ist Gesetz. Du bist ihr Herr, so wie wir drei Eigentum von Herrn Hiro sind. Auch wir müssen uns von ihm ficken lassen."

Mei fickte diese Nacht so oft mit ihm, wie er nur konnte. Er gönnte sich keine Minute Pause, er ließ seinen Schwanz in ihr stecken und sobald er wieder normal atmen konnte, fickte er mit glücklichem Grinsen so lange weiter, bis er seinen ganzen Samen hineingespritzt hatte. Nach dem langen Ficken preßte sie ihn an ihre Brust, sie packte seinen weichen Schwanz in ihre Faust, zog die Vorhaut ganz zurück und ihr Daumen rotierte fordernd auf der Eichel. Sie fickte viel lieber mit ihm, als mit dem Herrn, sagte sie und starrte auf seine Eichel, auf der ihr Daumen rotierte. Sie liebte ihn sehr, von ganzem Herzen, sagte sie leise, den Herrn liebte sie nur ein ganz klein winzig bißchen, weil sie ihn sonst gar nicht ficken lassen könnte. Sie grinste, denn seine arme Eichel wurde steif und dunkelrot unter ihrem rotierenden Daumen. Sie ließ einen Tropfen Speichel auf ihren Daumen fallen. Er holte tief Luft. "Die Lan, darf ich sie jetzt auch richtig ficken?" Sie nickte wie seine Eichel unter ihrem Daumen. "Aber natürlich, sie will es ja sehr, das hat sie mir immer wieder gesagt." Er holte tief Luft, denn seine Eichel tanzte wild unter ihrem Daumen. "Und die Mädchen, die Dienstmädchen, die auch?" Ihr Daumen rotierte nun ganz schnell. "Natürlich, auch die, alle! Einige sind noch sehr jung und du mußt sie vor dem Ficken entjungfern." Er hielt die Luft vor Geilheit an, er mußte gleich spritzen, wenn sie mit dem Daumen so weitermachte. "Was muß ich zum Entjungfern tun?" brachte er

gepreßt heraus. "Du mußt beim ersten Mal Eindringen richtig fest hineinstoßen, da reißt das Jungfernhäutchen. Es tut ihr fast nicht weh. Alle Mädchen müssen einmal entjungfert werden." Er hielt die Luft an, sein Samen schoß in einem kleinen Strahl heraus. Sie nickte zufrieden, "es war immer noch ein bißchen drin, das habe ich gewußt!" Er atmete heftig, "die älteren auch?" Sie lachte und leckte ihren Daumen ab. "Aber natürlich, sie gehören alle dir, und kaum eine ist älter als 35, keine ist 40. Fick sie alle ganz in Ruhe durch, wir unterbrechen das Lernen, wenn du einen Steifen kriegst, okay?" Er nickte, "das ist fein!", dann sank er hintenüber und schlief ein.

Pyi fickte Mei und Lan jede Nacht unermüdlich, er lernte mit beiden ebenso unermüdlich tagsüber und verschwand zwischendurch für eine Weile, um das eine oder andere Dienstmädchen an einem verschwiegenen Ort zu ficken. Er stellte sich schlafend, wenn Herr Hiro auftauchte, um Mei und Lan zu ficken. Er konnte jetzt viel besser einschätzen, wie sich Mei und Lan beim Geficktwerden fühlten. Mei war nicht mehr so garstig zu Herrn Hiro, sie streichelte manchmal seinen Hinterkopf, wenn er abspritzte. Aber wenn sie masturbiert hatte, ließ sie ihn nicht nochmals hineinspritzen. Daß sie kein Kind von ihm wollte, war ihnen beiden klar. Lan liebte den Herrn genauso wenig wie Mei, aber sie liebte es, richtig gut durchgefickt zu werden und einen schönen Orgasmus zu bekommen. Manchmal streckte sie ihre Zunge heraus, wenn sich die Tür hinter Herrn Hiro geschlossen hatte. Sie liebte ihn nicht wirklich.

Pyi hatte vor Ablauf des Jahres alle Dienstmädchen gefickt, keine einzige wehrte es ihm, manche wunderten sich nur, wenn er sie immer wieder fickte. Das sahen sie als Zeichen, daß der junge Herr Gefallen an ihr gefunden hatte. Aber er war nur in Lan und Mei verliebt, in ihre Körper und ihre Muschis und das tolle Ficken mit ihnen. Er konnte sehr wohl abschätzen, daß sie mit ihm viel leidenschaftlicher und liebevoller fickten als mit Herrn Hiro. Er war darauf sehr stolz, obwohl sein Schwanz noch viel kleiner war als der des Herrn.

Lan übte mit ihm das ganze Jahr über, ein Mädchen so zu ficken, daß sie zum Orgasmus kam. Sie bekam immer häufiger einen Orgasmus beim Ficken mit Pyi und selbst Mei, die beim Ficken mit Herrn Hiro noch nie einen Orgasmus gehabt hatte, keuchte am Ende des

Fickens sehr und lächelte, sie war nur noch eine Fadenbreite vom Orgasmus entfernt gewesen!

Mit dem Herrn Hiro hatte er bisher noch nie geredet. Doch einmal kam er hinzu, als Pyi mit Mei am Vormittag die Buchstaben übte. Lesen, Schreiben und die Bedeutungen. "So, da ist er ja, der Prinz Pyi und die Prinzessin Mei!" sagte er in seiner polternden Art und hieb dem 13jährigen jovial auf die Schulter. "Ich sehe, ihr lernt Lesen und Schreiben, gut so! Na, dann will ich nicht weiter stören!" und stapfte schwertbewehrt davon. Pyi wartete, bis der Herr die Treppen hinunter gestiegen war und bedrängte Mei. Was redet der da von Prinzessin, von Prinz!?

Es war klar zu erkennen, daß Mei mit sich rang, was sie antworten konnte. "Also, es stimmt und es stimmt auch wieder nicht. In der früheren Zeit, also der Zeit, an die du dich seit der Kopfverletzung nicht mehr erinnern kannst, warst du ein echter Prinz und Lan und ich echte Prinzessinnen, wie sie in den Geschichtsbüchern stehen. Herr Hiro hat uns hierher gebracht und wir haben uns um deinen Kopf gekümmert. Seitdem sind wir keine Prinzessinnen und kein Prinz mehr, wir gehören Herrn Hiro, daher ist's vorbei mit der Prinzerei. Verstehst du das?" Pyi nickte, obwohl er tausend Fragen hatte. "Er hat sich eigentlich lustig über uns gemacht," sagte Pyi verärgert. "Na und?" sagte Mei, "er fickt Lan und mich nur, weil er uns beweisen will, wer der Herr ist. Er behandelt uns beide doch nicht wie Mädchen, in die er verliebt ist. Aus seiner Sicht sind Lan und ich wie die Dienstmädchen für dich. Und bist du in eine einzige verliebt? Na, also!" Das war viel Stoff für Pyi, über alles nachzudenken. Warum Herr Hiro seine Schwestern fickte, warum er die Dienstmädchen fickte. War beides gleich falsch?

Und was war die Zeit vor der Kopfverletzung?

Lan und Mei preßten die Lippen zusammen. Über diese Zeit wollte keine reden. Er war verstimmt, aber er bekam keine einzige Antwort. Er fickte mit Gier und Lust wie bisher, aber in seinem Kopf purzelten die Gedanken wild durcheinander. Er war so verwirrt, daß er die Dienstmädchen nach dem Ficken verhörte. Die jungen wußten rein gar nichts, sie waren oft erst ins Schloß gekommen, da war er

schon da. Die älteren wußten auch nichts, aber eine meinte, daß die ganz alten Dienstmädchen vielleicht etwas wüßten. Er nahm sich die 35jährigen vor, sie fickten viel, viel besser als die jungen, aber sie konnten auch nicht sagen, was "vorher" war. Die Älteste war schon über 40. Sie hatte schon gar nicht mehr gehofft, daß der 14jährige zu ihr käme. Sie schloß ihn mütterlich in ihre Arme, sie war eine meisterhafte Fickerin und sorgte ganz selbstverständlich dafür, daß sie ihre Orgasmen bekam. Die Ausbildung bei Lan machte sich bezahlt, sie ritt von Orgasmus zu Orgasmus, jauchzend und jubilierend. Sie lehnte sich nach 3 Stunden zurück, sie hatte früher genug als er, obwohl er schon sehr ausgepumpt war. Sie war natürlich schon da, als seine Schwestern mit dem verletzten Bruder hier im Schloß ankamen.

Yü, so hieß sie, erinnerte sich ganz genau, und sie war bereit zu reden, obwohl es bei Todesstrafe verboten war. Pyi legte sich wie ein Baby in Yüs Arme, sie liebte es, wenn er Baby spielte und an ihrer Zitze lutschte und saugte. Er hatte auch seinen Spaß daran, Yü hatte zwar einen an der Waffel, sie ließ ihn wie bei einer Amme saugen und rieb seinen Schwanz ganz langsam. Sie lebte schon seit Ewigkeiten hier, im Verwunschenen Schloß, sie hatte sich von allen kleinen Buben bis hin zu den erwachsenen Männern ficken lassen, denn sie hatte nur wenig zu tun und viel Zeit zum Ficken. Das war eigentlich die einzige Freizeitbeschäftigung, die man in diesem Schloß hatte, wenn man nicht lesen konnte. Pyi hörte ihr geduldig zu, er leckte und lutschte an ihrem Nippel, sie rieb die Vorhaut mit langen Bewegungen über die Eichel und machte keine Anstalten, ihn richtig zu masturbieren. Er döste in ihren Armen, sie schwelgte in Erinnerungen an die schönen Fickereien, besonders, wo sie jungfräuliche junge Buben verführen durfte, das hatte sie über alles geliebt.

Er wurde schlagartig wach, als sie erzählte, wie zwei Prinzessinnen und ein verletzter Prinz im Schloß ankamen. Es hatte irgendwo hinter dem Horizont einen Aufstand gegeben, sie wußte nur, daß die Prinzessinnen aus der Kaiserstadt Guang'an kamen. Yü war diejenige, die ein bißchen im Heilen ausgebildet war. Der kleine Prinz, er war vielleicht 7 oder 8 Jahre alt, hatte einen Schwerthieb über den Scheitel bekommen, gottseidank war der Schädelknochen nicht verletzt, nur die Schwarte. Der Herr Hiro hatte ihm irrtümlich das Schwert über den Scheitel gezogen, sagten die Prinzessinnen wei-

nend. Er war schon seit Tagen bewußtlos, Yü reinigte die Wunde mit einem heilenden Kräutertee und legte ihm die Wundklammer an, dann strich sie zur Sicherheit noch eine Salbe darüber, die man sonst verletzten Pferden auftrug, aber es gab hier nichts anderes, auch keinen Arzt, der das alles viel besser gemacht hätte. Sie machte ihm einen schönen Verband. Sie wachte über "ihren" Kranken, und wenn niemand anderer da war, leckte und lutschte sie seine Erektion, weil das die Heilung behinderte. Die Prinzessinnen wurden drei Tage lang vom Herrn Hiro und seinen Kriegern pausenlos durchgefickt, dann zogen sie wieder ab. Die jüngere Prinzessin war noch eine richtige Jungfrau gewesen, der Herr Hiro nahm sich das Recht heraus, die wertvolle Geisel beziehungsweise Gefangene selbst zu entjungfern und als erster zu ficken. Sie, Yü, hatte früher häufig mit Herrn Hiro ficken müssen, aber er war ihrer Meinung nach kein besonders guter Ficker. Als die Krieger abgezogen waren, kamen die Prinzessinnen gleich zum Bruder und sie habe ihnen erklärt, warum sie dem Ohnmächtigen das Schwänzchen gelutscht und geleckert hatte. Das haben die Prinzessinnen gleich verstanden und sie lösten sich zu dritt ab, ließen den Bruder keinen Augenblick allein. Selbst die jüngere Schwester lernte, das Schwänzchen zu lecken, Yü konnte es zuerst gar nicht glauben, daß sie noch nie einen Schwanz geleckert hatte. Aber die Schwestern stellten sich geschickt an beim Schwanzlutschen und ließen ihn keinen Augenblick unter der Erektion leiden.

Yü beugte sich vor, Pyi hatte trotz ihres sanften Streichelns einen starken Steifen gekriegt und Yü bettelte, sie wolle ihn in ihrem Mund lutschen. Er hätte zwar lieber gefickt, aber er nickte, einverstanden! Er lutschte weiter fest an ihrer Zitze, die sich versteift und aufgerichtet hatte wie eine Bleistiftspitze, als sie seinen Schwanz in den Mund nahm. Yü war wirklich eine Meisterin im Schwanzlutschen, aber sie ließ sich Zeit, sie wollte jeden Augenblick genießen. Sie lutschte und leckte ihn eine Ewigkeit lang, er war schon längst an dem Punkt angelangt, abspritzen zu müssen.

Er hatte ihre Zitze bereits wundgebissen und zog nun die andere Zitze mit der Hand zum Mund, diese war genauso hart und steif wie die andere. Sie stöhnte vor Lust und Geilheit, als er die zweite Zitze in den Mund nahm. Er ging vorsichtig mit der Zitze um, er war so sehr versucht, hineinzubeißen. Yü rieb ihren Kitzler heftig und

lutschte, saugte und leckte seinen Schwanz. Sie brauchte einen Tag länger als die Ewigkeit, sie rief ihm schwer keuchend zu, er solle fester auf die Zitze beißen, sie käme gleich! und tatsächlich kam sie mit dem Kitzler zum Orgasmus und ließ ihn ganz tief in ihren Rachen hineinspritzen. Sie leckte und lutschte jeden Tropfen aus ihm heraus. "Mhhh! Schmeckt das aber gut!" ließ sie hören, als sie seinen Samen schluckte.

Er fragte sie nochmals nach zwei Dingen. Hatte wirklich Herr Hiro den Prinzen mit dem Schwert verletzt? Yü nickte augenblicklich, das hatten die beiden Prinzessinnen gesagt. Weinend, setzte Yü hinzu. Und zweitens, waren sie wirklich Geiseln, Gefangene? Yü dachte nach. Das hatte sie gehört, vielleicht hatte es sogar Herr Hiro gesagt, aber sie war sich nicht sicher. Sie hatte es ganz sicher gehört, aber sie war sich nicht sicher, wer es gesagt hatte. Damals lebte der Burgverwalter noch und dem wurde aufgetragen, auf sie gut aufzupassen. Eigentlich müßte es Herr Hiro selbst gewesen sein, dem Burgverwalter einen Befehl zu erteilen. Leider war er schon seit Jahren tot. Yü hatte auch eine Frage, ob er wüßte, was aus dem kleinen Prinzen und den Prinzessinnen geworden war? Sie ging ja nur einmal am Tag hinunter in die Küche, holte sich ein Essen und plauderte ein wenig. Sonst lag sie nur auf ihrer Matte und masturbierte, wenn sie Lust hatte, und meistens hatte sie, kicherte Yü. Pyi sagte, er hätte keine Ahnung, was aus ihnen geworden sei.

Pyi war die nächsten Wochen sehr nachdenklich, er dachte darüber nach, was Yü ihm erzählt hatte. Yü mochte wohl ein bißchen verschoben geworden sein, aber sie erinnerte sich im Wesentlichen an alles, was sie damals mitgekriegt hatte. Er sagte weder Mei noch Lan etwas über das Gespräch mit Yü, er schämte sich sehr, daß er wie ein Baby in ihrem Schoß gelegen hatte und an ihrer Zitze wie ein Baby gesaugt und gelutscht hatte. Es war beschämend, weil er es sexuell empfunden und es genossen hatte.

Er fickte Mei, Lan und die Dienstmädchen wie immer und lag immer im Bett, wenn Herr Hiro kam, um Mei und Lan zu ficken. Er beobachtete das Ficken immer sehr genau, nichts entging dem Auge des Voyeurs. Die Schwestern gaben sich hin, nichts deutete darauf, daß sie Gefangene waren oder daß Hiro seine liebe Lan vor Jahren

vergewaltigt hatte. Er wurde 15, er wurde 16. Er konnte alle 40.000 Schriftzeichen lesen und schreiben, er hatte hunderte, vielleicht tausende Bücher gelesen, die meisten waren Geschichtsbücher, aber es waren auch Werke von Philosophen und weisen Menschen dabei. Rechnen, Arithmetik und Astrologie interessierten ihn überhaupt nicht.

Er hatte mit allen Frauen und Mädchen des Schlosses gefickt und sogar Yü noch viele Male besucht, da der Sex mit ihr so verrucht und verkommen war. Selbst die dicken Weiber in der Küche hatte er in die Speisekammer gelotst und gefickt. Abgesehen von seinen Schwestern, die er jede Nacht fickte, hatte er mit allen x-mal gefickt, er hatte so ein sonderbares Gefühl im Magen, als ob sie ihn alle abstoßen würden.

Lan überraschte ihn nach dem Ficken mit der Neuigkeit, daß sie schwanger war. Herr Hiro konnte es rein rechnerisch nicht sein, er war zu der fraglichen Zeit nicht im Schloß. Er dachte lange nach und kam auf keinen grünen Zweig, aber er hatte Lust, Lan zu ficken. Sie waren mittendrin, da ging die Tür auf und Mei schlich herein. "Laßt euch nicht stören," sagte sie leise und legte sich zu ihnen, "macht nur in aller Ruhe fertig!" Sie umarmte die beiden und hielt sie ganz fest umarmt, während sie weiterfickten. Lan bekam einen wunderbaren Orgasmus, dann lagen sie keuchend nebeneinander. Es war zum ersten Mal, daß sie zu dritt lagen. Mei unterbrach das Schweigen. "Ich bin auch schwanger," sagte sie ganz leise. Pyi setzte sich aufgeregt auf. Was? Beide? Schwanger? Und es konnte Herr Hiro unmöglich der Vater sein, das bestätigten beide. Er wollte irgendetwas tun, aber was? Die beiden lachten ganz lieb. "Du brauchst nichts zu machen, uns einfach weiter ficken, daß der Staub nur so fliegt," kicherte Lan. "Und dem Herrn sagen wir einfach, daß wir schwanger sind, er war ja wie ein Teufel dahinter, ein Kind von ihm zu bekommen, so kriegt er zwei." Mei war die Große, die Vernünftige. Sie setzte fort, sie allein wüßten, daß Pyi der Vater war, und was sich der Herr dachte, war nicht annähernd wichtig.

Der freudige Schreck löste seine Blockade. Pyi lachte hell auf. "Den Herrn würde es zerreißen, wenn er wüßte, daß seine Geiseln, seine Gefangenen sich geschwängert hatten, ganz ohne seinen großen

Kriegerschwanz!” Die Schwestern erbleichten. “Seine Erinnerungen tauchen wieder auf,” hauchte Mei. Er nickte wild. “Ich habe gesehen, wie der Schuft Hiro dich, kleine Lan, vergewaltigt und entjungfert hat. Das wird er noch bereuen!” Der entsetzte Blick in Lans Augen sagte alles. “Ich habe mit angesehen, wie er und seine Krieger euch beide drei Tage lang ohne Unterbrechung vergewaltigt haben, wie der Schurke Hiro dem Burgverwalter befohlen hat, uns, seine Geiseln zu bewachen. Ich weiß nicht mehr ganz genau, warum er mir mit dem Schwert einen Scheitel gezogen hat und das ist mir in Wahrheit egal. Ich weiß nur nicht, gegen wen er in den Krieg gezogen ist und wie er euch soweit gebracht hat, daß ihr wie die Kätzchen schnurrt, wenn euch dieser Verbrecher ficken darf?”

Mei fing sich als erste. “Herr Hiro, also Hiro, kämpft seit zehn Jahren gegen den Kaiser, den er stürzen will. Er hat einen beträchtlichen Teil des Landes erobert, aber näher als einen Tagesritt kommt er nicht an die Kaiserstadt heran. Er hält unsere Eltern und unsere jüngsten beiden Schwestern in einem anderen Schloß gefangen und zwingt uns damit, uns wie Liebende zu verhalten. Unsere Mutter war vor vielen Jahren die Favoritin des Kaisers und deshalb sind unsere Eltern ein wichtiges Unterpfand gegen den Kaiser. Die beiden Schwestern sind jetzt 12 und 13, die 13jährige hat er vor einem halben Jahr entjungfert und fickt das Kind, sooft er dort vorbeikommt. Das weiß ich von einem seiner treuen Begleiter, der meinen weißen Schenkeln nicht widerstehen kann. Nein, ich habe ihn noch niemals hineinspritzen lassen, das schwöre ich dir, lieber Pyi! Ich habe auch erfahren, daß Hiro die Schwestern vor einem Jahr von den Eltern getrennt hat, aber sie können sich über einen Korridor sehen und sprechen. Die kleine Schwester durfte beim Entjungfern und Ficken der Großen zuschauen und angeblich freut sie sich darauf, daß Hiro sie ebenfalls zur Frau macht. Das sind die letzten Nachrichten, die ich vor 3 Monaten aus meinem verliebten Spion herausbekommen habe.”

Pyi sagte, er werde Hiros Kopf abschlagen. Mei und Lan würden ihn nicht hindern, aber er dürfe sich nicht in Gefahr bringen. Sie einigten sich darauf, die Gelegenheit abzuwarten, sie würde sich sicher bieten. Pyi atmete auf, der Knödel in seinem Magen war weg. Er sagte, sie sollten ab jetzt zu dritt schlafen, er fickte beide abwechselnd

bis zum frühen Morgen. Das war für alle drei wirklich die schönste Zeit.

Herr Hiro kam und war völlig aus dem Häuschen. Zwei Kinder, einfach super! Wenn Hiro und Pyi bei Lan lagen, fickte Mei mit ihrem Spion. Sie ließ ihn endlich hineinspritzen, ein ums andere Mal und bekam die heißesten Nachrichten. Hiro hatte auch die 12jährige entjungfert und fickte nun beide Mädchen abwechselnd. Die Ältere war scheu und von Scham erfüllt, wenn sie gefickt wurde, sie blickte mit Tränen in den Augen auf die Jüngere, die mit wilder Geilheit auf die gefickte Schwester starrte und aufgeregt an ihrem Kitzler riß und rieb. Die Jüngere war viel nuttiger, sie ließ sich geil ficken und war immer enttäuscht, wenn er viel zu früh abspritzte. Er, der Spion, hatte inzwischen auch schon beide Mädchen gefickt, wenn Hiro gerade nicht da war. Es waren mehrere aus Hiros Umgebung, die die Mädchen fickten und vermutlich wußte Hiro sogar Bescheid, und wenn, schien es ihm egal zu sein. Hiro reiste ab, aber er wäre sicher in 4 Wochen wieder da, seine schwangeren Frauen zu ficken.

Pyi bewunderte die Bäuchlein seiner Schwestern, die offenbar bei der Schwangerschaft noch gieriger fickten als sonst. Er fickte keine Dienstmädchen mehr, Mei und Lan brauchten seine ganze Manneskraft und jeden Tropfen seines Samens. Ihm war es recht, seine Schwestern fickten ja besser als jedes Dienstmädchen. Hiro kam pünktlich, wie angekündigt. Er ging zuerst zu Lan, wie immer. Er kümmerte sich keinen Dreck um den 17jährigen, der quer am Fußende des Bettes "schlafend" lag. Der war völlig still und sah seine Chance, als Hiro und Lan schnaufend dem Ende näherten. Er stand blitzschnell auf und trat zur Truhe, er nahm das Schwert in der Scheide und trat neben die beiden. Lan sah ihn aus den Augenwinkeln, sie preßte beide Hände auf Hiros Brust, so daß er sich aufrichtete, er richtete sich auf, um abzuspritzen, er sah und hörte nichts mehr. Pyi riß in diesem Augenblick das Schwert aus der Scheide, packte es mit beiden Händen und schlug Hiros Kopf in der gleichen Bewegung ab. Das Blut spritzte über Lan, der Kopf schlug dumpf auf dem Steinboden auf und Lan schrie wie verrückt, denn der Kopfloose spritzte weiter in ihrem Loch. "Er spritzt, mein Gott, er spritzt immer noch!"

“Bist du verletzt?” rief er zu Lan, aber sie schüttelte den Kopf. Er überlegte für einen Augenblick, das Schwert mitzunehmen, aber er ließ es zu Boden fallen, er hatte nicht die geringste Ahnung vom Schwertkampf. Er ging nackt zu Mei’s Tür und kratzte ihr geheimes Signal. Lan tauchte kurz in die Badewanne und wusch das Blut ab. Pyi drängte, sie mußten sofort abhauen. Mei steckte ihren Kopf durch die Tür und begriff augenblicklich die Situation. Sie ließ den Spion weiterschlafen und verrammelte die Tür von außen, sie zog sich blitzschnell an und war bereit. Sie schlichen in die Küche, stahlen ein paar Lebensmittel und ein paar Flaschen Wein. Dann rannten sie in den Stall und suchten sich 3 Pferde aus, Pyi nahm zur Sicherheit noch ein viertes, dann ließen sie das Stalltor sperrangelweit auf und öffneten die Boxen. Sie konnten alle drei nicht reiten, aber sie kletterten auf die ungesattelten Pferde und trieben sie an. Pyi blickte kurz zurück, das Schloß lag totenstill und die ersten Pferde blickten verwirrt und neugierig aus dem Tor. Er hoffte, alle Pferde würden sich klammheimlich auf den Weg machen. Mei hielt an. Sie zog ihr Hemd aus. “Lieber einen Sonnenbrand auf der Brust als Hackfleisch zwischen den Beinen,” rief sie Lan zu. Die begriff sofort und zog ihr Hemd aus, sie war nun ganz nackt. Sie traten den Pferden in die Seite. Da die Pferde keine lenkende Kraft verspürten, liefen sie brav den Pfad entlang, den sie kannten. Pyi lachte rauh. “Die Pferde sehen zum ersten Mal eine nackte Reiterin, und dann gleich eine, deren schöne Brüste im Takt mitschwingen!”

Die Pferde rannten schnell, dann gingen sie eine Weile langsam, bevor sie wieder losrannten. Hinter ihnen, im Abstand von gut einhundert Metern, der ganze Pulk der reiterlosen Pferde, die neugierig den unerwarteten Ausflug mitmachten.

Mei erzählte, daß die Mutter seit vielen Jahren die Geliebte des Kaisers war, sie wurde zwei oder dreimal im Monat mit einer Sänfte abgeholt und nach 2 oder 3 Nächten wieder heimgebracht. Mit 14 hatte sie die Mutter zur Rede gestellt und die hatte nur mit den Achseln gezuckt. “Na, und!? Der Kaiser ist ein Mann wie alle anderen!” Mei fand bald heraus, daß es ihren Vater überhaupt nicht störte, die Mutter war schließlich jahrelang die Favoritin des Kaisers gewesen. Mei fragte ihn mit blitzenden Augen, ob sie ein Bastard des Kaisers

war. Seine Antwort erstaunte sie noch heute. "Die beiden Kleinen sind ganz sicher von mir!" hatte er ausgerufen.

Gegen Mittag erreichten sie eine Stadt, sie drei und vierzig Pferde, die ihnen leise und neugierig gefolgt waren.

Pyi drehte sich um und lachte jedesmal lauthals, wenn er die Pferde entdeckte.

Das erste, was er seinen Vater fragen wollte, war, ob auch er ein Bastard des Kaisers war wie Mei und Lan.

• • •

# BUCH IV:

## Die Schwarze Drachenlady

von Jack Faber © 2024

Der Junge war nicht von hier. Er folgte dem Geschichtenerzähler seit Jahren in jedes Dorf. Er ging neben dem kleinen Mädchen, das den blinden Geschichtenerzähler von Ort zu Ort führte und hielt die Hand des Mädchens. Sie war vielleicht 13 oder 14, sehr jung, nur wenige Jahre jünger als er. Er half dem Mädchen, den Schlafplatz herzurichten. Er half beim Kochen, sie aßen zu dritt schweigsam. Der alte Mann streckte sich auf der Matte aus und winkte dem Mädchen. Er hatte nur alle paar Tage Lust, sich von der Kleinen ficken zu lassen. Das Mädchen fummelte den halbsteifen Schwanz des Alten hervor und nahm ihn in den Mund. Sie lutschte und leckte ihn, bis er nach Minuten steif war. Flink schlug sie ihr Röckchen hoch und setzte sich auf ihn, den alten, knorrigen Schwanz gleichzeitig einführend. Sie war sehr geschickt und geübt, den Schwanz ganz schnell zu reiten. Nach kaum 3 Minuten ächzte der alte Mann spritzte mühsam in die kleine, enge Muschi des Mädchens. Sie stieg ab und küßte den Alten auf die Wange. Der wiederum streichelte ihre Haare, ihren Kopf und ihre Wange. "Du bist ein braves Kind," sagte er und sie nickte dankbar. Sie wußte ja, daß sie seine Tochter war wie der Junge auch sein Sohn war. Sie drehte sich zu dem Jungen. "Reiten oder liegen?" fragte sie und er murmelte, "Liegen!" Sie brauchten nicht lange darüber zu reden, sie legte sich auf den Rücken und er sich über sie. "Konzentriere dich gut, vielleicht bekommst du ja einen Orgasmus!" sagte er leise und begann, sie zu ficken. Er fickte sie über eine Viertelstunde lang ohne abzusetzen, er mußte heute wieder dreimal hintereinander spritzen, denn ihre enge Mädchenscheide molk seinen Saft gierig aus seinem Schwanz, erst beim dritten Abspritzen fiel seine Erektion zusammen. "Vielleicht geht's ja morgen," flüsterte das Mädchen, das wieder einmal keinen Orgasmus bekommen hatte. Er nickte und sie legten sich schlafen. Er wärmte das Mädchen von der einen Seite, sie rollte sich in den Armen des Alten zusammen und wärmte ihn.

Der Junge kannte alle Geschichten des Geschichtenerzählers auswendig. Zu jener Zeit war die breite Masse analphabetisch, es gab keine Aufzeichnungen. Wenn der alte nicht mehr war, wollte er der nächste Geschichtenerzähler sein. Er hatte nur das Wort seiner Mutter auf ihrem Sterbebett, daß der alte Mann sein Vater war, und seither folgte er ihm von Dorf zu Dorf, da war er erst 9. Er beobachtete ganz genau, wie das alles ablief. Die jungen Mädchen in der ersten Reihe hatten ihr Schamtuch weggelassen, sie waren nackt unter dem Rock. Üblicherweise trug ein Mädchen ein Stück Stoff, um ihre Möse zu bedecken. Sie steckten eine Hand von oben her in den Bund des Rockes und ihre Finger spielten mit dem Kitzler, ohne Pause, bis zum Ende des Abends. So lernte sie schon sehr früh, den Orgasmus vor den Blicken anderer zu verbergen. Immer lag ein bereits entjungfertes Mädchen mit dem Rücken auf dem Schoß des Geschichtenerzählers, sie steckte den Schwanz des Alten, unter dem Rock mehr oder weniger verborgen, in ihr Muschiloch und seine Finger spielten sanft mit ihrem Kitzler. Der alte Mann richtete es geschickt ein, an einer schweinischen Wendung der Erzählung, wo alle lachten und klatschten, schnell in das Muschiloch des Mädchens hineinzuspritzen, nur ganz wenig, denn es warteten noch andere, sich auf seinen Schoß zu setzen. Natürlich wußte der alte Schelm, daß er auf diese Weise schon hunderte Bastarde gezeugt hatte, aber es kümmerte ihn nicht.

In den hinteren Reihen, im Dunkeln, wurde richtig gefickt. Der Junge setzte sich zwischen die dampfend heißen Jünglinge und Männer. Er beobachtete natürlich mit wissenschaftlichem Interesse, wie die Frauen gefickt wurden. Der Mann, auf dessen Schoß sie rücklings saß und der Erzählung folgte, hatte sie an den Arschbacken gepackt und leicht angehoben. Die Männer fickten sehr langsam, um nicht aufzufallen, obwohl jeder wußte, daß sie fickten. Die meisten Frauen hatten eine Hand unter den Rock geschoben und ihr Finger tanzte auf dem Kitzler. Wenn man ganz genau beobachtete, erkannte man am Zittern der Schenkel oder der Arschbacken, wann sie den Orgasmus bekam. Die meisten Männer hoben die Frau noch einige Zentimeter an, wenn sie wie die Karnickel im Finale rasend schnell von unten fickten und hineinspritzten. Sie warteten nur ein paar Augenblicke, dann zogen sie den Schwanz heraus und schoben die Frau auf den Schoß eines wartenden Nachbars. Der Junge machte schon sehr

lange mit. Anfangs, als er noch nicht spritzen konnte, steckte er seinen Schwanz in das Muschiloch, aber er fickte nicht. Er griff um den mehr oder weniger dicken Arsch der Frau herum und masturbierte sie mit dem Finger. Es dauerte eine geraume Zeit, bis der kleine Junge es meisterlich beherrschte. Später konnte er schon spritzen, nun fickte er wie die anderen Männer auch. Er fickte meist nur drei Frauen, dann hatte er genug. Die meisten Frauen waren dick und schwer und begruben den Jungen unter ihren Fleischmassen, das hatte er gar nicht gern. Obwohl es gerade diese fetten Weiber am besten machten.

Gegen Ende des Abends setzte sich der Junge in die zweite Reihe, griff zu den Mädchen in der ersten Reihe und ließ seinen Finger auf deren Kitzler tanzen, das mochte jede gern.

Also, lassen wir die Geschichte beginnen!

\* \* \*

Min saß im seichten Flußwasser und kühlte ihre Wunde. Sie hatte mit einem großen Krieger gekämpft, sie hatte ihm den Dolch seitlich in den Hals gerammt und das Schwert mit Kraft über seine Kehle gezogen. Der Sterbende hatte sein Schwert im Fallen über ihre Rippen gezogen. Es war keine lebensgefährliche Wunde, aber sie ging tief bis zu den Rippen. Der Schneider des Dorfes hatte die Wunde vernäht und sie biß die Zähne zusammen. Das war vor vier Wochen, nun saß sie bis zur Hüfte im kühlenden Wasser und kühlte die Wunde, die schmerzende Narbe.

Ursprünglich war sie keine Revolutionärin, sie kam als Prinzessin Min am Hof des Hauses der Ma'ang zur Welt und würde eines Tages wohl einen hohen Beamten heiraten. Doch ihr Leben verlief ganz anders.

Mit 5 hatte sie begonnen, lesen zu lernen und verbrachte viele Stunden in der Bibliothek. Mädchen und Prinzessinnen jener Zeit waren nur Heiratsgut, das Einzige, was sie lernen mußten, war Ficken. Min war sexuell noch nicht erwacht, sie las viel lieber. Nur einmal im Jahr kam der berühmte Geschichtenerzähler in die Stadt und

Min war schon als Kind dabei, ihm am Lagerfeuer zuzuhören. Die Geschichten des Geschichtenerzählers waren immer gepfeffert und er sparte keinen sexuellen Akt aus. Der blinde Alte war sicher noch keine 100, wie viele raunten, aber diese Abende troffen vor Sex. Die hübschesten Mädchen saßen in der ersten Reihe, hatten ganz bewußt das Schamtuch unter den Röcken weggelassen und sie steckten ihre Hand von oben her in den Rock, wo ihre Finger fleißig dem Kitzler Freude bereiteten. Min konnte vielen unter den Rock schauen und den Finger auf dem Kitzler beobachten. So lernte sie von klein auf, zu masturbieren und machte es jede Nacht, bevor sie nach dem Orgasmus einschlief. Die Freundinnen hatten ihr verraten, daß so die Sexualität erwachen sollte. Danach sehnte sich das Kind sehr. Sie hatte so viel über die Liebe gelesen, daß sie sich nach körperlicher Liebe sehnte.

Auf dem Schoß des alten Geschichtenerzählers saß immer ein junges Mädchen, sein alter Schwanz steckte unter ihrem Rock in ihrem Muschiloch und Min konnte ganz genau beobachten, daß er von Zeit zu Zeit sich sehr anstrengte und ein bißchen in die Muschi hineinspritzte. Aber das konnten nur die sehen, die direkt vor ihm saßen. Sein Finger spielte mit dem Kitzler des Mädchens, und wenn sie orgasmt hatte, bedankte sie sich beim alten Herrn und machte Platz für das nächste Mädchen. Die Mädchen genossen es sehr, vor den Augen einiger weniger zu exhibieren, das war noch intim genug und hatte nicht die Anrühigkeit des öffentlichen Fickens.

Als Min größer wurde, interessierte sie es mehr, in den hinteren Reihen zu sitzen. Dort wurde richtig gefickt. Min saß zwischen zwei dampfend heißen Männern oder Jünglingen, die die vor ihm sitzende Frau auf ihren Schoß zogen. Es waren alles ehrbare, keusche Frauen, Min kannte die meisten. Der Jüngling hatte ihren Rock beiseitegeschoben, sobald sie sich auf seinen Schoß setzte. Die Frau schloß ihre Augen und seufzte beschämt, wenn er seinen Schwanz von unten her in ihr Muschiloch hineinschob. Diese Frauen waren weder leichtfertig noch nuttig, sie waren scheu, keusch und ihren Männern treu ergeben. Doch der Abend des Geschichtenerzählers war ihre einzige Möglichkeit, sich im Schutz der Dunkelheit von einem Dutzend Unbekannter ficken zu lassen. Von daher kannte Min also das Ficken, sie schaute ganz genau hin, wie ihre Sitznachbarn die sitzenden

Frauen heimlich fickten. Niemand fickte offen und hemmungslos. Das Kind Min fragte die Frau, ob sie es sehen dürfe und hielt ihr Gesicht unter den Rock. Der Mann hielt die Frau an den Hüften fest und sein Schwanz steckte tief in ihrem Loch. Mann und Frau bewegten sich kaum, die meisten Frauen ließen ihren Finger auf dem Kitzler tanzen, und Min wußte ganz gut, wozu. Die Frau unterdrückte ihren Orgasmus, so gut sie konnte. Die Männer bewegten sich ganz vorsichtig und Min konnte sehen, wie der Schwanz lange Zeit nur rein und raus ging. Dann hob er den Arsch der Frau ein wenig an und begann nun das Finale. Sein Schwanz raste jetzt so schnell rein und raus wie bei den Kaninchen, sein Schwanz bäumte sich auf und spritzte heftig pumpend in ihr Mösenloch. Die Frau seufzte wohligh, weil sie an ihren Mann dachte, den sie in dieser halbwegs tolerierten Situation mit einem Dutzend ausgehungelter Männer betrog.

Min lernte recht rasch, wie es aussah, wenn der Schwanz pumpte und pumpte und pumpte. Die Frau hob ihren Arsch an und wurde vom nächsten Nachbarn auf seinen Schoß gezogen. Min war sehr erstaunt, denn diese Frauen wurden während der Erzählung von mindestens 10 oder 15 Männern gefickt, das kam ihr irgendwie pervers vor. Doch Min lernte auch, wie wichtig es für diese Männer und Frauen war, zu ficken, und daß es völlig egal war, mit wem.

Min brauchte nur ihre Hand auszustrecken und die Arschbacken der Frauen zu berühren. Sie betastete die Muschi, weil sie wissen wollte, wie es war, gefickt zu werden. Sie legte ihre Hand auf den Schwanz, um das Abspritzen hautnah mitzuerleben. Mann und Frau waren viel zu sehr beschäftigt, als um sich um die neugierigen Finger des kleinen Mädchens zu kümmern. So lernte Min von klein auf, wie das Ficken ging.

Min war 8, als ihre älteste Halbschwester sie über das Hymen aufklärte. Es war ganz wichtig, nur ihr Vater, der Fürst, durfte sie entjungfern, mit 12 oder 13, vielleicht. Ansonsten wäre es eine furchtbare Schande für den Fürsten, vielleicht würde sie ihren Kopf verlieren. Das wirkte tief. Min konnte mit dieser Schwester über alles reden. Ob sie sich nicht ins Arschloch ficken lassen durfte? Sie sah es immer wieder, wie die größeren Buben die Kleinen in den Arsch fickten. Die Kleinen spritzten von selbst, nur wenige mußten zum Spritzen ma-

sturbiert werden. Die große Schwester lachte, natürlich durfte sie das, sie mußte nur wie ein Adler darauf achten, daß keiner ihr Jungfernhäutchen durchstieß. So eroberte sich Min die Aufmerksamkeit aller, sie wurde die beliebteste Arschfickerin und stand im Mittelpunkt. Es kamen große Buben, junge Männer, sogar erwachsene Männer. Sie ließ sich während der Erzählung des Geschichtenerzählers von einem Dutzend Knaben und Männer in den Arsch ficken. Das änderte sich erst, als ihr Bruder sie entjungfert hatte. Da hatte sie freie Fahrt, und sie fickte alle, die sich ficken ließen. Sie fickte nicht nur jene, die ihr der Vater in gütiger Absicht schickte. Bis sie sich mit 19 verliebte, hatte sie mit Hunderten gefickt, selbst mit dem alten Geschichtenerzähler.

Zu dieser Zeit, etwa 300 bis 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung, waren die Frauen in der Landbevölkerung dem Manne noch wirklich untertan. Dank Gottes waren damals sexuell übertragbare Krankheiten nicht weit verbreitet oder es gab sie noch nicht. Ein scharfer Befehl genügte, um sie ficken zu können, selbst wenn man nicht der eigene Mann war. Und die meisten Frauen unterwarfen sich dieser entwürdigenden Kultur, denn sie waren bis über beide Ohren abergläubisch. Geister, Dschinns und die Seelen Verstorbener waren allüberall und zwangen die Frauen, ihre Schenkel zum Ficken zu öffnen und ihnen stumm zu Willen zu sein. Unbeweibte Männer, jung und alt, machten es sich selbstverständlich zu Nutze. Sie näherten sich Nachts den schlafenden Frauen und gaben sich als Geister oder Dschinns aus. Die Frauen fürchteten sich, drehten sich auf den Bauch und vergruben das Gesicht in den Kopfkissen. Sie entblößten ihren Hintern und streckten ihn hinten hinaus, um sich von dem Mächtigen ficken zu lassen. Das war in jener Zeit eine wahre Landplage. Nur selten erwachte der Ehemann und verjagte den Geist, der nach einer Zeit gleich wiederkam und die Frau fickte. Die Frauen vergruben ihr Gesicht in den Kopfkissen, denn man durfte einen Geist nicht direkt ansehen. Die Geister fickten genau so wie die Männer. Wenn der Geist es nach dem Abspritzen verlangte, vergrub sie ihr Gesicht noch tiefer in die Kissen und griff nach hinten, um den Schwanz des Geistes wieder steif zu reiben, damit er sie nochmals ficken konnte. 9 von 10 Landfrauen erlebten das, viele jahrelang oder ein Leben lang. Es war ein wildes, zügelloses Jahrtausend. Viele Hunderttausende Frauen wurden Nacht für Nacht von einem Geist

gefickt, sei es der liebe Nachbar, ein sexhungriger Junggeselle oder ein zufälliger Wanderer. Sie alle fickten die verängstigten Frauen und Mädchen ganz nach Belieben. Viele Frauen waren schon dermaßen konditioniert, daß sie beim geringsten Geräusch an der Tür oder dem Fenster sich sofort auf den Bauch legten, das Gesicht in den Kopfkissen vergruben und den nackten Arsch hochreckten. Wer immer es auch sein mochte, er konnte sie sofort und in aller Stille ficken. Großväter, Schwiegerväter, Onkel und Brüder, ja selbst die eigenen Söhne profitierten von dem üppigen Angebot. Nach Mins Leben verschlimmerten sich die Sitten. Es wurde allgemein geduldet und akzeptiert, daß Kinder und Jugendliche, später auch Erwachsene in aller Öffentlichkeit masturbierten, Knaben ebenso wie Mädchen. Die Sitten verfielen zunehmend, es war nicht mehr notwendig, sich als Geist auszugeben. Männer und Frauen fickten in aller Öffentlichkeit, ohne sich um Zuschauer oder Schamhaftigkeit zu kümmern. Ehemänner verriegelten nachts ihre Türen, wenn sie ihr Weib ehrten und schützten, aber das waren nicht viele. Sexualität war öffentlich, frei und nichts Besonderes mehr.

Min wurde 12, sie wurde 13 und der alte Fürst, ihr Vater, machte immer noch keine Anstalten, sie dem Brauch gemäß zu entjungfern. Als sie 14 war, wurde sich der Vater seiner Pflicht schmerzlich bewußt und beauftragte seinen ältesten Sohn aus erster Ehe, Prinzessin Min zu entjungfern.

Der Halbbruder war schon 30 und verheiratet, aber er gehorchte dem Vater, dem Fürsten. Er sprach freundlich und ernst mit dem Mädchen Min und bereitete sie darauf vor. Min wußte natürlich bereits Bescheid, aber es war so schön und intim, mit dem großen Bruder über die Entjungferung und das Ficken, den Kitzler und den Schwanz zu reden. Sie verbarg ihre Enttäuschung, daß er nur die Vaterspflicht erfüllen wollte und sie keinesfalls zur Frau nehmen wollte. Doch sie bereitete ihr Schlafzimmer gewissenhaft vor, neue Bettbezüge und viele Kerzen, die ihre erste Nacht mit einem Mann beleuchten sollten. Dann führte sie den Bruder an der Hand in ihr Schlafzimmer und ließ ihr Kleid fallen.

Sie zog ihn aus und erkannte, wie sich sein Schwanz versteifte, allein der Anblick des schönen nackten Mädchens erregte ihn, ohne

daß sie ein einziges Wort gesprochen hätten. Sie war von sehr schlankem Wuchs, ihre Brüste waren noch jungfräulich klein und ihre Scham noch völlig unbehaart, sie bekam ihr Leben lang keine Schamhaare. Ihre Muschi sah so unberührt berührend aus wie die Muschi einer Zehnjährigen. Er umarmte sie ganz herzlich und flüsterte, er werde sehr vorsichtig sein. Min lächelte dankbar und legte sich aufs Bett, zog ihn mit. Er drang tatsächlich vorsichtig ein und Min spürte nur einen kleinen Pieks. Er drang ganz tief ein, bis sein Schwanz ihren Muttermund berührte. "Jetzt bist du eine richtige Frau und ich möchte dich richtig ficken" hauchte er und sie flüsterte, "Ja, spritz nur ruhig hinein, ich bin noch zu jung um zu empfangen!" Er war ein geübter Ficker und fickte sie langsam, mit zunehmendem Tempo. Sie wurde heiß und heißer, aber sie konnte den Orgasmus in all der Aufgewühltheit nicht auslösen. Er richtete sich nach 15 Minuten auf. "Ich muß jetzt spritzen, Schwesterchen," keuchte er und sie nickte. Er spritzte wunderbar und sie spürte jeden Strahl, der in sie hineinklatschte. Er hielt sie nachher in seinen Armen fest und küßte ihre Wange. "Das war wunderschön, kleine Schwester und ich werde dies in meinem Herzen bewahren!" Sie flüsterten noch eine Weile, doch er schüttelte den Kopf. "Ich bin verheiratet, kleine Min, ich liebe meine Frau von ganzem Herzen. Sie hatte zugestimmt, als unser Vater es mir in ihrem Beisein befohlen hat. Ich gehöre zu ihr, bitte sei deswegen nicht traurig. Ich werde unserem Vater berichten und er wird dafür sorgen, daß du immer wieder einen guten Mann zum ficken bekommst!" So trennten sie sich und Min weinte in ihr Kopfkissen.

Der Vater, der Fürst, kümmerte sich tatsächlich darum, daß Min kaum eine Nacht allein schlief. Er hatte immer wieder Gäste und legte diese zu Min. Sie lernte viele Männer kennen, die meisten konnten nicht wirklich gut ficken. Vor allem jedoch, wenn der Fürst einen seiner Offiziere belohnen wollte, bekam sie einen guten Mann fürs Ficken. Sie mußte natürlich ihrem Vater zumindest nach der Nacht mit einem seiner Gäste berichten. Der Vater hörte mit unbewegtem Gesicht zu, ihm war die politische Seite wichtig, die sexuelle interessierte ihn wenig. Dennoch kam sich Min nie als fürstliche Hure vor, sie fickte ja ihrem Vater zuliebe. Sie diente so ihrem Vater 5 Jahre lang, Nacht für Nacht fickte sie jeden, den er zu ihr schickte. Mit 19 aber verliebte sie sich unsterblich.

Mit 19 war sie kein kleines Kind mehr, sie hatte sogar mehrmals im Schoß des alten Geschichtenerzählers gelegen und ihn in ihre Mutschi hineinspritzen lassen, ganz beeindruckt von seinen seidenweichen Fingern auf ihrem Kitzler. So begegnete sie eines Tages einem Offizier, ihre Blicke trafen sich und ihr Kitzler schrie vor Freude auf! Sie bat ihn zum Tee im Garten. Er hieß Kai und kam als Verbindungsoffizier aus dem benachbarten Königreich Xin. Er würde nur drei Monate bleiben, sagte er mit Bedauern. Sie fragte ihn nach dem intensiven Gespräch, ob er heute Nacht bei seiner Frau liegen würde? Kai lächelte, er war nicht verheiratet und lag bei irgendeinem Mädchen des Hofes wie alle anderen Offiziere auch. Alle Offiziere hatten so eine Frau zum Ficken, und mehr erwartete sich niemand. Min war eine gebildete, kluge Frau und nahm ihr Schicksal selbst in die Hand. Sie geleitete Kai in ihr Schlafgemach.

Es wurde die bisher schönste Nacht als Frau. Kai war athletisch und sportlich und sie bekam zum ersten Mal einen Orgasmus beim Ficken. Später noch einen, und so traf sie ihre Entscheidung. Sie verbrachte 3 Monate jede Nacht mit Kai, der sich nicht nur als guter und rücksichtsvoller Ficker, sondern auch als gebildeter, ebenbürtiger Partner erwies. Sie trat nach 3 Monaten mit ihm vor den Fürsten, ihren Vater, und bat darum, Kai ins Königreich Xin zu begleiten. Der Vater wußte, daß Kai zwar ein General in Xin sein werde, aber er war politisch und finanziell keine sonderlich gute Partie. Min blieb stur, sie werde mit Kai gehen und daß sie keine gut zu verheiratende Prinzessin würde, täte ihr leid, soweit es ihren Fürsten betraf. Als Vater aber konnte er ihr nur seinen Segen geben, keine andere Option, sagte sie mit Festigkeit. Sie bekam seinen Segen.

Der König von Xin war ein alter, verbitterter Mann, der mit dem Militär keine guten Erfahrungen gemacht hatte. Seine Frau war nach 20 Jahren Langeweile mit einem jungen Offizier davongelaufen. So kam es, daß er General Kai die Heirat mit einer dahergelaufenen fremden Prinzessin untersagte. Kai lachte darüber, es war ihm egal, ob er heiraten durfte oder nicht. Min lebte bei ihm, mehr wollte er gar nicht. Sie liebten sich von ganzem Herzen und das war ihnen genug. Den griesgrämigen König verachteten sie beide.

Kai machte ihr ein besonderes Geschenk. Ein japanischer Tätowierer sollte ihren Rücken tätowieren. Min war ergriffen von seiner Liebe zu ihr und war sofort einverstanden. Kai saß anfänglich daneben, wenn sie sich nackt auf den Assistenten des Tätowierers legte und der Meister ihren Rücken schmerzhaft bearbeitete. Damit sie von den Schmerzen abgelenkt würde, stieß der Assistent seinen Schwanz in ihre Muschi und hielt seine Erektion 3 oder 4 Stunden lang aufrecht. Min war zunächst verwirrt und verwundert, aber Kai wollte sie tätowieren lassen und das gehörte dazu. Daß der Assistent sie dabei fickte, störte ihn überhaupt nicht. Min hatte schon hunderte Männer gefickt, aber dieses Ficken beim Tätowieren war etwas ganz Besonderes.

Der Schwanz des Assistenten war mißgestaltet, aber so bald er in ihrer Muschi drinsteckte, fühlte er sich wunderbar an, er füllte ihre Muschi steif und wundervoll aus. Woran es auch liegen mochte, er konnte sie drei oder vier Stunden lang ohne Unterbrechung langsam von Orgasmus zu Orgasmus ficken. Sie lag regungslos auf dem Assistenten, der das ganze Ficken allein bewerkstelligte. Sie lag mit dem nackten Körper auf dem Assistenten und ließ sich von Orgasmus zu Orgasmus ficken, so spürte sie nur wenig vom Schmerz. Sie lächelte, denn noch nie hatte sie einen Mann mit so einer Standfestigkeit erlebt. Kai hielt ihre Hand und lächelte sie ganz lieb an, wenn er nebenan saß und sie von Orgasmus zu Orgasmus kam, er gönnte es ihr von Herzen.

Ein halbes Jahr dauerte das Tätowieren. Jeden Tag legte sich Min nackt auf den Assistenten, jeden Tag führte sie selbst den Schwanz des Assistenten freudig in ihr Muschiloch ein und ließ sich tätowieren und ficken. Nach drei oder vier Stunden konnte es der Assistent nicht mehr zurückhalten, er packte ihre Hüften und spritzte keuchend ab. Sie blieb auf dem Assistenten liegen, denn der Meister bestieg sie jedesmal von hinten, er fickte sehr sanft, weil er schon ein alter Mann war, er streichelte den Drachen und spritzte von hinten hinein. So ging es jeden Tag.

Die Tätowierung bedeckte ihre gesamte Rückseite, vom Haaranatz bis zu den Fersen. Ein pechschwarzer Drache verbiß sich beim Begatten in hoherregter Verzückung in ihren Hals. Die Krallen und

Pranken klammerten sich im Moment des Abspritzens in ihren Rücken. Einzig sein Schwanz war feuerrot und steckte spritzend in ihrer Möse. Das war einer der schwierigsten Passagen, der Tätowierer fickte Min selbst einige Tage lang und rieb ihren Kitzler mit Kennerblick von Orgasmus zu Orgasmus, um die Position des Drachenschwanzes zu bestimmen. Min schrie vor Geilheit, als die beiden Japaner sie abwechselnd fickten. Doch der Tätowierer fand so die richtigen Stellen, stach mit kardinalroter Tinte den Schwanz des Drachens in ihre Arschbacken, ihre Schamlippen, ihren Kitzler und die Vorhaut des Kitizers. Das Tätowieren des Kitizers war sehr, sehr schmerzhaft, obwohl der Assistent den Kitzler gleichzeitig heftig masturbierte. Eines Tages war das Gemälde fertig. Kai verschlug es fast den Atem, so lebendig war das Bild. Wenn Min einen Schritt machte, fickte der Drache sie von hinten und sein feuerroter Schwanz spritzte in ihre Muschi. Nur wenige Menschen sahen das Meisterwerk und kaum einer wußte später, daß ihr Beiname 'Schwarze Drachenlady' nicht von ihrem schwarzen Cape mit dem goldenen Drachen herstammte.

Für 5 Jahre konnte Min ihr Glück mit Kai genießen. Kai hatte die schlechte Regierung des Königs satt und konnte so leicht von den Revolutionären verführt werden. Eines Tages verließ er seinen Platz und verschwand mit Min. Min hatte sich mit den Ansprüchen der Revolution beschäftigt und bestärkte Kai. Der alte König regierte schlecht und sehr brutal. Es war richtig, daß das Volk sich erhob. Sie lebte das Soldatenleben im Zelt, drei Jahre lang zogen sie umher und überfielen die Königlichen, wenn sich die Gelegenheit bot. Min ging jeden Morgen zum Fluß und präsentierte ihren Drachen auf dem Rücken den Soldaten, die am Ufer saßen und bei ihrem Anblick masturbierten. Sie wusch sich ausgiebig, damit der Drache sie richtig durchficken konnte. Sie blickte über ihre Schulter zurück um zu sehen, wie die Männer in hohem Bogen in den Fluß spritzten, ein ums andere Mal. Dann ging sie zufrieden lächelnd wieder ins Zelt. Kai lächelte ebenfalls, es war eine willkommene Abwechslung für seine Männer. Min war ihm ja körperlich treu so wie er ihr. Wenn seine Männer durch ein Dorf zogen und alle Mädchen und Frauen vergewaltigten, machte er selbst nicht mit. Die beiden liebten sich sehr. Dann wurden sie gefangen genommen.

Vor Sonnenaufgang hatten die Königlichen ihr Lager überfallen, hatten ein paar ihrer Leute verwundet und hatten Kai und Min gefangengenommen. Die Kaiserlichen ritten den ganzen Tag durch, die beiden Gefangenen in ihrer Mitte. Sie hielten an einem sicheren Platz an. Tagelang debattierten sie, ob sie den General Kai an den König ausliefern sollten oder nicht. Doch die anderen siegten. Kai wurde in aller Herrgottsfrüh auf dem Platz auf die Knie gezwungen. Es wurde ihm gestattet, sich von seiner Frau zu verabschieden. Sie waren beide gefesselt und konnten sich nicht umarmen, ein letzter Kuß war das Einzige. Dann mußte Kai hinknien. Der Hauptmann hob das Schwert, Kais eigenes Schwert und schlug ihm den Kopf ab. Min schrie wie eine Wahnsinnige, aber es geschah kein Wunder, die Götter hielten sich da feige raus. Kais Kopf lag vor ihren Füßen, seine leeren Augen blickten in die ferne Zukunft und seine Lippen lächelten. Vielleicht hatte er in die Zukunft geblickt und war stolz auf seine Frau.

Min saß mit versteinertem Gesicht im Winkel. Es wurde Nacht, sie rief nach einem der Wächter, er müsse ihr eine Hand losbinden, ja, unbedingt. Es sei eine Weibersache, sagte Min hinterhältig. Der gute Mann wollte nichts falsch machen und band eine Hand los. Er wandte sich ab, es war ja eine Weibersache. Min umschlang seinen Hals mit dem Strick an ihrer anderen Hand und erwürgte ihn. Sie schnitt sich mit dem Dolch frei, nahm sein blankes Schwert und verschwand in der Dunkelheit.

Wie ein Geist tauchte sie nachts neben den Soldaten auf und schnitt ihre Kehlen lautlos durch. Als keiner mehr Wache stand, tötete sie alle Schlafenden. Eine Unachtsamkeit und alle 40 Königlichen lagen tot da. Min suchte den Anführer, nahm ihm das wertvolle Schwert Kais und sein schwarzes Cape mit dem aufgestickten goldenen Drachen ab und suchte Kais Leichnam. Sie schaufelte ein Grab, bedeckte ihn mit Steinen. Nun konnte sie weinen, und sie weinte um ihren Liebsten, um ihren Mann. Sie lief durch den Wald und sah sich nicht um. 4 Wochen später gelangte sie zu den Männern und erzählte ihnen alles. Daß man 40 ermordete Königliche gefunden hatte, hatte natürlich schon längst die Runde gemacht und einen besseren Grund für ihren Respekt gab es nicht. Sie saß mit ihnen am Lagerfeuer und hörte nur zu. Klar, es ging darum, wer sie anführen sollte. Am dritten

Abend erhob sie sich und ging zur Mitte, zum Feuer. "Ich werde euch führen," sagte sie halblaut und wickelte sich in das schwarze Cape, das sie fortan trug und es zu ihrem Markenzeichen machte. Sofort wurde es still, totenstill. "Ich werde euch anführen!" wiederholte sie etwas lauter. Keiner rührte sich. Dann rief einer ganz laut, "Es lebe unsere Anführerin, Prinzessin Min!" und nur war die Hölle los. Die Männer hoben sie auf ihre Schultern und trugen sie um das Lagerfeuer.

So kam es, daß Min die Männer klug, geschickt und hinterhältig anführte, der König verlor Mannschaft um Mannschaft. Die Revolutionäre bedrängten die Hauptstadt, angeführt von einer Frau. Die in der Hauptstadt nannten sie nur die "Schwarze DDrachenlady", weil sie immer einen schwarzen Umhang mit einem aufgestickten goldenen Drachen trug. Sie war hart, brutal und gewitzt. Keine noch so listige Falle schnappte zu, kein Angriff gelang, weil die Revolutionäre sich rechtzeitig in die bessere Position bewegt hatten. Der verzweifelte König rief den Kaiser zu Hilfe. Der alte Kaiser Wu Tschün sandte halbherzig ein paar Truppen, mehr nicht. Min schickte eine Botschaft an den Kaiser, sie hätte keinen Streit mit ihm, sie werde nur den alten König beseitigen. Punkt.

Natürlich antwortete der Kaiser nicht. "Prinzessin Min, die Schwarze Drachenlady"? Wer soll das sein? Verärgert warf er die Nachricht weg. Min wartete vier Wochen zu, dann zog sie mit 750 Tausend Mann auf die Hauptstadt zu, keiner konnte sie aufhalten. Sie ließ die Streitmacht vor den Toren der Kaiserstadt Guan'ang lagern. In der Nacht zog sie mit 3 geübten Kämpfern los. Sie schlugen die Wächter k.o., wo es nötig war, aber sie töteten keinen. So gelangte Min in den Kaiserpalast. Angstschlotternde Wächter wiesen ihnen den Weg, bevor sie k.o. geschlagen wurden. Min gelangte ins Innerste, ins Schlafgemach des Kaisers. Aber der Kaiser war nicht da.

Min schaute dreimal aus ihrem Versteck. Das war nicht Kaiser Wu Tschün, der hier war ein Knabe und kein 70jähriger Mann, der da eine hübsche ältere Frau fickte. Min wartete in ihrem Versteck und verständigte sich mit ihren Begleitern, bis zum Ende zu warten, sie ginge dann selbst hin. Die Begleiter grinsten von einem Ohr zum andern wegen Mins klaren sexuellen Handzeichen. Sie warteten.

Der junge Mann spritzte nach 10 Minuten ab und Min trat lautlos vor ihn. Er und sein Mädchen blickten sie verwirrt an. Sie trat vor den nackten Jüngling und sagte, "ich bin die Prinzessin Min, man nennt mich auch die Schwarze Drachenlady. Ich kam hierher, um Kaiser Wu Tschün zu sprechen, von Angesicht zu Angesicht. Man hat mich hierher verwiesen!" Bevor der Jüngling etwas sagen konnte, trat sein Mädchen hinter Min und erhob kreischend einen Dolch. "Die Schwarze Drachenlady! Die Schwarze Drachenlady!" kreischte sie und sprang auf Min zu. Min wich aus, der Dolch fuhr in ihr Hemd, ohne ihren Körper zu streifen. Die kreischende Frau brach tot zusammen, einer von Mins Begleitern hatte sein Messer in ihren Rücken geschleudert und ihr Herz durchbohrt.

Der junge Mann sank auf die Kissen und weinte sprachlos. Er deutete auf die Tote. "Das war meine Mutter!" flüsterte er lautlos und wischte die Tränen weg. Min trat einen Schritt auf ihn zu. "Es tut mir leid, aber diese Männer verteidigen mich nur. Es tut mir leid um eure Mutter, werter Herr!" Min ließ ihm eine Minute Zeit. "Ich komme, um mit dem Kaiser zu sprechen, von Angesicht zu Angesicht." Der junge Mann stand auf und streckte seinen Rücken durch. "Ich bin der Kaiser, Kaiser Teng. Mein Oheim, Kaiser Wu Tschün, ist seit zwei Wochen tot, seine Frau hat ihn vergiftet. Ich wurde zum neuen Kaiser bestimmt. Ich bin Kaiser Teng, Prinzessin Min!" Er sprach so würdevoll, daß Min sich augenblicklich zum Boden verbeugte. "Seid begrüßt, Majestät! Ich war auf diese Situation nicht gefaßt, ich wollte nur die Situation mit dem Kaiser klären, aber der ist nun tot. Mit Euch habe ich keinen Streit, Majestät!" sagte Min und beugte sich, mit der Stirn den Boden berührend. Sie blickte zu einem ihrer Begleiter und gab ihm ein Handzeichen, die tote Frau wegzuschaffen.

Der Kaiser überlegte. "Nun, da Ihr schon da seid und meine Wachen getötet habt," hier unterbrach ihn Min unhöflich. "Wir haben keinen Einzigen getötet, Majestät, sie nur bewußtlos geschlagen. Wir kamen mit einer Botschaft, nicht mit Blut an den Händen!" Kaiser Teng hieß Min, sich auf ein Kissen zu setzen. "Nun, da Ihr friedlich gekommen seid, Prinzessin Min, sprecht und klärt mich auf, ich weiß noch nichts von Eurer Angelegenheit." Min legte Kais Schwert auf den Boden und setzte sich wie befohlen. Kaiser Teng nahm das Schwert in die Hand, zog es drei Zentimeter aus der Scheide und

nickte mit Kennerblick. "Ein Schwert des Drei-Rösser-Schmieds aus Japan, ich habe auch eines von ihm. Nun, was liegt an, Prinzessin?" Min erzählte ihm vom Aufstand gegen den alten König von Xin, den Gründen für den Aufstand und daß ihr Mann, General Kai, einer der Anführer geworden war, weil er die Seite des Volkes ergriffen hatte. Er war vor zwei Jahren von den Königlichen geköpft worden und seither leite sie das Heer, das vor den Toren der Stadt lagert. "Darüber wollte ich mit dem früheren Kaiser reden."

Sie sprach über zwei Stunden mit dem jungen Kaiser. Er vergoß keine Träne über seine Mutter. Sie hatte ihn mit 12 in ihr Bett genommen und ihn das Ficken gelehrt. Nun war er 28 und sie ließ ihn einfach nicht los. Er hatte in seinem Leben noch nie mit einer anderen Frau gefickt, und seit er Kaiser war, regierte sie, als ob er ihr Mündel sei. Das wäre nie gut gegangen, sagte Kaiser Teng.

Sie einigten sich auf eine friedliche Lösung. Der Kaiser würde den König abberufen, zuerst durch einen Diplomaten oder 12 Stunden später durch einen Attentäter. Min solle ihre Streitmacht abziehen und nach Hause schicken, das Volk könne ihm einen neuen König benennen, egal wie sie ihn wählten. Der Kaiser kramte in einer Juwelkiste. Er gab Min eine goldene Brosche und bat sie, in 6 Wochen wiederzukommen und sich mit der Brosche ausweisen. Wenn sie mit ihm weiterreden wolle, sonst brauchte sie nicht wiederkommen. Min dachte ein paar Augenblicke nach. "Gebt mir 8 Wochen Zeit, Majestät, ich muß einen König wählen, die Truppen auflösen und mit klar darüber werden, ob ich mit Euch noch einmal reden möchte. Wäret Ihr damit einverstanden?" Kaiser Teng deutete eine Verbeugung an. "Wie Ihr befiehlt, Prinzessin, ich wünsche Euch Erfolg bei all diesen Dingen. Ich erwarte Euch auf den Tag genau in 8 Wochen!"

Min kehrte nach Xin zurück. Man wählte einen beliebten, gebildeten Mann zum König und teilte es dem Kaiser mit. Der alte König, der trotz der Aufforderung des Kaisers natürlich nicht abtreten wollte, wurde drei Tage später ohne jeden Pomp beerdigt, seine Familie durfte ungeschoren ins Exil. Min ließ die Truppen nach Hause gehen, sie hatten gesiegt. Viele der Revolutionäre wollten unter dem neuen König im Heer dienen. Min verabschiedete sich von allen und verschwand eines Morgens.

Kaiser Teng wartete am vereinbarten Tag auf die Prinzessin. Sie zeigte den Wachen die Brosche und wurde anstandslos durchgelassen. Der Kaiser deutete auf den Stuhl, Min setzte sich. Sie hatte sich fein gemacht, gebadet, parfümiert und aufwendig geschminkt. Sie war keine Feldherrin mehr, sie war eine Prinzessin aus einem fernen Land. Kaiser Teng räusperte sich. "Ihr habt einen neuen König bestimmt, Prinzessin, nun ist Friede im Königreich Xin. Die Truppen habt Ihr heimgeschickt, ein weiser Entschluß. Das Leben im Königreich kann wieder lebenswert werden. Aber was ist mit Euch? Wie geht es weiter?" Min lächelte, auf diese Frage hatte sie die Antwort seit Wochen gesucht. "Ich habe meinen Mann vor zwei Jahren mit eigener Hand beerdigt. Ich habe seit jenem Tag keinen Mann mehr gehabt, mit keinem gefickt. Es wird Zeit, einem neuen Mann zu folgen, ich bin erst 27 und habe das Witwensein satt." Min wußte, wie überwältigend ihr Lächeln sein konnte. Sie lächelte überwältigend.

Min hob ihren Kopf. "Ihr wolltet, daß ich zurückkehre. Hier bin ich und bringe Eure Brosche wieder zurück. Wenn ich länger bleiben soll, müßt Ihr mir eine Kammer zuweisen, bevor ich nach Xin zurückkehre." Kaiser Teng ließ Limonade und Obst kommen, dann scheuchte er die Dienerschaft hinaus. "Ja, ich wollte mit Euch reden, Prinzessin. Ich wollte Euch kennenlernen und privat mit Euch reden. Ich habe alle weggeschickt, damit wir ungestört und frei reden können." Der Kaiser ließ jede Stunde einen Minister herein, mit dem er sich 5 Minuten Unterhielt, während Min sich frisch machte und die Diener Limonade und Obst brachten. Dann verjagte der Kaiser die Dienerschaft und widmete sich nur Min.

Er erzählte, wie ihn seine Mutter in ihre Fänge brachte. Jeden Abend nahm sie seinen kleinen Bubenschwanz in ihren Mund und lutschte ihn, bis er ganz steif war und heftig pochte, das mochte er wahnsinnig gern. Danach rieb sie seinen Schwanz ganz lange, obwohl er damals noch nicht spritzen konnte. Sie lutschte und rieb ihn jede Nacht, bis er nach Jahren endlich Spritzen konnte. Sie ließ sich viele Tage lang in den Mund spritzen, bis er wirklich gut spritzen konnte. Nun durfte er sie ficken, wann immer er wollte. Der Kaiser errötete, als er zugab, daß er in der Pubertät sie ein Dutzendmal oder öfter am Tag bestieg, aber sie machte lächelnd mit. Er wurde allmählich erwachsen und wollte eine Frau, aber seine Mutter verhinderte

es. Sie ließ es nach langem zu, die eine oder andere Dienerin in ihrer Anwesenheit ein bißchen zu ficken, sie führte seinen Schwanz in das Muschiloche der Dienerin ein und ließ die Hand dort, um den Fortschritt zu prüfen. Nach ein paar Minuten Ficken mußte er aber die Mutter besteigen, ficken und den Akt vollenden. Immer öfter verpaßte sie den Zeitpunkt und ließ ihn häßlich lächelnd ins Loch der Dienerin hineinspritzen. Nun durfte er endlich die Dienerschaft ficken, und natürlich fickte er die Mutter weiter, sie bestand darauf. In den letzten Jahren hatte er alle Dienerinnen des Palastes von Anfang bis Ende gefickt, die meisten auch mehrmals. Er ignorierte die giftigen Blicke der Mutter, fickte das Mädchen kräftig durch und spritzte glücklich hinein. Min blickte zu Boden. Es war ihm klar, daß ihn die Mutter wie eine Gluckhenne bewachte und mindestens eine Zeitlang mitregieren wollte. Er hatte die Frau und den Sohn seines Oheims köpfen lassen, weil er den Mord an einem Kaiser nicht tolerieren konnte. Von seiner Mutter konnte er sich aus eigener Kraft nicht lösen.

Min erzählte ihm auch alles. Vom Masturbieren, das sie beim Geschichtenerzähler durch Beobachtung gelernt hatte und das sie bis heute jede Nacht brauchte. Sie erzählte von ihrem Halbbruder, der sie wie ein Gentleman entjungfert hatte, als sie 14 war. Der Vater, der ihr jeden Abend einen Staatsgast oder einen seiner Offiziere zum Ficken schickte. General Kai, dem sie ins Königreich Xin gefolgt war und wie seine Frau mit ihm lebte. Die japanische Tätowierung und das stundenlange Ficken mit dem Assistenten und, nachdem der abgespritzt hatte, mit seinem Meister. Kaiser Teng unterbrach, sie mußte ihm die ein halbes Jahr dauernde Tätowierung sehr genau erzählen. Er wollte es sofort sehen, aber sie sagte nur, später. Ihre gemeinsame Zeit im Aufstand, die exhibitionistische Zurschaustellung des nackten Drachens für die Soldaten. Kaiser Teng schlug sich vor Lachen auf die Schenkel, "den Drachen muß ich sehen!" Min nickte und sagte "Später, Majestät!" Sie erzählte von ihrer Gefangennahme und dem Tod Kais. Ihre Rache an den Königlichen. Ihre Flucht durch den Wald. Wie sie die Anführerin wurde. Und, daß sie seit Kais Tod mit keinem mehr gefickt hatte.

Min stand auf. "Ich werde Euch meinen Drachen zeigen, wenn Ihr mir Euren Drachen zeigt." Teng brauchte Sekunden, um es zu verste-

hen. Er nickte und Min ließ ihr Kleid zu Boden gleiten. Sie stand nackt vor ihm und er vergaß beinahe, daß er nun an der Reihe war. Min half ihm aus dem Ornat, sie waren nun beide nackt. Sie tippte seine Brust an, sodaß er auf das Sofa sank. Sie lächelte, als sie seinen Schwanz betrachtete, es war ein schönes, durchaus brauchbares Stück. Dann drehte sie sich um und ging einige Schritte. Der Kaiser stieß einen Laut des Erstaunens aus. Der Drache bewegte sich und fickte Min von hinten! Min beugte sich zu ihm und berührte mit dem Zeigefinger seinen Schwanz. Der erhob sich nun und sie nickte zufrieden. Sie hob ihr Kleid auf und zog sich an. "Machen wir morgen weiter, Majestät?" fragte sie, dann ließ er sie gehen.

An den nächsten Tagen sprachen sie wieder stundenlang über die Dinge, die für sie wichtig waren. Min konnte ihm klar machen, daß er als Kaiser alles tun mußte, damit das Volk nicht rebellierte. Unter der Bedingung, daß keine Gewalt ausgeübt werden dürfe. Der Kaiser war nun schon besser informiert über die Funktionen seines Rates und der Lokalkaiser. Natürlich kam Mins Vorstellung in Konflikt mit der grassierenden Korruption. Er werde es abschaffen, sagte er zu Min, aber es werde lange dauern und viele Tränen kosten. Min nickte, "Ich weiß, deshalb muß es einmal jemand anpacken und den ersten Schritt setzen. Und dann weitere zwei Schritte und nur einen halben Schritt wieder zurück." Teng nickte zustimmend.

Min hatte kein Problem damit, ihm ihren Darachen jeden Tag zu zeigen. Anfassen durfte er sie nicht, obwohl sie beide nackt waren. Oder nur auf Gegenseitigkeit. Sie hob ein Bein an und zeigte ihm den feuerroten Schwanz des Drachen, der in ihre Möse hineinspritzte. Sie zeigte ihm, daß, wenn der Kitzler sich in Erregung aufrichtete, die Spitze des Schwanzes zu sehen war. Der japanische Meister hatte dem feuerroten Kitzler mit schwarzer Tinte ein dreidimensional wirkendes Loch, wie bei einem Männerschwanz, tätowiert. Min lachte, als Teng ihren Kitzler mit den Fingern rieb und das Loch zum Vorschein brachte. "Nur richtig Spritzen kann er nicht, der Drachenschwanz! Aber wenn ich gehe, spüre ich bei jedem Schritt, wie er in meine Möse spritzt. Es ist das schönste Geschenk, das mir mein Mann gemacht hat!"

Nun berührte sie seine Eichel, da Gegenseitigkeit ausgemacht war. Sein Schwanz wurde steif, nach einer Weile keuchte der Kaiser und spritzte über ihre Hand. "Das hat auch meine Mutter gemacht, jahrelang." Min nickte, es war okay so. In der dritten Woche fragte Kaiser Teng, daß es zwar schön sei, jeden Tag abzuspritzen, aber sein Sinn stünde nach Ficken. Min setzte sich abrupt auf. "Ich bin nicht so eine! Ich will auch ficken, Majestät, aber eine ehrbare Frau sein und keine billige oder teure Hure. Versteht mich richtig, Majestät! Ich habe mit meinem Mann gefickt, weil er mein Mann war. Wollt Ihr mich ehrlich ficken?" Kaiser Teng zog sich zurück. "Das sollte wohl überlegt sein!" sagte er und ging nicht weiter. "Ich will eine ehrliche, keusche Frau sein, Majestät, bitte akzeptiert das. Ich will eine Frau sein, keine Geliebte."

Sie verbrachten weitere 3 Wochen mit Gesprächen und nackt beieinander liegen und sich berühren, vereinbart auf Gegenseitigkeit. Er durfte ihren Kitzler reiben, bis das Loch sichtbar wurde und ihre Schenkel im Orgasmus zitterten. Dafür durfte sie seinen Schwanz mit der Faust richtig fest reiben, bis er auf ihre Hand spritzte. Aber weiter gingen sie nicht, sie masturbierten sich nur gegenseitig.

Kaiser Teng umarmte Min, nachdem er abgespritzt hatte. "Möchtest du meine Frau werden, Prinzessin Min?" fragte er und sie blickte in seine Augen. Es war ihm ernst. "Du bist ein Gegensatz zu allen Frauen, die ich kenne, die an meinem Hof leben. Du bist gebildet und klug, so klug, daß ich dich um Rat fragen werde, wenn du meine Kaiserin bist. Du bist so schön wie ein geschliffener Diamant aus Indien, die einem das Auge in Schönheit blendet. Und du bist in sexueller Hinsicht eine erfahrene Frau, die Anstand und Stärke über Begehren und Verlangen stellt. Ich will dich als meine Kaiserin!"

Min hatte mehr erreicht, als sie angepeilt hatte. Sie wäre liebend gerne die Geliebte des Kaisers geworden, hätte er es einfach befohlen, aber sein Charakter war rein, reiner als das, was seine Mutter aus ihm gemacht hätte. Min umarmte ihn und küßte ihn auf den Mund. "Ich will gerne deine Frau sein, deine Kaiserin. Ich will dich lieben, mein Mann, solange wir leben und mich keinem anderen hingeben, so du es nicht ausdrücklich befiehst. Ich will an deiner Seite für das

Wohl des Volkes sorgen, so weit unsere Kraft reicht. Ich will dir Kinder gebären, viele, viele Kinder.”

Der Kaiser befahl, die Hochzeit und die Krönung in 10 Tagen vorzubereiten. Der Zeremonienmeister raufte sich die Haare, ein Jahr Vorbereitung sei nötig! Der Kaiser lächelte, “10 Tage, und du verplemperst gerade den ersten halben Tag!” Der Zeremonienmeister lief, als ob es um seinen Kopf ginge. Der alte Kaiserpalast erwachte zu neuem Leben, alle rannten, eilten und schrien durcheinander. Der Kaiser lud alle Könige ein, in 10 Tagen. Selbst wenn sie Tag und Nacht reiten mußten, in 10 Tagen also!

Min war die Ruhe selbst. Sie ließ sich von den Zofen und Schneiderinnen weder hetzen, noch antreiben und schon gar nicht nervös machen. Sie wählte in aller Ruhe die Stoffe und Geschmeide aus, das ging auch ohne aufgeschrecktem Gegacker. Die meisten am Hofe waren erstaunt über die Wahl des Kaisers. Es gab so viele hübsche, kluge und fickbereite adelige Mädchen mit fraulich einladenden Hüften! Warum nun eine Unbekannte, eine Prinzessin aus niedrigem Adel eines winzigkleinen und unbedeutenden Königreiches!? Einzig der König von Xin, der jahrelang an Mins Seite gefochten hatte, grinste von einem Ohr zum anderen. “Ich werde euch anführen, hatte sie gesagt, könnt ihr euch erinnern? Das ist unsere Prinzessin Min, die sagt euch, wo es lang geht!” Er schlug auf seine Schenkel und lachte. “Der Kaiser bekommt ein wahres Juwel zur Frau. Hoffentlich erinnert er sich daran, wenn er ihr widersprechen will. Denn wenn er unvorsichtig wird, wird sein Kätzchen zur Tigerin!” Er war, verdammt nochmal, sehr glücklich über Mins Glück! Sie hätte es verdient! Er ging in die Werkstatt des Goldschmieds, um den Fortschritt seines Brautgeschenks zu sehen.

Min trank wie jeden Tag Tee mit dem Kaiser. Sie verzichteten aus das Nacktkuscheln, denn er weihte sie in alle Regierungsgeschäfte ein. Er machte Ernst, sie ohne Formalitäten zu seiner Mitregentin zu machen. Sie hatte viel im Aufstand gelernt, sie war ein alter Soldat. Sie wußte, wie wichtig Diplomatie und langfristiges Planen waren und wie unwichtig und unsinnig bewaffnete Kämpfe waren. Sie hatte einen untrüglichen Instinkt, die Lügengespinnste der Höflinge und Minister zu erkennen. Sie war nicht nur klug, sondern auch schlau

und enträtselte die Schlaueiten anderer mühelos. Dem Kaiser war ganz klar, daß er einen Glückstreffer gelandet hatte und das Glück fortführen und vermehren mußte. Er betete und sprach mit den Göttern, er dankte ihnen täglich und ließ die Kerze an ihrem Altar Tag und Nacht brennen. Er war in der Vergangenheit keiner, der viel von den Göttern hielt, aber er konnte nicht leugnen, daß die Götter ihn liebten. Aus diesem tiefen Gefühl heraus lehnte er jede Versuchung auf dreckige, schmutzige Geschäfte ab. Er wollte gerade, aufrecht und stolz Kaiser sein und hatte es nicht nötig, den Verlockungen zu erliegen.

Braut und Bräutigam gaben sich das Eheversprechen leise und nur für sie beide hörbar ab. Der Kaiser erhob seine Stimme und krönte Min zu seiner Kaiserin. Das Fest ging über drei Tage und Nächte, der Kaiser geizte nicht und verwöhnte das Volk mit Speis und Trank. Es gab Gaukler, Zauberer und Theaterstücke, alles in 10 Tagen aus dem Boden gestampft. Die Frauen ließen sich mehr oder weniger öffentlich ficken, von jedem, der sie ficken wollte. Das war bei solchen großen Festen immer so, jede Frau war triumphierend stolz, wenn sie sich vor aller Augen ficken ließ. Der Botschafter von Nihon, des japanischen Kaisers, brachte als Geschenk zwei Schwerter nach chinesischer Art, vom Drei-Rösser-Schmied angefertigt. Den "Großen Blitz aus Sturm" und sein kleineres Pendant "Der kleine Blitz aus dem Sturm", da man wußte, daß die Kaiserin eine Schwertkämpferin war. Beide waren ausgezeichnete Meisterwerke.

Min nahm den Großen Blitz in die Hand und schwang ihn. "Der paßt mir. Wie paßt dir der Kleine Blitz, Teng, mein Liebster?" Min lachte fröhlich, es war nur ein Scherz. Das Geschenk des Königs von Xin wurde allseits bestaunt. Es war ein 100 Kilo schweres Abbild des kopulierenden Drachens, den der König hunderte Male auf Mins Rücken bewundert hatte. Die junge Kaiserin errötete, als es überreicht wurde. Natürlich erkannte Kaiser Teng den Drachen ebenfalls, für alle anderen war es einfach nur ein Drache in höchster sexueller Verzückung. Kaiser Teng ließ es mitten in der großen Marmorhalle aufstellen.

Min könnte vor Glück weinen. Teng entpuppte sich als guter Liebhaber, das hatte sie schon von Anfang an vermutet. Jedesmal, wenn

sie ihn bisher zum Spritzen gebracht hatte, dachte sie das. Er konnte so wunderbar Spritzen. Nun nahm er sie in die Arme und fickte sie liebevoll. Wenn er übermütig war, fickte er sie von hinten in der Hundestellung und knurrte, "Jetzt! Jetzt spritzt dein Drache!" und sie mußten danach beide lachen. Sie fickten wirklich nur zum Vergnügen, denn Kaiserin Min wurde niemals schwanger. Als sie Mitte 40 war, wurde ihr das klar. Da ließ sie eine Halle bauen, wo bis zu 400 Waisen essen und schlafen konnten. Sie war der Meinung, daß die Kinder nichts dafür konnten, daß sie elternlos waren. Diese kleinen Schritte waren es, die dem Kaiser und der Kaiserin große Beliebtheit einbrachten.

Kaiserin Min war eine ausgezeichnete Politikerin. Innerhalb der ersten drei Jahre verschwanden die Bestechlichen, die Korrupten und die Hinterhältigen aus dem Palast, ohne daß sie auch nur einen Einzigen umbringen lassen mußte. Sie wurden durch gute, zuverlässige Leute ersetzt. Der Kaiser profitierte davon, er konnte sich auf das Vorwärts konzentrieren und verplemperte nicht wertvolle Lebenszeit mit den Unwürdigen. Aber Min entging nichts. Teng war ihr treu, aber nach so langer Zeit wanderten seine Augen immer öfter zu den Brüsten und Hüften des Jungvolks. Min selbst hatte dieses Verlangen nicht und sie liebte Teng von ganzem Herzen. Sie ließ einen Anbau errichten, direkt neben dem Schlaftrakt. Teng fragte danach und sie antwortete, sie lasse ein Frauenhaus errichten. Mehr sagte sie nicht.

Das Frauenhaus war fertig. Min sagte Teng, heute gibt es das Abendessen im Frauenhaus, zur Eröffnung. Kaiser Teng ging stauend durch das Frauenhaus. "Es gibt 40 Zimmer!" rief Teng aus. Min lächelte, "mehr als 40 gestehe ich dir nicht zu!" und der arme Kerl begriff nichts. "Wie, was, 40 zugestehen? Was meinst du?" Min setzte ihr Lächeln auf, das die fremden Diplomaten wie die Pest haßten, denn dieses Lächeln war ihr Todesurteil. Sie lächelte milde. "40 Nebenfrauen zur gleichen Zeit, mein Liebster, mehr gestehe ich dir nicht zu!" Nun lächelte Teng wie ein ertappter Schuljunge. "40 Nebenfrauen? Zum Ficken?" und Min nickte, diesmal ernst. Teng fragte nicht weiter, sie kamen zum Hauptraum. Dort saß bereits eine Person am gedeckten Tisch.

Kaiser Teng war wirklich überrascht. Das war doch das Mädchen, das er seit Tagen anstarrte. Wie konnte.. ? Aber klar, Min entging nichts Wichtiges. Min sagte leise zu ihm, die Kleine ist schon 13 und noch Jungfrau, sie hatte dem Vater die Entjungferung abgekauft. Sie heiße Wi Ju und sei ganz reizend, aber die Kleine hatte schon offenbar am Rotwein genascht. Sie aßen zu dritt zu Abend, der Kaiser versuchte eine Unterhaltung mit Wi Ju zu führen, aber die Kleine war noch zu jung für ein ernsthaftes Gespräch, sie kicherte ziemlich viel. Min raunte Teng zu, "Wir gehen zu dritt ins Bett, du wirst sie entjungfern und ficken, denn ich spüre dein Begehren. Ob du danach noch mit mir ficken willst, an mir soll's nicht liegen. Du entscheidest, wie lange sie im Frauenhaus bleibt, eine Nacht oder ein Jahr. Das habe ich so beschlossen und es ist ein guter Entschluß!"

Sie legten sich zu dritt auf die Matte. Das Mädchen Wi Ju war leicht betrunken und sehr aufgereggt. Min fragte sie, ob sie es selbst wolle, zur Frau gemacht zu werden. Das Mädchen lächelte mit strahlenden Augen. "Ja, aber ja doch! Ich gehe Papa schon seit Monaten damit auf die Nerven und er hat gesagt, es werde noch dieses Jahr passieren, bevor ich 14 bin! Und ich bin in einem Monat 14." Min und Teng lächelten und umarmten beide das Kind. Dann ließ Min los und überließ es ihm, das Mädchen scharf zu machen. Es brauchte nicht viel, sie wollte es ja selbst und der Rotwein wollte es auch, unbedingt. Teng legte sich über das Mädchen und Min packte seinen Schwanz, sie stieß ihn hinein und das Jungfernhäutchen riß. Sie spürte ganz genau, wie das Jungfernhäutchen erst spannte und stieß Tengs Schwanz mit einem festen Ruck durch das Jungfernhäutchen. Wi Ju gab einen leisen Gieks von sich, aber es schien sie nicht wirklich zu schmerzen. Tengs Schwanz drängte nach vorn und nun erst nahm Min ihre Hand weg.

Teng spürte Mins Hand, sie packte entschlossen zu und lenkte seinen Schwanz. Er sah, daß Min sich hinuntergebeugt hatte und nun seinen Schwanz mit einem Ruck nach vorne stieß. Natürlich spürte er, wie das Jungfernhäutchen spannte. Min stieß seinen Schwanz mit einem schnellen Ruck vor und das Jungfernhäutchen riß. Er stieß tiefer vor und Min ließ seinen Schwanz los. Das Muschiloch des Mädchens war nicht so eng, wie er es vermutet hatte, Mins Loch war viel enger und fester. Aber es fühlte sich verdammt gut an. Wi Ju

schloß ihre Augen, als Teng zu stoßen begann. Er stieß und stieß gut 10 Minuten lang, dann spürte er das Aufsteigen des Spritzens in seinen Lenden. Er zog seinen Schwanz ganz heraus und spritzte seinen Samen über die Scham des Mädchens. Sein Blick begegnete Mins Blick. Sie verstand sehr gut, daß es ihn Überwindung kostete, aber er wollte keinen Bastard mit einem Kind zeugen.

Er legte sein Gesicht auf Mins Brüste und rang nach Atem. "Es war schön," flüsterte er mühsam, "Du kannst in dein Zimmer gehen, Wi Ju, du bist jetzt eine richtige Frau!" Wi Ju ging lautlos. Der Kaiser lag wohl 10 Minuten auf Mins Brust. "Du hast das wilde Tier in meinen Augen gesehen, Herrin, und du hast ihn gefüttert, bis er satt war!" Min lächelte und streichelte seine Nackenhaare liebevoll. "Ich werde das wilde Tier immer füttern, mein Herr und Meister, auf daß er keine kleinen Kinder frißt!" sagte sie leise. "Es tut nur ein bißchen weh, wenn der eigene Mann eine andere vögelt. Aber damit komme ich klar."

Kaiser Teng war ein guter Kaiser, ein guter Ehemann und ein gerechter Mann. Am nächsten Tag war Min sehr überrascht, als nach dem Abendessen ein groß gewachsener Soldat zu ihnen trat. "Du weißt, was man von dir erwartet!?" fragte der Kaiser und der Riese verbeugte sich, mit der Stirn den Boden berührend. "Ja, mein Herr, Eure Majestät! Ich soll die Kaiserin ficken, daß die Sterne in ihren Augen funkeln, Majestät!" Der Soldat richtete sich auf. "So in etwa hat es mein Hauptmann befohlen! Das mit den Sternen!" Der Kaiser nickte zufrieden und hieß ihn, sich zu entkleiden. Min, die das stumm verfolgt hatte, riß die Augen auf. Der junge Mann hatte einen sehr großen Schwanz, einen wirklich sehr großen! Der Kaiser zog ihr den Umhang aus. Der Schwanz des Soldaten zuckte auf, als er die schönen, vollen Brüste der Kaiserin sah. Min zuckte mit keiner Wimper, das war Tengs Show. Sie ließ sich nach hinten gleiten, den Kopf auf ein Seidenkissen gleiten. Der Soldat antwortete, sein Name sei Cheng, dann legte er sich vorsichtig auf die Kaiserin. Sie griff routiniert zwischen ihren Schenkeln hindurch und lenkte den Schwanz des Riesen in ihren Scheideneingang. Sie hatte es schon tausendmal gemacht, dachte sie und lächelte zu Teng. "Eure Rache ist süß, mein Geliebter!" hauchte sie und konzentrierte sich auf das Ficken.

Der Schwanz des Kerls füllte ihr Muschiloch ganz aus, sie spürte seine Eichel an ihrem Muttermund. Er war kein raffinierter Ficker, er stieß und stieß und Min konzentrierte sich darauf, ihren Orgasmus losbrechen zu lassen. Ein kleiner Schrei entrang sich ihrer Kehle, sie blickte triumphierend in Tengs Augen und kostete den Orgasmus voll aus. Cheng fickte weiter, der Orgasmus hielt ihn nicht davon ab, wie ein Stier weiterzustößen. Min blieb nach dem starken Orgasmus auf dem hohen Erregungsniveau und bekam einen kleinen Orgasmus nach dem anderen. "Ich muß Spritzen, Majestät," keuchte Cheng und der Kaiser nickte, "Ja, klar doch, gib ihr den Rest!" Cheng packte Mins Hüften noch fester und richtete sich halb auf. Er spritzte röhrend und sank auf die Kaiserin. Er rollte sich auf ihre Seite und rang um Luft. Der Kaiser streichelte Mins Hand. "Hast du die Sterne gesehen, meine Herrin?" fragte er sanft und sie nickte. "Ja, alle Sterne deines Kaiserreichs," fügte sie hinzu, "alle!"

Das war sehr befruchtend für ihr Liebesleben. Sie fickten jede Nacht wie Frischverliebte, doch keine verriet im voraus, wann es eine Jungfrau oder einen Offizier zum Geschenk gab. Kaiser Teng wurde ein sehr guter Herrscher, er hatte tagsüber einen freien Kopf und verschwendete nicht allzuviel Zeit darauf, den Mädchen nachzustarren. Min deutete seine Blicke zuverlässig und führte ihm das Mädchen zu. Nur selten waren es Jungfrauen, die Min mit einem schnellen Ruck ihrer Hand entjungferte, oft waren es die jungvermählten Ehefrauen, die seinen Blick fesselten. Keine Einzige konnte dem Wunsch der Kaiserin widerstehen. Min wußte, wie sehr ihn das Scheue, das Keusche, das Zurückhaltende lockte. Dennoch waren diese Ehefrauen keine Huren, sie senkten die Augen, denn es war Untreue, das wußten sie alle. Sie waren ihrem neuen Ehemann zur Treue verpflichtet, und Unzucht blieb Unzucht. Aber es war eine große Auszeichnung, vom Kaiser gefickt zu werden. Teng zeugte bei diesen Abenteuern viele Bastarde, die in den Adelsfamilien prächtig heranwuchsen.

Min war nicht unglücklich, denn ihr Ehemann revanchierte sich jedesmal mit einem lendenstarken Liebhaber. Sie gingen beide niemals fremd, denn sie saßen daneben, wenn er oder sie gefickt wurde. Es war eine schöne, unaufgeregte Zeit. Die beiden regierten das Land mit fester, gütiger Hand, die Wirtschaft und der Handel blühten.

Diese 10 Jahre der Regentschaft Kaiser Tengs wurden zu Recht als ein goldenes Zeitalter gepriesen.

Doch die Nornen zürnten, nichts war ärgerlicher als ein gütiger, geliebter Kaiser! So zerrissen sie den Lebensfaden Kaiser Tengs voller Zorn. Eines Morgens brach er nach dem gemeinsamen Frühstück zusammen. Noch bevor der Hofarzt eintraf, wußte Min, daß ihr Geliebter vergiftet worden war. Es ging sehr schnell, keine Viertelstunde später war der Kaiser tot. Min hielt den Kopf des toten Kaisers wohl 20 Minuten lang regungslos in ihrem Schoß. Der Film der schönen 10 Jahre als Kaiserin an der Seite des Kaiser Tengs liefen vor ihrem inneren Auge ab. Nein, sie würde erst weinen, wenn sie den Hochverrat gesühnt hatte. Sie blickte auf und befahl, den Palast hermetisch abzuriegeln und die besten Detektive der Polizei herbeizurufen.

Die Kaiserin trug ein helles Kleid und hatte zum Zeichen ihrer Trauer ein schneeweißes Tuch über ihre Haare gelegt, als die Detektive in den Marmorsaal traten. Sie blickte den acht Männern in die Augen, ihr Blick glitt von einem zum anderen. "Einer von Euch soll der Leiter sein," forderte sie mit fester Stimme. Alle blickten zugleich auf einen alten, weißhaarigen Mann. Der trat nun vor und verbeugte sich tief. "Chang ist mein Name, Eure Majestät," sagte er mit klarer Stimme, "wir werden die Verantwortlichen finden und kein Auge zutun, bis wir ihn oder sie haben." Min nickte erleichtert. "Meister Chang, ich lege die Verantwortung in Eure Hände. Tut alles, was nötig ist, ihr habt freie Hand. Nehmt keine Rücksicht auf Rang und Namen, denn vermutlich war es ein Hochgestellter, der meinen Mann und Euren Kaiser feige ermorden ließ." Der alte Herr Chang verbeugte sich bis zum Boden.

Chang erteilte seine Befehle und wies jedem Detektiv eine Aufgabe zu. Er ging zurück zur Kaiserin, sie wollte er persönlich verhören. Min zog eine Augenbraue hoch. "Keine Rücksicht auf Rang und Namen," flüsterte der alte Detektiv. Min entspannte sich, natürlich. Akribisch genau befragte Chang die Kaiserin über die letzten Stunden des Kaisers. Min sagte, sie hätten die Nacht zu dritt mit der Ehefrau eines Höflings verbracht, am Morgen hatten sie zu dritt gefrühstückt, dann war der Kaiser zusammengebrochen. Chang wollte ge-

nau wissen, wie es zu dem Dreier gekommen war. Min hatte selbst mit dem jungen Ehemann gesprochen und der war erst schockiert, willigte aber dann ein, es war ja die höchste Ehre. Nein, Min hatte nicht den Eindruck, daß der Ehemann einen Groll hatte. Auch seine Ehefrau war zunächst erschrocken und scheu, weil sie erst kürzlich geheiratet hatten. Sie war eine keusche Ehefrau, aber nicht unerfahren. Chang hob seinen Kopf fragend. "Sie war von Anfang an aktiv dabei," sagte Min, "sie hatte ihre Scheu und zurückhaltende Art rasch aufgegeben und wollte einfach nur guten Sex." sagte Min. "Sie fickte den Kaiser sehr geübt und meisterlich, nicht so ungeschickt wie eine Jungfrau. Und als der Kaiser nach dem ersten Ficken eine Pause brauchte, fickte sie mich Kitzler an Kitzler." Chang reckte seinen Kopf hoch. "Nicht viele Frauen machen mit anderen Frauen Sex, aber sie war eine, die es ganz selbstverständlich machte. Ich wollte es schließlich ja auch." Chang zuckte mit den Schultern. "Ihr macht es mit allen so, Majestät?" fragte er. "Mit den meisten Erfahrenen, Ja. Mit Unerfahrenen nie." gab Min Auskunft. Chang wollte alles im Detail wissen. Wie man beim Schlafen lag, wer bei wem. Min war in den Armen des Kaisers eingeschlafen, wie immer, nach dem Masturbieren. Changs Kopf ruckte wieder. "Ich masturbiere jede Nacht vor dem Einschlafen, Meister Chang!" sagte Min mit fester Stimme. "Der Kaiser hält mich in seinen Armen, bis ich fertig bin." Min unterdrückte die Tränen und Chang blickte zum Fenster hinaus, das Weinen wollte er nicht sehen. Min beschrieb minutiös, wie man aufgewacht und sich angekleidet hatte, dann hatte der Kaiser dem Diener gesagt, in 5 Minuten wäre man bereit zum Frühstück. Min mußte jeden Handgriff, jeden Bissen des Frühstücks genau angeben. Wie der Kaiser sich an den Hals gegriffen hatte und vom Stuhl fiel. Den weißen Schaum vor dem Mund. Wie die gemeinsame Geliebte zur Tür gelaufen und Alarm gegeben hatte. Chang nickte zufrieden. Er verabschiedete sich mit einer tiefen Verbeugung. Min blieb sitzen. Sie war 34, Witwe und Kaiserin. Sie mußte entscheiden, wohin die Reise ging.

Min hatte den großen Rat einberufen. "Ich bin die Kaiserin und übernehme ab sofort alle Amtsgeschäfte. Es hat schon vor mir eine ganze Menge Kaiserinnen gegeben, also guckt nicht so betrübt! Den Mord an Kaiser Teng, meinem lieben Mann, lasse ich gerade untersuchen und es wird jeder Stein umgedreht. Ich sage Euch und Ihr

sagt es Euren Leuten, jeder muß sich für die Untersuchung bereit halten, keine Widerrede! Und dann noch eins." Min machte eine wirksame Pause und ging vor dem Thron auf und ab.

"Ich weiß sehr wohl, daß Ihr tief in Eurem Herzen einen Kaiser haben wollt. Ihr sollt ihn auch bekommen. Ich nehme als Witwe drei Monate Trauerzeit in Anspruch, danach werde ich unter Euren Söhnen einen Mann und vielleicht auch einen Kaiser suchen. Schickt keine Söhne mit gichtigen Fingern oder Verbrechervisagen, davon haben wir hier genug. Aber ihr habt mein Wort." Erneut ging Min auf und ab und blieb stehen.

"Ich werde meinen Mann, unseren Kaiser, in 12 Tagen zu Grabe tragen. Kommt zahlreich, bringt Eure Lieben, Euer Volk mit. Kaiser Teng verdient es." Min stockte, sie würde nicht hier, vor dem versammelten Rat, in Tränen ausbrechen. Einer stand auf. "Liebe Kaiserin, Majestät! Wir haben Euch an der Seite unseres Kaisers lieben gelernt, wir sind einhellig der Meinung, Euch unumschränkt als unsere Herrscherin zu akzeptieren. Und ja, wir werden Euch unsere besten Söhne zum Interview schicken, weil wir Euch und Eurem Befehl gerne nachkommen. Und seid unbesorgt, Kaiserin Tschü hat fast 60 Jahre lang geherrscht, wir wissen das und wünschen Euch eine genauso lange und respektierte Regentschaft!" Alle Ratsherren trommelten mit den Fäusten Beifall auf der Tischplatte.

Kaiser Teng wurde feierlich zu Grabe getragen, hunderttausende Menschen waren dabei, dem gütigen Herrscher einen würdigen Abschied zu bereiten. Am Ende des Begräbnisses erscholl es aus hunderttausend Kehlen, "Lang lebe Kaiserin Min!"

Min schlief in den Armen ihrer Lieblingszofe und besten Freundin. Die gab ihr die nötige Wärme und Nähe, die jeder trauernde Mensch braucht, aber auch jene sexuelle Hinwendung, die einen für Augenblicke das Unglück vergessen läßt. Weder die Zofe noch Min waren lesbisch, aber sie masturbierten einander liebevoll und fickten sich Kitzler an Kitzler bis zum Wahnsinn. In den nächsten 4 Monaten betrat kein Mann ihr Schlafzimmer, sie schlief nur in den Armen ihrer Zofe. Meister Chang trat zu ihr, er hatte ein Ergebnis.

Er hatte vom bestochenen Koch bis hin zum mörderischen Auftraggeber 11 Leute eingekerkert. Der Adelige, kein Unbekannter zwar, aber eine Randfigur am Hof, legte ein volles Geständnis ab. Er hatte seit 20 Jahren einen tiefsitzenden Groll gegen Teng, der damals noch kein Kaiser war. Teng hatte ihn damals fürchterlich verprügelt, weil er die Mutter Tengs immer wieder gegen ihren Willen gefickt und entehrt hatte. Der Rat trat zusammen und verurteilte alle 11 zum Tode. Kaiserin Min saß mit unbewegtem Gesicht vor dem Podium, wo die 11 geköpft werden sollten. Dem Henker wurde der Arm schwer, 10 hatte er bereits hintereinander geköpft. blieb nur noch der Hauptschuldige. Die Kaiserin stand auf und bestieg das Podium. Sie nahm das Schwert aus der Hand des Henkers, legte den Kopf des Mörders auf den Richtblock und schlug ihn ab. Dann ging sie völlig ruhig zu ihrem Platz zurück. Das Unrecht war gesühnt.

Nach 4 Monaten legte Min ihren Trauerschleier ab und empfing die Söhne des Adels. Jeder bekam die gleiche Chance, sie bei einem Abendessen und danach beim Ficken zu überzeugen. Manche blieben nur eine Nacht, andere wieder tagelang. Einen 20jährigen behielt sie 10 Nächte lang, er war gebildet und klug und brachte ihr Blut beim Ficken in Wallung. Min war schon drauf und dran, den hübschen Kerl zu heiraten und zum Kaiser zu machen, da wurden ihr Dinge zugebracht, die sie anfangs nicht glauben wollte, aber sie ließ genau nachforschen und jagte ihn zum Teufel.

Es war dennoch eine gute Entscheidung. Sie hatte es überhaupt nicht eilig, zu heiraten und die Macht zu teilen. Sie war erst 34 und hatte große Lust zu ficken und gefickt zu werden. Der Hof, der Adel und die Patrizier schickten ihre Söhne zum Ficken und sie hieß sie alle willkommen. Sie liebte kleine, mittlere und große Schwänze. Die Größe war selten ausschlaggebend, das Ficken war eine Kunst, die nur wenige Meister kannte. Sie merkte sich die Namen dieser Meister, um sie immer wieder unter fadenscheinigen Begründungen zum Ficken einzuladen. Das Ficken tat ihr verdammt gut. Sehr gut sogar.

Kaiserin Min konnte trotz aller Diplomatie und teuren Geschenken nicht verhindern, daß die Han aus dem Norden Krieg suchten und im 6. Jahr ihrer Regentschaft angriffen. Der erste Schock dauerte nur einen Augenblick, dann warf sie ihre Armee den Han entgegen.

gen. Gut, daß sie im Lauf der Zeit mit vielen Offizieren gefickt hatte! Sie hielt eine anfeuernde Ansprache und blickte diesen Offizieren in die Augen. Sie zogen auch mit dem Gedanken an sie in die Schlacht. Nach 4 Wochen war die Armee der Han aufgerieben und die Kaiserin befahl, die einfachen Soldaten laufen zu lassen und nur die Offiziere gefangen zu nehmen. Dann sandte sie ihre besten Diplomaten und Verhandler in das besiegte Königreich Han. Sie hatte ihnen einen klaren Rahmen vorgegeben.

Die Kaiserin hatte während des Krieges, einen Monat lang, keinen Mann im Bett, die Zofe schlief bei ihr und wärmte ihr Herz, ihre Seele und ihren Kitzler. Dann empfing sie die siegreichen Generäle, sie wurden öffentlich belobigt und reich belohnt. Sie entließ die Öffentlichkeit und blieb mit den stolzen Kriegern allein. Sie sagte, sie schenke jedem eine Liebesnacht, und diese sollten vortreten. Etwa 30 traten vor, etwa 15 nicht. Sie schritt die Reihe der 15 ab, es waren alles alte, müde Männer. Sie schenkte jedem von ihnen ein strahlendes Lächeln und gab ihnen die Hand. Zwei waren noch jung, aber auf Anfrage sagten sie, sie machten sich nichts aus Frauen. Sie bekamen dennoch ein strahlendes Lächeln und einen herzlichen Händedruck. Dann schritt sie die Reihe der 30 ab und prüfte sie oberflächlich. Einer hob seine Hand und sagte, sein Freund würde hier neben ihm stehen, läge er nicht im Lazarett. "Hat er tapfer gekämpft?" fragte die Kaiserin und der General nickte nachdrücklich, "genauso tapfer wie jeder hier!" Sie ließ dem Verletzten ausrichten, er solle seine Belohnung einfordern, wenn er wieder auf den Beinen war. Sie richtete ihr Wort an alle, sie sollten sich untereinander abstimmen, wer sie Abends zum Abendessen aufsuchte. Min war sich natürlich klar darüber, daß sie es auch bei jeder Hure der Stadt bekämen, aber sie glaubte ganz fest daran, daß das Ficken mit der Kaiserin etwas Besonderes wäre, und sie hatte damit wohl recht. Die 30 Krieger bekamen ihre Belohnung.

Die Kaiserin begutachtete die gefangenen Han-Offiziere im Kerker. Sie befahl den obersten Kerkermeister zu sich. Die Kranken und Schwerverletzten seien am nächsten Tag hinzurichten. Der Kerkermeister solle ihr jeden Abend den Kräftigsten zum Abendessen schicken.

Min empfing den Gefangenen freundlich und ließ ihn einen Abschiedsbrief an seine Lieben dem Schreiber diktieren. Sie aßen friedlich zu Abend, die Kaiserin machte keinen Smalltalk, sondern verhörte sie freundlich. Wenn sie nicht antworten wollten, nahm sie es zur Kenntnis. Zum Ende bot sie ihm eine letzte Liebesnacht an, fast alle nahmen das Geschenk an. Nur wenige waren vor ihrem bevorstehenden Tod so geknickt, daß sie nicht ficken wollten, sie schickte diese gleich zum Henker. Die anderen führte sie in ihr Schlafgemach. Die Todgeweihten fickten wie Ertrinkende, die nach Luft schnappten. Das war etwas ganz Besonderes, der Tod beflügelte die Offiziere zu Höchstleistungen und Min wurde so kräftig wie schon lange nicht mehr durchgefickt. Am Morgen schickte sie ihn zum Henker. Nach einigen Wochen war der Kerker leer, sie hatte die Krieger mit vollem Elan gefickt und anderntags hinrichten lassen.

Kaiserin Min regierte noch 25 Jahre lang, sie war immer noch auf der Suche nach einem Ehemann und fickte die Söhne des Hofes, des Adels und der Patrizier. Sie wurde jedes Jahr älter, aber ihre Liebhaber blieben jung und legten sich beim Ficken mit der alten Frau wirklich ins Zeug, sie wollten ja alle Kaiser werden. Ihre Lieblingszofe und beste Freundin war gestorben, sie hatte Min gewärmt in jeder einsamen Nacht, sie geliebt und umarmt und ihren Kitzler masturbiert, wie keine andere konnte sie Min mit dem Kitzler an ihrem Kitzler bis zum Wahnsinn ficken. In den ersten Jahren standen noch die Dienerinnen um ihr Bett, schauten zu, wie die Zofe ihren eigenen Kitzler heftig rieb, bis er wie ein Kampfsporn nach vorne wegstand. Die Zofe suchte Mins kleinen Kitzler und preßte ihren steifen, größeren Kitzler darauf. Sie fickte Mins Kitzler wie ein Mann, stark und schnell. Min schrie vor Geilheit, bevor sie zum Orgasmus kam und krallte sich an ihrer Freundin fest, bis der Orgasmus ausklang. Die Zofe machte so lange weiter, bis sie selbst einen schrecklich starken Orgasmus bekam. Min liebte das, es war ein guter Ersatz für das Ficken mit Männern, obwohl sie beide nicht lesbisch waren. Min gab ihr ein Begräbnis wie einem Minister oder einem Ratsherrn.

Min wurde eine alte Frau, sie war 65 und ließ sich jede Nacht von den 13 bis 18jährigen adeligen Burschen ficken. Am liebsten ließ sie sich von ganz jungen Knaben ficken, die außer mit ihrer Mutter noch keine andere gefickt hatten. All diese Knaben lagen noch bei ihrer

Mutter und fickten sie ohne Unterlaß. Die Knaben waren neugierig und geil, sie mußten ein ums andere Mal weiterficken, um ihren Samen zur Gänze herauszuspritzen. Das hatten sie bei ihren Müttern immer so gemacht und machten es nun bei der alten Kaiserin ebenso. Mins Muschiloch war mit den Jahren immer enger geworden, so daß sie die Schwänze der Halbwüchsigen in vollem Umfang genießen konnte.

Sie hatte in den letzten Jahren auch einen jungen Mann gefunden, den sie dem Rat als Nachfolger vorschlug. Sie war sehr zufrieden, da er ziemlich gut ficken konnte, aber noch mehr war sie von seinem Charakter beeindruckt. Der Mann wurde ernsthaft geprüft und fand die Zustimmung des Rates. Es war alles geregelt, Min wollte kein Chaos hinterlassen. Am Tag vor ihrem Tod hielt sie noch eine Rede vor dem Rat, es war eine Abschiedsrede. Sie wußte, daß sie nur noch wenig Zeit hatte und zog die Bilanz über ihre mehr als 40 Jahre als Kaiserin. Sie erzählte dem Rat von ihrem Leben, es war ein langes, bewegtes Leben.

Jahrzehnte, ja Jahrhunderte später sprach man noch von ihr, der guten Kaiserin Min.

• • •